R

<36616598250017

<36616598250017

Bayer. Staatsbibliothek

JEQ 4250 =
4° Mat. med. 169.

Mer

Pharmac

Pfringstan

42

Deutsches Dispensatorium

oder

allgemeines Apothekerbuch

nach den neuesten und besten

lateinischen

Dispensatorien und Pharmacopöen

zum

gemeinnützlichen Gebrauch nach alphabetischer Ordnung eingerichtet

von

D. Johann Hermann Pfingsten.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Benedict Mezler. 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Wohlgebornen, Hochgelahrten und Hocherfahrnen Herrn,

Herrn
Christian Friedrich
Jäger,

der Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doktor,

des regierenden Herrn Herzogs zu Würtemberg

wirklichen Leibarzt,

Seinem

Hochgebietenden und hochzuverehrenden Gönner

und

dem größten Beförderer gemeinnützger Kenntnisse

übergiebt diese Schrift zur nachsichtsvollen Beurtheilung

als einen geringen Beweis seiner innigsten Verehrung

Der Verfasser.

Vorrede.

Vorrede.

Gemeinnützigkeit, deren Folge nach der natürlichen Kette der Dinge auch auf den Unternehmer sich erstreckt, war besonders in Rücksicht auf die niedern Stände, als den größten Theil des Menschenvolks, die Triebfeder zur Unternehmung dieses Geschäftes. Ein Tissot ist in Absicht der populären Arzneykunst vorangegangen, und hat sie zu derjenigen Simplicität zu bringen gesucht, deren sie nur immer fähig seyn mag. Allein mit diesem Einfachen, das die Größe des Künstlers anzeigt, will sich derjenige Theil, welche der Dichter Consorten der Aerzte nennt, und die den meisten Einfluß ins gemeine Leben haben, nicht begnügen; man muß also aus Menschenliebe und einer gewissen bedachtsamen Nachsicht gegen Vorurtheile, die sich durch Gewalt nicht heben lassen, solche Vorkehrungen treffen, daß das Ganze nicht leide, und solche Personen, die das gemeine Volk bey Krankheiten zu Rathgebern wählt und immer wählen wird, dermaßen unterrichten, daß sie dasjenige doch kennen lernen, welches sie ohne-

dem mit Unkenntniß brauchen und brauchen wollen, also behutsamer gehen, und die Größe des Schadens, den sie anrichten könnten, durch Einsicht der Mittel, die sie meist nur von Hörensagen wissen, desto bedachtsamer ermessen möchten; und übrigens giebt die Erfahrung an, daß der meiste Theil solcher Personen Nutzen von dieser Schrift haben wird, die sonst keine Bücherkenntniß verlangen, und sich nur an solche allgemeine Vorschriften halten, an denen es auch nicht selbst gelegen, einen lateinischen Schriftsteller verstehen zu lernen, die aber doch das Schicksal zu Gegenständen und Arbeiten berufen hat, welche meistens in dieser Sprache beschrieben sind. Endlich war es mir auch darum zu thun, durch die Vielheit der Mittel zu zeigen, wie unnöthig sie sind, und wie so viele die gleichen Kräfte äussern; hätte man sie übergangen, so würde der unwissendere Theil, der eigentlich dadurch belehrt werden soll, eine Vernachläßigung vermuthet haben; sollte hingegen dieser Schrift das unvermuthete Glück begegnen, als Apothekervorschrift an einigen Orten eingeführt zu werden, so wird es die Pflicht des Gesetzgebers seyn, eine Taxe zu errichten, und in dieser nur die nöthigsten Mittel, die nach der Vorschrift des deutschen Apothekerbuchs gefertiget werden sollen, mit Prüfungsgeist zu bestimmen, desfalls auch hier der hienachstehende Ausspruch: **Prüfet alles, und das Gute behaltet**, nicht am unrechten Orte stehen dürfte. Aber besser würde einst das niedere Volk besorgt seyn, wenn das, was ich hin und wieder im Buche selbst, und besonders in der Zweyten Abtheilung Nro. 669. hingeschrieben habe, durch vermögende Menschenfreunde bewerkstelliget werden könnte. Die zunächstfolgenden Vorerinnerungen, worinn die Geschichte der Apotheken enthalten, stellen mehrere fromme Wünsche dar. Inzwischen, wenn nur etwas geschieht, wenn nur einer aufgeklärter in

seinem

seinem Beruf wird, und dadurch Tausenden nützlich ist, wenn nur einer den warmen Gedanken faßt, etwas auszuführen, daran er durch dies Buch nur erinnert, nicht belehrt worden ist, so ist dessen Daseyn doch nicht vergeblich. Bücher giebt es zwar die Menge, allein wenn jeder glaubte, es giebt zu viel, so würde keines geschrieben. Jeder in seinem Kreis sucht sich und andern zu nützen, und auch die Leser dieser Schrift mögen beherzigen:

——————— Quem te Deus esse
Iussit, et humana, qua parte, locatus es in re
Disce ———————,

das heißt:

Lernet, Menschen, eure Posten kennen.

Schriebs, Tübingen, zur Ostermesse 1783.

D. Pfingsten.

Prüfet alles, und das Gute behaltet!

Vorer=

Vorerinnerungen.

Die Apothekerkunst ist ein für den Staat so wichtiger Gegenstand, daß die Regenten und Großen der Erde mehr auf die Verminderung als Vermehrung der Apotheken bedacht seyn möchten; dann wenn die Anzahl derselben gehäuft ist, und man hier die Vortheile des Zusammenflusses, der bey jedem andern Handel und jeder Art Gewerbe dem Publikum nüzlich ist, anführen wollte; so hat man Gründe dagegen, die von der Wahrheit selbst angegeben sind. Man nehme einmal die Vielheit der Waaren, welche zur Wiederherstellung der Gesundheit dienen sollen, und welche ohnerachtet der beschnittensten Vorschriften dannoch in den Apotheken sind, und nach den Bedürfnissen der Zeiten in selbigen seyn müssen, man betrachte die Verderbnisse, denen diese Mittel durch die Länge der Zeit wegen des Verlustes der wesentlichsten Theile ausgesezt sind, man schließe auf die hiedurch verminderte Wirkungen ihrer Kräfte, und berechne den Nachtheil, den ein später Abgang solcher Arzneyen auf die Gesundheit und das Leben der Unterthanen hat; so wird man finden, daß dieser Wunsch dem Wesen der Sache entspricht. Wie viele Apotheker, besonders auf dem Lande, befinden sich nicht öfters in dringenden Umständen, dem Kenner der Arzneyen zu sagen, sie sind nicht da, weil sie nicht abgehen. Dieses offenherzige Geständniß thut aber nur der ehrliche Mann, und was ist dann die Folge, wenn er nicht redlich denkt? Würde man also die Apotheken mehr unter dem Auge des Staats haben, und nicht zu viele Apotheken aufkommen lassen, so könnte man auch die Taxe mehr mindern, und Männer fordern, die nicht genöthiget sind, Stößer abzugeben, und eine Kunst, die so viel Kopf und Gelehrsamkeit erfordert, als eine bloße Fertigkeit der Finger zu betrachten. Ist der

Mann, der einer Apotheke vorstehen soll, kein Kenner der Chemie, ist ihm die Naturgeschichte fremde; o! was leidet der Staat nicht dardurch! wie viele Bürger werden durch schlechte oder wenigstens durch unwirksame Mittel nicht erhalten, und getödtet, wie viele durch die aus Unwissenheit verkannte Mittel oft nicht in den Tod, sondern was noch schreklicher ist, in ein sieches jammervolles Leben gebracht. Große und Mächtige der Erden! lasset die Menschenliebe wirksam seyn, errichtet Stiftungen, worinnen geschikte Apotheker und geschikte Wundärzte, die beyde noch mehr Einfluß auf das Volk als die Aerzte selbst haben, für die Zukunft gezogen werden, worinnen die Schulwissenschaften, die den Grund aller Kenntnisse legen müssen, mit allem Ernst getrieben, und von den Zöglingen dieser Künste standhaft gefordert werden, wo es nicht auf den bloßen Eigensinn der Eltern, auf die Laune der Verwandten, auf den durch lautere Kleinigkeiten veranlaßten Hang der Knaben ankommt, sich Künsten zu widmen, die das Leben vernünftiger Geschöpfe betreffen, und die sie unter keinem andern Bilde, als der Gelegenheit Geld zusammen zu scharren, und in den Tag hinein zu arbeiten, kennen gelernt haben.

Wie sorgfältig, und beynahe angelegentlicher als jezt, schon in dem mittleren Zeitalter, die Apotheken von den Pflegern des Staats angesehen worden, wird die hier nicht unangenehme kurze Geschichte derselben im südlichen und nördlichen Deutschland zur Zeit der Epoche des genannten Mittelalters auf eine unterhaltende Art darthun. Der vortrefliche Geschichtschreiber des Hochfürstlich Würtembergischen Hauses belehrt uns nemlich, was die südlichen Gegenden Deutschlands betrift, also hierüber. Im Jahr 1400., sagt er, finden wir die **erste** Nachrichten von der Arzneykunst in den Würtembergischen Landen, und also auch, wie gleich folgt, von den damit in Verbindung gestandenen Apotheken. Denn man trift hier Nicolaus von Schwerdt an als Grav Eberhards Leibarzt. Er wohnte aber zu Göppingen, wo er von Haus aus seine Dienste verrichtete. Nach ihm findet man M. Hannß Spänlin, einen Chorherrn in der Stiftskirche zu Stuttgard, welcher sich einen Lehrer der Gottesgelehrtheit und der **Arzney** nennte, und in dem Jahr 1446. zu der Probstey des Stifts Herrenberg erwählet wurde. Nach seinem in dem Jahr 1456. erfolgten Absterben nahm Grav Ulrich zu Würtemberg Johann Kettnern zu einem Arzt an auf acht Jahre, daß er nicht allein ihm und den Seinigen, sondern auch seiner ge-

meinen Landschaft mit Arzney und andern Dingen, welche einem innwendigen Arzt obliegen, berathen und beholfen seyn solle. Unter der gemeinen Landschaft wurde aber nach damaliger Redensart nicht der Körper der Landesstände, sondern die Städte des Landes verstanden. Es war derselbe ein innwendiger Arzt, welcher mit den Wunden und äußerlichen Curen sich nicht beschäftigte. Dann dieses überließ er den damals sogenannten auswendigen Aerzten. Des Galenus Grundsätze waren damals meistens üblich. Weil aber schon einige Jahrhunderte zuvor die Araber auf die Erfindung geriethen, wie man den zuvor unbekannten abgesottenen Zuker, allerhand Blumen, Kräuter und andere sogenannte einfache Arzneyen zubereiten, und zum bequemen Gebrauch auf eine geraume Zeit verwahren sollte: so veränderte sich überhaupt vieles in der Heilungskunst. Die Lekerey und Lust zu süßen Speisen bekam zugleich ihre Nahrung. Diese Gesundsmittel wurden durch die nach Europa gebrachte Bücher des Avicenna, Mesue und anderer arabischen Aerzte bekannt. Man hatte wohl auch in Deutschland einige vermischte Heilungssäfte. Sie wurden aber durch die arabische Juleppe, Syrupen, Latwergen und andere Vermischungen verdrungen. Man mußte solchemnach auch Leute haben, welche die Kunst verstünden, solcherley Syrupen, Latwergen und anderes dergleichen zu verfertigen. Es befande sich zu Stuttgard eine Apothek, welche einer Nahmens Glatz aufrichtete, und dessen Nachkömmling, Johannes Glatz, in dem Jahr 1458. durch Grav Ulrichen befreyen ließ. In der darüber gegebenen Urkunde heisset es, daß des Glatzen Vorfahren schon lange Jahre eine Apothek zu Stuttgarten gehalten, und merklich dergestalten versehen, wie es einem genugsamen Apotheker zustehe. Es war also nichts neues. Sie war aber die einzige in dem ganzen Lande, und dabey noch nicht öffentlich bestätigt. Mithin gab Grav Ulrich auch seinem Leibarzt, dem vorgenannten D. Kettner, die Freyheit, eine Apothek zu Stuttgard aufzurichten. Nach dem darüber gegebenen Brief war er ein Arzt, Apotheker, und zugleich ein Zukerbeker und Lebküchler. Dann er mußte sich verbindlich machen, für des Graven Hofhaltung den Confekt und zwar jedes Pfund für zwölf Schillinge zu liefern. Unter dem Confekt wurden sonsten damals die Lebkuchen vorzüglich begriffen. Es muß aber hier auch der sogenannte glatte Confekt zu verstehen seyn, als welcher unter die ältesten Lekerbißlein gerechnet werden mag. Ungeachtet schon des Glatzen Apothek vorhanden ware, so ver-

sprach Grav Ulrich dennoch Hannß Kettnern, sonst keine Apothek in seinem Landestheil zu dulden. Die ihm diesfalls gegebene Urkunde heißt in ihrer alt-deutschen Sprache also:

Wir Ulrich Graue zu Wirtemberg ꝛc. bekennen und tun kunt offenbar mit diesem brieff, das wir dem Ersamen wolgelerten unserm Lieben getrewen meister Johannsen Kettnern, doktor ꝛc. zu unserm artzett bestelt und uffgenomen haben acht Jaure die nechstkomenden nach datum dis brieffs In der Wise, als hernach ist begriffen, des ersten So sol er die obgenant acht Jaure uns unsern Erben den unsern und unser gemeinen Lantschafft warten und nach siner besten Verstentniz fürderlich beraten und beholfen sin mit artzny und andren dingen als ainem inwendigen artzat zustet und gepurt und in disen Landen bisher gewonheit und herkomen ist getrulich und ungeverlich. Item er sol ouch die obgenanten acht Jare hie zu Stutgarten Sitzen und einen gnugsame redliche und offne appentegk fur allermenglichen unverzogenlich haben und halten, damit wir und die unsren und ouch sust menglich, der die bruchen wirdet versehen sy und die materyen und spetzyen, was das ist, das ein appentecker haben sol, das sol er geben als zymlich und gewonlich ist in andern appentecken am nechsten umb unser Land gelegen ungeverlich und niemands gevarlich beswеren oder überniemen ongeverd, er sol uns ouch gut gemein confect geben so vil wir bedörfen und zu im niemen werden und söllen wir Im geben für ein pfunt sollich confect zwölf schilling heller, Item in den obgenannten acht Jauren sollen wir oder unser Erben sust keinen Inwendigen artzet bestellen oder In unserm Land uffniemen, der ein appenteck halt, sin practic trib oder gemeinlich offen artznye gebe in dehein Wise one geverde und umb das der obgenant meister Johanns Kettener sinen stat und wesen, ouch die appenteck und anders wie vor steet dest uffrechter notturfftiger und beßer mög gehaben und gehalten, So sollen und wollen wir oder unser Erben Im die obgñte acht Jaure alle Järlich uff Sant Martinstag ungeverlich zu rechtem Burglehen geben und richten hundert Guldin rinischer und guter, zwölff Schöffel Rokens, zwölff Schöffel Dinkels, drißig Schöffel haberns und ein Fuder Wins, alles Stůtgarter Meſſ und ych, Sunder

so

so sol der vorgenannt Meister Johanns Kettener mit sampt einem huß, das er kouffen, Buwen oder besten wurdet und darJnn er die appenteck haltet, ouch der appenteck und aller siner varnden hab die Egnanten zit der acht Jaure ganz fry sin und beliben für alle Stür, Schatzung, dienst, wacht und ander beswerung, doch ob er sust stürbar gut kouffen oder uberkomen wurde, davon solt er tun, als ander und als herkomen ist, alles one argenlist und geverd. Und des zu urkund So hon wir unser Insigel offenlich tun hencken an disen brieff der geben ist zu Stuttgarten an Samstag nach Sant Martinstag anno dñi M°CCCC° quinquagesimo Septimo. (1457.)

Dies ist die **erste** bekannte schriftliche Erlaubniß zur Errichtung einer Apotheke in den würtembergischen Landen, denn die schon vorhanden gewesene und hier oben angeführte Apotheke des Johannes Glatzen wurde erst auf sein Ansuchen das Jahr darauf, nemlich 1458., gnädigst bestätiget, weil seine Voreltern **gute Verdienste** in Absicht der Apotheke **um das gemeine Wesen** gehabt hätten. Die **erste** in Zedeln vorgeschriebene Taxordnung, die bekannt ist, lautet vom Jahre 1486., also auch aus dem fünfzehenten Jahrhundert, unter der Regierung Grav Eberhards von Würtemberg, wie folget:

Des Apotheckers zu Stutgart Ayd und Gesatz.

Apothecker hie zu Stutgarten sol zu halten schweren dise nachgeschribene Artickell.

Zum ersten das er meinem Gnedigen Herrn und der Statt getrüw und gewer sein, Jren Nutz und Frumen werben und schaden warnen welle.

Zum andern, daß seine Ding, so zu der Erzney gehören, sie syen unbereyt und unvermischt oder vermist und bereyt, in Jrer Güet auserwelt sein, alßdann die gelerten der Erzney das beschryben, sover er die kan und haben mag ungefarlichen.

Zum dritten, das er keinerley Ding das zu der Erzney gehört, es sye vermist oder unvermist, das veraltet ist über Zeit, so von den gelerten darauf gesezt ist, so verr man die haben mag, oder das betrogenlich oder sonnst in einich wyse schadhafft und verderbt ist, verkauffen oder Jnn die Recept vermischen soll ungevarlich.

Zum vierdten das er alle Erzney, welcherlay die sind, machen ordnen und bereiten sol in solcher maass als die gelerten Doctores und Verstendigen darvon schryben, nichtzit darein zu wandeln oder abzusetzen one der Doctor unnd geierten Ir einich oder mer rätte.

Zum fünfften, so sol er emsig und fleyßig In seinen Dingen und sachen sein, das icht von seiner Versaumnuß wegen die siechen oder kranken mit icht verwarloßt oder verderpt werden.

Zum sechßten, das er keinerley vergüfft oder ander Erzney, damit man kindlein vertrybt oder sunst von einigerley Boßheit zweifel verdechtlich, keinen verdechtlichen oder argwönischen Menschen nit raichen oder verkauffen sol, besunnder und seine Knecht groß achtung und uffsehen auf die, denn sie sollich arzney verkauffen, habent.

Zum sibenden, das er die ding seiner Recept, nemlich die Wirdigsten, als da sein Aurea Alexandrina, groß tiriaca und ander arzney die lange zyt nach ihrer Bereitung und Inmachung Inn seiner Apoteck beliben seyen, mit nichts vermischen sol, es seye dann, das die Gelerten Verstendigen, denen das zustet und gebüret, vor solich Ordnung seiner Bereytung wohl beschawet und besehen habent.

Zum achten, das er umb solich vermischt Erzney zu Latein genant Composita so unvermischt ihm in Verzeichnuß in einem zedell übergeben sind der zedel auch der Doctor den andern und mein gnediger Herr den Dritten hant, und nehm den Lohn, so Inn demselben zedell sollicher Erzneyen yedlicher besonder zuegezeichnet ist und die Leut nit höher noch wyter beschwer, noch übernemen und nachdem sich ettlich ungemischt Erzneyen, zu Latein simplizia genant, Im obgemelten zedell nit begriffen, nit taxieren noch schetzen laßen, angesehen, das sie in kauffen uff und abschlagen als annder Kaufmansgut, das er umb soliche ungemischte ding einen erbern zimlichen maß In Vergeltung der Ding beschwerdt werd.

Zum Neundten, das er In den Dingen so zu der Arzney gehören Inn Kauffen oder Verkauffen Inn oder aus der Apoteck mit dem artzat hie zu Stutgarten nicht anstan oder theil oder gemein haben, auch von keinem Apotecker kein Schenck noch gab nit nemen sol noch well dann ungevarlich uff Sant Martinstag und uff Wyhennächten mag Ir einer dem andern eren mit einer schenck, daß eins Pfunds heller wert sey unnd darüber nit In keinen Weg on geverde.

Zum

Zum Zehenden, das er keinen Kranken oder kein pratück an sich neme, Er sey es dann durch ein artzat zu tun underricht, doch sol Im damit nit benomen sein ein gemein purgation, ein quintlein oder lott pillulen, zucker Latwerj oder trybent Erzney zu verkauffen. Wann aber kein artzat ainhaimisch ist, so mag er zu dem Kranken gan, die sein begeren biß der Artzat anhaimsch wurdt oder was von Im mit namen gefordert würdet, mag er verkauffen ohn all geferd.

Zum Ailfften, ob er ein oder mer Knecht haben wöllt oder würd, das dann der oder dieselben redlich und wißenhaft seyen, damit durch den oder durch dieselben Knecht die Erzneyen nit verderbt und die Menschen verwarloßt werden.

Zum zwölfften, ob er zu Jemands meins gnedigen Herrn zugehörigen Ichts zu versprechen hett oder gewinn umb sachen die sich in zeit seins hiewesens begeben hetten, das er darumb von dem oder denselben sich fruntlichs Rechtens unnd ußtrags vor mins gnedigen Herrn Hoffmeister und Rätten oder vor den Gerichten, darinn, zu dem er also zusprechen hett, sitzen benügen laßen sol und wöll on geverde.

Item das er auch zu alleu zweyffeln der Erzney und auch der Recepten, daran er zweyffels hett, Zuflucht hab zu den Doctorn und Meistern darInn unnderweysung von Inn zuenemen.

Und auf sollichs alles so soll kein Doctor keinem andern Apotecker, Kremer, scherer, noch sonst niemand andern hie zu Stutgarten kein Trybent oder vermischt Erzney oder Latwerj zu geben oder zu verkauffen nit gestattet, sondern verbotten und die Leut allwegen Inn die Appoteck gewisen werden, damit Verwarlausung, so begegnen möcht, vemitten beleib.

Doch so hat Im min gnediger Herr In allen und Jeden obgeschrieben stücken und Artickel hierinn fürnemlich gehalten, ob sich der Apothecker hie anders dann eins zimlichen Wesens hielt, das dan min gnediger Herr Im hie zu Stutgarten lenger zu behalten nit fugsam sein würd, urlouben möge, wann und welcher zeyt sein Gnad will.

Alle obgeschriben Artickel sollen gehalten werden getrüwlich und ungefarlich.

Diser zedel sind drey gleychlutend, deren den ainen mein gnediger Herr In siner Gnaden Cantzley behalten, den andern Doctor Niclaß artzat und den dritten der Apotecker hat.

Item

X. X.

Item all gemein Species als Dyacini, Dianisi, Diapendion i. lott.	v. β.	iiij. hlr.
Item all Confect mit Bisam, Ambra, oder Edelgestein i. lott.	i. β.	iiij. hlr.
Item Species vonn Bisam ambra i. lott.		viij. böheimisch
Ein Untz Zuker zu den obgeschrieben Species		vj. hlr.
Item tiriaca und all ander gemein Opiata i. lott.		viij. hlr.
Item tiriaca venet. i. lott.	i. β.	
Item Matridatum i. lott.	i. β.	iiij. hlr.
Item all trybend Latwerj i. lott.	i. β.	
Item ein quintlin Pillen umb	ii. β.	
Item die Pillen die gescherpft seynd, ein quintlj.	i. β.	iiij. hlr.
Item die gescherpfft seind mit Renbarbaro i. quintlj.	i. β.	iiij. hlr.
Item die Pillen de Rinbarbaro oder agregatiue sine quibus eße nollo vergült i. quintlj.	ii. β.	
Item allgemein Conserva ein lott		vj. hlr.
Mit andern Dingen vermischt, ein lott	i. β.	
Item Conserva anth. oder Lavendule Majorane ūtrie i. lott.	i. β.	
Item ein Mischung aus dem Conserva mit species die das Herz stercken ein lott	i. β.	iiij. hlr.
Item allgemein croci ẞij als Despodio berber. ein quintli		viij. hlr.
Item Crociß. Draganico oder alhandol ein quintli	i. β.	
Item all einfacht sirupen ℥ij. vi. d. deßgleichen die von zusamen gelesen stücken gemacht sind, als da sind sirupi de Epithio, sinadas prassio, ein lott		viij. hlr.
Item all Lohen i. lott iiij. dr. aber mit andern Dingen vermischt i. lott	i. β.	
Item ein Lott zuker Penndit		viij. hlr.
Item manus christi omnipoten. i. lott iiij. d. mit perlen i. lott.	i. β.	iiij. hlr.
Item ein Lott prendter Wasser von Feldkräutern	i. β.	
Item von Garten Krütern ein lott		ij. hlr.
Item plümlein als Roßmarin, Lavendel, Baragen ꝛc. i. lott		vj. hlr.

Item

Item ein Cristier für acht schilling, wa man so vil nempt, eine für	vij. β.	
Item Olea Communia et simplicia 1. lott.		iiij. hlr.
Item olia composita 1. lott	1. β.	
Item olium benedictum et olium Balsamy 1. lott	iij. β.	
Item Opicrocium 1. lott	1. β.	x. hlr.
Item für den Bruch 1. lott		iiij. hlr.
Item gemein salben aus gemein oleum gemacht 1. lott		vj. hlr.
Item Aragon agripe mariatom 1. lott	1. β.	
Item das schlecht Dyaquilon 1. lott		viij. hlr.
Compositum		viij. hlr.
Apostolicum iiij. d. triaformacon iiij. d. Ceronen	1. β.	
Album coctum, 1. lott		viij. hlr.
Item die langen sirupen, die trybent oder nit werdent gerechnet nach den stücken die dorde gonnd.		

Soviel Herr Regierungsrath **Sattler** von der bekannten **ersten** Polizeyordnung für **Apotheken** hiesiger Gegenden, die im fünfzehenden Jahrhundert von den Fürsten des Landes schon so genau in Obsicht genommen wurden. Nun wollen wir uns auch in Absicht der nördlichen Gegenden Deutschlands von einem großen Geschichtsforscher, dem Herrn Leibmedicus **Moehsen** von den **ersten** bekannten Apotheken der Mark Brandenburg, und von der für selbige verwandten großen Aufmerksamkeit des Staates, umständlich belehren lassen, damit dergleichen gemeinnüzige und angenehme Nachrichten auch Personen bekannt werden, die sie eigentlich angehen, und welche solche vielleicht **niemals** in ihren **Quellen** würden gesucht haben. Die Geschichte der **Apotheken**, sagt der pragmatische Märkische Historiker, ist bisher in der medizinischen Litteratur am wenigsten bearbeitet worden, und die Nachrichten von ihrer **ersten** Einrichtung in Deutschland sind sehr sparsam zu finden. Die ältesten Aerzte bey den Griechen bereiteten die zusammengesezte Arzneymittel, die im Gebrauch waren, selbst, und die dazu erforderliche Materialien lieferten die Kräutermänner oder Kräutersammler; und die Kranken erhielten die zubereitete Arzneymittel aus der Hand des Arztes. Bey den Aerzten der Römer war dieses ebenfalls gewöhnlich; wie solches aus vielen Stellen des Galenus und anderer römischen Aerzte zu erweisen ist. Bey

den Römern waren zwar *Aromatarii, Pigmentarii* und *Seplasiarii* Benennungen, die bey dem Cicero, Plinius und Martialis verschiedentlich vorkommen: allein sie hatten mit Zubereitung der Arzneyen nichts zu thun. Erstere beide kommen mit unsern Gewürzkrämern, Schmink- und Farben-Händlern überein; und die leztern hatten mit den Leuten, so auf Jahrmärkten mit Universal- und dergleichen Pflastern handeln, sehr viel Aehnlichkeit, und können damit verglichen werden. Apotheken wurden die Niederlagen von Weinen und auch von Materialwaaren genannt. Die *Medicamentarii* hergegen, deren Plinius gedenkt, kommen noch eher mit unsern Apotheken überein. Zusammengesezte Arzneyen, die Zeit erforderten, wurden von ihnen zum Dienst der Aerzte verfertigt, die den Debit und Vertrieb davon bey ihren Kranken hatten. Die Pharmaci und Pharmacopolæ waren bey den Römern in keinem guten Rufe. Es waren Namen, die sie öfters den Giftmischern gaben, weil sowohl die Gifte als die Arzneyen bey den Griechen unter dem Namen Pharmacon angedeutet wurden. Die arabischen Aerzte, welche nach Abgang und Verfall der Griechen und Römer die berühmtesten waren, bedienten sich ebenfalls der sogenannten Simplizien, oder einfachen Mittel, mehrentheils aus dem Gewächsreiche; es waren solches Kräuter und deren Säfte, Blumen, Früchte, Samen, Rinden, Wurzeln u. s. w. Auf der grösten und berühmtesten Schule der arabischen Aerzte zu Bagdad wurde ihnen, in Ermangelung der Anatomie und der theoretischen Wissenschaften, vorzüglich die Kenntniß der einfachen Arzneymittel, deren Einsammlung, Wirkung und Anwendung verschaft. Die astrologische Grillen, die sich nach und nach einschlichen, erwekten das Vorurtheil, daß die in gewißen Konstellazionen gesammelte Kräuter wirksamer wären, als die übrigen. Die Aerzte aus dieser hohen Schule wurden in der ersten Zeit, in dem weiten Umfange der arabischen oder sarazenischen Besizungen, die außer Asien sich über einen großen Theil von Afrika, und in Europa über den grösten Theil von Spanien, und den untern Theil von Italien erstreckten; als Leibärzte der Kalifen oder arabischen Regenten gesuchet. Sie geriethen öfters in die gröste Verlegenheit, wenn die von ihren Lehrern angepriesene Gewächse und deren Säfte in denen Ländern, wo sie sich aufhielten, nicht allemal zu finden waren; denn der Gebrauch der aufgetrokneten Kräuter und Gewächse war bey ihnen weniger gewöhnlich, weil sie diese für nicht so wirksam hielten. Die Araber kannten den Nuzen des Zukers, den sie in Arabien baueten,

und der den griechischen und römischen Aerzten unbekannt gewesen; sie wußten ihn zur Erhaltung der Simplizien zu gebrauchen, die sie zugleich durch dessen Zusaz den Kranken angenehmer zu machen suchten. Viele Blumen, Kräuter, Früchte uud Wurzeln wurden mit Zuker eingemacht, und trokene Früchte, Samen und Wurzeln mit Zuker überzogen. Aus den meisten Kräutern und Früchten preßten sie den Saft aus, in welchem sie Zuker auflöseten; und auf diese Weise bemüheten sie sich nicht allein die in wirksamen Constellazionen gesammelte Simplizia zu allen Jahrszeiten frisch zu erhalten, sondern sie auch desto bequemer zu verschiken. Die meisten jezt noch in Apotheken gebräuchliche Konfektionen, Syrupe, Konfituren und Konserven stammen von diesen Zeiten her. Die Schule der Aerzte zu Salerno brachte die Arzneywissenschaft in Italien in Flor. Man übersetzte die arabischen Schriftsteller, die von den Arzneymitteln geschrieben hatten, und man hat dieser Schule die **erste** Anlage des **Apothekerwesens** im Occident zu danken. Nach ihrer Uebersezung wurden diejenigen, welche sowohl Arzneymittel aus dem Gewächsreich einmachten, als auch zusammengesezte Arzneyen verfertigten, *Confectionarii* genannt; sie können mit den Medicamentariis der Römer und mit den Laboranten in England und Holland verglichen werden. Die Arzneymittel, welche jene verfertigten, wurden in Stationibus, oder jezt Apotheken, verkauft; die sich mit dem Handel und Verkauf abgaben, hießen *Stationarii*. *Apotheca* war das eigentliche Waarenlager, worinn die einfachen und zusammengesezten Arzneyen aufbehalten wurden. In dem Medizinal-Edikt der Königreiche Neapolis und Sizilien, das Kaiser Friedrich II. 1232. bekannt gemacht, werden die Pflichten dieser Medizinalpersonen seines Reichs auseinander gesezt. Nach seinen Gesezen mußten die Aerzte zu Salerno auf die Zubereitung der Arzneyen Acht haben, und, wenn sie Mängel daran bemerkten, solches anzeigen. Damit ihr Zeugniß um so viel sicherer seyn möchte: so wurde ihnen untersagt, weder mit den Konfektionariis in Societät zu treten, noch selbst eine Station oder Apotheke zu besizen. Die Konfektionarii mußten sich eidlich verbinden, daß sie alle Arzneyen mit dem grösten Fleiß und **nach der Vorschrift** verfertigen wollten. Den Stationariis wurde der Gewinn festgesezt, den sie von den zusammengesezten und von den Konfektionariis erkauften Arzneyen, die nur ein Jahr in der Apotheke dauerten, haben sollten; und wie viel sie auf die Arzneyen nehmen durften, die über ein Jahr in der Apotheke, **ohne zu verderben**, aufbehalten würden. Das

üblichste Rezeptbuch, nach welchem zu der Zeit die Arzneyen verfertiget wurden, war das Antidotarium, welches die Aerzte zu Salerno durch den dortigen berühmten Lehrer Nikolaus, von Reggio aus Kalabrien gebürtig, aus den Schriften des berühmten arabischen Arztes Mesues, des Avizenna, des Galenus, des Aktuarius, des Nikolaus Myrepsus und des Nikolaus Präpositus zusammen tragen, und in das Lateinische übersezen lassen. Kein Konfektionarius durfte sich mit Verfertigung der darinn vorgeschriebenen Kompositionen abgeben, wenn er nicht von dem Kollegio der Aerzte zu Salerno geprüfet, und dazu autorisiret worden. Die Einrichtung des Medizinalwesens in Neapolis und Sizilien diente in folgenden Zeiten in Italien, Frankreich, England und Deutschland zur Richtschnur. Die medizinische Kollegien, welche in Italien in den vornehmsten Städten errichtet wurden, hatten so, wie die zu Salerno und Neapolis, die Aufsicht über das Apothekerwesen in dem Bezirk ihres Landes, und die Apotheken der vornehmsten Städte in Italien erhielten das Antidotarium von Salerno zu ihrer allgemeinen Vorschrift. In Mayland, Rom, Venedig, Genua und in andern Städten von Italien mußten die Konfektionarii und nachmals die Apotheker, wie sie die Verfertigung der Arzneyen selbst übernahmen, den vorgedachten Eid jährlich ein bis zweymal ablegen, damit er ihnen besser eingeschärft und im Gedächtniß bliebe. Sie durften keine Arzneyen in Vorrath und in großen Quantitäten verkaufen, wenn sie nicht vorher von den Vorgesezten der medizinischen Kollegien geprüfet worden, damit das Publikum von deren Güte gesichert wäre; wodurch sie bey dem Vertrieb in auswärtige Länder desto mehr Vertrauen und Abgang erhielten. Es geschahen die Zubereitungen der üblichsten Arzneyen, als des Theriaks, des Mithridats, der Specierum diamargariton, diambræ, diamoschi, diarrhodon Abbatis, diaxyloaloes und dergleichen mehr, gemeiniglich öffentlich mit vielen Solennitäten, und in Gegenwart der Aerzte, welchen vorher die Ingredienzien zur Untersuchung vorgeleget werden mußten. Die Arzneyen wurden in gewißen Portionen in Büchsen, Schachteln, Gläsern versigelt, mit Attesten der Aerzte und zuweilen auch der Obrigkeit versehen, und so auswärts verschikt; wie solches bey dem venezianischen Theriak noch bis jezt beobachtet wird. Sie hielten Waarenlager von eingemachten Früchten, zubereiteten Arzneyen, Latwergen, Konfektionen und jezigen Konditorwaaren, die durch den Handel mit Gewürz und Materialwaaren über Venedig zu Wasser nach den Niederlanden, über

Brügge

Brügge oder nachher über Antwerpen; oder zu Lande über Augsburg und Nürnberg nach dem übrigen Deutschland verführet, und von den Materialisten und Gewürzkrämern an die Aerzte und andere verkauft wurden. Die deutschen Gewürzkrämer und Materialisten fanden bey diesem Handel ihren Vortheil. Man nannte sie **Apotheker**, weil sie Apotheken oder Vorrathskammern von Medizinalwaaren hielten: und in der Mark Brandenburg ist im gemeinen Sprachgebrauch noch bis jezt oder heutiges Tages gewöhnlich, daß die Laden, worinn Materialwaaren verkauft werden, **Apotheken**, und die wirklichen Apotheken zum Unterschied **Medizinapotheken**, und in Preußen und andern Ländern **Doktorapotheken** genannt werden. Wenn daher in alten Urkunden, z. E. in einer von 1267., die zu Wezlar ausgestellet worden, ein Eckelo Apothecarius als Zeuge aufgeführt wird, und in einer andern von 1354. Thidericus, der Apotheker Bürger zu Berlin, oder Herman Apotheker, Bürger in Stendal, in einer Urkunde von 1430. vorkommen, und nach einer rathhäuslichen Bürgerrolle, 1453. Kurt Apotheker, und 1454. Johannes Storkow, Apotheker, als Bürger zu Berlin aufgenommen worden: so sind solches vermuthlich (nach meiner Muthmaßung und der von mir oben angeführten würtembergischen Apotheker-Geschichte dürften es wirkliche Apotheker gewesen seyn. **Pf.**) Kaufleute und Gewürzhändler gewesen, die zugleich mit Konfektionen, Theriak, Mithridat und andern in Italien verfertigten Arzneyen und eingemachten Sachen gehandelt haben. Weil der Vertrieb der Medizinalwaaren den Gewürzhändlern, Kaufleuten und Kräutermännern überlassen wurde, und diese deren Nuzen und Gebrauch anpriesen: so geschahe es, daß mit der Zeit alles, was mit dergleichen Waaren handelte, sich auch mit Kuriren abgab. Deshalb wurden nach und nach verschiedene Polizeygeseze gegeben, die diesem Unwesen steuren mußten. In den Statuten der Baseler Universität von 1460. wird verordnet, daß keiner daselbst als Arzt praktisiren sollte, wenn er nicht von der Fakultät der Aerzte geprüfet und bewähret worden; auch sollten die Apotheker oder Medizinhändler, Wildwurzler und Empyrici sich nicht mit Kuren abgeben. Wenn zu Kaiser Sigismunds Zeiten 1440. in der zu Basel festgesezten Reichspolizeyordnung empfohlen wird, daß in jeder deutschen Reichsstadt ein Meisterarzt oder Stadtphysikus möchte angesezet werden, dem zur Besoldung eine geistliche Pfründe oder Kanonikat versprochen wird, damit er umsonst kuriren sollte; so wird dabey gesagt: Wol was man vor köstlich Ding aus

der Appentek haben muß, soll man bezahlen; woraus desto deutlicher wird, daß in den damals sogenannten Apotheken nicht gemeines Wurzel- und Kräuterwerk, sondern theure auswärtige Komposita verkauft worden. Die deutschen Aerzte, so in Italien die Arzneywissenschaft erlernet hatten, erkannten, wie sehr es in Deutschland an sicheren Medizinalwaaren fehlete. Die Materialisten machten Zusäze, verfälschten und verlängerten sie. Entstunden Kriege, und die Handlung fiel: so fehlete es an dergleichen Waaren, oder sie stiegen alsdenn außerordentlich hoch im Preise. Es wurde deshalb bey den deutschen Fürsten, und auch bey den Magisträten der Städte angetragen, daß ordentliche Apotheken möchten angeleget werden, in welchen die Arzneywaaren gesammlet, zubereitet und verkauft würden, damit man sie zu allen Zeiten sicher und frisch haben, und das Geld im Lande behalten könnte. Die **ersten Apotheker** in Deutschland kamen aus Italien, und waren mehrentheils Deutsche, die daselbst diese Kunst erlernet hatten; und diese wurden von den Magisträten mit verschiedenen Freiheiten und Vorzügen begnadiget, und auf allerley Art unterstüzet, damit sie ihre Officinen anlegen, und mit Medizinalwaaren versehen könnten. Die Materialisten verloren bey Ansezung der Apotheker einen großen Theil ihres Verdienstes, und legten ihnen alle mögliche Hindernisse in den Weg. Sie schaften sich Apothekergesellen an, die ihnen die sonst aus Italien verschriebene Komposita zubereiten sollten, damit sie selbige eben so wohlfeil verkaufen könnten, als die deutschen Apotheker, welche sie selbst präparirten, und sich alle Mühe gaben, ihr eigenes Verkehr mit Medizinalwaaren in Aufnahme zu bringen. Da nun den Apothekern dadurch großer Abbruch geschahe, und diese bey den nachher aufgekommenen chymischen Arzneyen vielmehr Aufwand an Oefen, Gefäßen und Materialien machen mußten: so konnte ihnen nicht anders geholfen werden, als daß der Handel der Materialisten mit Arzneywaaren sehr eingeschränkt wurde. Alle deutsche Medizinalordnungen der Fürsten und Magisträte, die seitdem zum Vorschein gekommen, daß Apotheken in Deutschland errichtet worden, enthalten solche Verfügungen, die den Materialisten den Handel mit Arzneywaaren gänzlich verbieten, oder doch deren Verkauf auf große Quantitäten bestimmen und festsezen, damit die Apotheker den **Handverkauf allein** behalten möchten; welches die **Geschichte der Apotheken in Deutschland**, die **bisher fast unbekannt** gewesen, noch mehr **erläutert**. Die wirklichen Apotheken, in welchen Arzneyen zubereitet werden, sind in Deutschland ziem-

ziemlich spät errichtet worden, wenigstens in den Gegenden der Mark Brandenburg, und hat an deren Entstehung sowohl die Sorge für die Gesundheit der Bürger, als der Geschmak eines ehrsamen Raths an frischem Confekt und Zukerwerk, gleichen Antheil gehabt; die meisten Apotheker waren zugleich Zukerbäker, oder im Reich, Labküchler. (Die oben von mir in der Urschrift angeführte Apotheker-Concession von Grav Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1457. beweißt eben dieses. Pf.) In Halle legte der Rath 1493. die erste Apotheke an, „damit der gemeine Bürger Konfektiones, Labnisse und dergleichen gemeine Dinge in leichterem Kauf, und in anliegenden Nöthen der Krankheiten, die Arznepen bey der Hand, frisch, unversäumt und zeitlichen Kaufs bekommen könnte. Er befreyte den vorsichtigen Meister, Simon Puster, Apotheker, von allem Schoß und Vorschoß auf zehn Jahr, jedoch mit dem Beding, daß er während diesen zehn Jahren jährlich zu zwey Kollationen in der Fasten, auf dem Rathhause acht Pfund gutes konficirten Zukers, als zu solchen Kollationen ehrlich und ziemlich, liefern möchte. Dahingegen sollte hinführo keinerley Konfekt von Zuker, und was sonst Konfektiones genannt wird, imgleichen Theriak, weder auf dem Markt, noch im Laden, Kramen und Tischen, ausgenommen in Jahrmärkten, feil gehalten und verkauft werden.„ Daß auch der erste Apotheker zu Berlin das Monopolium, mit Konfekt zu handeln, erhalten, ist aus dem Begnadigungsbrief zu ersehen, der sich im königlichen Lehnsarchiv befindet, aus dessen sichern und urkundlichen Nachrichten man weiß, daß die erste Apotheke in Berlin 1488. ist angelegt worden. Ob in Nürnberg, (Im Nürnberger Bürgerbuch werden 1403. Meister Konrad Apotheker, und 1427. Meister Hans, 1433. Meister Jacob Apotheker aufgeführet. Henricus Apothecarius zu Görliz, kommt in einer Urkunde von 1439. als Zeuge vor: und ein Apotheker, Johann Urban, erregte 1398. einen Aufruhr wider den Magistrat zu Lauban. (Stuttgard hat Herr Moehsen ausgelassen, wo schon nach den oben angeführten Urkunden vor dem Jahre 1457., und zwar lange vorher, weil es nichts neues mehr war, eine Apotheke sich befand, also zu glauben ist, daß gegen das Ende des vierzehenten Jahrhunderts und mit dem Anfang des fünfzehenten die Medizinal-Apotheken in Schwaben schon vorhanden waren, und zu der Zeit allmählich aufkamen. Pf.) Augsburg, Wien, Prag, Köln und Leipzig noch viel eher Apotheken gewesen, als in der Mark Brandenburg und dortigen Gegenden, hat sich zur Zeit noch nicht wollen

len auffinden lassen, sagt Herr **Moehsen**, der seiner grossen Gelehrsamkeit und Geiste gemäß es nun gerne sehen wird, daß ich die oben beschriebenen Urkunden aus **Sattlers** Geschichte der würtembergischen **Graven** 4ten Theil, S. 61. und folg. hier angeführt, und die Frage in Absicht der Nachbarschaft **Augsburgs** bejahet habe. Pf. Die Apotheke zum goldenen Löwen in Leipzig, (wo gegenwärtig noch das vortrefliche Linkische Naturalien-Cabinet stehet, und dessen Besizer jezt der Sohn, Herr Apotheker Link, ist, der es Kennern so gerne eröfnet,) soll 1409. mit der Universität aus Prag dahin gekommen seyn. Ob es aber eine Medizinapotheke gewesen, in welcher **Arzneyen verfertiget worden**, oder eine Materialhandlung, in welcher man italiänische Komposita verkaufte, ist nicht bekannt. (Meiner Muthmaßung nach war sie eine Medizinalapotheke, und Herr Leibmedicus **Moesen** wird die nachstehende Gründe für richtig halten, erstlich ist nicht wohl zu vermuthen, daß eine bloße Handlung, deren es damals so viele, und wirkliche Apotheken so wenige und an vielen Orten noch gar keine geben mußte, mit einer Universität und noch enger mit einer medizinischen Fakultät so in Verbindung gestanden haben sollte, daß sie dem Körper der Universität bey einer Ortsveränderung hätte nachfolgen müssen. Zweytens beweisen die oben angeführten Urkunden, daß der damals sogenannte **Meister Appentecker** gehalten ware auf seine **Knechte**, oder jezt Gesellen, nach dem Ausspruch der Prinzipalen Subjekten, bey **Verfertigung der Arzneyen** wohl Acht zu haben; woraus also deutlich erhellet, daß es keine bloße Spezerey- oder Materialhandlung nach dem Begriff war, den man heut zu Tag von dieser in dem südlichen, oder von dem Ausdruk Materialapotheke in dem nördlichen Deutschland hat. Pf.) In England und Frankreich müssen weit eher, als in Deutschland Apotheker an den Höfen der Könige, und eingerichtete Apotheken in den Städten London und Paris gewesen seyn. Der **erste** Hofapotheker in **England** kommt 1337. unter Königs Eduards Regierung vor: sein Nahme heißt: Coursus de Gangeland, war Apotheker in London, und bekam täglich sechs Stüber auf seine Lebenszeit, die ihm durch eine königliche Verordnung festgesezet wurden. Es machte solches jährlich 9 Pfund Sterling 2 Schilling 6 Stüber, die man nach Verhältniß des jezigen Geldes weit höher rechnen muß. Der König gab sie ihm für die Sorgfalt und Aufwartung, die er bey seiner Krankheit in Schottland bewiesen hatte. In **Frankreich** waren die Apotheker unter Karl VIII. 1484. und 1496. **bereits** zünftig,

zünftig, und ihre Apotheken wurden von den Aerzten visitiret. In den Statuten der medizinischen Fakultät zu Paris von 1271. wird den Apothekariis und Herbariis alles innerliche Kuriren verbothen, und dagegen anbefohlen, daß sie ihre Arzneyen an **niemand anders**, als an die Aerzte, die von der medizinischen Fakultät zu Paris die Magisterwürde oder doch die Erlaubniß zu kuriren erhalten hätten, verkaufen sollten.

Dies sey hier von der **ersten** Errichtung der **Apotheken** und der **Sorgfalt** der Regierungen für selbige genug.

Noch ist beym Beschluß dieser Vorerinnerungen das Apothekergewicht, und das sonst gewöhnliche des Vorberichtes, zu bemerken.

Das hierinn vorkommende Gewicht verhält sich also:

Ein Pfund macht, nach dem angenommenen Medizin-Gewicht, zwölf Unzen, oder **vier und zwanzig Loth.**
Eine Unze demnach **zwey Loth.**
Ein Loth vier Quintgen.
Ein Quintgen drey Scrupel.
Ein Scrupel zwanzig Gran.

Flüßigkeits-Maaßen oder Mensuren sollten in den Apotheken gar nicht statt finden, weil die verschiedenen flüßigen Arzneyen und Körper überhaupt bey **einerley** Raum dennoch eine **verschiedene** Schwehre haben, und man also mit den sogenannten Mensuren nicht genau und sicher messen kan; desfalls ist immer hier das eben bestimmte Gewicht angegeben worden.

Eben so ist statt **Manipel** die Schwehre von **drey Quintgen** und für **Pugill ein Quintgen** gerechnet worden.

Das **Meßing-Geschirr** sollte man auch billig aus den Apotheken **verbannen**, da es von den meisten Materien, besonders im Reiben, angegriffen, und also durch seine Auflösung den Kranken schädlich wird. Man könnte eisene, steinene Mörsel, und Wagschalen von Elfenbein dafür annehmen. So auch müßten die **zinnerne** Syrupbüchsen, und ähnliche Flüßigkeits-Behältnisse verbothen werden, weil das Zinn, das immer auch Bley hält, von der Säure der Säfte und dem Salz des Zukers angegriffen und aufgelößt wird, und als Bley und

Zinn im Körper schädlich ist, und nichts taugt. Daß die Gifte oder die in den kleinsten Gaben schädliche und tödtliche Arzneyen abgesondert stehen, und nicht, wie schon geschehen ist, z. B. ein rothes niederschlagendes Pulver bey dem rothen Quecksilber-Niederschlag die nächste Büchse seyn, und für jenes dieser ergriffen werden mag, und man sich dann mit der Geschwindigkeit des Versehens entschuldiget, versteht sich von selbst, so wie sie auch ihre eigene Gefäße und Waagen haben müssen.

Unter einerley Nahmen pflegt man öfters auch mehrere einfache Arzneymittel zu verschreiben, und vornemlich folgende:

Radices quinque aperientes majores; die fünf grossen eröfnenden Wurzeln.
Nehmet:
R. Apii, Eppichwurzel,
Asparagi, Spargelwurzel,
Fœniculi, Fenchelwurzel,
Petroselini, Petersilienwurzel,
Rusci, Mausdornwurzel.

Radices quinque aperientes minores; die fünf kleinen eröfnenden Wurzeln.
Nehmet:
R. Capparis, Cappernwurzel,
Eryngii, Mannstreuwurzel,
Graminis, Queckenwurzel,
Ononidis, Hauhechelwurzel,
Rubiæ tinctorum, Färberröthwurzel.

Herbæ quinque emollientes; die fünf erweichenden Kräuter.
Nehmet:
H. Altheæ, Eibischkraut,
Malvæ, Pappelkraut,
Mercurialis, Bingelkraut,
Parietariæ, Nachtkraut,
Brancæ ursinæ, Bärenklauenkraut.

Herbæ quinque capillares; die fünf haarähnliche Brustkräuter.
- H. Adianthi aurei, golden Wiederthonkraut,
- Capilli Veneris, Frauenhaarkr.
- Ceterach, Milzkraut,
- Rutæ murariæ, Mauerrautenkr.
- Scolopendrii, Hirschzungenkraut.

Flores quatuor cordiales; die vier sogenannten herzstärkenden Blumen.
- Fl. Borraginis, Borretschblumen,
- Buglossi, Ochsenzungenblumen,
- Rosarum, Rosen,
- Violarum, Violen.

Semina quatuor calida majora; die vier grossen erwärmenden Samen.
- S. Anisi, Anissamen,
- Carvi, Kümmelsamen,
- Cumini, Römischer Kümmelsamen.
- Fœniculi, Fenchelsamen.

Semina quatuor calida minora; die vier kleinen erwärmenden Samen.
- S. Ammeos, Ammisamen,
- Amomi, Amomsamen,
- Apii, Eppichsamen,
- Dauci, Möhrenkümmelsamen.

Semina quatuor frigida majora; die vier grossen kühlenden Samen.
- S. Citrulli, Angurìensamen,
- Cucumeris, Gurkensamen,
- Cucurbitæ, Kürbißsamen,
- Melonum, Melonensamen.

Semina quatuor frigida minora; die vier kleinen kühlenden Samen.
- S. Cichorii, Wegwartensamen,
- Endiviæ, Endiviensamen,
- Lactucæ, Lattichsamen,
- Portulacæ, Portulaksamen,

Noch werden bemerkt:

Unguenta quatuor calida; die vier erwärmenden Salben.
- U. Altheæ, Eibischsalbe,
- Nervinum, Nervensalbe,
- Carminativum, Windsalbe,
- Rubrum, rothe Salbe.

Unguenta quatuor frigida; die vier kühlenden Salben.
- U. Album Camphoratum, Campherſalbe,
- Rosatum, Rosensalbe,
- Populeum, Pappelsalbe,
- Saturninum, Bleysalbe.

MATERIA MEDICA

oder

einfache Mittel

nach

alphabetischer Ordnung.

MATERIA MEDICA

oder

einfache Mittel

nach

alphabetischer Ordnung.

AB | AC

1.) Abel-Moschi Grana, Bisamkörner oder Abelmoschsaamen. Semen Hibisci, Caroli à Linné. Grains de Musc in französischer Sprache. Dies sind kleine graulichte und äußerlich rauhe Körner, wie kleine Nieren, deren Geruch gleichsam aus Biesam und Amber gemischet ist. Das Gewächs dieser Körner ist in Ostindien, Egypten, America, in den Antilleninseln, und vornemlich in der Insel Martinique zu finden; da es eine Art Pappel ist, so wird es auch bisweilen in Europa in den Gärten gepflanzt. Der Saamen davon, oder unsere Körner müssen wohlriechend und frisch seyn. Man legt sie gerne in Brantewein, um diesem einen Biesamgeschmak zu geben, so wie sie in dieser Absicht die Parfümeurs gebrauchen, und auch zum Kauen bei einem üblen Athem dienen. Unter den Coffee gemischt sollen sie von den Einwohnern bemelter Länder als ein wollüstiges Mittel gebraucht werden.

2.) Acaciæ Aegyptiacæ Succus, Egyptischer Schottendornsaft. Egyptischer Schlehensaft. Planta Mimosa L. Suc d'Acacia veritable d'Egypte, fr. Nicht die Frucht selbst, sondern der aus

den unreifen Früchten ausgepreßte und bei gelindem Feuer eingedikte Saft wird in rundlichten Stücken von ohngefehr ½ Pfund in Blasen eingeschlossen aus Egypten zu uns gebracht. Aeußerlich sieht er schwarzbraun oder schwärzlicht, innerlich röthlicht oder rothgelblicht aus, er ist von fester Gestalt, hat einen sehr herben, sauren, zusammenziehenden Geschmak, daß gleichsam der Speichel gerinnt, der Mund trocken und heiß wird. Das so erweichende arabische Gummi fließt von dem nemlichen Baum, der diese zusammenziehende Frucht giebt, in Egypten und Arabien wächßt, und unsern Zwetschgenbäumen viel ähnlich ist, welche bekanntermaßen auch Gummi geben. Man muß solchen Saft annehmen, der nicht allzuschwarz oder verbrennt und mürbe, sondern der zähe ist, und sich ganz im Wasser auflösen läßt. Er wird öfters und gewöhnlich mit inländischem Schlehensaft verfälscht, und diese Verfälschung ist eben nicht so leicht zu erkennen, da beyde eingedikte herbe Säfte sind, und in Absicht der Farbe und des Geschmackes ein mehr oder minder getriebener Grad der Eindickung von minder oder mehr reifen Früchten vieles ändert; diesfalls könnten wir diese ausländische Waare entbehren, und mit unserm Schlehensaft uns begnügen, den wir so wohlfail haben können. Sein heilsamer Gebrauch findet in jenen Fällen statt, wo die Gefässe zusammen zu ziehen, die flüssigen Theile festzuhalten sind, wie in Durchläufen, Ruhren, Blutflüssen, Blutspeyen, den Arten wäßriger Bräune, wo er nüzlich ist; die Gestalt und die Gabe sind verschieden: in Pillengestalt können alle drey Stunden vier bis fünf Gran gegeben werden: es kan auch zu Lattwergen, zu Mixturen, ein halbes bis ganzes Quintgen davon aufgelößt werden. Aeußerlich dient er den Wundärzten sehr, die losen Stellen zu befestigen.

3.) Acaciæ Germanicæ exsiccati fructus, Pruna agrestia exsiccata, gedörrte Schlehen, fructus pruni sylvestris L., Prunelles sauvages, fr.; diese bekannte Früchten werden bisweilen in Honig zum Hausgebrauch eingemacht; für di Apotheken aber zu Ende des Octobers, wo sie ganz reif sind, gesammelt und getroknet. Sie können als ein zusammenziehendes Mittel in Gurgelwassern gebraucht gute Dienste thun. Besonders aber werden sie frisch zur Auspressung des Saftes gebraucht, der bei einem gelinden Feuer in einem irrdenen unglasirten Gefäß eingedikt unter dem Nahmen

4.) Acaciæ Germanicæ succus, eingetrokneter Schlehensaft, Suc de Prunelles sauvages fr., aufbewa rt wird, mit dem vorher beschriebenen Egyptischen einerley Heilkraft hat, und in den nemlichen bemeldten Fällen gebraucht werden kan. Die Gabe ist die nemliche.

5.) Acaciæ Muscus, Schlehenmoos, Mousse de Prunier sauvage; das an den Bäumen wachsende Moos ist jedermann bekannt. Dasjenige, welches sich an dem Schlehenstamm befindet, zieht zusammen, und wird zu Bädern und Bähungen in dem Vorfall der Mutter und des Afters, und in andern Krankheiten angewandt, wo eine Zusammenziehung nöthig ist.

6.) Acetum simplex, Eßig, Vinaigre; dieser Eßig ist im Gegensaz mit den andern destillirten und zusammengesezten Eßigen als ein einfaches Mittel anzusehen, das auch an sich betrachtet und seiner stärkern Säure wegen bessere Dienste als der destillirte leistet. Diese nicht genug zu lobende Flüssigkeit wird zwar aus verschiedenen Dingen vermittelst der Gährung bereitet; wegen der vorzüglichen Güte, Wirksamkeit, und Reinigkeit aber wird blos allein der aus dem Wein gemachte in den Apo-

Apotheken aufbewahrt. Der beste Eßig ist nun derjenige, der aus einem guten und öligten Wein schon einige Jahre bereitet worden ist, dessen Güte nach dem Grad seiner Säure beurtheilt wird; wann solche mit einer brennenden Schärfe verbunden ist, so zeigt dies an, daß der Eßig mit spanischem Pfeffer, oder andern schädlichen Dingen verfälscht ist. Der destillirte Eßig, Acetum destillatum, wovon wir unter den zubereiteten Mitteln handlen, ist zwar reiner und flüchtiger, er wird aber von unserm einfachen gemeinen Eßig durch einen stärkeren Grad Säure übertroffen: dann indem er destillirt wird, legt er in dem zurükbleibenden brandigten Wesen seine gröste vorher besessene Säure ab. Daher wird zu den Aufguß-Eßigen, Aceta infusa, mit Recht ein guter gemeiner Eßig, Acetum commune, dem destillirten vorgezogen: weil andere Verstärkungsarten zu kostbar sind, als daß sie zur Bereitung derselben angewendet werden können. Je besser der Wein war, desto besser wird der Eßig, weil die Theile des Alcohols das meiste darzu beytragen, und weil man durch Zusaz des Weingeists währender Eßiggährung auch aus schlechten Weinen einen vortreflichen Eßig bekommt; gemeiniglich wird der zum Eßig bestimmte Wein in ein schon Eßig enthaltendes Faß ganz siedend eingegossen, und so die Gährung mit Klugheit bewirkt.

Der Eßig wird mit Recht unter die Gegengifte, Antidota, gezählt, weil er zugleich für der Fäulniß wunderbar verwahrt; er lößt auch das Geronnene auf, erwecket die Nerven, beweget die Geister, und treibt stark den Schweiß. Also ist er bei bösartigen und faulen Fiebern, bei pestartigen Krankheiten, sowohl innerlich genommen, als auch äußerlich sehr nüzlich, wenn man ihn nemlich im leztern Fall auf den Ofen oder auf glühende Kohlen gießt, daß er als Dampf eindringt, und in nicht schonender Menge herrlichen Nuzen bringt; auch ist es gut, wenn man ihn bei solchen herrschenden Fiebern in kalten oder lauen Bähungen (fomentationes) gebraucht, so wie die Klystire aus gleichen Theilen Eßigs und Wassers wider die Fäulniß viel vermögen werden. Der Dampf des Eßigs ist in der bei den Pocken sich einstellenden und von einer Entzündung der Lungen entstandenen Engbrüstigkeit vortreflich. Auf gleiche Weise dient er in jeder andern Lungenentzündung und in dem Seitenstich. In den Blutflüssen der Gebährmutter leistet der Eßig sowohl in Bähungen, als in Einsprizungen, eine gewisse Hülfe. Uebrigens ist er in den hizigen, gefährlichen, mit Entzündung begleiteten Fiebern, in den Pocken, und andern Ausschlags-Fiebern sehr nüzlich. Schwachen, matten, ohnmächtigen, schlafsüchtigen, mit Erbrechen geplagten Personen hilft er vortreflich auf, wenn er entweder an Mund und Nase gebracht, oder in Magen genommen wird. Auf eben die Weise ist er gichterischen, hysterischen, hypochondrischen Personen sehr dienlich. Wider die Nachtheile, welche von verschiedenen schädlichen Ausdünstungen, z. B. der Kohlen, entstehen, hat er, wie für das Gift schädlicher Pflanzen und Schwämme die gröste Kraft: eben so ist auch sein äußerlicher Gebrauch in verschiedenen Kopfschmerzen vortreflich. Der aus ihm bereitete einfache Honigeßig, oxymel simplex, verdient ein vorzügliches Lob, und ist bei den Alten schon sehr im Gebrauch gewesen. In den meisten hizigen Krankheiten wird er mit Nuzen als das gewöhnliche Getränk gebraucht, und zwar entweder allein im Wasser aufgelößt, oder mit vitriolisirtem Weinstein oder Salpeter vermischt. Er wider-

steht der Fäulniß, vermindert die Hize, erregt den Schweiß, sondert den Harn ab, und befördert die andern Ausleerungen. Besonders gebraucht man den Eßig in der Wundarzneykunst mit grossem Nuzen zur Zertheilung der Quetschungen, wider die Entzündungen, die faulen Geschwüre, die giftigen Bisse, und selbst wider den Brand. Der Gebrauch des Eßigs in der Küche ist niemand unbekannt, wer ihn allzugerne genießt, vermindert die Dicke und Fettigkeit seines Körpers sehr. Wenn man den Eßig mit den stinkenden flüchtigen Salzen digerirt und hernach destillirt, so werden leztere angenehm, auch erhält man ein vortrefliches Heilmittel, wenn man den Eßig mit dem Vitriolöl digerirt und destillirt, und auf diese Art ein oleum vitrioli aquosum, das aber vom spiritu vitrioli sich wohl unterscheidet, empfängt, das in hizigen und faulen Krankheiten die vortreflichsten Dienste leistet; die nähere Zubereitungsart wird unten vorkommen.

7.) Acmella Zeylanica, indianisch Harnkraut, Spilanthus L., Acmelle, fr.; diese jährige Pflanze wächßt auf der Insel Ceylon und Ternate. Die Blätter, oder das ächte Kraut, das in den Apotheken aufbewahrt wird, hat einen balsamischen bittern Geschmak. Im Anfang spürt man ihn nicht gleich, wenn man es aber eine Zeitlang kaut, so greift es die Zunge mit einer starken Wärme an. Man schreibt diesem Kraut eine sehr starke Kraft wider den Stein und die zähen Säfte zu, auch wird es besonders gegen den weissen Fluß gelobt. Sie wird abgesotten auch als Pulver gebraucht. Doch muß man auf lezteres sehr viel nachtrinken, und auch den Aufguß nicht ohne Süßholz- oder Eibischsaft, oder einem andern dergleichen Mittel, das die Schärfe der Blätter lindert, zu sich nehmen. Doch scheinen diese Vorsichten vergeblich zu seyn, weil wir hier zu Land des theuren Preises wegen keinen Gebrauch von dem Kraut wohl machen können, da eine Unze desselben in Amsterdam 22 Gulden kostet. Wo sie wächßt, giebt man sie den Kindern zum Kauen, um ihre Zunge geläufiger zu machen.

8.) Aegagropilæ, Gemsenkugeln, Pilæ rusticapræ L., Aegagropile; in Absicht des medicinischen Gebrauchs ist es kaum der Mühe werth, davon zu reden; der Aberglaube hat ihnen viele Kräfte wider die fallende Sucht und dergleichen unheilbar scheinende Krankheiten zugeschrieben, daher sie auch Bezor germanicum, und noch bei den Franzosen Bezoard d'Allemagne heißen; allein was kan man von zusammengehäuften Pflanzenfasern, woraus durch die Verdauung alle Kräfte gezogen, und die durch die Magenfeuchtigkeiten der Gemsen, in deren Mägen die fauftgrosse schwarzbraune ungestaltete Kugeln gefunden werden, zusammengeleimt und verhärtet worden sind, Arzneykräftiges erwarten. Man bringt sie aus den schweizerischen, tirolischen und carpathischen Gebirgen, überhaupt aus den Ländern, wo es viel Gemsen giebt; denn nicht alle Gemsen haben sie, weil sie ein widernatürliches Gewächs sind, das von der Krankheit des Thiers zeugt; sie werden auch aus Fasern von Wurzeln und Kräutern und aus Haaren nachgemacht; dieser Betrug aber ist nicht schwer zu entdeken, da ohnedem in den ächten keine Haare nicht sind, und auch die äußere Schaale der ächten, die gleichsam lederartig, weich, und bisweilen holzicht, sehr selten aber steinigt ist, es verräth. Gewiß wird man also dieses noch überdies durch Krankheit erzeugte Gewächs, wie so viele andere offenbar unthätige Mittel, dem Apotheker zu unsern Zeiten nicht mehr als einen Verlagsartikel aufbürden, sondern nur erzählungsweise davon

von reden, und durch Beschreibung der unwirksamen Theile vor ihrem Gebrauch warnen.

9.) Aerugo, Viride æris, Aes viride, Grünspan, Spangrün; Verdet, Verd de gris; es ist der Kalk des von dem Pflanzensauer zerfressenen Kupfers, und dieser ist durch die Kunst gemacht; doch giebt es auch, jedoch selten, natürlichen, dessen Auflösungsmittel nicht hinlänglich bekannt ist. Der gemeine im Handel vorkommende Grünspan wird häufig in Spanien und Frankreich, und besonders am besten zu Montpellier bereitet; zu dessen Verfertigung sollen fünf Theile Kupfer und sieben und zwanzig Theile Eßig kommen. Er muß mit seiner Farbe ins Blaulichte fallen, und nicht mit Kreide verfälscht seyn. Zum äußerlichen Gebrauch dient er als ein äzendes Mittel; auch soll er weiter zubereitet, wie unten vorkommen wird, wider die Lustseuche und die fallende Sucht dienlich seyn.

10.) Aetites, Aquilæ lapis, Adlerstein, Klapperstein; Pierre d'Aigle; Es ist ein bald runder, bald ovaler, oder anders gebildeter Stein, in dessen innern Höhlung sich wieder ein kleinerer Stein befindet, der klappert, davon er auch den Nahmen hat. Da unmöglich ein fester Körper in einem andern festen Körper gezeugt werden kan, wo der äußere Körper nicht vorher flüßig gewesen ist, so folgt nothwendig, daß der Klapperstein aus einer flüßigen Materie gezeugt seyn muß, die, indem sie zu Stein geworden ist, eine andere bereits harte Erde oder Stein in sich geschlossen, und durch mehreren Umfang ihr einen Raum gelassen hat. Da solche nur aus Thon, und Kalkerde und einem Ocher meistens vom Eisen bestehen, so können sie keine bestimmte Heilkraft haben, und sind also gleich vielen andern als Unrath aus den Apotheken zu verwerfen.

11.) Agallochum, Aloës lignum, Xyloaloë, Aloesholz, Paradiesholz; Bois d'Aloes; Unter diesem Nahmen werden holzartige Stücke von verschiedener Größe und Dicke zu uns gebracht, sie sind schwer, mit einer braunen oder schwarzen Farbe begabt, mit schwärzlichten Streifen gezeichnet, oder mit einem schwärzlichten nicht gar schmekbaren Harz versehen, das sie gleichsam in ausgefressenen Krümmungen führen; indem diese Stücke vom Feuer ergriffen werden, so lassen sie das Harz, das sie haben, fliessen, und geben einen wohlriechenden Geruch von sich, der aber von dem erfolgenden Rauch des Holzes bald vertrieben wird.

Je mehr Harz diese Stücke führen, je schwerer, je bräuner oder schwärzer sie sind, für desto besser hält man sie. In Absicht des Baums, wovon dieses Holz kommt, ist nichts bestimmtes und gewißes bekannt, es scheint keine leere Muthmaßung zu seyn, daß manche Gattungen Bäume auf den Gebirgen Ostindiens vorhanden sind, die im Alter ihr Harz in sich nehmen, und daß auf die nemliche Weise, wie es mit verschiedenen Arten Nadelholz in Europa geschiehet, die an Harz reiche Bäume gehauen werden, und die Stücke unter dem Nahmen Aloeholz allgemein vorkommen; diejenigen, welche das häufigste und angenehmste Harz haben, heissen Calambac, und werden von den Indianern zum Räuchwerk gebraucht, die mit wenigerem Harz versehene Stücke kommen unter dem Nahmen Aloeholz zu uns, und sind an Harz und Farbe verschieden, und also auch in den Bestandtheilen und der Wirksamkeit nicht gleich. Heut zu Tag ist dies Holz wohl mit Recht nicht viel im Gebrauch. Zum Räuchern soll es bei Schwachheiten und Lähmungen dienen, auch als ein bitteres Mittel stärkend und wider die Würmer gut seyn: einige haben es auch in dem gal-

lichten Erbrechen und im Podagra gerühmt; das mit dem Wein-Alcohol daraus gezogene Harz soll wider die Schwäche der Eingeweide in hypochondrischen Zuständen vortreflich seyn; auch rühmt man es wider die Bauchflüsse ganz besonders. Mit einer gehörigen Menge Wassers in eine Destillirblase gethan, giebt dieses Holz ein ätherisches Oel von weißlichter Farbe, das in der Kälte dem Campher gleich wird, im Weingeist sich geschwind auflösen läßt, sehr durchdringend ist, und ein vortrefliches nervenstärkendes Mittel seyn soll. Das Holz wird als Pulver zu einem Scrupel, in weinigtem Aufguß zu einem Loth gegeben.

12.) Agaricus crudus, Lerchenschwamm, fungus Laricis L., Agaric; Es ist der am Lerchenbaum befindliche Schwamm, von einem scharfen ekelhaften Geschmak, er besizt eine vorzügliche gelind abführende Kraft, die Gabe geht von einem halben bis zu einem ganzen Quentgen unter Pulvergestalt, von zwey bis vier Quentgen in einem Aufguß. Die allzuschweren Stücke, und welche nicht schön weiß sind, werden verworfen. Der beste Lerchenschwamm wird aus Aleppo gebracht; ehe man ihn in den Apotheken zum Gebrauch hinstellt, pflegt man das äußere vielfärbige Häutlein wegzunehmen. Das Wasser hat geringe Kräfte auf den Lerchenschwamm, der Weingeist hingegen zieht alle Kraft desselben aus. Uebrigens kan man auch diese Arzney, da man weit sicherere hat, wohl entbehren.

13.) Agaricus mineralis, Lac Lunæ, Monmilch, Calxgur L., Lait de Lune, Agaric mineral; ist weiter nichts als ein unter der Gestalt eines Pulvers in den Rizen der Berge sizender Kalk; der Aberglaube hat ihn in theuren Zeiten als ein Geschenk des Himmels angesehen, und mit diesem sogenannten Bergmeel den grösten Schaden verursacht; wie das Pulver der Kreide, kan dieser rohe Kalkstaub innerlich genommen wider die saure Schärfe dienen, und als ein äußerliches Mittel zum Abtroknen der Geschwüre heilsam seyn.

14.) Agresta, Omphacium, unreifer Traubensaft, Suc de Verices fr.; ist weiter nichts als der aus den noch nicht reifen und unzeitigen Trauben gepreßte Saft; da er herbe ist, so ist er zusammenziehend, und ist diesfalls wider das Augentriefen besonders empfohlen worden; der Säure wegen thut man ihn in einige Brühen, auch ist noch ein daraus bereiteter Syrup in den Apotheken vorhanden, der unten vorkommt.

15.) Alabastrum, Alabastrites, Alabaster, Gypsum L.; Albastre fr.; ist ein feiner Gypsstein, der die Politur zuläßt, meistens von weisser Farbe ist; da alle Gypsarten weder von unsern Nahrungssäften aufgelößt, noch durch die Wärme der ersten Wege zerlegt werden können, so können sie auch keine Kräfte in unserm Körper äußern; auch wird man von Steinen, die nicht mit Säuren brausen, vergebens eine einsaugende Kraft erwarten. Daß der gebrannte Gyps in unsern Eingeweiden ein unauflößliches Gift sey, ersehen wir aus der grossen Niederlage einer ganzen deutschen Armee, die durch den unter das Meel gemischten Gyps umgekommen seyn soll. Die Hülfe darwider ist ein guter Eßig.

16.) Album græcum, Stercus caninum album, weisser Enzian, Crotte de Chien; diesem Hundskoth hat man, um die Albernheit zu verstecken, diesen barbarischen Nahmen gegeben, er muß trocken und von den gefressenen Beinen weiß seyn, man will ihn wider die Bräune, die Ruhr, wider veraltete Geschwüre mit dem grösten Nuzen gebraucht haben. Er ist auch als ein siche-

sicheres Mittel wider verhärtete Brüste gelobt worden. Man kan gerne zugeben, daß der aus scharfem Oel und Alkali bestehende Koth auflösende Kräfte äußern wird, aber einzusehen ist nicht, warum der Hundskoth jedem andern Koth vorgezogen, und ein so garstiges Mittel bei einer so grossen Menge auflösender Arzneyen gebraucht wird? weil vielleicht der Hundsdreck weiß ist, und der Pöbel jedes Standes die Scharlatanerie liebt.

17.) Alcis Cornu, Elendshorn, Corne d'Elan;

18.) Alcis Ungulæ, Elendsklauen, Ongle d'Elan; das Elendthier, welches in Polen und dem übrigen nördlichen Europa, so wie auch in Asien und America lebt, gehört unter das Hirschgeschlecht, und verändert auch die Hörner, wie ein Hirsch. Seine Klauen, die mehr als das Horn gebraucht werden, sind zweyspältig, und an der Größe und Gestalt beynahe den Ochsenklauen gleich, nur daß sie durch die hornigte ins schwarze fallende Farbe, und daß sie geraspelt keinen Gestank geben, sich hievon unterscheiden. Ihre Kraft wider die fallende Sucht gründet sich auf ein ganz abgeschmaktes und grundloses Mährchen, daß nemlich dieses Elendthier die fallende Sucht bekomme, und sich selbige vertreibe, wenn es mit den Klauen in den Ohren kraze. Wie lächerlich! doch findet sich leider kein solcher Mischmasch wider die fallende Sucht, in welchem dieses tröstliche Spezifikum nicht befindlich seyn sollte. Allenfalls kan es verbrannt und an die Nase gebracht bei Zuckungen dieser Art Dienste geleistet haben, allein dies hätte jedes andere angebrannte und stinkende Ding wohl auch verrichtet. Man kan also dieses Horn und diese Klauen ganz füglich entbehren, und aus den Apotheken verweisen, da in anderem Betracht zu Sulzen oder Gallerten und dergleichen das Hirschhorn noch tauglicher ist.

19.) Alkekengi, oder Halicacabi baccæ, Solani vesicarii, Judenkirschen, Physalis L., Coquerets fr.; sie kommen in den Weinbergen und schattichten Wäldern des gemäßigten Europa hervor, auch finden sie sich noch an den Grenzen des nördlichen Deutschlands; sie werden im Herbst reif, nachdem sie im Junius und Julius abgeblüht haben, indem die Beere aus dem Kelch herausgenommen werden, muß man dafür sorgen, daß sie von demselben, da er äußerst bitter ist, nicht berührt werden, denn sonsten pflegen sie eine ekelhafte Bitterkeit davon zu erhalten. Die Beere selbst sind rund, roth, enthalten ein nicht unangenehmes etwas weinigtes Mark und vielen Saamen. Sie werden in Wasser gekocht als ein abkühlendes, harntreibendes und steinwidriges Mittel gebraucht; besonders sollen sie in der Wassersucht gute Dienste leisten.

20.) Aloë, in allen Sprachen, Perfoliata vera L.; es ist ein schwarzer eingedikter Saft, der aus den Blättern dieser Pflanze ausgepreßt wird, er hat einen eigenen und ekelhaften Geruch, einen bittern mit einiger Schärfe verbundenen Geschmak: nach der verschiedenen Reinigkeit, die er hat, erhält er verschiedene Nahmen, der reinere und röthlichte hat von der Insel Succotra, die längst dem glüklichen Arabien liegt, den Nahmen erhalten (Aloë Succotrina lucida); der mehr gelblichte heißt leberfarbige Aloe, auch gemeine Aloe, Aloë hepatica; die mit einer kohlichten Schwärze begabte dürre Aloe, die einen schwächern Geruch hat, wird Roß-Aloe, Aloë caballina, genannt: diesen Unterscheid der Aloe haben die Araber eingeführt, da bei den Alten nur eine zweyfache Art derselben vorkommt eine Leberfarbige, und eine Unreine. Die in vielen

vielen Kräuterbüchern abgebildete Pflanze wächßt im südlichen Europa, in Asien und Afrika. Der aus den Blättern gepreßte Saft wird eingedikt, nach seiner verschiedenen Reinigung, auch nach der verschiedenen Einkochungs- oder Eindickungsart erhält er eine verschiedene Reinigkeit, und so ist klar, daß der nemliche Saft meistens verschiedene Arten Aloe geben kan.

Die Aloe läßt sich nicht ganz im kochenden Wasser auflösen, sondern wenn das Auflösungsmittel erkaltet ist, so sondert sich viel Harz daraus ab. Die succotrinische Aloe giebt $\frac{1}{4}$ Harz, $\frac{3}{4}$ wässerigen Extrakts; die leberfarbige Aloe $\frac{1}{3}$ Harz, $\frac{2}{3}$ wässerigen Extrakts; die Roß-Aloe $\frac{1}{8}$ Harz, $\frac{1}{4}$ wässerigen Extrakts, das übrige ist Unreinigkeit.

Ihre abführende, reinigende Kraft in der Gabe zu fünfzehen, zwanzig, bis dreyßig Gran ist bekannt; zu vier bis zehen Gran genommen ist sie auch nicht gering in Hebung der Verstopfungen, in Auflösung der gelben Sucht. Es verdient bemerkt zu werden, daß der etwas häufige Gebrauch der Aloe zu dem Goldaderfluß neigt, und daß der unterdrükte Goldaderfluß durch dieses Arzneymittel wieder hergestellt wird, auch muß die Aloe nicht für sich allein gegeben werden, sondern sie ist beständig mit andern Mitteln zu verschreiben, die ihre Zähigkeit zertheilen, welches von einigen für ein Geheimniß gehalten wird; daher auch die Lobsprüche der frankfurter und englischen Aloe-Pillen. Die Körper aber, welche den Leim der Aloe zertheilen, sind das Weinsteinsalz, die venedische Seife, der Zucker, die Manna, der Honig, die Galle, das Eyergelb: unter allen verschreibt man die Aloe am besten mit der Galle der Thiere, und der venedischen Seife. Die fäulnißwidrige Kraft dieses Mittels ist schon längst bekannt, die wurmtreibende aber nicht erwiesen. Aeußerlich ist seine balsamische Kraft sehr nüzlich, sie dient zur Abwendung des Brandes, zur Reinigung garstiger Geschwüre, zur Heilung des Beinfraßes, wider die Fisteln, wenn sie aufgelößt eingespriẓt wird, und auch in Augenwassern wider das Triefen.

21.) Alumen crudum vulgare album, glaciale, gemeiner, weisser Alaun, Alun blanc; Es ist ein in grossen dichten Stücken befindliches Salz, das aus vieleckigten etwas grossen Crystallen gebildet ist, es hat einen sehr zusammenziehenden Geschmak, in der Wärme schwillt es auf, und verliert seine Durchsichtigkeit, es läßt sich in ohngefehr dreyßigmal soviel Wasser auflösen als es schwer ist, es verändert die Farbe der Pflanzensäfte nicht, währendem Auflösen im Wasser erzeugt es einige Kälte. Aller heut zu Tag im Handel vorkommende Alaun wird aus den eigenen sogenannten Alaunerzen gezogen; die, welche den Alaun daraus fördern wollen, sezen solche einem gehörigen Feuersgrad aus, daß das Sauer in die Erde, mit welcher es in Alaun erwächßt, wirken kan; das auf diese Art entstandene Salz wird vermittelst der Auslaugung herausgebracht; da aber die Erfahrung gelehrt hat, daß das mit der Alaunerde gesättigte Sauer sehr schwer in Crystallen geht, wo ihm nicht ein Alkali zugesezt wird, so thun sie zur Alaunlauge entweder faulen Harn oder Aschenlauge; die Erze oder vielmehr Erdschollen, welche der Luft ausgesezt Alaun gegeben haben, geben nach einiger Zeit wiederum neuen, nicht weil sie die Säure aus der Luft angezogen haben, sondern weil das Sauer, das sie besizen, und das nun in Bewegung gesezt worden ist, aufs neue die Alaunerde anflößt. Der Alaun enthält über die Helfte seines Gewichts Wasser, $\frac{1}{6}$ Säure, und $\frac{1}{4}$ Erde: die Säure ist mit derjenigen einerley, welche im Vitriol stekt,

die

die Erde aber unterscheidet sich von allen übrigen, sie ist nicht Thon, aber sie kommt im Thon vor, und theilt ihm die ihr ganz eigenthümliche Eigenschaften mit. Der Alaun wird in verschiedenen Gewerben gebraucht, in der Arzneykunst aber dient er als ein stark zusammenziehendes, gerinnenmachendes, und beizendes troknendes Mittel.

22.) Alumen plumosum, plumeum, Trichites, Federweiß, Alun de Plume. Es ist eine Art Amianth, und ist von einigen wegen seinen stechenden spizigen Fasern, die durch ihr Reiben die Haut roth machen, in Salben eingemischt worden. Abermals ein in den Apotheken sehr entbehrliches Ding. Es giebt aber auch welchen, der ein eisenartiger Vitriol, aber nicht offizinell ist.

23.) Alumen romanum, rupeum, rubrum, rother römischer Alaun, Alun romain, Alun de Roche; In Absicht der Heilkräfte kommt er mit dem gemeinen weissen Alaun überein; seine Krystallen haben aber eine ganz blasse Rosenfarbe, und er wird in Italien ohnweit Rom bei Tolfe auf folgende Art gemacht: der tolfische Alaunstein ist ein erhärteter, von vitriolischer Säure durchdrungener und weiß gewordener Thon, worinn zugleich wenige Kalktheile sind, die sich bei Bereitung des Alauns in den hölzernen Rinnen als Selenit ansezen. Dieser Thon oder Alaunstein steht dicht und derb im Gebirge ohne Schichten, und ist nicht schiefrich. Verschiedene, beinahe seigere, weißgraue Quarzgänge, 3 bis 4 Zoll mächtig, durchsezen solchen von oben bis unten hin und wieder. An einigen Orten findet sich in dem weissen Alaunsteine eine rothe Einmischung als von einem Colcothar-Vitrioli oder Eisensafran, und damit gefleckte Stücke, die einer roth und weiß marmorirten Seife gleichen. Der geronnene Alaunstein wird ohnweit den Klippen, wo man ihn gewinnet, in runden gemauerten Oefen von verkehrter abgestumpft-konischer Gestalt gebrannt. Es sind mehrere dergleichen Oefen auf dem Felde neben einander angelegt, mit Erde umgeben und von einander geschieden. Der Durchmesser der obern Oefnung eines solchen Ofens wird ungefehr 8 Schuhe betragen. Man legt zuerst Holz hinein, und darauf den Alaunstein, welcher so hoch über dem Ofen, als selbiger tief ist, etwa 9 bis 10 Schuh, als ein abgestumpft-konischer Haufen auf einander gelegt wird. Alsdenn zündet man das Holz durch eine vierecklichte Oefnung an der Seite bei dem Boden des Ofens an, und läßt den Alaunstein, wie man vorgiebt, drey Stunden durchbrennen. Der also geröstete Stein wird nach dem etwa eine wälsche Meile von den Steinbrüchen gegen Civitavechia zu gelegenen Siedhause geführet, in grosse und offene, in der Erde halb eingegrabene, hölzerne Kästen unter freyem Himmel geworfen, darauf Wasser gegossen, und dieses nach genugsamer Auflösung des Alauns durch Rinnen an den Seiten der Kasten abgezapft, und in grosse viereckige hölzerne Gefässe, die unter Dach stehen, geleitet, um den Schlamm fallen zu lassen. Das Klare wird mittelst hölzerner Rinnen in kupferne Pfannen ins Siedhaus, und nach dem Sieden durch andere Rinnen in hölzerne Kühlfässer geleitet, an deren Seiten oder Wänden der Alaun sich größtentheils weiß, zum Theil aber röthlich, krystallisiret. Bevor die genugsam gesottene oder abgerauchte Lauge aus den Rinnen in die Kühlfässer gelassen wird, hält man sie in besagten Rinnen etwas auf, um einen röthlichten Selenit abzusezen. Bei dem Sieden wird der Lauge etwas Urin und Kalch zugesezt. Ueberhaupt wird in Ita-

Italien sehr viel Alaun gemacht, so wie jezt in vielen andern Ländern.

24.) Alumen scissile, Lapis specularis, Glacies Mariæ, Frauenglas, Fraueneis, Spatum speculare L., Talc transparent, Pierre speculaire, Miroir d'Ane; es ist ein blätterichter, glänzender, glasähnlicher Gyps. In den mechanischen Künsten wird er sehr gebraucht; zur Medicin taugt er nichts. Doch wird er, leider! auch zu dem sogenannten weissen Wiener-Pulver gebraucht; was aber der Gyps leisten könne, davon siehe den Artickel Alabaster. Man muß dieses Frauenglas nicht mit dem moscovitischen oder russischen Frauenglas, Vitrum moscoviticum, Verre de Moscovie, verwechslen; welches sich nicht durch das Feuer in Gyps verwandeln läßt, sondern dem Feuer widersteht, als Arzney also ganz und gar nichts taugt; es ist auch weit durchsichtiger, hat schönere Blätter, und wird als Glas gebraucht. Da es eine Art Glimmer ist, so heißt es am besten Mica Ruthenica.

25.) Ambarum, Ambra grisea, Ambra, graue Amber, Ambre gris; dieses Medicament wird in Stücken von verschiedener Größe zu uns gebracht, die äußerlich mit einer schwarzen Kruste bedekt, innerlich grau und mit weissen Streifen und Flekgen bezeichnet sind, sie bestehen aus Blättgen, sind leicht und mit einiger Zähigkeit brüchig, lassen sich an sich und allein nicht zu Pulver reiben, haben einen eigenen sehr angenehmen Geruch, fast gar keinen Geschmak, lassen sich bei gelinder Wärme schmelzen, und fangen Flamme. Man hat schon ausserordentlich grosse Stücke von 100—200 Pfund gefunden. Sie werden in jedem Meere, das Asien bespühlt, gefischt, oder an den Klippen hangend gesammelt. Sie sind ein wahres Erdharz (bitumen), das trocken ist, und bisweilen verschiedene pflanzhafte oder thierische Unreinigkeiten in sich hat, bisweilen von grossen Fischen verschlukt wird, bisweilen von dem stürmischen Meere an sehr entfernte Orte getrieben, und also dem Grund des Meeres entrissen wird, daher es auch zu ganz verschiedenen Meinungen über seinen Ursprung und Entstehungsart Gelegenheit gegeben hat.

Die einzige Art, die Ambra ambrosiaca L., insgemein grysea, die graue, genannt wird, ist ächt; man erkennt sie an der Leichtigkeit, dem nicht starken Geruch, wenn sie ganz ist, dem durchdringenden aber, wenn sie auf ein glühendes Blech gelegt, oder mit andern Substanzen vermischt wird, daß sie endlich an einer angezündeten Kerze leicht schmilzt, und dem Feuer übergeben fast ganz in die Luft geht; die schlechtere Gattung, Vulgatior L., scheint alle durch die Kunst nachgeahmt zu seyn, indem man sie mit gepülvertem Reis und verschiedenen Gummiarten verfälscht, welcher Betrug aber durch das Kauen, das Auflösen und Abbrennen über einem glühenden Blech, auf welchem viele Asche zurückbleibt, welches bei der ächten nicht ist, leicht zu entdecken ist. Das davon destillirte Wasser erhält ihren Geruch. Der Gebrauch der Ambra hat erst unter den Arabern zu beginnen angefangen. Wegen dem sehr lieblichen Geruch, den sie ausdünstet, und also der Annehmlichkeit wegen wird sie andern Dingen beigemischt, davon sie eine grosse Menge in ganz geringem Verhältniß mit dem angenehmsten Geruch erfüllt; innerlich wird sie zur Stärkung der Nerven angewendet, auch empfiehlt man sie sehr zur Erweckung des Geschlechtstriebs: man hat die Erfahrung, daß der Körper von zehen eingenommenen Gran derselben keine Veränderung erlitten hat; hingegen aber ist beobachtet worden, daß von

dreyßig

dreyßig Gran ein schnellerer und stärkerer Puls, eine sanfte, nicht beschwerliche Erschütterung durch alle Nerven, ein zu allen Handlungen des Geistes gestärktes Gehirn, ein besseres Gehör, ein schärferes Gesicht, wirkliche Reize zum Beyschlaf; und zwar all dies eine ganze Stunde lang erfolgt ist. Sollte nicht die kleine Gabe, in welcher man insgemein die Ambra zu geben pflegt, und die sich kaum auf etliche Gran erstrekt, die Ursache seyn, warum die grossen Wirkungen, die wir von ihrer erwärmenden und stärkenden Kraft mit Recht erwarten können, nicht öfterer beobachtet worden sind?

26.) Ambra liquida, Liquid-Ambra, flüssiger Amber, Ambre liquide; Arbor styraciflua L.; dies ist ein Balsam, der dicker als der Peruvianische ist, eine schwarze Farbe, einen etwas scharfen Geschmak, und den Geruch des Storaxes hat. Die Bäume, welche dieses Harz aus der gerizten Rinde geben, wachsen in America, besonders in dem südlichen. Wegen den balsamischen Kräften und dem angenehmen Geruch wurde es ehmals gebraucht, heut zu Tag achtet man es nicht mehr, und nimmt den Storax dafür.

27.) Ambra nigra, Mumia persica nativa, natürliche persianische Mumie, Momie ou Mumie naturelle de Perse. Des Nahmens wegen wird ihrer hier gedacht; denn was als natürliche Mumie gelten soll, ist meistens nur schwarze Ambra, weil erstere selten oder niemals allgemein zu uns kommt. Sie ist ebenfalls auch ein Erdharz von sehr hohem Preiß, das in einer gewissen Höhle an dem Fusse des Gebürges Caucasus in Persien aus einem Felsen ausschwizt, es hat eine schwarze Farbe, einen angenehmen und zum Theil balsamischen Geruch, und einen etwas süssen Geschmak. Man schrieb ihm wunderbare Kräfte in Heilung der Wunden und Befestigung der Knochen zu.

28.) Amethystus, Amethist, Ametiste. Ein Edelstein von durchsichtiger violetter Farbe. Da es ein unauflösbarer Quarz ist, so kan er, wie alle seinesgleichen, in der Medicin nichts nüzen. Ehmals glaubte man, daß er bey sich getragen die Trunkenheit vertreibe. Ein Trunkener kan wohl nichts poßirlichers glauben.

29.) Amianthus, Amianth, Amianthe; der Amianth besteht aus biegsamen Fasern, die man spinnen und zur Verfertigung der Leinwand brauchen kan, er enthält Thon und Kalkerde. Der Chinesische ist weiß und glänzend wie Atlas, der aus den pyrenäischen Gebürgen ist grau, man findet ihn bisweilen im Spat und im Quarz. Wenn die Fasern des Amianths in einander verwickelt sind, und durch ihr Gewebe Blätter zu bilden scheinen; so nennt man diese Gattung blättrichten Amianth, Bergleder. Wenn die Blätter dicker sind, so ist es Bergfleisch. Der Berglork ist vom Bergleder nur durch die Art unterschieden, wie die Fasern des Amianths zusammengelegt sind. Diese Fasern sind in einander gewunden, und schwimmen sehr leicht auf dem Wasser. Diese verschiedenen Gattungen Amianth verlieren im Feuer ihre Biegsamkeit, und werden geschwinde zu Glas, wenn sie mit metallischen Erden vermischt sind. In der Medicin taugt er nichts.

30.) Amomum, Amömlein, Myrtus L., Amome fr.; das von dem Alterthum so gerühmte Amomum kennt man heut zu Tag ganz und gar nicht. Die Beeren, welche unter diesem Nahmen in den Apotheken vorkommen, werden aus Jamaica zu uns gebracht, sie sind rund, rauh, schwarzbräunlicht, nabelförmig. Sie haben einen Geruch und Geschmak, wie Nelken,

der jedoch nicht so scharf, und gleichsam aus den meisten Gewürzen zusammengemischt ist. Sie dienen als Arzney zum Wohlgeruch, zum Erwärmen, zum Magenstärken.

31.) Ammoniacum Gummi, Ammoniac, Gomme Ammoniac; Es ist ein dichter Saft, der bei mittelmäßiger Wärme zäh wird, man bringt ihn unter der Gestalt grosser Stücke zu uns, er besteht aus gelblichten Klumpen, in denen häufig milchfarbigte Körner eingemischt sind, welche das spätere Alter mit den lateinischen Nahmen Ungues, Lachrymæ, Amygdalæ, benennet hat, es hat einen durchdringenden Geruch, einen bittern, etwas scharfen, eckelhaften Geschmak. Je mehr solche weißlichte Körner darinn sind, desto besser ist es. Unser Ammoniac-Gummi scheint nicht der Alten ihres zu seyn; wir kennen die Pflanze nicht, woher es genommen wird; die Saamen, welche man bisweilen darinn gemischt findet, scheinen zu verrathen, daß es von einer gewissen Umbellen tragenden Pflanze hergenommen werde. Aus der Wüste Barca in Africa, wo ehmals der Tempel des Jupiter Hammons, davon es auch den Nahmen hat, im Ruf war, wird es nach Alexandrien und von dar zu uns gebracht. Es läßt sich ganz im Wasser auflösen, und giebt solchem eine Milchfarbe, nach Verlauf einiger Zeit aber sondert es sich wiederum davon ab, der Alcohol lößt die Hälfte davon auf; auch giebt es kein riechbares Oel, und das davon abgezogene Wasser wird auch nicht riechbar, der davon destillirte Geist erhält einen leichten Geruch. Vom Eßig wird es auch aufgelößt, und vom Speichel verdünnt. Es ist unglaublich, wie vielen Geruch es durch die gewöhnliche Reinigung verliert. Es besizt starke auflösende Kräfte, es wird besonders zur Verdünnerung des Schleims in den Lungen, wie auch für die verstopfte Eingeweide des Unterleibs gerühmt. Man giebt es bis zu einem halben Quintgen unter der Gestalt einer Emulsion oder der Pillen. Auch äusserlich wird es mit grossem Nutzen zur Auflösung verhärteter Geschwulsten u. s. w. angewendet. Man braucht es unter der Gestalt eines Umschlags, Pflasters, Salbe u. s. w.

32.) Amygdalæ amaræ, bittere Mandeln, Amandes ameres;

33.) Amygdalæ dulces, süsse Mandeln, Amandes douces; Die Mandeln sind länglichte, bald erhobene, bald zusammengedrükte Kerne, von verschiedener Grösse, entweder süß, oder bitter, weiß von innen, und aussen mit einem zarten röthlichten Häutgen bekleidet. Die lange Mandeln pflegen von einigen Amygdalæ Jordanicæ, die breiten Hispanicæ, die kleinen Barbaricæ genennt zu werden: die dünnen, die innerlich gelben, die runzlichten werden verworfen. Der Mandelbaum, Amygdalus communis L., wird an der saftlosen Frucht erkannt. Dieser Baum, der in Syrien und Arabien einheimisch ist, und aus Griechenland nach Italien gebracht worden, wird besonders in dem südlichen Europa und auch in dem westlichen sehr häufig gepflanzt. Die Blüthen erscheinen zu Anfang des Aprils, im Herbst wird die Frucht reif. Die süssen Mandeln geben die Helfte ihres Gewichts Oel, welches gelblicht ist, und nach den Mandeln riecht; die nach dem Auspressen zurükbleibenden Kleyen behalten immer etwas Oel, daher werden sie mit dem Wasser milchigt, und äußern seifenartige Kräfte. Die bittern Mandeln geben den vierten Theil ihres Gewichtes Oel, das dem vorhergehenden ganz gleich ist, die Bitterkeit sizt in dem Schleim und in den erdigten Theilen, sie wird von dem Wasser und dem Weingeist angenommen, und von denselben über den

Helm

Helm geführt. Das von den Mandeln destillirte Wasser hat einen eigenen sogenannten Kerngeruch. Die Mandeln besizen nährende, mildernde und auflösende Kräfte, daher werden sie zu Milchen gemacht, oder auf verschiedene Weise mit Zucker vermischt, zur Stillung des Hustens, zur Milderung der Schmerzen in den Gedärmen und Urinwegen, wie auch wider die Blutflüsse jeder Art gebraucht; man giebt sie den Säugammen zur Vermehrung der Milch; sie werden auch zum Abkühlen in mancher Gattung Fieber gebraucht: äußerlich verschreibt man sie wider die Rize, das Abschälen und Verbrennen der Haut.

Da die bittere Mandeln eine sehr merkliche Schärfe haben, die für die Thiere allerdings tödtlich ist, so werden sie zum Auflösen, zur Stärkung des Appetits, zur Vertheilung des Schleims in den Nieren, auch wider die Würmer gebraucht. Aeußerlich dienen sie zur Vertilgung der Hautflecken, und solcher einen Glanz zu verschaffen, zu dem Ende stoßt man sie in einen Teig, und vermischt noch verschiedene wohlriechende und Schminkmittel damit; verschiedene solche Zusammensezungen sind unter dem Nahmen Mandelteige, Pates d'Amandes, bekannt.

34.) Amylum, weisse Stärke, Kraftmeel, Amidon; das Waizenmeel hat zween Bestandtheile. Der eine gleicht den thierischen Substanzen, giebt ein Laugensalz, zergeht nicht im Wasser, ist klebricht, elastisch, wie ein Leim, stinkt bei der Verwesung wie Käse und Fleisch, hat mehr Oel, weniger erdichte Theile, und ist gelblich. Der andere Bestandtheil gleicht den übrigen vegetabilischen Substanzen, verbreitet sich im Wasser, bakt nicht zusammen, wird durch die Gährung sauer, hat wenig Oel, mehr erdichte Theile, und ist weiß. Dieser lezte Antheil wird, wenn er von dem ersten, oder dem alkalischen Antheil, gehörig geschieden und getroknet ist, Stärke, Kraftmeel, Ammelmeel, Amedam, Amidon genennt, und zu verschiedenem Gebrauch verwendet, in der Medicin dient es äußerlich und innerlich zur klebrichten Verdickung und zur Milderung. Dinkel giebt auch gute Stärke; und Gerste mit Waizen vermischt.

35.) Anacardium, Elephantenlauß, Anacardes; Es ist die Frucht eines malabarischen Baumes, der bei dem Linnée Avicenia heißt. Die Morgenländische hat die Gestalt eines zusammengedrukten Herzens, die Abenländische aber ist nierenförmig, und heißt Acajou; beyde sind schwärzlich, und haben unter der doppelten Schaale einen weißlichten festen Kern von süßlichtem Geschmak; zwischen dieser Schaale findet man einen rothen öhlichten Saft, von scharfem und brennendem Geschmak. Dieser öhlichte Saft wird zur Auflösung verhärteter Geschwulsten und zur Vertilgung der sogenannten Hüneraugen empfohlen. Innerlich genommen äußert die Frucht eine dummachende Kraft; und ist überhaupt, so wie die davon bereitete Latwerge, aus den Apotheken zu verweisen.

36.) Anatron, siehe Fel vitri, Glasgalle. Also wieder.

37.) Anime Gummi, Caniamum, Gummi Anime, Gomme Animé; Es ist ein dürres nur im Weingeist auflösbares Harz, das in Stücken von verschiedener Größe zu uns kommt, außen weißlicht, innen gelblicht, etwas durchsichtig, brüchig ist, und einen Terbenthin-Geschmak hat. Es giebt einen wohlriechenden Geruch, und verzehrt sich im Brennen ganz. Der Baum, davon es kommt, wächßt besonders in Neu-Spanien und in Brasilien, und heißt beim Linnée Hymenæa. Das Harz wird hauptsächlich in Pflastern zum Auflösen und

Zertheilen gebraucht. Man kan es entbehren.

37.) Anisum stellatum, Semen Anisi Indici, stellati, Badianæ, Stern-Anis, indianischer Anis, Semence d'Anis de la Chine, ou Anis etoilé, ou Badiane; Unter diesem Nahmen erhalten wir die Früchte eines Baumes, der in Japan und Florida wächßt, und beim Linnée Illicium heißt; sie bestehen aus mehreren bis auf acht sich erstreckenden Saamenbehältnissen oder Capseln, die rothbraun, länglicht, unten gebogen, oberhalb offen, in Steingestalt zusammengewachsen, nicht selten ungleich und zusammengedrükt sind, eine jede Capsel enthält einen runden Saamen, der unter der brüchigen, braunrothen, glänzenden Schaale einen weissen Kern verbirgt, der mit einem eigenen Geruch und einem süssen gewürzhaften Geschmak begabt ist. Man lobt diesen Stern-Anis als ein gewürzhaftes, windtreibendes, und wider den Gestank des Mundes dienliches Mittel.

38.) Anisum vulgare, Semen Anisi, Anissaamen, Semence d'Anis; Er ist länglicht rund, klein und gestreift, hat eine grünlichte Farbe, einen süssen gewürzhaften Geschmak. Von der jährigen Pflanze, welche besonders in Franken und Thüringen häufig gepflanzt wird, sammlet man ihn. Man liest großen, reifen und reinen Saamen aus. Man rühmt seine Kräfte, die dicken Säfte zu verdünnen, den Magen zu stärken, und die Winde zu treiben, nicht selten wird er als Gewürz an die Speisen gethan, und auch wider das Grimmen zu etwas starken Laxiermitteln gemischt. Von einem halben Quintgen sollen neugebohrne Kinder purgirt werden.

39.) Anthoræ sive Antithoræ Radices, Aconiti salutiferi radices, Giftheilwurzel, Harzwurz, Anthoræ L., Racine d'Anthore; sie bestehen aus Knollen von der Größe einer Olive, sind aussen braunroth, innerlich weiß; haben einen bittern und scharfen Geschmak. Man muß frische, und keine wurmstichige wählen. Sie wachsen auf den Alpen und andern Schweizer- und Tiroler-Gebirgen. Sie werden nicht nur wider das Gift des Eisenhütleins, sondern auch wider jede andere Gifte gerühmt. Wegen dieser giftwidrigen Kraft wird sie auch von einigen die deutsche Giftwurzel, Contrayerva germanica, genennt, und man empfiehlt sie in bösartigen, mit Ausschlag begleiteten, Krankheiten, auch wider die Würmer und Colicschmerzen. Da es aber selbst eine Art Eisenhütlein ist, so ist es mit Recht für ein verdächtiges Mittel zu halten, und muß mit Vorsicht gebraucht werden.

40.) Anthophylli, Mutternägelein, Meres de Girofle; dies sind reife Früchte des Nägelein- oder Nelken-tragenden Baums, sie sind dicker und völler als die Nelken, und haben beinahe den nemlichen Geruch und Geschmak, und auch die nemlichen gewürzhaften Kräfte, jedoch schwächer, als die Nelken.

41.) Antimonii minera, Spiesglaserz, Mine d'Antimoine. Es muß schwehr, strahlicht, von dunkelblauer und bleyichter Farbe seyn. Für das beste hält man das Ungrische. Es wird zur Zubereitung des schweistreibenden Spiesglases (Antimonium diaphoreticum) erfordert, welches weisser davon wird, wenn man es nur von dem ansizenden Kiesel oder Spath zuvor reiniget.

42.) Antimonium crudum, Stibium, Spiesglas, Antimoine; Es ist das aus seinem Erz geschmolzene aus langen glänzenden Strahlen bestehende Spiesglas, ein brüchiges, schwehres, im Feuer davongehendes Halb-

Halbmetall. Dasjenige Spiesglas, welches ein blaßgelbes, nicht hyazinthfarbenes Glas giebt, ist mit Eisen gemischt. Die Bestandtheile des Spiesglases sind: 1stlich der Schwefel; 2tens der regulinische metallische Theil: und zwar der erste, weil das auf glühende Kohlen geworfene Spiesglas den Geruch und die Flamme des gemeinen Schwefels giebt: im Königswasser aufgelößt liefert es einen wahren Schwefel: verbrannt giebt es einen sauren Geist, der dem Schwefelgeist ganz gleich ist, und dann erhellet es hauptsächlich daraus, weil der gemeine Schwefel, der mit dem Spiesglaskönig durch das Schmelzen vereiniget wird, wiederum das Spiesglas erzeugt und dargiebt. Dieser Schwefel des Spiesglases ist also von dem gemeinen Schwefel nicht unterschieden. Der andere Bestandtheil des Spiesglases ist der Regulus, oder der Spiesglaskönig, um diesen aus dem Spiesglas zu erhalten, muß man metallische Körper brauchen, die mit dem Schwefel näher verwandt sind, als mit dem Spiesglase. Der Regulus, den man bekömmt, behält allezeit einen Theil des metallischen Körpers, den man gebraucht hat, um ihn vom Schwefel abzusondern: den reinsten Regulus erhält man durch den schwarzen Fluß, oder das schwarzfärbige Salz, das aus zwey Theilen Weinstein und einem Theil Salpeter bestehet, die mit einander verpufft worden sind. Fast alle Säuren lösen den Spiesglaskönig auf; aber das Königswasser scheint das ihm eigentlich zukommende Auflösungsmittel zu seyn; vermöge desselben kan man auch bestimmen, wie viel Schwefel das Spiesglas enthält. Der Schwefel fällt unten in der Auflösung nieder; dieser Versuch beweißt auch, daß dieses Halbmetall in den Spiesglaserzen in Gestalt des Regulus ist. Die Vitriolsäure wirkt auf das Spiesglas gar nicht, es sey denn, außer vermittelst der im Königswasser geschehenen Auflösung; die Salpetersäure verwandelt dieses Halbmetall in Staub, verursacht kein Brausen, und verwandelt einen Theil zu Kalk. Die konzentrirte Meersalzsäure destillirt mit dem Spiesglaskönig, lößt ihn auf, und giebt ein flüchtiges auflösendes Salz, welches unter dem Nahmen der Spiesglasbutter bekannt ist. Der Weinstein lößt den Spiesglaskönig, Kalk und Glas auf; das daraus entstandene Mittelsalz ist ein Brechmittel, und heißt der Brechweinstein. Der Spiesglaskönig, Spiesglaskalk, die Leber und das Glas desselben sind sehr heftige Brechmittel; ihre Wirkung kan man nur mit Weineßig hemmen. Das Spiesglas selbst aber wird zu medicinischem Gebrauch vornemlich gut in Morsellen, und dann auch als Pulver mit einsaugenden erdigten Mitteln vermischt von der kleinsten Gabe zu 5. 10. bis 20 Gran wider die Kräze, den Tripper, die Gicht, die Bleykrankheiten, und dergleichen mit Nuzen gegeben; zum anhaltenden Gebrauch wider die Lustseuche wird er besonders in leinwandenen Knötgen in die Absüde gehängt. Wann bei dem Gebrauch des Spiesglases die ersten Wege nicht gereiniget sind, so entstehen Magenkrämpfe und Ekel daraus.

43.) Apri Dentes, wilde Schweinszähne, Dents de Sangliers. Diese Zähne des wilden Schweines, die besonders Fangzähne heissen, werden meistens aus dem untern Kiefer genommen, sind ganz hohl, weiß, und von einem etwas alten Thiere gelblicht, bogenförmig gewunden, und mit drey länglichten Seiten versehen; man rühmt sie wider den Seitenstich; wer wird aber von einer einsaugenden Substanz etwas gutes wider eine Entzündungskrankheit erwarten?

44.) Argentum, Silber, Argent. Ein weisses Metall, das eilfmal schwehrer als das Wasser ist, zwischen dem Gold und dem Spiesglaskönig in Ansehung des Feuersgrads, worinn es fließt, so wie zwischen dem Gold und dem Eisen in Ansehung der Festigkeit, die Mitte hält, nach dem Gold die gröste Dehnbarkeit besizt, in den Säuren auflösbar ist, im Feuer nichts verliert, und sich weder von dem Bleyglas, noch dem Salpeter zerstören läßt. Die Reinigkeit des Silbers wird durch den Probirstein, das Capelliren, den Salpeter untersucht. Sehr rein wird er zur Zubereitung des unten vorkommenden Höllensteins gebraucht. Die Auflösung des Silbers braucht man auch ohne Schaden zum Schwarzfärben der Haare. Zum innerlichen Gebrauch ist das Silber von keinem Nuzen, als daß es zur Zierde und zur Verhütung des Eckels unter folgendem Nahmen gebraucht wird, nemlich:

45.) Argentum foliatum, geschlagen Silber, Silber-Blättlein, Argent fin en feuilles. Es entsteht, wenn man Silberblättgen öfters hizt, und zwischen Därmhäutgen, die auf eine besondere Art zubereitet sind, vermittelst des Hammers ausdehnt. Aus der bemeldten Absicht wird es zur Ueberziehung der Pillen gebraucht, und unter Pulver gemischt.

46.) Argentum vivum, Mercurius, Hydrargyrum; Quecksilber, Argent vif, Mercure; Es ist ein flüssiges Halbmetall, das aber bei einer sehr strengen Kälte in Petersburg zu einem festen Körper gefroren ist, und als ein solcher sich entzweyschlagen ließ, es ist so schwehr, daß es nur dem Gold und der Platina an Schwehre nachsteht, auch ist es in einer geringern Wärme, als in der das Wasser kocht, flüchtig, durch die blosse Wärme zerfällt es in ein rothes Pulver, es lößt die meisten metallischen Körper auf, und wird von allen Salzen aufgelößt. Es kommt entweder unter gediegener Gestalt vor, welches Jungfern-Quecksilber, Mercurius virgineus, heißt, oder ist, vermittelst des Schwefels, vererzet, und dieses Erz hat nach dem verschiedenen Verhältniß des Schwefels zum Quecksilber, und nach der verschiedenen Menge Erde, in der es steckt, entweder blos den Nahmen Quecksilbererz, oder heißt Cinnober, wenn es nemlich eine sehr schöne Röthe hat, und mit keiner Erde verunreiniget ist. Man findet das Quecksilber in Schweden, Spanien, Ungarn, Oesterreich, Idria, in der Provence, und in Asien. Wann die Oberfläche ds Quecksilbers mit einem Häutgen bedekt ist, oder dessen Kügelchen nicht sehr frey fliessen, sondern zertheilt gleichsam einen Schwanz nach sich ziehen, so ist es unrein; ob man gleich viele Reinigungsarten desselben anrühmt, von welchen auch mehrere nicht selten einen guten Erfolg haben, so ist doch die Destillation immer die beste, auch muß man zu medicinischem Gebrauch kein anderes nehmen, als das zuerst aus der Retorte in den Rezipienten getrieben worden ist. Am geschwindesten wird die Aechtheit des Quecksilbers probirt, wenn man es in einem eisernen Löffel auf glühende Kohlen sezt, denn das ächte geht ganz in die Luft, und was es fremdartiges gehabt hat, bleibt in dem Löffel zurück. Das Quecksilber, welches man unter den Arabern äußerlich, und erst im 16ten Jahrhundert in Europa innerlich zu brauchen angefangen hat, ist eines der wirksamsten Arzneymittel, und wird theils roh, theils zu verschiedenen Zubereitungen gebraucht. Seine Heilkraft ist besonders in offenbar venerischen und auch den verstekten Krankheiten dieser Art von dem grösten Werth und beinahe

nahe die einzige. Nur kommt es darauf an: ob die Einschmierung des getödteten Quecksilbers, oder die Einnehmung des zubereiteten durch den Mund vorzüglicher sey; beydes hat seine Vertheidiger. Jedoch ist nach dem Ausspruch der meisten das Einschmieren des gereinigten den Speichelfluß nicht erregenden Quecksilbers vorzuziehen, oder noch besser, als dieses, ist das Räuchern damit, welches eine glüklichere Heilung verschaft. Das Quecksilber ist auch wider den Biß wüthender Thiere mit Nuzen gegeben worden. Auch bei andern Krankheiten dient es roh, aber wohl gereiniget, vortreflich: zur Tödtung der Würmer und zur Vertreibung der von solchen entstandenen Fallsucht hat man das mit Quecksilber abgekochte Wasser nüzlich gebraucht. Doch möchten die Zubereitungen des Quecksilbers wider die Würmer dienlicher seyn. Wider hartnäckige Verhaltungen des Unraths und andere Verstopfungen der Gedärme, die Darmgicht und solche schreckliche Uebel wird es täglich zu sechs, acht bis zehen Unzen in Oel gegeben, und gehet dann wieder mit dem durch seine Schwere ausgetriebenen Stuhlgang so fort, wie es eingenommen worden ist. Mit Terpenthin, oder mit arabischem Gummi getödtet, kommt es zu verschiedenen Zubereitungen, die nach den Verordnungen des Arztes in den Apotheken verfertiget werden.

47.) Arsenicum album, weisser Arsenik, Maus- oder Rattengift, Arsenic blanc. Ist eine salzigte Substanz, die, wenn sie rein ist, eine weisse Farbe hat, einen leichten scharfen Geschmak äußert, auf die gehörige Art geschmolzen in eine halbmetallische mit einer etwas schwärzlichten Farbe versehene Gestalt übergeht, flüchtig ist, und über Kohlen in einen weissen Dampf, der nach Knoblauch riecht, aufgelößt wird, dem Kupfer eine weisse Farbe beybringt, in allen Auflösungsmitteln, auch selbst dem Wasser, sich auflösen läßt. Dieser Arsenik wird nicht allein aus seinen eigentlichen Giftkiesen, sondern auch aus andern Erzen unter dem Rösten derselben als ein weisser Dampf ausgetrieben, und in einem besonders darzu erbauten Camin, so der Giftfang heißt, aufgefangen, und dann als eine pulverichte weißgraue Substanz zusammengesammelt, die den Nahmen Hüttenrauch und Giftmehl führt, und mit etwas Alkali wiederum sublimirt wird. Es ist ein plözlich tödtendes Gift; daher muß man vorsichtig mit demselben umgehen, und alle daraus zubereitete Arzneyen für verdächtig halten, bis man durch mehrere mit vieler Zurükhaltung angestellte Versuche seinen bewährten Nuzen, wie den des äzenden Quecksilber-Sublimats, überzeugend erfahren hat. Zu dem Ende dürfte der Arsenik besonders in der Epilepsie von einigem Nuzen seyn, auch will man ihn sonst wider die Fieber in Ein hundert und siebzig Theilen Wassers verdünnt und mit zwölf Theilen Laugsalz vermischt mit gutem Erfolg gebraucht haben.

48.) Arsenicum citrinum, gelber Arsenik, Arsenic jaune. Diß ist eine künstliche Zubereitung, sie wird aus dem weissen Arsenik und dem zehnten Theil gereinigten Schwefels durch die Sublimation verfertiget. Es ist gleichfals ein äzendes Gift, jedoch aber durch den Zusaz des Schwefels etwas milder als das vorhergehende.

49.) Arsenicum rubrum, rother Arsenik, Rauschgelb, Arsenic ou orpiment rouge, Realgar. Außer dem natürlichen Rauschgelb, das ein durch Schwefel mineralisirter Arsenik ist, und eigentlich die Farbe des Morgenroths, bei mehrerem Schwefel aber eine mehr tiefrothe

Farbe hat, wird besonders der künstliche rothe Arsenik am häufigsten im Handel gebraucht, er wird durch das blose Schmelzen erzeugt, ist hart, spröde, purpurfarbig, und nimmt eine Stelle unter den Halbmetallen ein. Er besteht aus vier Theilen weissen Arseniks, und zwölf Theilen gelben Schwefels; je eine grössere Dosis und mehrere Theile von diesem hinzukommen, desto tiefer und dunkler machen sie seine Farbe. Das Schmelzen desselben geschiehet gemeiniglich in einem thonichten Tiegel; je öfterer dieses Schmelzen wiederholt wird, desto schöner wird der Arsenik, und beynahe dem Glas gleich. Die Mahler brauchen ihn am häufigsten.

50) Asa dulcis, Benzoë, Benzoin, Benzoinum; Benzoe, wohlriechender Asand; Benjoin; es ist ein dürres und hartgewordenes Harz, das aus verschiedenen kleinen Stücken von verschiedenen Farben in einer zusammenhangenden Masse bestehet, einen scharfen, harzigten Geschmak, und einen angenehmen Geruch hat. Der Baum, welcher gerizt die Benzoe giebt, wächst nicht allein in Sumatra und Java, Siam, Borneo, Madagascar, sondern auch in America, und besonders in Virginien, er hält auch unsern Winter aus, bey dem Linnee heißt er Laurus Benzoin; Je durchsichtiger die Stücke des Harzes sind, und je weissere Mandel ähnliche häufigere Flecken solche haben, desto besser sind sie; die unreinen verdorbenen heissen bey den Kaufleuten Benzoe in Sorten, welche Benennung auch auf andere schlechtere Arten von Arzneyen übergegangen ist. Dieses Harz giebt sowohl durch die Behandlung mit dem Wasser, als auch, wann es in schiklichen Gefässen der Wärme ausgesezt wird, ein öhligtes wesentliches Salz, welches unter dem Nahmen der Benzoe-Blumen bekannt ist, und insgemein ein 10tel des Ganzen ausmacht. Innerlich wird dieser Asand sehr selten gebraucht, zum Räuchern dient er vorzüglich bey Brustbeschwerden.

51.) Asa foetida, Laser foetidum, Syriacum; stinkender Asand, Teufelsdrek; Asa foetida; dieses Gummiharz kommt in Stücken von verschiedener Grösse zu uns, es hat eine braungelbe Farbe und einige Durchsichtigkeit, ist äuserst zäh, hat einen etwas bittern Geschmak, mit einer gewisen Schärfe verbunden, einen durchdringenden knoblauchartigen Geruch, die also gebildete Stücke heissen stinkender Asand in Körnern (in granis, en larmes,), wann eben dieselben in zähen klumpichten Massen zusammenhängen, so haben sie den Nahmen auserlesener (Electa), die schwärzlichten, trockenen, nicht sehr riechbaren, mit sehr wenigen Körnern begabte Massen aber heissen stinkender Asand in Sorten. Die Pflanze, aus deren gerizten Wurzel dieses Erzeugniß unter der Gestalt eines milchfarbigen Saftes ausfließt und an der Sonne getroknet eine braungelbe Farbe erhält, heißt bey dem Linnee, Ferula Asa foetida; Sie wächst in Persien. Dieser stinkende Asand löset die Säfte sehr stark auf, und ist bey allen Krankheiten, die von der Verstopfung der Eingeweyde herrühren, von vortreflichem Nutzen, und sein flüchtiger Bestandtheil, der alle Auswürfe des Körpers, in den er gekommen ist, mit seinem Geruch begabt, ist eines der besten Mittel, die allzustarke Bewegung der Lebensgeister zu stillen; daher ist er bey Nerven-Schwachheiten, in dem Krampf-Husten der Kinder, und auch wider Würmer ein vorzügliches Mittel. Man giebt ihn zu einem Scrupel etlichemal des Tages. Aeuserlich dient er sehr wider die Verhärtungen und die Kröpfe.

52.) Asbestus, Stein-Flachs; Asbeste;

beste; Amiante; der Asbest ist von eben der Beschaffenheit, wie der Amianth; Er besteht gewöhnlich aus parallelen sehr zarten Fasern, die ihrer Farbe, Dicke und Lage nach verschieden sind. Man hat weissen, grauen, grünen und gelblichen Asbest; oft ist er mit dem Amianth untermengt. Ganz uneigentlich hat der weisse Asbest den Nahmen Feder-Alaun erhalten, er zertheilt sich leicht, und seine Fasern sind sehr fein. Man kann den Asbest zum Zuschlag bey der Zerlegung des Salpeters brauchen. Zur Arzney hingegen taugt er nichts.

53.) Aselli, Millepedes, Millepedæ, Centipedes, Mauer-Esel, Keller-Esel, Cloportes; diese Insekten ohne Flügel sind ungefehr einen halben Zoll lang, etliche Linien breit, oberhalb schwarzgrau, unterhalb weiß, ihr Körper ist aus kleinen Kreisen zusamengesetzt, mit einer härtlichten Haut bedekt, sie äusern einen leichten salzichten Geschmak; man findet sie vornehmlich in den Kellern und an andern schattichten Orten, wo sie von einer lauen Feuchtigkeit leben; die schwarzen und grössern werden den übrigen vorgezogen; wenn man sie berührt, so pflegen sie sich kuglicht zusammen zu rollen, daher verwirft man unter den ausgetrokneten diejenigen, welche in die Länge ausgedehnt sind, weil die Muthmassung da ist, daß sie nicht gewaltsam, sondern von selbst umgekommen seyen. Sie besitzen besondere Kräfte in Auflösung der sauersalzigten Zähigkeit, in Eröffnung der Verstopfungen der Eingeweide, und also in der Fallsucht, der Engbrüstigkeit, dem Nürnweh, der Beschwerde des Harnlassens.

54.) Asphaltum, Bitumen Judaicum, Juden-Pech, Asphalte, Bitume de Judée; Es ist ein festes, schwarzes, brüchiges, glänzendes Erdharz; es schwimmt auf dem Wasser, und wenn man es reibet oder brennet, so verursacht es einen starken unangenehmen Geruch. Auf dem See, den man heutiges Tages das todte Meer nennet, so wie auf einigen Seen in China, findet man es häufig. Zu Neufchatel in der Schweiz hat man Asphaltgruben entdekt. Man gebraucht dieses Erdharz in Pflastern und Salben zur Reinigung der Geschwüre, und auch zum Färben der Balsame. Es kommt noch in den Theriak. Das Oel, welches man durch die Destillation aus dem Juden-Pech ziehet, ist sehr stinkend, und mit Nutzen als ein auflösendes nervenstärkendes Mittel gebraucht worden.

55.) Auripigmentum, Sandaracha Græcorum, Operment, Auripigment, Goldgelb, Orpin, Orpiment; Das Auripigment ist ein natürlicher gelber Arsenik, der hauptsächlich in Natolien und Ungarn gefunden wird. Es ist meistens gelbgrünlicht mit goldfarbenen Flittern, wenn es durchsichtig ist, und die Gestalt eines Glases darstellet, alsdann ist es geblättert wie Marienglas. Seine wesentlichen Theile sind ein wahrer Arsenik, mit gelbem Schwefel und einigen Theilen selenitischer und silberhaltiger Erde vermischt, welche in der Schmelzung und Verpuffung, die in einem heßischen Tiegel vorgenommen werden, zurükbleibt. Die Mahler brauchen ihn, und diejenigen, welche die Haut von den Haaren rein machen wollen. Mit dem lebendigen Kalch giebt das Auripigment die Probe-Flüßigkeit, womit man den mit Silberglätte verfälschten Wein untersucht, so wie auch die sympathetische Dinte.

56.) Aurum foliatum, geschlagen Gold, Goldblättlein, Or fin en feuilles, Or battu. Es wird auf die nehmliche Weise, wie das geschlagene Silber, verfertiget, und dient zu dem nehmlichen Gebrauch.

57.) Axungiæ usitatiores, die gebräuchlichen Schmalzarten sind:

Axungia Anatis, Enten - Schmalz, Axonge de Canard.
- - Anguillæ, Ahl-Aal, d'Anguille.
- - Anseris, Gansschmalz, d'Oye.
- - Ardeæ, Reiherschmalz, de Heron.
- - Aschiæ, Aschenschmalz, Thymalli piscis, axonge de Thymallus, de Barbote d'Ombre.

Axungia Canis, Hunds - Schmalz, Axonge de Chien.
- - Caponis, Capaunenschmalz, Axonge de Chapon.
- - Castorei, Bibergailschmalz, Axonge de Castoreum.
- - Castoris, Biberschmalz, Axonge de Castor.
- - Cati silvestris, wild Kazenschmalz, Axonge de Chat sauvage.
- - Ciconiæ, Storchenschmalz, Axonge de Cicogne.
- - Coturnicis, Wachtelschmalz, Axonge de Caille.
- - Cuniculi, Caninchenschmalz, Axonge de lapin.
- - Equi e collo, s. juba, Kammfett, Pferdefett, Axonge de Col de Cheval.
- - Gallinæ, Hünerschmalz, Axonge de Poule.
- - Hominis, Menschenschmalz, Axonge Humaine.
- - Leporis, Hasenschmalz, Axonge de Lievre.
- - Lucii, piscis, Hechtschmalz, Axonge de Brochet.
- - Lupi, Wolfsschmalz, Axonge de Loup.
- - Muris Alpini, Montani, Murmelthiersschmalz, Axonge de marmotte, de Liron, de Loir.

Axungia Porci, Schweinenschmalz, Axonge du panne de Porc, Sain doux.
- - Serpentum, Schlangenschmalz, Axonge de Couleuvre.
- - Taxi, Dachsenschmalz, Axonge de Blaireau, ou de Taisson.
- - Viperarum, Vippernschmalz, Axonge des Viperes.
- - Ursi, Bärenschmalz, Axonge d'Ours.
- - Vulpis, Fuchsschmalz, Axonge de Renard.

Die Schmalzarten sind ausgelassene und von den häutigten Theilen der Behältnisse, in welchen sie gesteckt haben, abgesonderte Fettigkeiten; und sie sind theils von einer flüßigen Consistenz, wie ein Oel, theils aber werden sie dick; je flüßiger sie aber sind, desto durchdringender sind sie auch. Alle Schmalzarten haben eine Kraft zu erweichen, zu zertheilen, zu lindern, zu reinigen, und nach ihrem besondern Geschmak und Geruch mehr oder minder zu würken.

58.) Baccæ Berberum, Berberes exsiccatæ, Oxyacanthæ fructus, Berberis pedunculis ramosis Linn.; gedörrte Saurach-Beerlein, Erbsielen, Weinnägelein; Berberis seché, Es sind länglichte in Büscheln zusammenhängende Beeren, die nach erlangter Reife roth und mit einem sauren angenehmen Geschmak begabt sind. Die Staude kommet in Gebüschen und waldigten Oertern von selbst hervor; sie blühet im April, und bringt im Monath September die reiffen Früchte. Die Beeren kühlen, mildern die Galle, und dämpfen die Hitze des Geblüts; getroknet werden sie in Absüden gebraucht.

59.)

59.) Baccæ Ebuli exsiccatæ, Semen Ebuli, Sambuci agrestis arilli vel acilli, Attich-Beer, Attich-Saamen, Semence d'Yeble; sie sind harntreibend, und werden überhaupt unter diejenigen abführenden Mittel gerechnet, welche die allzu viele Feuchtigkeiten aus dem Körper bringen; man giebt sie in Wein, entweder in Substanz, oder als Aufguß. Das aus dem Saamen gepreßte Oel erregt zu ein biß zwey Quintchen genommen Stuhlgang und Brechen, und wird dißfalls besonders zur Abführung eines etwa erhaltenen Giftes gerühmet.

60.) Baccæ, Hederæ Arboreæ, Epheu-Beer, Bayes de Lierre; Diese schwarze und runde Früchte erregen Stuhlgang und Brechen; man lobt sie wider die Wechsel Fieber, und zum Abführen giftiger Materien; die Gabe ist ein halbes bis ganzes Quintchen in Essig oder Wein.

61.) Baccæ Juniperi, Juniperi foliis sessilibus patentibus Linn., Wachholder-Beer, Bayes de Genevre; die zweyjährigen Beere des überall vorkommenden Wachholders werden erst reif: man muß die großen, die viel süsses gewürzhaftes und angenehmes Mark haben, gehörig einsammlen. Man lobt sie besonders für Wassersüchtige, und auch bey Blähungen; doch hat man durch ihren allzu weit getriebenen Gebrauch einen tödtlichen Harnfluß entstehen gesehen. Aeusserlich dienen sie besonders gut zum Räuchern.

62.) Baccæ Lauri, Lorbeeren, Bayes de Laurier; die Beere sind länglicht-rund, schwarz, mit einer kleinen Spitze beendigt, etwas runzlicht, sie enthalten unter dem zarten und spröden Häutgen einen kastanienfarbichten Kern, der sich leicht in zwey Theile theilt, einen minder angenehmen Geruch, und einen scharffen gewürzhaften, bittern, eckelhaften Geschmak hat. In denen von Verkältungen herrührenden Beschwerden sind sie innerlich zu einem halben Scrupel genommen sehr würksam, da sie aber allzu hitzig sind, so muß man besonders bey verdächtigen Personen mit ihrem Gebrauch behutsam seyn.

63.) Baccæ Myrti, Myrten-Beer, Bayes de Myrte; die Beere sind klein, im Anfang grün, mit der Zeit schwärzlicht, länglicht, mit vielen niernförmigen Saamen in dreyen Behältnissen begabt, von einem herben zusamenziehenden Geschmak; sie kommen aus Italien und Frankreich. Ihr Gebrauch ist allerdings nicht zu verachten, sie haben eine zusammenziehende und balsamische Kraft, sie versprechen in all denjenigen Krankheiten viel, wo man diese beede Kräfte nöthig hat, als in der Schlappheit der ersten Wege, in dem weissen Fluß, in der Bleichsucht, wo man sie entweder in Substanz zu einem halben Quintgen, oder in einem Weinaufguß zu 2. Loth giebt. Aeusserlich können sie auch zum Troknen und Zusammenziehen mit Vortheil gebraucht werden.

64.) Baccæ Myrtillorum, Myrtilli exsiccati, Baccæ vaccinii foliis ovatis serratis deciduis caule angulato Linn.; Heydelbeer; Bayes de Myrtille, d'Airelle. Die Pflanze wächst in Gebüschen, sie blühet im May, und die Früchte werden zur Erndezeit reif. Sie kühlen und sind etwas zusammenziehend, sie werden also in Absieden, denen sie eine schöne Farbe geben, wider die Fieberhitze und bey Bauchflüssen und Ruhren, auch bey aufgedunsenen scorbutischen Leibesbeschaffenheiten mit Vortheil gebraucht.

65.) Baccæ Paridis, Wolfsbeer, Einbeer, Bayes des raisins de Renard; die Pflanze, die in schattigten Orten wächst,

blühet im May und gibt im August reiffe Beeren; diese sind ehmals bey den sogenannten unheilbaren Krankheiten, als der Fallsucht, der anhaltenden Raserey, bey vorgeblich erhaltenen Gifttränken, auf eine zimlich widersinnische Art gebraucht worden. Doch dürfte ihr Gebrauch äuserlich zum Zertheilen nicht wohl verworfen werden.

66.) Baccæ Sambuci, exsiccatæ, Grana Actes, Hollunderbeeren, Bayes de Sureau; Es sind die Früchte eines sehr bekannten Baumes. Der frisch ausgepreßte Saft derselben ist zu 2. bis 3. Loth genommen bey der Wassersucht ein ganz herrliches Mittel; überhaupt sind sie schweiß- und harntreibend, und werden auch bey Durchfällen empfohlen.

67.) Baccæ Sorbi Torminalis, Cratægi foliis cordatis septangulis, Lobis infimis divaricatis, Linn. Speyerling, Arlasbeer, Elsterbeer, Sorbes sechées. Diß sind rundlichte, kleine, Birnen ähnliche Früchte, die auf der einen Seite blaß, auf der andern Seite roth sind, sie haben ein gelbes mit einem zusammenziehenden und etwas weinichtem Geschmak begabtes Mark in sich; sie müssen erst einige Zeit von dem Baum abgenommen seyn und liegen, ehe sie eßbar werden. Sie kühlen und ziehen zusammen, und können daher, besonders frisch, bey der Ruhr empfohlen werden.

68.) Baccæ Spinæ Cervinæ, Rhamni cathartici seu solutivi, Spinæ infectoriæ, Rhamni spicis terminalibus, floribus quadrifidis, Linn. Kreuzbeer, Wegdornbeer, Bayes de Nerprun; Die Pflanze kommet in Wäldern und an Zäunen hervor, sie blühet im May, und die Frucht wird im October reif; sie bestehet aus runden Beeren, welche so groß wie die Erbsen sind, eine schwarze Farbe und einen Saft haben, der etwas zusammenziehend, bitterlicht, und eckelhaft schmekt; dieser bleyfärbige Saft wird durch den Alaun grün, und gibt also durch die Eindikung das bekannte Saftgrün, Verd de Vessie, ab; der Gebrauch des frischen Saftes mit Zucker vermischt, wird unten vorkommen. Die ausgetrokneten und zu Pulver geriebenen Beere, welche zu ein bis zwey Quintgen in einem Absud gegeben werden, führen ab, und sind Personen zu empfehlen, welche an Gichtschmerzen leiden.

69.) Balsamum Canadense, Balsam von Canada, Baume de Canada; Es ist eine Art Terpentin. Es fließt aus einer Canadischen Tanne, und kommt in Absicht der Heilkräfte mit dem unten vorkommenden venedischen Terpentin überein.

70.) Balsamum de Copaiba, Copahu, Copaivæ, Balsam von Copaiva, Baume de Copaiba, de Copahu; Es ist eine harzigte, klare Flüßigkeit, von einer blassen Farbe, einem etwas scharfen und bittern Geschmak, und einem terpentinartigen, aber angenehmern Geruch. Der Baum Copaiba, der diesen Balsam giebt, wächst in Süd-America, und vornehmlich in Brasilien. Der Balsam fließt nur aus dem geritzten Baum, jedoch in so grosser Menge, daß in Zeit von 3. Stunden beynahe 12. ℔. gesammelt werden können. Es giebt zwey Arten davon, unter welchen die vorzüglichere eine klare Flüßigkeit ist, die geringere aber eine etwas dicke Konsistenz wie der Terpentin hat; der Unterschied hangt von der verschiedenen Einsammlungszeit ab: jener Balsam nehmlich, der gleich bald nach dem Rizen des Baumes hervorfließt, ist sehr klar, weiß, von einem harzigten Geruch; dieser aber, der hernach folgt, hat eine mehr goldgelbe Farbe und eine dikere Consistenz; und dieser lezte kommt in grosser Menge aus Portugall zu uns, jener

ner dünnere aber ist seltener. Man muß einen durchsichtigen, gelblichten, flüßigen, angenehm riechenden und einen solchen Balsam wählen, der von der Weinstein-Tinctur, oder einer andern alkalischen ganz aufgelößt wird, und ein häufiges ätherisches Oel in der Destillation giebt; der vornehmste Gebrauch desselben findet in ganz kleinen Gaben mit der Weinstein- oder Spießglas-Tinctur vermischt, im Tripper, im weissen Fluß, in den Anfüllungen der Drüsen, und in kalten Nervenzuständen statt; äuserlich ist es ein vortrefliches Wund-Mittel.

71.) Balsamum Indicum album, Peruvianum album, weisser indianischer, peruvianischer Balsam, Baume blanc de Perou; Es ist eine harzige Flüssigkeit, von blasser Farbe, von einem angenehmen der Benzoe beykommenden Geruch, einem scharfen etwas bittern Geschmak, und hat die Konsistenz eines flüßigen Honigs. Dieser Balsam fließt ebenfalls aus einem gerizten Baum, der Cabareiba heißt, und in Süd-Amerika, vornehmlich in neu Spanien wächst, man findet ihn seltener als den schwarzen peruvianischen Balsam in den Apotheken, ob er wohl von dem nehmlichen Baum erhalten wird. Man schreibt ihm heftigere Kräfte als dem schwarzen zu, besonders in Brustbeschwerden, in dem Tripper, in innerlichen Geschwüren, und auch in Bauchflüssen. Man giebt ihn in einem weichgesottenen Ey zu 5. bis 10. Tropfen. Aeuserlich ist er auch ein vortrefliches Wund-Mittel.

72.) Balsamum Indicum, Peruvianum nigrum, schwarzer indianischer, peruvianischer Balsam, Baume noir de Perou; Es ist eine harzige, schwere, flüssige Substanz, von einer in das röthlichte falle den schwarzen Farbe, einem scharfen etwas bittern Geschmak, und einem angenehmen durchdringenden Geruch. Sie wird durch das Kochen ausgezogen, indem man die Aeste und die Stämme des Baumes, der bey dem vorhergehenden Artikel beschrieben worden ist, in kleine Stücke zerhaut, solche in einen sehr grossen Kessel wirft, und in vielem darauf gegossenem Wasser hinlänglich kocht, hierauf in der Kälte gestehen läßt, und den aufschwimmenden Balsam mit Muscheln auffangt. Man lobt den dicken, schwarzen, schweren, angenehm riechenden, und der keine Mischung mit den ausgepreßten Oelen leidet. Er ist zertheilend, auflösend, und stärkend, und gehört unter die hitzigen Arzney-Mittel; Er wird, wie der vorhergehende, sowohl innerlich als äuserlich mit dem besten Erfolg gebraucht; Da er keine Mischung mit den gewöhnlichen Flüßigkeiten eingeht, so kann er füglich mit einem Eygelb gemischt, und so gegeben werden. Die Gabe ist 4. bis 8. Tropfen.

73.) Balsamum Indicum siccum, trockener indianischer Balsam, Baume rouge sec, ou dur; Es ist ein durchsichtiges Harz von einer gelbröthlichten Farbe, einem scharfen Geschmak, einem sehr durchdringenden und angenehmen Geruch, frisch läßt es sich wie Pech ziehen, alt aber ist es brüchig. Es wird von dem Balsam tragenden Baum, der die vorhergehende peruvianische Balsame, den weissen und schwarzen, liefert, gesammelt: Die abgeschnittenen Aeste nehmlich und die gerizte Rinde geben eine Flüßigkeit, die, in Kürbisschalen an der Sonne verdikt, zu uns gebracht wird. Dieser Balsam hat mit dem vorhergehenden gleiche Kräfte, und wird bequem in Pillen gegeben.

74.) Balsamum Orientale verum, Opobalsamum, Balsamum de Mecha, Aegyptiacum, Balsam von Mecha, Baume de Iudée, ou de Mecha; Es ist

ist ein flüßiges, klares, weißlichtes, scharf, bitter, gewürzhaft schmeckendes, angenehm und stark riechendes Harz. Wann es aus dem geritzten Baume fließt, so ist es sehr dünn und weiß gefärbt, bald nach einigen Tagen aber verändert sich die weisse Farbe in eine grünlichte, und der Balsam erlangt die Konsistenz eines Oeles; endlich nimmt er nach einigen Jahren die Konsistenz eines flüßigen Honigs, oder des venedischen Terpentins, mit einer goldgelben Farbe an. Ehmals ist er sehr theuer und sehr selten gewesen, jezt aber, da seine Kräfte mehr bekannt sind, wird er von den Bewohnern Arabiens des Gewinnstes wegen häufiger und fleißiger gezogen, und kann also leichter erhalten werden; insbesondere aber kommt bisweilen der ächte Balsam durch die Gesandten am türkischen Hofe nach Europa, welchen man ein Geschenk damit zu machen pfleget. Uebrigens ist der gröste Theil dieses Balsams von Mecha, so wie er uns verkauft wird, mit dem Balsam von Copaiva verfälscht; ja selbst der Balsam von Copaiva, der mit dem ausgepreßten Oel der Frucht des Balsam-Bäumgens vermischt ist, wird für ächten verkauft. Für die Kennzeichen eines ächten und unverfälschten Balsams hält man folgende: Daß er einen heftigen, und je frischer er ist, einen desto durchdringenderen, sehr angenehmen Geruch, und einen bitterlichten etwas scharfen zusammenziehenden Geschmak habe, daß auch nur ein kleiner Tropfe in das Wasser getröpfelt auf der ganzen Oberfläche des Wassers sich ausbreite, und ganz zerlassen auf demselben aufschwimme, so wie geronnen von demselben mit einer Feder ganz aufgefaßt und hinweggenommen werden könne, und daß er auf wollenen Zeug gegossen selbigen nicht wie das Oel beflecke, ob er ihm gleich anhängt; das Alter des Balsams aber muß aus der Farbe und Konsistenz, wie oben schon erinnert worden, beurtheilt werden. Dieser in der ganzen Welt bekannte Balsam verdient zwar das grosse Geschrey nicht, das man davon macht, allein als ein gutes Wundmittel mag er innerlich und äuserlich mit Nutzen gebraucht werden, und demnach auch bey Brust- und Stein-Beschwerden dienlich seyn.

75.) Balsamum Rackasira, Rakasir-Balsam, Baume Rakasira; Er soll sowohl dem Geschmak als dem gewürzhaften Geruch und den Kräften nach weit vorzüglicher als der Balsam von Copaiva seyn, und aus Amerika von einem noch unbeschriebenen Banm kommen.

76.) Balsamum Tolutanum, de Tolu, Balsam von Tolu, Baume de Tolou; Es ist ein flüßiges Harz, von einer blassen Goldfarbe, einer zähen dem venedischen Terpentin gleichen Konsistenz, einem süssen gewürzhaften Geschmak, einem durchdringenden angenehmen Geruch; der Balsam fließt sowohl von selbst als auf das Ritzen aus dem Baum. Man bringt ihn aus Amerika, wo er besonders bey der Stadt Tolu gesammelt wird, man findet ihn aber selten unverfälscht in den Apotheken. In Absicht der Kräfte kommt er mit dem Balsam von Mecha zimlich überein, und soll bey frischen Wunden so dienlich seyn, daß sie keine Narbe zurück lassen; in England wird er sehr stark in der Schwindsucht, und bey innerlichen Geschwüren gebraucht, auch mag er mit dem weinsteinigten Alkohol vermischt bey Geschwulsten und Drüsen-Anfüllungen gute Dienste leisten.

77.) Batrachites, Bufonites, Bufonius lapis, Brontias, Chelonites, Krötenstein, Crapaudine, Batrachite; Er gleicht einer Glaslinse, die an dem einen Theil hohl, an dem andern erhaben ist; seine

seine Farbe ist bald schwärzlich, bald grün, bald bunt. Er gehört unter die Versteinerungen, und kann von keinem medizinischen Nutzen seyn, ob ihn gleich der Aberglaube mit andern seines gleichen sonst geheiliget hatte.

78.) Been, Balanus myrepsica, Glans unguentaria, Ben, Ben; Es sind die Früchte eines Baumes, der bey Linnee Guilandina heißt, und in Syrien und Arabien wächst; Sie haben die Grösse einer Haselnuß, sind dreyeckigt, und schliessen in der grauen Schale einen fetten Kern in sich, sie geben viel bitteres, scharfes Oehl; und da solches nicht leicht ranzigt wird, und gar keinen Geruch hat, so giebt man ihm leicht den angenehmen Geruch verschiedener Blumen, und betrügerische Kaufleute pflegen die destillirten Oele mit diesem Oel zu verfälschen. Die Früchte selbst findet man selten in unsern Apotheken, und noch seltener ist ihr Gebrauch; sie machen Brechen und führen stark ab, bisweilen werden sie auch wider die Fehler der Haut gebraucht.

79.) Belemnites, Lyncis lapis, Ceraunius, Dactylus Idæus, Katzenstein, Luchsstein, Donnerstein, Druydenfinger, Pierre de Lynx, ou Belemnite; Man findet ihn von verschiedener Gestalt und Grösse. Er ist gleich dem Bernstein durchsichtig, und beynahe von eben der gelblichten Farbe, hat eine runde Gestalt, und wann er an harte Körper gerieben wird, so giebt er einen stinkenden Harngeruch von sich. Derjenige, welcher pyramiden- oder kegelförmig, von einer schwarzgrauen Farbe und undurchsichtig ist, heißt eigentlich Belemnit; beyde gehören unter die Versteinerungen. Als Arzney können sie nichts taugen, ohnerachtet sie der Pöbel wider die Fieber braucht.

80.) Belliculus marinus, Umbilicus marinus, Faba marina, Meerbohnen, Nabelstein, Nombril marin; Es sind Schneckendeckel, die man an den Ufern des adriatischen Meeres findet. Man hat grössere und kleinere, rothe und ein Katzenaug vorstellende. Weil sie einem Nabel gleichen, so hat sie der Pöbel sonst auf den Nabel gelegt, um Kolikschmerzen zu vertreiben. Diesen Wahnsinn beyseit gesezt, möchten sie innerlich als ein einsaugendes und zusammenziehendes Mittel dienlich seyn.

81.) Bezetta cœrulea, Torna Solis cœrulea, blaue Farbfleklein, Tournesol bleu; Diß sind Leinwandstücke, die in jener Mischung, aus welcher Lakmuß bereitet wird, gefärbt worden sind; Sie werden zum Färben zerschiedener Flüßigkeiten und bey den Zuckerbeckern gebraucht.

82.) Bezetta rubra, Torna solis rubra, Farb- oder Schminkfleklein, spanischer Flohr, Tournesol en drupeau; Diß sind ebenfalls Stükgen von feiner Leinwand, die mit Coccinell gefärbt sind, die aus der Türkey kommenden von schöner rother Farbe und starker Färbung sind die besten. Man braucht sie hauptsächlich zum Schminken, und auch in der Küche zur Färbung verschiedener Flüßigkeiten und eingemachter Sachen.

83.) Bezoar Occidentalis, occidentalischer Bezoar, Bezouard Occidental; Es ist ein steinichtes Gewächs, das in dem Magen eines Thieres von dem Hirschgeschlecht, Nahmens Cuquau (Capricerva occidentalis) entstehet. Dieser Bezoar ist lockerer und brüchiger, auch minder leicht als der orientalische, er bestehet aus vielen aufeinander gelegten zimlich dicken Blättgen, ist von verschiedener Farbe und Größe, bald schwarz, bald grau, bald grünlicht. In seiner Mitte werden gemeiniglich entweder Spreu oder Haare gefunden. Diese

Bezoarsteine findet man nicht in allen Mägen der gedachten Thiere, sondern sie scheinen, wie auch von den Gemsenkuglen bemerkt worden ist, widernatürliche und krankhafte Auswüchse zu seyn. Westindien hat dieses eigen, daß kaum ein Thier daselbst gefunden wird, in welchem nicht solche Steine angetroffen werden, die alle unter dem Nahmen occidentalischer Bezoar im Handel vorkommen, und dißfalls von verschiedener Gestalt und Farbe sind, und in Absicht der orientalischen um einen so geringen Preiß verkauft werden. Diese Waare ist samt allen ihres gleichen aus der Arzneykunst zu verbannen, und bloß das Vorurtheil für das Fremde und Theure muß ihren Gebrauch eingeführt haben, denn was ist von einem noch überdiß durch Krankheit entstandenem steinichtem Gewächs zu erwarten? Man kann also hier und bey den zwey folgenden all das wiederholen, was oben von den Gemsenkugeln oder dem deutschen Bezoar gesagt worden ist.

84.) Bezoar Orientalis, orientalischer Bezoar, Bezoar Oriental; Er wird eben so, wie der vorhergehende, in dem Magen eines in dem Orient lebenden gleichen Thieres angetroffen. Das Thier heißt bey Linnee Capra Bezoardica, und soll besonders in Persien zahlreich seyn. Es hat kurze graulichtrothe Haare, die Größe einer zahmen Ziege, und eben so auch einen Bart; das Weibgen hat entweder keine oder kleine Hörner; der Bok trägt längere und etwas breite; die Ringe an den Hörnern zeigen die Jahre des Thieres an; es ist sehr furchtsam und flüchtig, und hält sich auf den rauhesten Gebürgen auf; aber nicht in allen Gegenden, wo es lebt, werden diese Steine in ihm erzeugt. Nur die alten, sehr mageren, die schüchtern umher laufen, und die Nachstellungen mehr als die in Hausen lebenden fürchten, sollen den Bezoarstein in sich tragen. Der Ort, in welchem der Stein gefunden wird, ist die unterste Magenöffnung, an deren Seite ein mit schleimichter Feuchtigkeit versehenes Grübgen den Stein trägt. Diese Steine sollen bey dem Leben des Thieres noch keine solche Härte haben, sondern weicher und brüchiger seyn; um also die frisch ausgeschnittenen nicht unvorsichtig zu zerbrechen, oder durch das Anrühren den Glanz zu verderben, so pflegen sie von dem Aufsucher mit dem Munde aufgefaßt und einige Zeit lang darinn gehalten, nach baldigem Erhärten aber in Baumwolle eingewickelt, und so aufbewahret zu werden. Die Kennzeichen der Güte sind: daß sie Blätgenweis zusammen gewachsen, daß ihre innerliche Höhle nicht ganz leer, daß sie, in das Wasser geworfen, dessen Klarheit nicht trüben, und am Gewicht weder vermindert noch vermehret werden, daß sie auf ein mit Kreide oder Kalk bestrichenes Papier gerieben, eine gelblichgrüne Linie machen; es ist aber falsch, daß man die ächten daraus erkenne, wann eine glüende Nadel hinein gestossen werden könne, dann die unächten aus einer harzichten Materie zusammen gesezten lassen die Nadel auch zu, die meisten ächten aber sind so verhärtet, daß sie die glüende Nadel nicht durchlassen; auch ist es kein Kennzeichen eines nachgemachten Steines, wenn die innern Blättgen von einer schlechtern Substanz und Farbe sind; denn eine solche Ungleichheit entstehet aus der Verschiedenheit des Nahrungsmittels, wenn das Thier den Ort seines Unterhalts verändert. Für ächte orientalische Steine werden ferner diejenige gehalten, welche zwischen der Substanz eines Harzes und eines Steines innen stehen. Zerstossen werden sie im Salpeter- oder Salzgeist aufgelößt, und geben dem Auflösungsmittel eine zimlich rothe

the Farbe. Unerachtet dieser Bezoar als ein gifttreibendes, einsaugendes und auflösendes Mittel annoch in alten Zusammensezungen kommen soll, so kann man ihn doch, wie schon gesagt, vollkommen entbehren, da es statt seiner weit kräftigere und gewiß weit wohlfeilere Arzneyen dieser Art giebt.

85.) Bezoar sive Lapis Coromandel, Koromandelstein, Bezoard de Coromandel; Er hat von der Landschaft, woher er gebracht wird, den Nahmen. Diese Steine sind von verschiedener Grösse und von mannichfaltiger Farbe. Dann einige sind grünlich, andere braun, andere gelblich, andere wiederum bunt. Durch das Reiben theilen sie die Farbe dem Pappier leicht mit. Sie sind leicht, blättericht, und mürbe, in dem Mittelpunct stellen sie gleich den meisten Steinen dieses Ursprungs zusammengewickelte Theilgen von Stroh, Blättern, oder Haar dar. In das Feuer gebracht, fangen sie Flamme, und geben einen nicht unangenehmen Geruch. Einige wollen diese Steine sämtlich für künstliche halten; es ist aber gewiß, daß sie in den Mägen und Eingeweiden der Büffelochsen gefunden werden, und daß es ächte in den bemeldten Thieren entstandene Gewächse sind. Diese Thiere sind in Ostindien sehr häufig, und werden statt der Ochsen und Pferde zum Ackerbau gebraucht. Sie laufen in den Wäldern umher, und fressen die Blätter gummichtharzigter Bäume, die ohne Zweifel von ihrem Magen nicht gut aufgelößt, diese zusammengeronnene Substanz bilden, die durch die Ansezung einer neuen Lage nach und nach vermehrt, und zu einem blätterichten weichen Stein wird. Man findet sie öfters häufig, und die Thiere geben diese Steine entweder mit dem Koth von sich, oder leztere tödten durch ihre Anzahl und Größe das Thier. Auch diese Steine hat man in bösartigen Fiebern als Gift- und Schweiß-treibend zu einem halben Quintgen, wie allen Bezoar, empfehlen wollen, aber vergebens.

86.) Bezor porci, porcinus lapis, Histricinus Malacensis Pedra de porco, Bezoar von Stachelschwein, Pierre de Malacco, Bezoard de Porc-épi des Indes; Es ist eine gallichte, runde, derbe, leichte, röthlichte, gewiser massen fette, bitter schmeckende, an Größe einer welschen Nuß gleiche Substanz, man findet sie in der Gallenblase der Stachelschweine in Malaka, wovon der Stein auch den Nahmen hat. Gemeiniglich wird er in goldene Ringe gefaßt, und noch ein Kettelgen aus dem nehmlichen Metall beygefügt, vermittelst desselben bequemer damit umgegangen werden kann. Sein Gebrauch ist, daß man ihn etliche Stunden in einem Trunk gemeinen Wassers hangen läßt, und ihn einigemal rührt, wodurch er das Wasser bitter macht, und kaum einen Gran an seinem Gewicht verliert; dieses Gewächs hält man wegen der Seltenheit und seinen der Meynung nach besitzenden vortreflichen Kräften ganz ausserordentlich theuer; es soll aber auch herzstärkend und gifttreibend seyn, in der Gelbsucht, in den faulen und bösartigen Fiebern, und in allen Verstopfungen der Eingeweide als die heilsamste Arzney würken; allein mit der Galle von einem Ochsen oder sonst einem Thiere kann man weit bessere Hülfe leisten, als mit diesem so köstlichen Steine. Man hat noch eine Art dieses Steins aus der Insel Ceylon, den man den unächten nennet, er kommt dem ächten einigermassen gleich, aber er ist schwärzer, unförmlicher, und mit Haaren vermischt. Diese zusammengeronnene Substanz wird nicht, wie die erstere, in der Gallenblase, sondern in den Mägen der Stachelschweine

gefunden, und das Thier giebt durch Speyen den in ihm steckenden Stein von sich. Man eignet ihm gleiche, jedoch schwächere Würkungen als dem ersteren zu, und er soll dahero in einer grösseren Menge genommen werden.

87.) Bismuthum sive Wismutum, Marcasito, Marcasita Argentea, Bismuth, Wismuth, Etain de glace, Bismuth, Marcassite; Es ist ein Halbmetall, welches aus einem eigenen Erz gezogen wird. Man findet es zum öftern bey Silbergruben. Das auserlesene muß eine schöne Silberfarbe haben, es wird zu Schminkmitteln und verschiedenen mechanischen Dingen gebraucht, auch kann es so wie das Bley zum Läutern der Metalle dienen, bey dieser Arbeit aber verfliegt der vierte Theil von dem gebrauchten Wismuth, das übrige zieht die Kapelle ein. Der Wismuth unterscheidet sich von dem Zink hauptsächlich auch durch seine Brüchigkeit, und daß er aus Blättgen, die über einander liegen, zusammengesezt zu seyn scheint. Sein innerlicher Gebrauch ist mit Recht verdächtig, weil er von arsenikalischer Art ist, und gemeiniglich oder immer mit Kobolterz vermischt gefunden wird.

88.) Blatta Byzantina, Unguis odoratus, indianische, wohlriechende Muschelschaalen, Blatte Byzantine. Es sind geruchlose Deckel der Purpurschnecke. Dann der Geruch, welchen die Schaale nach der frisch herausgenommenen Schnecke von sich giebt, verliert sich nach einigen Tagen. Als Arzney kann man sie gänzlich entbehren, ob sie gleich sonst zum Räuchern für das Mutterweh, und innerlich zum Abführen und wider die Fehler der Milz gebraucht worden seyn sollen.

89.) Boletus cervinus, Fungus cervinus, Tubera cervina, Lycoperdon solidum, Linn. Hirschbrunst, Boletus cervinus; Es ist ein runder, nach der Größe einer welschen Nuß gleicher Schwamm, der unter schwarzbraunen lederartigen Schaalen ein pulvrichtes sehr feines, schwärzlichtes Mark einschließt, welches getroknet keinen Geruch hat. Dieser Schwamm wächst in Wäldern, wo auch keine Hirsche hinkommen, und es wäre sehr lächerlich, ihn noch von solchen herzuleiten. Frisch genossen, hält man ihn für ein Mittel zur Geilheit, die ausgetroknete innerliche pulvrichte Substanz aber wird kaum von Wirkung seyn; hingegen die Balsame zu färben mag er dienlich seyn. Es giebt welche, die einen stinkenden, das männliche Glied eines solchen Thieres vorstellenden Schwamm, der mit seinem starken Geruch alle übrige übertrift, und in den Monathen Junius und Julius in Wäldern und an schattigen Orten zu finden ist, für Hirschbrunst, der aus dem Saamen des Hirsches entstanden sey, fälschlich und lächerlich ausgeben; dieser Schwamm aber gehört zu den schädlichen, und ist also zu verwerfen, so wie der erstere auch ganz wohl entbehrt werden kann.

90.) Bolus alba, weisser Bolus, Bol blanc; Was in der Lehre von den Arzneyen unter dem Nahmen Bolus vorkommt, ist ein fetter Thon, der in dem Wasser einigermassen aufgelößt wird, und in dem Feuer die Härte eines Steines erlangt. Durch die Farbe unterscheidet man die verschiedene Arten. Alle diese aber können in der Arzneykunst füglich entbehrt werden, denn wie können solche nur einigermassen mit Ueberlegung gebraucht werden, da unsere Säfte solche nicht auflösen, und man in Absicht des äuserlichen Gebrauchs weit vorzüglichere zusammenziehende Arzneyen hat. Zu chemischen Arbeiten mögen sie immer noch dienen.

91.) Bolus Armena, Armeniaca, armenischer Bolus, Bol d'Armenie; Derjenige wird vorgezogen, welcher sich an der Zunge stark anhängt; er muß von blaßrother Farbe, fett anzufühlen, und nicht sandig seyn. Ehmals brachte man ihn aus dem Orient, heutzutag aber wird er an vielen Orten unserer abendländischen Länder gefunden. Er ist zimlich zusammenziehend.

92.) Bolus rubra vulgaris, gemeiner rother Bolus, Bol rouge vulgaire; Man erhält ihn vornehmlich aus Böhmen und Salzburg, so wie auch aus andern Ländern, je nachdem die Lage des Orts es mit sich bringt. Von den Pferdt-Aerzten, und zu chemischen Arbeiten wird er häufig gebraucht. Daß dieser und der vorhergehende Thon oder Bolus ihre Farbe vom Eisen haben, ist aus Versuchen klar.

93.) Borax, Borax veneta, Chrysocolla, Borras, Borax, Borax de Venise; Es ist ein Salz, welches aus Ostindien unter dem Nahmen Tinkal gebracht, und, wie ehmals hauptsächlich zu Venedig, nun meistens in Holland zubereitet oder rafinirt wird. Dieser raffinirte oder gereinigte Borax aber bestehet aus grossen, prismatischen, vielseitigen, stumpfen, und durchsichtigen Kristallen, welche zu ihrer Auflösung wenigstens zwanzigmal so viel Wasser, als ihr Gewicht beträgt, erfordern, durch den Zusaz von Weinstein-Rahm aber, und zwar in doppeltem Gewicht, mit wenigem Wasser so aufgelößt werden können, daß sie nicht einmal die veste Gestalt wiederum annehmen; in der Wärme zerfallen diese Kristallen in ein weisses Pulver, auf den Kohlen schaumen sie, nehmen die Glasgestalt an, befördern den Fluß der Mineralien, und werden hauptsächlich zum Löthen des Goldes gebraucht, daher einige, obwohl mit starkem Irrthum, den Borax für die Chrysocolla der Alten halten; die blauen Pflanzen-Säfte färben diese Kristallen grün; der Borax braußt nicht mit den Säuren auf, sondern wird durch sie in seine zwey Grundtheile, nehmlich das Sedativsalz und das mineralische Alkali geschieden, die in den Säuren gemachte Auflösungen schlägt er nieder. Von der Art, wie die Indianer den Borax machen, ist nichts gewises bekannt, jedoch stimmen die meisten Berichte hierüber darinn überein, daß er aus Wassern, die sich unweit den Kupfergruben finden, zubereitet werde, als welches auch die grünlichte Farbe des rohen Boraxes, oder des Tinkals, (der nun auch nach öffentlichen Nachrichten in dem Großherzogthum Toscana aus den Wässern schweflichter Quellen erhalten und zu Florenz zu Borax raffinirt werden soll), die grüne Farbe, womit sein einer Grundtheil die Flamme des Weingeists färbt, und der Kupferregulus, den man aus dem ungereinigten Borax geschieden hat, zu bestättigen scheinen. Als ein Salz äusert der Borax verdünnende und mit öhlichten Dingen vermischt als eine Saife auch reinigende Kräfte; da man aber verschiedene Salze hat, welche diese Kräfte würksamer zeigen, so kann man ihn füglich innerlich entbehren, denn die Kraft, die Geburt zu befördern, ist auf keine sichere Beobachtung gegründet, und denen mit ihnen gegebenen treibenden Arzneyen zuzuschreiben, welches man auch in Rucksicht auf die monathliche Reinigung und das Harnlassen sagen kann. Die Gabe ist sonst ein bis zwey Scrupel. Aeuserlich wird er auch noch bisweilen zum Schminken gebraucht.

94.) Botrytis, Tutia, Thutia, Nihilum griseum, Cadmia, Tutia Alexandrina, Tutia, Ofenbruch, Tutie. Die Zinkblumen sezen sich an die Wände der

Schmelzöfen; vermittelst der Asche und eines heftigen Feuers bilden sie eine veste halbverglaßte Schlacke, die grau und poröß ist; diese nun nennet man Ofenbruch oder Tutia. Sie troknet und reiniget; man braucht sie in dieser Absicht in Augenwässern, in Augensalben, und in troknenden Pflastern. Da sie vom Zink herrührt, so färbt sie auch das Kupfer gelb.

95.) Bovis sive Tauri Fel inspissatum, eingetroknete Ochsengalle, Fiel de Boeuf épaissi. Sie wird bey gelindem Feuer zur Konsistenz eines Extrakts abgeraucht und so aufbewahret. Gemeiniglich braucht man sie in Salben und Pflastern wider die Würmer; innerlich genommen, führt sie ab, und tödtet die Würmer. Ueberhaupt hat man die Galle der Thiere zur Verbesserung des zähen aufsteigenden Schleimes sehr nüzlich befunden.

96.) Bovis vel Tauri Priapus, Ochsen-Senne, Ochsen-Ruthe, Priape de Taureau. Nur als ein Beweiß der Albernheit, kann dieses von der Vorwelt wider giftige Krankheiten, den Seitenstich, die Kolik, und den Durchfall, die Harnstrenge und den Stein, das blutige Harnen, die Schwachheit des Geschlechtstriebes, empfohlene elende Mittel, so wie Hirsch- und Wallfisch-Ruthen gelten; denn bloß Vernunftlosigkeit muß es gewesen seyn, die ihren Gebrauch in Pulvern und Lattwergen verordnet hat.

97) Bovista chirurgorum, Fungus rotundus, orbicularis pulverulentus, Cupitus lupi, ovatus, Lycoperdon subrotundum lacerato-dehiscens Linn. Bofist, Vesse de Loup. Dieser Schwamm gehört zu den schädlichen, er ist leicht, und nicht selten größer als eine Faust, hat äuserlich ein zartes graues Häutgen, und in dem innern schwammichten, und zusamengedrükten Theil ein sehr feines braunes Pulver. Er wächst auf troknen Wiesen, und auch in Wäldern. Er zieht zusammen und troknet, und wird dißfalls von den Wundärzten allgemein zu Stillung der Blutflüße äuserlich angewandt; doch muß man sich dabey in Acht nehmen, daß man von ungefehr nichts davon in die Lunge ziehe, da es sonst leicht eine tödtliche Zusammenziehung machen kann, wegen welcher er auch unter die Gifte gerechnet wird.

98) Bufones exsiccati, Rubetæ terrestres majores, gedörrte Krötten, Crapaux secs; dieses jedermann wohlbekannte Thier, welches über 15. Jahr alt wird, zur Frühlingszeit laicht, und im Junius hervorkommt, ist leider auch als Arzneimittel eingeführt worden. Dann verbraunt wider die Wassersucht gebraucht, leistet es nicht mehr als jede andere Asche auch, und getroknet wider das Nasenbluten gegeben, mag aus der natürlichen Ursache eines heilsamen Schauers, den ein so garstiges Thier verursacht, einmal nüzlich gewürkt haben, das man aber auch durch eine jede andere Popanz hätte bewürken können. Auch mag das Krötten-Gift, davon ein plözliches Aufschwellen, eine buchsgelbe Blässe, ein schweres ängstliches Athmen, eine Unmacht, Zuckungen, zitternde Lippen, eine schwarze und stammlende Zunge, ein starrer Blik, ein unmäßiges Brechen, ein kalter Schweis und endlich der Tod folgen soll, wenn man nicht gleich Menschenmilch, Theriac, Mithridat, und ein Gemische aus Oel und Wasser ungesäumt darauf schlucke, so grausam und erschreklich nicht seyn, da man doch schon öfters zu Anfang des Frühlings, Kröttenschenkel für Fröschschenkel gegessen hat und noch ißt, da die Feuchtigkeiten von gereizten Krötten an Gesicht und Händen keinen Schaden gethan, und da man selbst ihre Lungen ohne Nachtheil aufgeblas-

geblaſſen hat. Alſo möchte wohl der ihrem vermeinten Gift zugeſchriebene Schaden von dem Schreken herrühren, den Menſchen von Empfindeley vor ſolchen Thieren haben.

99.) Cacao, Cacaoahe, Avellanæ Mexicanæ, Caccau, oder Chocolade-Frucht, Cacao. Dieſer Hauptbeſtandtheil eines ſo beträchtlichen Getränkes unter den Menſchen, als die Chocolade iſt, iſt die Frucht eines Baums in Süd-America. Sie kommt meiſtens aus Terrafirma, oder dem Lande der Carakken, und aus Mexico. Man bringt verſchiedene Gattungen Cacao in Europa, der groſſe Chacao von Nicaragua iſt der beſte, der kleine antilliſche iſt der ſchlecteſte. In England hält man die Chocolade weit aus für die beſte, in welche man zu dem groſſen Chacao von Nicaragua die Helfte oder etwas weniger von dem kleinen antilliſchen nimmt. Jene Gattung iſt trocken, dieſe ſehr viel fetter. Man rühmt die Chocolade, die ſchon in Mexico und noch mehr in Europa durch den Zuſaz der hitzigſten Gewürze verdorben wird, wider alle Arten von Entkräftungen; viele ſagen, ſie ſey ein groſſes Hülfsmittel wider die gänzliche Unmacht der Zeugungskräfte, da doch die Chocolade und alles, was hitzig iſt, zwar reizt, aber eben darum Pollutionen macht, und noch mehr entkräftet; und da man im Gegentheil dieſe Schwachheit, die Feder der Mannheit zu ſpannen, unter dem Gebrauche beynahe entgegen geſezter Arzneyen hebt. Hingegen bedient man ſich der Chocolade ohne Gewürze mit groſſem Nutzen bey Perſonen, beſonders des weiblichen Geſchlechts, die durch Blutverlüſte erſchöpft ſind, in der Dörrſucht der Kinder, und in einigen Gattungen der Auszehrung, wann beſonders der Caccao bey der Zubereitung nicht allzulange über dem Feuer geweſen iſt, wodurch er hitziger wird. Aber nicht allein zur Verfertigung der Chocolade, ſondern auch zur Auspreſſung eines ſüſſen, angenehm ſchmekenden häufigen und wie Unſchlitt in der Kälte gerinnenden Oeles, das unter dem Nahmen Cacao-Butter unten vorkommen wird, werden die Cacao-Bohnen erfordert.

100.) Cadmia nativa, foſſilis, metallica, Cobaltum, Kobalt, Mucken- oder Fliegen-Stein, Arſenic-Stein, Cadmie, Calamine, Cobalt; Es iſt ein arſenicaliſches Erz, und von demjenigen, das zur Zubereitung der Smalte gebraucht wird, und nicht ſelten ſilberhaltig iſt, unterſchieden. Die Bergleute nennen dieſen insgemein Giftkieß, den Kobalt aber, aus welchem mit Kieſeln und Laugſalz die Smalte bereitet wird, Farben-Kobalt; man findet beyde in verſchiedenen Ländern und beſonders den erſtern häufig; er wird beſonders zur Tödtung der Fliegen gebraucht, und würkt als ein ätzendes Gift.

101.) Caffe, Coffee, Caffea, Coffea, Linn. Coffe, Caffe-Bohnen, Caffe; dieſer Saame eines Baums wächst urſprünglich in dem glüklichen Arabien und in Ethiopien. Die alten Griechen wußten von dem Caffe nichts, auch die arabiſchen Schriftſteller gedenken deſſelben nicht; die älteſte Nachricht von dem Caffee ſoll nicht älter ſeyn, als etwa dreyhundert und achtzig Jahre. Er ward ohngefehr vor zweyhundert Jahren zuerſt bekannt, auch iſt er in Europa nicht über hundert und vierzig Jahre gebräuchlich. Man hatte den Caffee eine geraume Zeit allein aus dem Morgenlande; die Holländer pflanzten denſelben zuerſt in Surinam, die Franzoſen erhaſchten ihnen im Jahr 1724. einige Pfunde von dem ganz friſchen Caffeeſaamen, und ſäten denſelben in Cayenne und Martinique aus. Nun iſt der americaniſche Caffee in ganz Europa gemein. Der ſogenannte levantiſche Caffee iſt der beſte. Man hat da-

davon zwo Gattungen, die eine wird von Mecha und die andere von Großcairo eingebracht, beyde Gattungen sind in Absicht auf die Kräfte gleich. Die Holländer bringen Caffee von Java ein, und die Franzosen sehr viel aus der Insel Bourbon, der uns für levantischen zwar verkauft, aber von dem arabischen weit übertroffen wird. Der Americanische ist der schlechteste, er hat bisweilen einen sehr üblen Geschmak, besonders wann man denselben in Meerwasser eingeweichet hat, damit er schwerer werde. Man hält den Caffee für magenstärkend und eröfnend. Er soll die Däuung befördern, die Winde, die anhaltende Kopfschmerzen und besonders die Migraine, den Schwindel, die Schlafsucht, und das Zurückbleiben der monatlichen Reinigung heilen, er soll das Gemüth ermuntern, das Gedächtniß stärken, den Geblüts-Umlauf und den Schweiß befördern, die allzudicken Säfte auflösen, immer den Harn treiben, und bisweilen auf eine leichte Art purgiren. Hingegen führt] ein anhaltender Mißbrauch d s Caffee Leute, die ein lebhaftes und gefühlvolles Temperament haben, zu allen Gattungen der Nerven-Krankheiten, und besonders das Frauenzimmer. Er macht oft einen häßlichen Ausschlag im Angesicht, er bringt das Blut in eine anhaltende Wallung, und scheint eine von den Hauptursachen zu seyn, daß so viele Weiber ihre monatliche Reinigung so lange über das gewohnte Alter noch haben, und vermittelst dessen oft in höchstgefährliche Krankheiten verfallen. Er treibt das Blut durch die Nase, die Lungen, die Mutter und die Goldadern, er stürzt in langsame Husten, endlich in eine gänzliche Abzehrung, und mit derselben in die äusserste Munterkeit des Gemüths, und in den Tod.

102.) Cajeput Oleum, Cajeput-Oel, Huile de Cajeput; Es kommt aus Ostindien, und wird für destillirtes Oel von einer weissen Gattung Cardamomen gehalten. Man braucht es sowohl innerlich als äuserlich. Es wird besonders wider die Windkolik, die unterdrückte monatliche Reinigung und zur Abtreibung der todten Frucht gerühmet; Wider die Zahnschmerzen, die Quetschungen und ähnliche Geschwulste, so wie auch bey Zuckungen soll es ein unvergleichliches Mittel seyn. Man giebt es zu vier bis acht Tropfen auf Zucker im Thee.

103.) Calx, Lapis calcarius, Kalchstein, Chaux, Pierre à chaux; Es ist eine erdigte Substanz, welche entweder unter der Gestalt eines Staubes, oder eines mürben Steines, oder eines harten Steines, der aber niemals so hart wird, daß er mit dem Stahl Feuer giebt, gefunden wird, in den Säuren löset er sich mit Aufbrausen auf, und kann ohne Zusaz, oder allein, in dem größten Feuer nicht geschmolzen werden; wann die eigentlichen Kalksteine in einem gehörigen Feuer gebrannt werden, so verlieren sie ihre Härte, werden mürbe, und erlangen zugleich die Beschaffenheit, daß sie auf das Zugiessen des Wassers mit einer starken Hitze brausen, und die thierischen Theile, auf welche sie gebracht werden, gleich dem Feuer zernichten, alsdann aber heissen sie lebendiger Kalk, calx viva; wann dieser nun Wasser erhält, er mag es nun aus der Luft an sich ziehen, oder durch Aufgiessen erhalten, so zerfällt er zu Staub und verliert sein äzendes Wesen, und heißt alsdann gelöschter Kalk, calx extincta. Der Gebrauch des Kalkes ist mannigfaltig; mit den alkalischen Salzen oder auch mit Asche vermischt giebt er die Meisterlauge, aus welcher der Aezstein verfertiget wird, dann wird er auch mit andern Dingen in Umschlägen, hauptsächlich, aber zu Verfertigung des Kalkwassers gebraucht. Innerlich genommen würde der lebendige Kalk aller-

allerdings als ein äzendes Gift würken; man hat sich also zu hüten, wenn manche kalzinirte Dinge, die doch würklich Kalk enthalten und vor der Luft und Wasser wohl verwahrt worden sind, zum innerlichen Gebrauch verschrieben werden, und jezt zu den Mode-Arzneyen zu gehören scheinen.

104.) Camphora, Caphura, Campher, Kampfer, Kapher, Campyre; Er wird aus den Inseln, an und hinter China, Jamaica und Zeylon, nach Holland gebracht; in welchen Gegenden derselbe, aus den Wurzeln, Holz, Zweigen und Blättern gewiser Bäume von den Einwohnern durch Kochen erhalten wird; weil aber dieser noch mit vielen Unreinigkeiten vermischet ist, so reinigen oder raffiniren ihn die Holländer durch die Sublimation, und zwar ohne Zusaz. Der Baum, woraus der gemeine Kampfer gemacht wird, gehöret nach dem Linnee unter das Geschlecht des Lorbeerbaums. Ein schöner Kampfer muß schneeweiß, durchsichtig wie ein Eiß seyn, in freyer Luft verfliegen, und selbst im Wasser ganz abbrennen. Wegen seiner Kräfte hat man sehr gestritten, da er bald zu den kühlenden, bald zu den hitzigen Arzneyen gerechnet worden ist; unter einer verschiedenen Anordnung, und in einer verschiedenen Gabe dürfte er wohl beede Würkungen äusern; man braucht ihn übrigens mit dem grösten Nutzen in denen mit einem Ausschlag begleiteten Fiebern, so wie er äuserlich als ein zertheilendes Mittel vortrefliche Dienste leistet.

105.) Cancrorum Chelæ, seu Ungulæ, Meerkrebs-Scheeren, Pattes des Ecrevisses de Mer; Unerachtet sie zum englischen Bezoar-Pulver erfordert werden, und man sie bey Fiebern und im Grieß für gut hält, so kann man sie dennoch wohl entbehren.

106.) Cancrorum Oculi, Lapides, Lapilli, Krebsaugen, Krebssteine, Yeux d'Ecrevisses; Sie werden mit Unrecht Augen genannt, denn es sind erdichte, harte, weisse, ringförmige, an Größe den Erbsen, und öfters den Bohnen gleichende, an dem einen Theil eingedrukte, und an dem andern etwas gebogene, aus den Flußkrebsen genommene Steingen. Die Beobachtungen von dem Ursprung dieser Steingen sind folgende: Die Krebse werden alljährlich krank, dieses geschiehet in den Monathen Junius und Julius, vor Ablegung der Schalen; während dieser Krankheit sind sie 9. Tage und drüber gleichsam leblos und unbeweglich; indessen wird während dieser Zeit ihr Magen mit einem neuen Häutgen überzogen, zwischen welchem sich auf beeden Seiten ein gewiser milchfärbiger Saft sammelt, der nach und nach in eine steinigte Substanz erhärtet, die eine eingebogene Oberfläche, an demjenigen Theil aber, mit welchem sie den Magen berührt und überzieht, eine Höhlung darstellt; der innere Magen aber wird zu einem Schleim, und dienet dem Krebs zur Nahrung; das Häutgen aber, in welchem jene milchfarbige Flüßigkeit sich gesammelt hat, macht einen neuen Magen, der den Plaz des alten einnimmt; die milchfarbige Flüßigkeit gerinnet theils, und wird zu einer steinichten Substanz, die wir Krebssteine oder Krebsaugen nennen, theils aber gereicht sie zur Nahrung des Thieres; Endlich werden die Steingen selbst aufgelöset, und statt der Nahrung verzehret; dann so lange diese Steingen an dem Magen hängen, genießt der Krebs nichts, auch wird in seinem Magen nichts gefunden, und er lebt ungefähr 27. Täge sowohl von seinem alten nach und nach verzehrten Magen, als von denen hernach aufgelößten Steinen. Die von den lebendigen Krebsen genommene Steine sind bläulicht, die von den gekochten

 aber

aber weiß. Man verbraucht eine so ungeheure Menge von diesen Steinen, daß es kaum glaublich scheint, daß sie alle ächt seyen. Der gröste Theil wird aus Polen und Rußland gebracht, wo es eine so grosse Menge giebt, daß sie in gar keinem Werth sind. Die Art sie zu sammlen ist diese: Die lebendige Krebse werden zu einem Brey gestossen, der mit Wasser verdünnet wird, also fallen die Steine auf den Boden, welche hernach getroknet und aufbewahret werden. Man pflegt sie mit Kreide oder weisser Erde betrügerischer Weise nachzuahmen, sie sind aber jedoch leicht von den ächten zu unterscheiden, als welche aus übereinander gelegten Blättgen oder Streifen zusammengesezt sind, auch entdekt das aufgegossene warme Wasser den Betrug am besten. Als ein die Säure einsaugendes Mittel werden sie mit dem grössesten Nuzen und am häufigsten in Pulvern gebraucht; Jedoch muß man wohl darauf sehen, daß sie nicht zu einem sehr feinen Pulver gemacht werden, weil sie sonst mit dem zähen Schleim eine fast ohnauflösliche Masse in dem Körper bilden, und also sehr schädlich sind, welches aber durch ein nur gröblichtes Zerstossen verhütet werden kann.

107.) Canella Alba, Costus corticosus, weisser Zimmet, Canelle blanche; Es ist die Rinde eines gewürzhaften, in Jamaica und andern americanischen Inseln wachsenden Baums, welchen Linnee Winterania nennet. Die äuserliche Rinde dieses Baums ist ohngefähr einer Linie dicke, mit weissen Flecken vermischt, grau, ungleich und gewürzhaft. Diese wird von der darunter liegenden abgesondert, und leztere allein zusammengerollet verführet. Diese ist glatt, viel dicker als der Zimmet, weißlich, veste, doch zerbrechlich, vom Geschmacke scharf, beissend und gewürzhaft, wie Nelken; vor sich riecht solche eben nicht stark, wann sie aber zerstoßen oder gekocht wird, giebt sie einen angenehmen, starken Geruch von sich. Viele halten diese Rinde mit der Winterischen Gewürzrinde, die unten vorkommen wird, vor einerley, sie ist aber dennoch in Absicht des Aeuserlichen etwas verschieden. Sie würkt als ein erwärmendes und stärkendes Mittel, stillet das Brechen, und wird auch beym Schaarbok gebraucht.

108.) Cantharides, Muscæ Hispanicæ, spanische Fliegen, Cantharides; Es sind länglichte, mit Flügeln und Füssen versehene Käfer, die eine grüne und in eine glänzende Goldfarbe fallende Färbung haben, einen scharfen pechartigen und äzenden Geschmak besitzen, und wann sie frisch sind, sehr stinken. Man findet sie besonders häufig in den wärmern Ländern, wie in Spanien und Frankreich, doch hat man sie auch in Deutschland und fast in ganz Europa. Unter andern Pflanzen lieben sie am meisten den Eschbaum, die weisse Pappel und das Hartriegelkraut; sie halten sich meistens in dem Monat Junius auf denselben auf, wo man sie durch das Abschütteln von diesen Pflanzgewächsen einsammelt, und am besten in dem Ofen troknet. Sie sind von verschiedener Größe und halten einzeln am Gewicht ungefehr drey Gran. Sie äusern eine äzende zerfressende Kraft, treiben den Urin häufig ab, reizen zum Beyschlaf, und werden für ein eigentliches Heilungsmittel der Wasserscheu gehalten: ihr innerlicher Gebrauch aber ist nicht nur schädlich, sondern auch zuweilen tödtlich, wie diß Beyspiele von Personen erwiesen haben, welche die spanische Fliegen als ein unzüchtiges Mittel gebraucht haben. Will man es ja bey Kranken innerlich anwenden, so muß man es entweder mit Campher vermischen,

oder nur bis auf etliche Gran steigen. Ihr häufigster Gebrauch findet in Blasen-Pflastern statt. Das von den spanischen Fliegen entstandene Brennen des Urins und das Blutharnen lindern die Milch von Thieren, und die aus Pflanzensaamen, so wie das Oel der süßen Mandeln und des Leinsaamens.

109.) Capita Papaveris, Codia, Mohnhäupter, Mohnköpfe, Tetes de Pavot; Es sind die Saamengehäuse des Maagsaamens von runder Gestalt, und der Größe eines kleinen Apfels, sie enthalten bald einen schwärzlichten, bald einen weissen Saamen. Sie werden mit und ohne Saamen aufbewahret, sie besitzen die nehmliche Kräfte wie der Saamen, doch sollen sie mehr betäubend seyn; man braucht sie besonders in Fußbädern und zu dem Maagsaamen-Syrup.

110.) Caranna, Caranna-Harz, Caragne; Dieses Harz, von dem aber das Wasser nur den vierten Theil, und Dreyviertel der Alkohol auflößt, ist zäh und hart, und läßt sich frisch wie Pech ziehen, alt aber ist es brüchig; es hat eine schwarzgrünlichte Farbe, einen bittern, unangenehmen Geschmak, einen durchdringenden lieblichen Geruch, besonders im Brennen. Man bringt es aus Neu-Spanien in cylinderförmigen Stükgen, welche in Binsen eingemacht sind; Es erwärmt und zertheilt; man braucht es äuserlich in Pflastern.

111.) Cardamomum minus, officinale; kleine Cardamomen, Cardamemelen, Petit Cardamome; Die Pflanze, von welcher diese Frucht kommt, wächst in Ostindien, und heißt bey Linnee: Amomum scapo bracteis alternis laxis caule breviore; man findet zweyerley Arten derselben in den Apotheken, nemlich das Cardamomum majus und minus. Die größere Art ist länglicht, die kleine aber kurz, beyde sind dreyeckigt, und haben eine zähe, weißgraue Schaale, welche die drey Behältnisse bedekt, in deren jedem zwey Reihen von kleinen, eckigten, runzlichten, äuserlich gelbrothen, inwendig weißlichen Saamen liegen, die vom Geschmacke scharf, bitterlich, gewürzhaft, dem Campher ähnlich, und stark von Geruch sind. Die ganz kleine Cardamomen, welche in kleinen Büchsen zu haben sind, frisch, ölicht, von angenehmen gewürzhaften Geschmak, und lieblichem Geruch befunden werden, sind vorzüglich zu wählen. Diese kleinere Art wird auch aus Westindien gebracht, die größere aber meistens, wie gesagt, aus Ostindien, in etwas langen Schoten. Beyde erwärmen, befördern die Verdauung, dienen wider die Blähungen, und treiben den Urin.

112.) Caricæ, Ficus passæ, dürre Feigen, Figues seches; Von diesen Früchten des Feigenbaums hat man verschiedene und viele Arten; für die besten hält man die sogenannten marsilianische Korb-Feigen; sie müssen fleischigt, nicht wurmigt seyn. Das Wort Ficus bedeutet in den Apotheken die frischen Früchte, das Wort Carica aber die getrokneten. Die Feigen versüssen die scharfen Säfte, und werden in der Heiserkeit, dem Nierenweh, dem Brennen des Urins, und in dem troknen Husten empfohlen; den Absud rühmt man in den Pocken; äuserlich werden sie zum Erweichen, Zeitigen, und Lindern gebraucht.

113.) Carneolus Sarda, Sardius lapis, Carniol, Carneol, Sardoine, Sardienne, Cornaline; Diß ist kein Edelstein, sondern ein röthlichter Agat, der die Farbe eines blutigen Fleisches hat, und ehmals am schönsten aus Sardinien gebracht wurde; heutzutag aber in vielen andern Ländern eben so gut gefunden wird. Der Aberglau-

be hat ihn in den Sak verordnet, wo man durch das Greifen an selbigen die Blutflüsse stillen solle. Sein medizinischer Werth ist also dadurch entschieden.

114.) Carpionum Lapides, Karpfenstein, Pierres des Carpes; Es sind kleine dreyeckigte, mit einem Knorpel umgebene Beingen, die in der Höhlung liegen, in welcher der Rükgrad des Karpfen mit dem Kopf vereiniget wird. Sie sollen den Seitenstich, die Kolikschmerzen, den Stein und die Fallsucht heilen, wie man ehedem geträumt hat.

115.) Carpobalsamum, Balsamkörner, die Frucht vom Balsambaum, Carpobalsame; Es sind Körner oder länglichte Beere, welche die Grösse einer kleinen Erbse, oben eine kurze Spitze, unten aber einen kleinen Stengel haben. In der äuserlichen braunrothen Schaale findet man inwendig ein öligtes und weisses Mark von einem gewürzhaften Geschmak und Geruch; die leichten unschmakhaften, und von Würmern angefressenen haben ihre Wirksamkeit verlohren. Die Pflanze, auf welcher sie wachsen, heißt beym Linnée Amyris foliis bijugis; ihr Vaterland ist das glükliche Arabien. Diese Körner kommen noch in den Theriac, und befördern die Dauung.

116.) Caryophylli Aromatici, Nelken, Gewürznägelein, Cloux de Girofle, Girofles; Diß sind die zugeschlossenen Blüthen eines indianischen Baums, der von den Holländern auf den moluccischen Inseln, und besonders zu Ternate gleichsam ausschließend besorgt wird. Er kommt dem Lorbeerbaum zimlich gleich, und erfüllt die ganze Gegend mit seinem durchdringenden gewürzhaften Geruch. Die Nelken sind länglich dünne, zusammengetroknet, und endigen sich oben in vier Spitzen, welche den Blumenkelch vorstellen; auf diesen sizt ein runder Kopf, und dieser bestehet aus den vier zugeschlossenen Blumenblättern, welche aber, wenn die Blume zur Vollkommenheit gelanget, blau, und innwendig mit vielen rothen Staubfäden und einem Griffel gezieret sind. Es werden diese unvollkommene Blumen am Feuer und an der Sonne getroknet, und erhalten daher eine braunschwärzliche Farbe; je schärfer, angenehmer und brennender selbige schmecken, und je stärker und gewürzhafter sie riechen, desto besser sind sie. Der Gebrauch der Gewürz-Nelken sowohl in der Arzneykunst als zu den Speisen ist sehr stark; sie sind erwärmend, zertheilend und stärkend; man pflegt bey den Wechsel-Fiebern die China-Rinde damit angenehmer zu machen.

117.) Cassia Caryophyllata, Canella Cubana, Nelkenrinden, Nelken-Zimmet, Ecorce de Girofle, Es ist eine dünne, rothbraune, wie ein Röhrgen gebildete Rinde, die einen Geschmak und Geruch wie die Gewürz-Nelken hat; der Baum, davon sie kommt, heißt beym Linné Myrtus foliis obverse ovatis, und bey den Americanern Caninga; er wächst auf der Insel Cuba, in den bergigten Wäldern von Jamaica, und auch in andern Gegenden Westindiens. In Absicht der Kräfte kommt sie mit den Gewürz-Nelken überein, ist aber von geringerer Würksamkeit und von niedrigerm Preiß.

118.) Cassia fistula siliqua purgatrix, Caßien-Röhrlein, Casse en baton; Es ist eine lange, runde, schwärzlichte Schote, die unter der rindigten Schaale bräunlichte platte Saamen und ein schwärzlichtes süsses Mark in abgesonderten Fächern enthält. Die aus Alexandrien oder dem Orient hält man für die beste. Man bringt auch eine Gattung aus America, welche weit dickere und kürzere Schoten, aber ein Mark von etwas bitterem Geschmak, jedoch einer stärkern pur-

purgirenden Kraft hat. Der Baum, der diese Schote trägt, heißt beym Linné Cassia foliis quinque pinnis, ovatis acuminatis glabris petiolatis. Die Schoten müssen frisch, schwer und voll Mark seyn. Von der Kraft dieses Marks wird unten in der zweyten Abtheilung dieses Werks unter dem Artikel Pulpa Cassiæ geredet werden.

119.) Cassia lignea, Xylo - cassia, Mutterzimmet, Caßienrinden, Casse; Es ist die Rinde eines Baumes, der beym Linné Laurus foliis lanceolatis trinerviis, nervis supra basin unitis heißt, und in Malabar wächst, auch nur durch das Vaterland von dem Zimmetbaum unterschieden zu seyn scheinet; Die etwas holzigte Rinde unterscheidet sich gemeiniglich durch einen schwächern Geruch und schleimichtern Geschmak von dem wahren Zimmet; deßwegen sind auch ihre Kräfte weit schwächer und nicht so daurend, als die des Zimmets, jemehr sie also solchem beykommt, desto besser ist sie.

120.) Castaneæ equinæ, Hippocastanum vulgare, folio multifido, Aesculi floribus heptandris, Linné, Roßkästen, wilde bittere Castanien, Marons d'Inde; Der Baum war ehmals in Deutschland selten, nun kommt er häufig vor, der Kern giebt zu Pulver gerieben ein Nießmittel ab, und führt den scharfen Schleim aus der Nasen, auch soll es bisweilen die nur auf der einen Seite des Haupts sich einstellende Kopfschmerzen gelindert haben. Uebrigens sind diese Roß-Castanien für engbrüstige Pferde sehr dienlich.

121.) Castaneæ aquaticæ palustres, cornutæ, Tribuli aquatici, Wasser-Nüsse, Stech-Nüsse; Tribules aquatiques: Sie sind die Früchte einer Pflanze, welche beym Linné Trapa petiolis foliorum natantium ventricosis heißt. Sie wächst in sumpfigten Oertern, blühet im May, und in dem Herbst wird die Frucht reif. Der Pöbel braucht diese Nuß im Seitenstich.

122.) Castoreum, Bibergail, Castorée, au Castoréum; Es sind dieses nicht die Hoden, wie der deutsche Nahme Bibergailen auszudrucken scheinet, sondern vielmehr zwey über denselben gleich unter der Haut befindliche Drüßen, welche sowohl bey dem Männgen als Weibgen des Bibers angetroffen werden; Sie stellen zwey länglich hohle eyförmige Körper vor, welche getroknet schwer, dunkelbraun, innwendig aber mit einem festen, zerbrechlichen braunen Wesen angefüllet sind, welches im frischen Zustande zähe, harzigt, schmierigt und gelblich ist, auch alsdann in verschiedenen Fächerchen verborgen liegt, und die mit Ausführungsgängen versehen sind, weil sie die Verdauung befördern sollen. Für das beste Bibergail hält man dasjenige, welches aus Rußland kommt, schwer, fleischigt, braun, von einem scharfen Geschmak, und starkem Geruch ist. Es erwärmet, verdünnet, eröfnet, vertreibt die Blähungen, stärket die Nerven, dienet wider das Mutterweh, und befördert die monathliche Reinigung; die Gabe ist vier bis zehen Gran.

123.) Cera alba, weisses Wachs, Cire blanche; Es wird aus dem gelben durch das sogenannte Bleichen oder ein öfters Aufgiessen des Wassers und wiederholtes Troknen an der Luft zubereitet, und wird zu äusserlichen Heilsmitteln, wo es auf eine weisse und reine Farbe ankommt, gebraucht.

124.) Cera flava, gelbes Wachs, Cire jaune; Es ist eine fette, oelichte, dichte, gelblichte Substanz, die aus den Zelten der Bienen durch die Wärme des Feuers ausgelas-

gelassen und ausgepreßt worden ist, einen zähen ölichten Geschmak, und angenehmen Geruch hat. Das Wachs löst sich weder im Wasser noch im Weingeist auf, durch die Mischung mit dem fein zerriebenen arabischen Gummi aber wird es saitenartig, und läßt sich mit dem Wasser vermischen. Das Wachs besitzt die Kraft zu zertheilen, zu zeitigen, zu erweichen, und die Schmerzen zu lindern; Zu dem Ende wird es häufig in Pflastern und dergleichen Mitteln gebraucht; auch giebt man es innerlich mit andern Sachen vermischt wider die Ruhr und andere allzugrosse Ausleerungen.

125.) Cerasa acida, exsiccata, saure Kirschen, Weinkirschen, Weichseln. Cerises aigres seches; Dieser Baum wird in den Gärten gepflanzt, und die benannten Früchte im Julius reif. Aus den frischen wird der Saft zur Verfertigung des Sirups ausgepreßt; von dem getrokneten aber Absude gemacht, die schön roth sind, und zur Stillung des Durstes, und die Hitze zu dämpfen, vorzüglich dienen.

126.) Cerasorum Nuclei, Noyaux des Cerises; Kirschenkern. Sie werden von allen Arten Kirschen gesammlet. Man braucht sie zu Milchen aus den Pflanzensaamen. Sie sind lindernd und harntreibend.

127.) Cerussa alba Norica, weiß Bleyweiß, Ceruse blanche, Blanc de plomb; Es wird durch die Kunst gemacht, und aus dem Bley vermittelst des Eßigs in einer durch die Dünste verursachten Verkalkung verfertiget. Es muß schön weiß und schwer, mit keiner Kreide oder Bolus verfälscht seyn. Es troknet, zieht zusammen, und kühlt; Es wird zu Pflastern und Salben erfordert, und dienet den Mahlern.

128.) Cerussa alba Veneta, venedisches Bleyweiß, Ceruse de Venise; Es wird in kegelförmigen kleineren Gestalten als das Bleyweiß, davon eben geredet worden ist, verkauft, und wurde ehmals zu Venedig verfertiget; es muß weiß und dem Geschmak nach süß seyn. Die Mahler ziehen es dem gemeinen Bleyweiß vor, weil seine Farbe beständiger ist; Doch zieht man überhaupt jene Art des Bleyweisses vor, welche man Schieferweiß nennet, und aus Bleyplatten verfertiget. Gleich den übrigen Erzeugnissen aus dem Bley zieht es zusammen, ist trocknend und zurüktreibend. Es wird hauptsächlich in Pflastern, Salben und Augenwassern gebraucht.

129.) Cerussa citrina, bleygelb, Ceruse jaune; Es ist ein Bleykalk, den man bis zur gelben Farbe gebracht hat; er muß eigentlich citronengelb seyn. Die Mahler brauchen ihn.

130.) Cervi cornu, Hirschhorn, Corne de Cerf. Es ist dieses mehr, als zu bekannt, dahero erinnert man nur, daß, wenn es klein geraspelt, und mit Wasser gekocht wird, es eine Gallerte giebet, welche die Schärfe der Säfte mindert; wenn es aber verbrannt, oder philosophisch calcinirt wird, ist es eines der besten einsaugenden Mittel, und wird sonderlich zu den Arzneyen verschrieben, welche die Hitze dämpfen sollen.

131.) Cervi Priapus, Hirsch-Ruthe, Priape de Cerf; Dieses abscheuliche Arzney-Mittel kommt mit dem, was oben von der Ochsen-Ruthe gesagt worden ist in eine gleiche Reihe.

132.) Ceti Priapus, Wallfisch-Ruthe, Priape de Baleine; Sie ist von einer fast unglaublichen Grösse und öfters drey und mehr Ehlen lang, fleischig, halb durchsichtig, von einem nicht unangenehmen Geruch, und in der Arzneykunst von dem nehmlichen Werth, wie die vorhergehende Ruthe.

133.) Ceti Sperma, Wallrath, Sperme ou Blanc de Baleine; Es ist eine fette, weisse, schuppichte, zarte, weiche, gleichsam aus kleinen, Kleyen ähnlichen Stupp chen bestehende Substanz, von einem öligten Geschmak und fetten Geruch. Die Alten stunden in der Meinung, daß diese Substanz würklich der Saame des Wallfisches gewesen; heut zu Tage aber weißt man, daß es vielmehr das fette Gehirn des sogenannten Potfisches sey. Zwischen den Hirnschalen dieser Fische, ja durch die ganze fleischige Substanz des Fisches findet man eine so grosse Menge dieser Materie, daß von einem einigen Fisch etliche Tonnen gefüllt werden können. Nachdem diese Materie von der öligten Substanz vermittelst des Durchseihens durch ein wollenes Tuch abgesondert worden ist, so wird sie in einer Lauge aus lebendigem Kalk und Asche wohl durchgearbeitet, und 24. Stunden darin gelassen; den andern Morgen preßt man die Lauge durch einen Haarsak aus, und sondert sie ab; was übrig geblieben ist, wird mit reinem Wasser abgewaschen, über eine Leinwand gebreitet und getroknet; wenn es nicht weiß genug ist, so wird es aufs neue mit der Lauge bearbeitet, und auf die vorgeschriebene Art behandelt. Der Wallrath muß schön weiß, fett, frisch, nicht gelb, und auch nicht ranzigt seyn. Er lößt auf, versüßt, lindert und dient zum Schminken. Mit dem Eygelb und noch besser mit dem arabischen Gummi vermischt, läßt er sich sehr bequem brauchen.

134.) Chalybis limatura, Stahlfeil, Limaille d'acier, Martis limatura, gefeiltes Eisen, Eisenfeil, limaille de Mars, ou de Fer. Die Eisen- oder Stahlfeile muß rein und durch kein Kupfer verunreiniget seyn. Es ist ein vergeblicher Versuch, die Absonderung des gefeilten Eisens von dem Kupfer vermittelst des Magnets zu unternehmen; denn obwohl gefeiltes Kupfer und gefeiltes Eisen, wenn sie besonders gefeilt und alsdann erst zusammen gemischt worden sind, auf eine solche Art von einander geschieden werden können; so geht doch dieses mit der Eisenfeile von diesen oder jenen Schmidten nicht so von statten, als welche nehmlich mit vielen Splittern untermischt ist, die auf der einen Seite, oder an dem einen Theil kupfrigt, an dem andern aber von Eisen sind, und welche die Feile zu gleicher Zeit und von einem Stück abgenommen hat; dißfalls solche auch auf der eisernen Seite von dem Magnet ergriffen werden, wann gleich die andere angeschmelzte Seite kupfrigt ist; ja man hat so gar die Beobachtung, daß der Magnet eine mit Eisen geschmolzene gedoppelte Menge Kupfer an sich gezogen hat. Sie wird zu verschiedenem medicinischen und chemischen Gebrauche erfordert. Ueberhaupt ist das Eisen eines der ersten nervenstärkenden Mittel.

135.) Chrysolithus Topasius, Chrysopasius, Chrysolith, Chrysolith, Topase ou Topaze; Es ist ein durchsichtiger Edelstein von gelbgrünlichtiger Farbe, der geschliffen wie Gold glänzt. Man bringt ihn aus Indien, und findet ihn auch in Böhmen. Zur Arzney taugt er nichts.

136.) Cineres clavellati, Sal alkali vulgare, Potasche, Potasse, Vedasse, Cendre gravelée; Es ist ein laugenhaftes feuerbeständiges Salz, das aus der Holzasche, besonders von hartem Holz, wie das aicheue, büchene ist, durch das Auslaugen mit Wasser und nachmaliges Eindiken desselben ausgezogen, und hernach kalzinirt worden ist; in Ländern, die viel Holz haben, wird es häufig zubereitet. Es ist diß noch kein ganz reines Alkali, sondern enthält Mittelsalze, die durch das Auflösen

und

und Anschiessen leicht abgesondert werden können. Der Nutzen der Potasche ist mannichfaltig, und ihr Gebrauch in der Färberey und Glasmacher-Kunst der stärkste. Wann sie, wie gesagt, wohl gereiniget worden ist, so kann sie statt aller feuerbeständiger Laugsalze des Pflanzenreichs dienen; die Kraft aller dieser besteht darinn, daß sie die Säure hinwegnehmen, den zähen Schleim zertheilen, reizen, und den Harn treiben. Aeuserlich würken sie auch als sehr auflösende Mittel, besonders bey lymphatischen Geschwulsten, und dergleichen.

137.) Cinnabris nativa, Berg-Zinnober, Cinabre ou Vermillon mineral; Es ist ein Queksilber-Erz, das gemeiniglich 7. Theil Queksilber und einen Theil Schwefel enthält. Der beste wird aus Siebenbürgen, Ungarn und Japan gebracht. Er muß von allem fremdartigen, besonders dem Spath und Sand, auch kleinen Steingen frey, und nicht mit Menning oder Rauschgelb verfälscht seyn; Jedoch aber ist es besser, ihn, vor der innerlichen Anwendung, durch die Sublimation zu reinigen; wem an einer schönen rothen Farbe gelegen ist, der mag ihn noch gebrauchen, dann in unsern Säften wird er nicht aufgelößt, und überdiß hat man wirksamere Mittel dieser Art.

138.) Cinnamomum, Canella Zeylanica, Zimmet, Canell, Canelle fine; Es ist dieses die innerste Rinde eines auf der Insel Zeylon wachsenden Baumes, welchen Linné Laurus foliis ovato oblongis trinerviis basi nervos unientibus nennet. Diese Rinde muß dünne seyn, aus dem Blaßgelben ins Hochrothe fallen, stark riechen, und scharf, gewürzhaft, dabey angenehm und süßlicht, zulezt etwas zusammenziehend schmecken. Dieses beste Gewürz erwärmet, troknet, stärket, befördert die monathliche Reinigung, beschleuniget die Geburt, und ist in allen kalten Beschwerden ein vortrefliches Mittel.

139.) Coccinilla, Cochinilla, Coccinell, Kuzenell, Cochenille; Diß sind ganz kleine Käfer, welche auf der indianischen Feige in Neu-Spanien häufig angetroffen, durch einen dicken Rauch getödtet, und auf diese Art gesammelt werden. Sie haben einen schönen purpurfarbigen Saft bey sich, deßwegen sie meistens zum Mahlen gebraucht werden, auch in der Färberey von grossem Nutzen sind; in der Arzneykunst aber sehr wohl entbehrt werden können, weil man ihre harntreibende Kraft mit unsern Kellerwürmern sehr wohlfeil ersetzen kann.

140.) Cocculi indi, Cocculæ Orientales, de Levanté, Kockelkörner, Fischkörner, Coques de Levant; Diese Körner haben die Größe grosser Erbsen, sind grau, nierenförmig, und haben unter der dünnen Schaale einen sehr bittern und feurig schmeckenden Kern. Die Pflanze, die sie tragt, wächßt in Indien, und heißt beym Linné Minispermum foliis cordatis retusis mucronatis. Innerlich sind sie schädlich, und werden nur äuserlich wider die Läuse gebraucht; auch hat man in Gewohnheit, die Fische damit zu fangen, welche davon schwindlicht werden, und über dem Wasser schwimmen sollen.

141.) Cochlearum Opercula, Folia, Schneckendeckelein, Couvercles d'Escargots; Mit diesen Deckelein pflegen die eßbaren Schnecken ihre Gehäuse vor dem Winter zu schließen. Sie können als ein einsaugendes und harntreibendes Mittel statt vieler ausländischer ohne Bedenken gebraucht werden.

142.) Cochlearum testæ, Schneckenhäuslein, Coquilles d'Escargots; Diß sind die Gehäuse der nehmlichen eßbaren Schnecken, und sie besitzen eine gleiche Kraft;

Kraft; Ihre Gabe ist gewöhnlich ein halbes Quintgen, nur müssen sie nicht verkalkt, sondern bloß wohl gereiniget, als Pulver gegeben werden.

143.) Colla piscium, Ichthyocolla; Hausenblasen, Fischleim, Colle de Poisson; Er wird aus der Haut, dem Eingeweide, dem Magen, der Blase, den Floßfedern und dem Schwanz des Fisches Huson zubereitet. Die genannten Theile werden klein geschnitten, hierauf in warmem Wasser erweicht, alsdann bey gelindem Feuer bis zur Konsistenz eines Breyes gekocht, geknetet, und, ehe die Masse kalt geworden ist, in Häutgen ausgedehnet, welche hernach zusammengerollt und vollends ausgetroknet werden. Der meiste Theil wird aus Rußland gebracht, und derjenige Fischleim für den besten gehalten, der schön weiß, schwer, und vest ist, sich auch ganz und leicht im Wasser auflößt. Der Fischleim wird selten als Arzney gebraucht; doch ist er zur Verbesserung der scharfen und dünnen Säfte zu empfehlen; in der Küche pflegt er zur Verfertigung der Sulzen oder Gallerten angewendet zu werden; am häufigsten braucht man ihn aber, die Weine klar zu machen, und verschiedene Dinge zusammen zu leimen.

144.) Colocynthis fructu rotundo minor, Coloquinten, Coloquinte; Es ist dieses eine Pflanze, welche sich um andere windet, und in Egypten und Syrien, wie Melonen wächst; die Frucht ist, wenn sie getroknet zu uns gebracht wird, leicht, weiß, rund, in der Größe und Gestalt einer Pomeranze, innerlich ist sie schwammicht, gleichsam wie aus Blätterchen zusammengesezt, trocken, weiß und leicht, am Geschmak ungemein bitter, widrig, scharf, so, daß sie auch die innerlichen Theile des Mundes leicht angreift. In diesem schwammichten Wesen liegen noch viele kleine Saamen, dem Gurkensaamen nicht ungleich, nur runder, dicker und härter. Diese Früchte haben eine sehr heftig purgierende Kraft, daher man sie verdächtigen Personen niemals geben muß. In Substanz werden sie niemals, sondern in einem Weinaufguß und in leinwandenen Bündelgen gebunden als Arzney gegeben, sie kommen auch als der Hauptbestandtheil zu den Alhandelküchlein. Für das beste Verbesserungsmittel der so scharf purgierenden Kräfte hält man die Muskatennuß, oder die Muskatenblüthe.

Colombo-Wurzel. siehe Nr.

145.) Colophonia, Spiegelharz, Geigenharz, Colophonium, Colophone; Ehmals kam es aus der griechischen Stadt Colophon. Es ist ein Pech oder ein Thannenharz, das bey einem gelinden Feuer zu dieser brüchigen Konsistenz und braunen Farbe eingekocht worden ist. Man macht es auch aus den Ueberbleibseln des Terpentin-Oels, und es führt ebenfalls den Nahmen griechisches Pech, Pix græca; Sein Rauch wird wider den Stuhlzwang, den Vorfall des Afters und der Mutter empfohlen; man braucht es zu Pflastern; es stärket und troknet.

146.) Copal, Pancopal, Gummi Copal, Gomme Copal; Es ist ein etwas hartes, durchsichtiges, weißgelblichtes, und wenn es auf Kohlen geworfen wird, wohlriechendes Harz, das von einigen Pflanzen-Bernstein, Succinum vegetabile genennet wird. Die blasse Citrongelbe Farbe, die Härte, die Geruchlosigkeit ohne Feuer, und die Unauflösbarkeit in dem Alkohol, sind die Zeichen der Güte. Da die Indianer jedes Gummi mit dem Nahmen Copal benennen, so ist es kein Wunder, daß man so verschiedene Gattungen desselben antrifft.

Der eigentliche Baum heißt beym Linné Rhus Copallinum, und wächst in Virginien. Der Copal ist nicht ganz harzig, sondern kann für ein fettes, durch die Säure verdiktes Oel gehalten werden, und wird auch zu Fürnissen oder Lak, wozu es am häufigsten gebraucht wird, nur in dem Aether oder der Vitriol-Naphte aufgelöset. Als Arzney wird er selten, und nur zum Räuchern gebraucht.

147.) Corallina, Muscus corallinus, Marinus, Corallen-Mooß, Meer-Mooß, Coralline, Mousse marin; Es ist eine Pflanze, die unter dem Wasser an den Felsen des Meeres, an den Muscheln, und öfters auch an den Corallen anwächst, die bald eine weißgrünlichte, bald eine graue Farbe hat, einen etwas salzigten Geschmak besitzt, und von einem unangenehmen schleimichten Geruch ist. Diejenige wird vorgezogen, welche ganz und mit keinem Sand und Schnecken vermischt ist. Man bringt sie aus dem mittelländischen Meere. Sie wird für ein wurmtreibendes und die monathliche Reinigung beförderndes Mittel gehalten, und von einem halben bis zu einem ganzen Quintgen verschrieben.

148.) Corallium sive Corallum album, weisse Corallen, Corail blanc; Es ist eine Seepflanze oder ein steinigtes Seegewächse, welches mit der rothen Coralle, außer der Farbe, in allem übereinkommt, nur daß es seltener ist. Die Corallenzinken werden durch Hülfe gewisser Werkzeuge von den Wassertauchern aus der Tiefe des Meeres hervorgezogen, und sind zu der Zeit insgemein mit einer gelblichen, fetten und weichen Rinde überzogen, welche einen etwas zusammenziehenden Geschmak hat, und sich leichtlich absondern läßt, da denn das Corallen-Gewächs selber zum Vorschein kommt, welches entweder roth, weiß, oder schwarz ist. Die Kräfte der Corallen kommen in der zweyten Abtheilung unter den Zubereitungen vor, da sie nur als solche gebraucht werden.

149.) Corallium nigrum, schwarze Corallen, Corail noir; sie sind selten und kommen nur aus Indien, sie werden auch in der Arzneykunst nicht gebraucht.

150.) Corallium seu Corallum rubrum, rothe Corallen, Corallen-Zinken, Corail rouge; Es ist ein gleiches steinigtes Seegewächs, welches im mittelländischen Meere an den Küsten der Provence, Cataloniens und Siziliens, nicht sowohl auf dem Grund des Meeres als in den Höhlungen der Klippen hervorkommt, und nicht, gleich andern Pflanzen, aufwärts, sondern aus dem obern Theil der Höhlen abwärts wächst. Sie muß schön roth, und von aller Unreinigkeit frey seyn. Als Arzney kann sie als die häufigste statt aller andern Corallen dienen, und ihr Gebrauch kommt unter den Zubereitungen vor.

151.) Corna arboris, Corni hortensis, Corni arboræ, umbellis involucrum æquantibus Linn. fructus exsiccati; Cornellkirschen, Ruhrkirschen, Dürlüzen, Cornouilles; Der in den Gärten gepflanzte Baum blühet im Merz, die Früchte aber werden im Julius reif. Sie kühlen und troknen, und werden in Bauchflüssen und zur Stillung des Durstes empfohlen. Die getroknete Frucht wird zu Absüden, und die frische zu Mueß oder Gesälz gebraucht.

152.) Cornu Rhinocerotis, Rhinoceros- oder Nashorn-Horn, Corne de Rhinoceros. Das Nashorn ist ein Gewild von der Größe eines Elephanten, jedoch aber von kürzeren Beinen. Das Horn ist von aussen schwarz, innen weiß, läßt sich spalten, ist ungefehr eine Ehle lang,

schwer und vest, etwas gebogen, unten dik, oben spizig, und stehet auf dem Rüssel oder der Nase dieses Thieres. Es wird von einigen für das wahre Einhorn der Alten gehalten, und der Aberglaube empfohl es wider die Fallsucht, die Gifte und die ansteckenden Krankheiten.

153.) Cortex Acaciæ Germanicæ radicum, Schlehendornwurzel-Rinde, Ecorce de prunier sauvage; Sie werden zu Herbstzeit gesammelt. Sie sind zusammenziehend und kühlend; und werden also in Gurgelwassern wider die Schlappheit des Zapfens, so wie in Bädern wider diesen Zustand der Mutter und des Afters gebraucht; auch wird der Absud derselben wider die Wechselfieber gelobt.

154.) Cortex Aurantiorum, Arantiorum, Pomorum Aurantiorum, Pomeranzen-Schaalen, Ecorce d'Orange; Der Pomeranzen-Baum wächst häufig in den wärmern Gegenden, wie in Portugall, Spanien, und Italien; doch wird er auch anderswo in Gärten gepflanzt. Die Schaalen müssen bitter, frisch, nicht verdorben seyn. Diejenigen, welche man aus der Insel Curassao bringt, sind weit vorzüglicher, als die aus Europa. Sie haben stärkende, Scharbok-widrige, und wider die Blähungen dienliche Kräfte, und werden bey den Wechselfiebern mit dem grösten Nuzen gebraucht. Vor ihrem Gebrauch aber müssen sie von der innern, weissen, schwammigten Substanz, die einen unangenehmen Geschmak hat, gänzlich loßgemacht werden, worauf sie alsdann in den Apotheken den Nahmen Flavedo Corticum Aurantiorum führen.

155.) Cortex Cascarillæ, Chacarillæ, Clutiæ, foliis cordato lanceolatis Linn. Schagrillen Rinde, Chacarille; Unter diesem Nahmen erhalten wir in Röhren zusammengelegte Rinden, die einige Zoll lang, eine Linie dik, äuserlich grau, innerlich schwarz sind, einen etwas bittern, scharfen, gewürzhaften Geschmak haben, und angezündet gleichsam einen Bisamgeruch von sich geben. Der Baum, von dem diese Rinde kommt, wächst nicht allein in Florida und auf den Bahama-Inseln, sondern auch in Peru, und heißt beym Linné Croton-Cascarilla. Diese Rinde hat eine sehr auflösende und stärkende Kraft, und wird also mit grossem Nuzen bey Brustkrankheiten, in verschiedenen Gattungen Fieber, in der Ruhr, dem Goldader-Fluß, dem Milzweh, und dergleichen Uebeln gebraucht. Man giebt das Pulver davon zu einem Scrupel.

156.) Cortex, Chinæ, Chinæ, Kinkinæ, Peruvianus, Antifebrilis, Antiquartius Febrifugus, China, China-Fieber-Rinde; Quinquina, Chine Chine; Diese Rinde ist von mittelmäsiger Dike, rauh, ein wenig grau, bisweilen mit etwas Moos überzogen, innwendig glatt, von einer braunrothen Farbe, einem zusammenziehenden, etwas gewürzhaften bittern Geschmak. Der Baum, der diese vortrefliche Rinde giebt, ist in America einheimisch, und kommt hauptsächlich auf den Gebürgen von Peru, unweit der Stadt Lopa häufig hervor, und heißt beym Linné Cinchona. Die Rinde muß nicht allzu dik, von einem gewürzhaften Geruch und einem bittern gelinde zusammenziehenden Geschmak seyn. Die heilsamen Wirkungen der China-Rinde lassen sich hauptsächlich auf fünf Hauptkräfte bringen: Erstlich hebt sie die Anlage der Nerven zu Krämpfen; auf diese Art stillet sie alle Gattungen Fieber, und heilt jede Krankheit, die nach gewisen Zeiten abwechselt: Zweytens ist sie das vornehmste der Magenmittel, sie stärkt die ersten Wege, und

und hebt die Verstopfungen der Eingeweide, daher dient sie auch wider die Gelbsucht, das Milzweh, die Wassersucht, und die Würmer ganz vortreflich: Drittens stärkt sie die Werkzeuge, welche zur Bewegung des Blutes gesezt sind, daher heilt sie alle Gattungen von Blutflüssen, die Uebel der Gicht, den weissen Fluß und die abzehrenden Aussonderungen: Viertens widersteht sie mit einer ganz eigenen Kraft der Anlage des Blutes zur Fäulnuß, sie heilt also den Brand und ähnliche Krankheiten. Fünftens widersteht sie durch die Verbindung dieser Kräfte auch andern Verderbnissen der Säfte, wie den Kröpfen, dem Beinfräß, dem Krebs in den Brüsten, den Lungengeschwüren und ähnlichen Vereiterungen. Man giebt sie am besten als Pulver zu einem halben Quintgen auf einmal, und zwar so lange die Krankheit währet, viermal des Tages, wann die Fieber dardurch vertrieben worden sind, so muß ihr Gebrauch noch etliche Wochen fortgesezt, und die Anzahl der Gaben nach und nach vermindert werden; wider den Brand wird sie auch in grösseren und öfters wiederholten Gaben gegeben. Unter der Gestalt eines Aufgusses gegeben, würkt sie schwächer, am besten aber wird zu solchen Aufgüssen ein wässeriges Auflösungsmittel genommen. Unter der Gestalt eines Klystiers gegeben, zeigt sie auch ihre Kräfte, wie auch unter der Gestalt eines Bades, das aber nicht sehr gewöhnlich ist. Man hat beobachtet, daß das wirksamste Pulver der Rinde dasjenige sey, wovon das Pulver als nicht so wirksam abgesondert worden ist, welches zuerst unter dem Stossen aufsteigt.

157.) Cortex Citri, Citronenschaalen, Ecorce des Citrons; Der Citronenbaum, von dessen Früchten die Schaalen abgenommen und getroknet werden, wächst häufig in Italien, Spanien und Portugall, und besonders wird aus der Grafschaft Nizza und dem Gebiete von Genua eine erstaunliche Menge nach Deutschland gebracht. Sie müssen frisch getroknet schön gelb, nicht grünbraun und verdorben seyn; In den Apotheken wird die innere weisse schwammigte Substanz von den Schaalen abgemacht, und sie führen alsdann den Nahmen Flavedo Corticum Citri. Sie erwärmen und dienen wider die Blähungen.

158.) Cortex Coccognidii, Mezerei, Laureolæ deciduo folio Thymelæa lauri folio deciduo, Seidelbast, Kellerhals-Rinde; Ecorce de Garou, ou Bois-gentil; Innerlich muß sie niemals gebraucht werden, denn die Schärfe derselben ist so groß, daß sie die schädlichsten Wirkungen hervorbringen kann; sollte man ja bey venerischen Knoten den innerlichen Gebrauch derselben zulassen, so müssen zwey Loth dieser Rinde mit zwölf Pfund Wasser auf acht Pfund eingekocht, und viermal des Tages acht Unzen zu trinken gegeben werden. Aeusserlich aber thut die Rinde ganz vortreflich die Dienste eines Fontanels, da sie weit wenigere Unbequemlichkeit und keine geringere Kräfte als ein solches hat, zu dem Ende legt man entweder von der frischen Rinde, oder von der ausgetrokneten, die vermittelst des Eßigs biegsam gemacht worden ist, ein Stük von einem Zoll lang, und ungefehr sechs Linien breit, entweder auf den Arm oder auf den Schenkel, oder auf die Waden, und verbindet es mit Leinwand, hierauf entstehet ein Jucken, der Theil, auf welchem die Rinde liegt, wird gelinde entzündet, und fließt; den andern Morgen wird die Rinde hinweggethan, und ein Kohl oder Rübenblatt an deren Stelle gelegt, neben dieses Blatt oder neben die Stelle, welche den Tag zuvor geflossen hatte, legt man ein fri-

frisches Stük Rinde, und fährt so fort, bis man wiederum auf die erste Stelle gekommen ist; das übrige, was hier zu beobachten ist, kommt mit demjenigen überein, was bey den Fontanellen zu geschehen pflegt. In Krankheiten also, wo die Fontanellen dienlich sind, als in einer anhaltenden Schärfe der Feuchtigkeiten, welche die Hände, die Drüsen, die Augen angreift, in Brustbeschwerden, in den Schmerzen des Kopfs und der Lenden, bey Flechten, und dergleichen, ist ihr Gebrauch ganz vorzüglich.

159.) Cortex Culilavvan, Culilavan, Caryophilloides, bittere Zimmet-Rinde, Culilavan; Es ist die Rinde eines Baumes aus Amboina in Ostindien, der beym Linné Laurus Culilaban heißt; die äusere Rinde des Baums, so etwas ungleich und weißlicht ist, wird abgeschabt, und die darunter befindliche in der Sonne getroknet, da sie mehr oder weniger dicke, von Farbe braunroth, vom Geschmak sehr scharf, troknend, und etwas zusammenziehend ist, aber dem Gebrauch nach den Nelken nahe kommt. Sie ist stärkend und vertreibt die Blähungen.

160.) Cortex Frangulæ, Alni nigræ baciferæ Rhamni, inermis floribus monogynis hermaphroditis Linn. Faulbaum-Hundsbaum-Zapfenholz-Rinde, Ecorce de frangula; Er wächst in den Wäldern und an feuchten Orten; blühet im May; die Blätter sind abfällig. Die Rinden werden von dem mittlern Baume, oder besser von den Wurzeln genommen, sie müssen gelblicht und bitterlich seyn. Sie purgieren heftig sowohl durch Brechen als Stuhlgang. Man giebt sie zu einem bis 3. Quintgen im Aufguß. Aeusserlich kommt sie unter die Salbe wider die Kräze.

161.) Cortex Fraxini, Eschbaum-Eschen-Aschbaum-Rinde, Ecorce de Frêne; Die Rinden müssen eine blaßgraue ins Grüne fallende Farbe, einen scharfen zusammenziehenden Geschmak haben. Der Baum wächst in gebürgigten Wäldern; er blühet im April und May; der Saamen wird im Herbst reif. Die Rinde ist von zusammenziehender Kraft, und wegen der Schärfe und Bitterkeit verdünnet sie zugleich. Man rühmt sie in den Wechselfiebern, der Wassersucht, und der Aufgedunsenheit des Körpers.

162.) Cortex Granatorum, Cortices Mali Punici, Mulicorium, Granaten-Schaalen; Ecorce de Grenades; Diese Rinden eines in Italien, Frankreich und Spanien häufig wachsenden und bey uns in den Gärten gepflanzten Baumes sind Leder ähnlich, hart, rauh, von einem bittern zusammen ziehenden Geschmak. Sie werden selten innerlich gebraucht, zu Gurgelwassern, Bädern, und zusammenziehenden Bähungen ist ihr Gebrauch häufiger.

163.) Cortex Guajuci, foliis pinnatis, foliolis quatuor obtusis, Linn. Franzosenholz-Rinde. Ecorce de Guajuc, ou de Bois saint; Es sind dünne Rinden des Franzosenholzes, etwas hart, holzigt, grau-röthlig, geflekt, innen blaß, blättgenweiß auf einander liegend, von einem scharfen bitterlichten Geschmak. Sie werden für besser und würksamer als das Holz gehalten. Ihr vornehmster Gebrauch ist in Holztränken wider die Lustseuche, und zur Reinigung des Geblüts.

164.) Cortex Hippocastani, Castaneæ equinæ folio multifido wilde Castanienbaum-Rinde, Ecorce de Maronnier d'Inde; Der Baum, wovon diese Rinde kommt, war sonst in Deutschland fremde, jezt wird er häufig zu Spaziergängen gepflanzt. Die Rinden werden von einigen statt

statt der China-Rinde, aber mit ungleichem Erfolg gebraucht.

165.) Cortex Jujabæ, Jujaba-Rinde, Ecorce de Jujabe; Von welcher Wurzel oder Baum sie sey, ist noch unentschieden. Sie wird aus America als ein herzstärkendes Mittel gebracht, hat einen ganz angenehmen und sehr balsamischen Geschmak, und soll an Lieblichkeit die Vanillien übertreffen, daher sie auch zu Verfertigung der Chocolade jenen vorzuziehen sey. Einige schreiben dieser Rinde auch einen angenehmen bittern Mandelgeschmak bey.

166.) Cortex Mori radicis, Maulbeerbaum-Rinde, Ecorce de meurier; Der Maulbeerbaum wird in Gärten und Weinbergen gepflanzt; die Rinde wird von der Wurzel abgenommen. Sie reiniget und erwärmet, führet ab, und wird für ein Mittel gegen die Würmer gehalten.

167.) Cortex Quercus, Eichbaum-Rinde, Ecorce de Chêne; Die Rinde dieses bekannten Baumes muß von den jungen und nicht von den alten Eichen genommen werden. Sie hat eine zusammenziehende Kraft, wird aber nicht sowohl innerlich als äuserlich in Gurgelwassern, Bädern, und zusammenziehenden Bähungen gebraucht.

168.) Cortex Sambuci medianus, Hollunder-Rinde, Ecorce mediane de Sureau; Der Hollunderbaum kommt überall vor, blühet im May, und seine Frucht wird gegen dem Herbst reif. Die Rinde, wovon hier die Rede ist, wird zur Frühlingszeit abgezogen, sie muß aus der Mitte genommen seyn, oder es muß die grüne seyn, welche auf die äuserliche graue Rinde folgt. Es ist ein ganz gutes Mittel in der Wassersucht, dienet den Gelbsüchtigen, und befördert die monatliche Reinigung. Man weicht ein bis zwey Loth frische Rinde in Wein ein, und giebt sie auf einmal. Man legt sie auch äuserlich auf das Rothlauf.

169.) Cortex Sassafras, Sassafras-Fenchelholz-Rinde, Ecorce de sassafras; Diese Rinden sind leicht, von einer eisenähnlichen Farbe, und einem stärkern Geruch und Geschmak als das unten vorkommende Sassafrasholz. Sie haben die nehmlichen Kräfte wie dieses Holz; wegen dem Oel aber, das häufiger in der Rinde sizt, pflegen sie in einer kleinern Gabe verschrieben zu werden. Die Kräfte des Holzes werden nur durch einiges Kochen, die der Rinde aber durch den Aufguß mit siedendem Wasser leicht ausgezogen; daher können sie als ein Thee-Getränke wider die Flüsse, und sonsten bequem gebraucht werden.

170.) Cortex Simaruba, Simaruba-Rinde, Ecorce Simarouba; Es ist dieses eine noch nicht gar zu lang bekannte Rinde des americanischen Baums, der beym Linné Bursera heißt, und auf der Küste Guinea wächßt. Es liegt diese Rinde auf einem weissen etwas gelblichtem leichten und unschmakhaften Holze; sie selbst aber ist, ihrem Wesen nach, gegen die innerliche Oberfläche sehr zähe und fäsericht, hat eine weißgelblichte Farbe, keinen Geruch, aber bittern Geschmak. Es wird dieselbe wegen ihrer schleimichten und harzigten Bestandtheile, als ein auflösendes und urintreibendes Mittel gerühmt, vornämlich aber in langwierigen Bauchflüssen und Ruhren hochgeschäzet, weil sie dadurch, nachdem die gehörigen ausführenden Mittel gebraucht worden, als von einer besonders stärkenden Arzney ohne übele Folgen gestillet und geheilet werden. Zu welchem Endzwek sie auch von den Einwohnern, wo der Baum wächst, gebraucht wird. Man giebt solche in Pulver zu einem halben Quentgen, und läßt diese Gabe bis zur völligen Heilung alle vier Stun-

Stunden wiederholen; oder man kocht zwey Quentgen von derselben in zwey Pfund Wasser, bis der dritte Theil verraucht ist, und läßt alsdann dieses in vier gleichen Theilen, jede wärmlich, um die dritte Stunde einnehmen, da denn der Kranke in kurzer Zeit Linderung der Schmerzen, häufigen Urin, wenigere und nicht so stinkende Stuhlgänge, Neigung zum Essen, und Kräfte, erhalten soll. Oder man giebt den Absud der Simaruba als ein Clystier. Ueber diß wird sie als ein Nervenstärkendes Mittel, auch in Wechselfiebern, desgleichen in Krankheiten, die eine Schwäche der Eingeweide zum Grunde haben, nicht ohne Grund gerühmet.

171.) Cortex Tamarisci fruticosæ, foliis crassioribus, Germanicæ, Tamarisken-Rinde, Ecorce de Tamaris; Die Staude wächßt an den Ufern des Rheines, und der Donau. Die der Wurzel abgenommene Rinde wird vorgezogen. Man rühmt sie, wider die Gelbsucht, den weissen Fluß, die Krätze, die Schwermuth, und besonders die Beschwerden der Milz. Man giebt sie in Absüden und Wein-Aufgüssen.

172.) Cortex Thuris, Thymiamatis, Thuris Judæorum, Weihrauch-Rinde, Juden-Weihrauch, Styrax Thymiama; Es sind Stücke von einer Rinde, die eine eisenähnliche Farbe, einen scharfen gewürzhaften und bittern Geschmak, und einen dem Storax und peruvianischen Balsam beykommenden angenehmen Geruch hat. Die fetten, geruchvollen, etwas dicken Rinden werden vorgezogen. Man bringt sie aus Ostindien zu uns, von was für einem Gewächs sie aber seyen, ist noch unbekannt, man glaubt, sie seyen die Rinden des Storax-Baumes, aus welchem der flüßige Storax kommt, und der in klein Asien einheimisch ist. Vermittelst des Weingeists hat man eine Essenz und ein Harz daraus gezogen, unter welchen die erstere wegen ihrer lindernden Kraft wider den Keuch- und Krampf-Husten, das leztere zum Räuchern empfohlen wird.

173.) Cortex Winteranus, Winters americanische Gewürz-Rinde, Ecorce de Winter; Es hat dieselbe von dem Erfinder, dem Wilhelm Winter, einem englischen Schiffshauptmann, der solche im Jahr 1579. zuerst aus America gebracht hat, den Nahmen erhalten, davon der Baum in Westindien, sonderlich an den Ufern des Meers, wächst, und von Linné Laurus Winterania genennt wird. Er ist von mittelmäsiger Größe, und desselben äusere Rinde weich, dicke, ungleich, und mit vielen Ritzen versehen, die innerliche aber, welche man in Apotheken findet, ist veste, dunkelbraun-roth, vom Geschmacke scharf, gewürzhaft, und beissend, wie Pfeffer. Wenn selbige gestossen oder gekocht wird, hat sie einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Sie kommt mit dem weissen Zimmet überein, doch hält man sie vor würksamer. Sie erwärmet, troknet, stillet das Brechen, vertreibt die Blähungen, und wird für das eigentliche Heilungsmittel des kalten Scharboks gehalten.

174.) Cranium humanum, Menschen-Hirnschaale, Crane humain. Dieses abscheuliche, von der Hirnlosigkeit und dem Aberglauben verordnete Mittel soll wider die Fallsucht gut seyn, und von keinem kranken, sondern einem gesunden, und durch einen gewaltsamen Tod umgekommenen Menschen genommen werden. Es wird niemals roh, sondern zubereitet in Gebrauch gezogen.

175.) Creta alba, weisse Kreide, Craye blanche; Es ist eine Kalkerde, und muß weiß, leicht, und nicht sandige seyn,

seyn, welche Eigenschaften man besonders an der köllnischen lobt. Mit dem Weinstein, welcher kaum, und auch nur im siedenden Wasser auflößbar ist, gekocht, giebt sie demselben die Auflößbarkeit der alkalischen Salze. Vermittelst der Kreide soll auch das Meerwasser trinkbar gemacht werden können. Als ein die Säure einsaugendes Mittel wird sie mit Nutzen gebraucht.

176.) Crocus, Saffran, Safran; Es sind dieses die drey Spitzen der Staubwege von der Blume dieser Pflanze, nicht aber die Blumen selbst, und werden im Weinmonat gesammlet, und gelinde getroknet. Es wächst derselbe häufig in Böhmen, Oesterreich, Frankreich, und andern Gegenden, doch wird der aus Gastinois in Frankreich für den besten gehalten, und dem orientalischen gleich geschäzt. Es muß der Saffran frisch, von Farbe schön rothbraun, im Anfühlen biegsam, doch nicht schmierigt und leicht zu zerreiben seyn; der Geruch ist angenehm, stark, und beschweret den Kopf, der Geschmak bitterlich, scharf und gewürzhaft. Er wird öfters mit Mandelöl befeuchtet und mit dem wilden Saffran verfälscht, welches besonders auch daran zu erkennen ist, wenn er nicht in einer geringen Menge eine grosse Menge Wassers färbt. Der Saffran besitzt eine grosse Kraft, die Säfte aufzulösen, daher wird er zu den Verdauungsmitteln gerechnet, und wider die Brustkrankheiten gelobt; aus diesem Grunde braucht man ihn auch zur Beförderung der Ausleerungen der Mutter; seine fäulnußwidrige Kraft ist auch bekannt; in einer allzu grossen Menge genommen, kann er Schlafsucht und Verwirrung verursachen; die Gabe ist gemeiniglich ein Scrupel. Aeuserlich giebt er ein vortrefliches Mittel zum Auflösen und Lindern ab; Es wird daher bey Augenkrankheiten, in Entzündungen, in Eitergeschwulsten, bey Gichtknoten und dergleichen mit Nutzen gebraucht.

177.) Crystallus montana, Cristall, Berg-Crystall, Cristal, Christal de roche. Diese steinerne, durchsichtige, weisse, sechseckigte, pyramidale, crystallinische Drüse wird von einigen zum feinsten Pulver gerieben, als ein einsaugendes, ja wohl gar herzstärkendes, sonderlich aber milchvermehrendes Mittel verordnet, da doch desselben Wesen so hart ist, daß es von den sauern Geistern nicht kann aufgelöset werden, vielweniger von den Säften der Gedärme. Und wenn man solchen nicht fein genug zerreibet, kann er wegen seiner schneidenden Stacheln, als ein Gift wirken, und durch seine mechanische Schärfe die Häute der Gedärme verletzen. Eben dieses gilt von den übrigen glasartigen Steinen, sie mögen noch so kostbar seyn, als sie wollen, und man mag ihnen andichten, was man will, so taugen sie als Arzneyen nichts.

178.) Cubebæ, Cubeben, Schwindelkörner, Cubebes; Es sind eingeschrumpfte Körner, die mit einem kleinen Stielgen begabt sind, die Größe des Pfeffers und eine graue Farbe haben, innwendig gewisermassen hohl sind, und einen kleinen Kern enthalten, einen durchdringenden Geruch, und einen scharfen gewürzhaften, etwas bittern Geschmak äusern. Von der Pflanze, von welcher sie genommen werden, ist noch nichts gewises bekannt, als daß sie einen beweglichen Stengel hat, in Ostindien Carane heissen soll, und auf Java, Malabar, und der Insel Bourbon wächst. Sie müssen frisch, schwer, öligt, und mehr groß als klein seyn; sie erwärmen, verdünnen, zertheilen, stärken die Nerven, treiben die Blähungen, und werden für ein eigentliches Mittel wider den Schwindel gehalten, mit Schleim-abführenden Mitteln werden sie

nüzlich

nützlich gebraucht, auch zählt man sie unter die zum Beyschlaf reizende Mittel.

179.) Cupressi Nuces, Cypressen-Nüsse, Noix de Cyprés; Es sind eckigte und rundlichte Früchte des in den warmen Ländern wachsenden Cypressenbaums, welcher unter die harzigten Bäume gehöret, und daher man auch eben dergleichen harzigtes Wesen in den Früchten findet, welches aber mit herben, erdichten und zusammenziehenden Theilen verbunden ist, welches der bittere, harzigte und zusammenziehende Geschmak lehret. Man läßt di se in Ausgüssen mit Wasser und Wein innerlich in dem Tripper und weissen Flusse rc. nehmen, weil einige glauben, daß sie eher in das Blut übergehen, und, wegen ihrer balsamischen Theile, die zurükgelassenen alten Geschwüre beym Tripper heilen können. Aeuserlich braucht man sie zu stärkenden Räucherpulvern und Umschlägen.

180.) Cydonia exsiccata, gedörrte Quitten, Coins secs; Es sind die Früchte des bekannten Quittenbaums. Er wird in Gärten und Weinbergen gepflanzt; blühet im April und May; die Frucht wird im October reif. Die Quitten ziehen zusammen und stärken, sie stillen den Durst und die Hitze. Auf die Wunden, welche mit vergifteten Pfeilen oder andern Kriegswerkzeugen gemacht worden sind, legt man mit guter Wirkung einen Umschlag von gekochten Quitten, welches auch von dem Quittensaft gelten soll.

181.) Cynosbata, Hüften, Hagenbutten, Cynorrhodons, ou Gratte-cu; Es sind die Früchte der wilden Rosen, die nach herausgenommenem Saamen und abgenommener Wolle getroknet worden sind. Man schreibt ihnen eine harntreibende und eröfnende Kraft zu; man lobt sie, als Pulver gegeben, wider das Sodbrennen, und einige brauchen sie zu Getränken.

182.) Dactyli, Dactes, Dattlen, Dattes; Es sind dieses lange, runde, gelbbräunlichte Früchte, welche unter der äuserlichen dünnen Schaale ein angenehmes, weinsüßlichtes, fleischichtes Wesen haben, in welchem der länglichte, harte, herbe Kern liegt. Sie wachsen sonderlich häufig in Africa, auf der Palma Dactylifera, beym Linné Phoenix genannt; aber nicht allein in Africa, sondern auch in dem westlichen Asien, und in Mexico, in America wächst der Baum von selbst, in dem südlichen und westlichen Europa wird er gepflanzt, aber die Frucht kommt niemals zur Reiffe. Die bey uns im Handel befindlichen Datteln kommen aus Syrien, Egypten, und dem Königreich Tunis, sie sind an dem Baum selbst durch die Sonne ausgetroknet worden. In Egypten leben ganze Haushaltungen allein von den Datteln, eben so auch werden sie durch die ganze Türkey als Speise gebraucht, und auch in Persien geben sie für den gemeinen Mann Brodt und Zugemüß ab; hieraus erhellet also leicht, daß sie nährende Kräfte haben; da das saifenartige Mark gelinde zusammen zieht, so werden sie nicht übel zum Nachtisch gebraucht; da sie versüssende Kräfte besitzen, so mildern sie die Schärfe der Säfte, und werden also mit Nutzen in Flüssen, in dem Husten, in der Heiserkeit, in Harn- und Bauchflüssen empfohlen.

183.) Dentes Hippopotami, Equi Marini, Wallroß, Seepferds-Zähne, Dents d'Hippopotame, ou de Cheval marin. Das Wallroß oder Seepferdt ist ein grosses zu Wasser und zu Lande lebendes Thier, welches zwey grosse hervorragende krummgebogene Zähne hat; unten sind die Zähne hohl, gegen die Spitze fest, sie sind

weisser, härter und schwerer als das Elfenbein, auch werden sie nicht so leicht gelb, in der Arzneykunst kann man sie sehr wohl entbehren, ob sie gleich ehmals wider die Fallsucht, die Krämpfe, den Seitenstich, und zum Stillen des Blutes und der Bauchflüsse gerühmt worden sind.

184.) Dentalia, Entalia, Syringites, Zahn-Purpur-Schnecken, Zahn-Schnecken, Dentales, Entalies; Es sind gestreifte Röhrgen, die ein wenig gebogen, auf beeden Seiten abgestumpft, zwey bis drey Zoll lang, und von blaßgrauer Farbe sind. Die Alten glaubten, es seyen Fisch-Zähne, und haben ihnen dißfalls den lateinischen Nahmen gegeben. Heut zu Tage werden beede Arten, wovon die leztere etwas kleiner und spitziger ist, unter die Seeschnecken gerechnet. In der Arzneykunst sind sie ganz entbehrlich, weil man bessere einsaugende Mittel hat.

185.) Ebur, Helfenbein, Yvoire; Es sind die Zähne aus der obern Kinnlade des Elephanten, die von einer zimlich breiten hohlen untern Fläche in eine sehr feste Spitze sich endigen, gebogen, von verschiedener Größe, Länge und Dicke nach dem Alter des Thieres selbst sind, äuserlich eine bräunlichte, innerlich eine weißlichte Farbe haben. Man bringt sie aus Ostindien und Africa. Man braucht sowohl das geraspelte als geriebene Helfenbein; man kann aber beedes entbehren, weil das Hirschhorn als Arzney eben die Dienste leistet.

186.) Elemi, Wild-Oelbaum-Harz, Gomme Elemi; Es ist ein halb durchsichtiges Harz, welches fett, weißgelblicht und ins Grüne fallend, in eine Masse zusammen gebracht, und in Schilfblätter eingewickelt, von einem weinigten angenehmen Geruch ist. Man bringt es aus America, und besonders aus Neuspanien und Brasilien. Der Baum, der dieses Harz, welches nicht sehr richtig Gummi heißt, giebt, wird beym Linné Elemifera foliis ternatis, genennet. Dieses Harz erwärmet, zertheilet, lößt auf, und wird bey Verwundungen der nervigten und hautigten Theilen mit guter Wirkung gebraucht. Der Gebrauch ist in Wundbalsamen und Pflastern.

187.) Equi testes, Pferd-Geylen, Testicules de Cheval; Diese Pferds-Geylen werden in dem Verschneiden der Pferdte ausgenommen, zerschnitten, mit Wein gewaschen und im Ofen ausgetroknet. Man empfiehlt sie als ein Mittel zur Abtreibung der todten Frucht und der Nachgeburth, und zur Stillung der Kolicschmerzen, allein eine solche Arzney kann von dieser Wirksamkeit nicht seyn, und ist als ein ohnedem äuserst eckelhaftes Wesen zu verwerfen.

188.) Erinaceus combustus, gebrannter Igel, Herison calciné; Der Igel ist ein vierfüßiges Thier, von der Größe eines Kaninichens, mit einem schweinartigen Rüssel, und ganz mit Stacheln bewaffnet, ausser an dem untersten Theil nicht. Zur Winterszeit liegt er in Höhlen, rollt sich kuglicht zusammen, wenn er nicht mehr entfliehen kann; wenn er also zusammen gerollt in warmes Wasser gethan wird, welches ihm angenehm ist, so dehnt er sich auseinander, daß er mit den Füssen ergriffen, und so durch das Aufhängen getödtet werden kann; dann wird er, getödtet, in einem leicht zugedekten Topf verbrannt. Er wird wider die Ausgelassenheit, die Gelbsucht und die Wassersucht, besonders aber wider das Uebel, den Urin nicht halten zu können, empfohlen. Die Gabe ist ein Scrupel oder halbes Quentgen.

189.) Euphorbium, Euphorbium, ein scharfes Gummi, Gomme Euphorbe; Es ist eine gummichte Substanz, in sogenannten Tropfen oder blassen Körnern, von einem

einem sehr scharfen, brennenden, eckelhaften Geschmak und keinem Geruch. Sie wird aus der Pflanze gesammelt, welche beym Linné Euphorbia aculeata nuda multangularis, aculeis geminatis, genennt wird. Der milchigte Saft der aufgerissenen Pflanze wird von der Sonne verdikt. Das Weißligte in etwas grossen Körnern wird vorgezogen. Es hat eine brennende entzündende Kraft, welche die zähen Säfte sehr schmelzt, und ausführt; doch muß es nur denen von der Wassersucht sehr angegriffenen Personen gegeben werden: Es wird durch den Citronensaft oder durch andere Säuren verbessert, ob man gleich glaubt, daß eine alkalische Lauge mehr darauf vermöge; äuserlich dienet es zum Abnehmen des Beinfrasses.

190.) Faba S. Ignatii, Faba febrifuga, Nux Vomica legitima Serapionis Camelli, St. Ignatius-Bohnen, Fêve de S. Ignace; Es sind länglichte Saamen, einer Haselnuß mit der Schaale gleich, bisweilen etwas grösser, knotigt, sehr hart, gleichsam von hornigter Substanz, einem sehr bittern Geschmak, und einer graulichten Farbe. Man glaubt, sie widerstehen den Giften, heilen die viertägigen Fieber, treiben den Urin und die monatliche Zeit. Eine allzustarke Gabe soll Schwindel und Brechen, kalte Schweiße und Unmachten erwekt haben. Die Gabe ist in Substanz 6. Gran. Allenfals können auch nach Beschaffenheit der Personen 10. bis 12. Gran gegeben werden. Wenn man sie unter den Wein thut, so geben sie demselben die Bitterkeit des Tausendgulden-Krautes.

191.) Faba marina, Umbilicus marinus, Belliculus marinus, Meerbohnen, Nabelstein, Nombril marin; Es sind kleine Deckel von der sogenannten Mond-Schnecke. Man findet sie an den Küsten des adriatischen Meeres. Es giebt grössere und kleinere, rothe und die ein Katzenaug vorstellen sollen. Der Aberglaube hat sie sonst auf den Nabel gelegt, um die Kolikschmerzen zu stillen. Man kann sie also entbehren, ob sie wohl, zu einem halben Quintgen gegeben, einsaugen und zusammen ziehen mögen.

192.) Fel vitri, Recrementum vitri, Sal vitri Anatron, Glaßgalle, Sel ou Fiel de Verre; Es ist ein Schaum oder eine abgängige Materie, die bey der Schmelzung und Zubereitung des Glases oben aufschwimmt. Sie ist von alkalischer Herkunft, und kommt der Natur der Mittelsalze am nächsten. Die Glaßgalle muß weiß, leicht, und schwammigt seyn. Man braucht sie zu Zahnpulvern, und sie hat eine harntreibende Kraft.

193.) Flores Acaciæ Germaniæ, Pruni silvestris, Pruni spinosæ foliolis lanceolatis, Linné, Schlehenblüth, Fleurs de prunier sauvage; die Pflanze kommt an den Zäunen hervor. Sie blühet im Monath April. Die Blumen sind bey trockenem Wetter einzusammlen, sie führen ab und reinigen die Nieren von Grieß und Schärfe; man zählt sie unter die Mittel wider die Würmer und die Fallsucht.

194.) Flores Anethi hortensis, Dillenblumen, Dillenblüth, Fleurs d'Anet; Sie sind buschigt, man sammelt sie im Julius. Ihr Gebrauch ist in Klistiren, wider die Blähungen, und zum Lindern der Schmerzen.

195.) Flores Anthos, Rorismarini, Libanotidis, Rosmarinblüthe, Fleurs de Romarin; man sammelt sie im May und Junius. In Deutschland kann man sie nicht wohl in Menge haben, man muß sie daher aus wärmeren Gegenden bringen. Sie müssen frisch und sehr wohlriechend seyn. Man hält sie für nervenstärkend, und also bey Mutterzuständen dienlich.

196.) Flores Aquilegiæ, Ackeley, Ageley, Glockenblumen, Fleurs d'Ancoli; Die Pflanze wächst in den Gärten, doch findet man sie bisweilen in den Wäldern. Man findet Blüthen von verschiedenen Farben; die blauen sind auszuwählen. Sie dienen wider den Scharbok, treiben den Urin und die monathliche Zeit, werden zu den Wundmitteln gerechnet, auch in Gurgelnwassern gebraucht.

197.) Flores Arnicæ, Ptarmicæ montanæ, Calthæ vel Calendulæ alpinæ, Nardi Celticæ alterius, Doronici Plantaginis folio, Doronici foliis caulinis oppositis, Linné, Arnik, Mutterwurz, Wolverley, Laucianskraut, Engelstrank-Blumen, Fallkraut-Blumen, Fleurs de Betoine de montagne; Die Pflanze kommt auf Wiesen und etwas feuchten gebürgigten Orten hervor. Sie hat eine ganz vortrefliche Kraft, das geronnene Blut aufzulösen; man giebt gemeiniglich die ganze Pflanze, als Blumen, Wurzeln und Kraut in einem Absud, der bisweilen, wann man zuviel davon genommen hat, Bangigkeiten und Brechen erregt haben soll. Gemeiniglich läßt man gleiche Theile, Blumen und Kraut, zu einem Quintgen mit drey Unzen Wasser auf einmal als einen Aufguß geben.

198.) Flores Aurantiorum, Citri petiolis alatis, Linné Naphæ, Pomeranzenblüth, Fleurs d'Orange; Sie werden in Gärten gepflanzt. Trocken braucht man sie selten, frisch aber zum destillirten Wasser. Sie sollen schweißtreibend und herzstärkend seyn.

199.) Flores Balaustiorum, Balaustiæ, Mali punicæ silvestris, flore pleno majori, Punicæ, Linné, Granatenblüthe, Fleurs Balaustes; Sie werden in den Gärten gepflanzt, und aus wärmeren Gegenden gebracht. Sie ziehen sehr zusammen und kühlen ab; sie dienen in Gurgelnwassern zur Stärkung des Zäpfgens. Aus den rothen Blumenblättern pflegt man nach geschehener Hinwegwerfung der Kelche ein rothes Pulver zum Niessen zu verfertigen.

200.) Flores Basilici, Ocymi, Basilgenblumen, Fleurs de Basilic; In den Apotheken hat man die Spitzen des Krauts mit den Blumen. Sie besitzen stärkende, in Nerven- und Mutterkrankheiten dienliche Kräfte.

201.) Flores Bellidis minoris, silvestris, Gänseblumen, Angerblumen, Fleurs de petite Marguerite, de Paquerette; Sie blühen zu Anfang des Frühlings auf Wiesen und Aeckern. Sie kühlen, und sind der Brust, den Nieren und der Leber vorzüglich dienlich, auch haben sie mit Milch gesotten in einer mit Blutspeyen verknüpften Abzehrung sehr würksame Dienste gethan.

202.) Flores Bellidis hortensis, Bellidis rubræ, rothe Maslieben, Margarethen-Blumen, Fleurs de Marguerite rouge; Sie kommen in den Kräften mit den nächstvorhergehenden überein, und werden besonders zur Tinctur erfordert.

203.) Flores Bethonicæ purpureæ, Bethonienblüth, Fleurs de Betoine; Sie werden in den Monathen Junius und Julius gesammelt; gemeiniglich werden nur die blühenden Stengel und nicht die abgepflükte Blumen zum Gebrauch gezogen. Sie sind gleich dem Kraut in Nervenkrankheiten dienlich, und werden zu Bethonienzucker gebraucht.

204.) Flores Borraginis, Buglossi veri latifolii, Borragenblumen, Fleurs Bourrache; Man sammelt sie in den Monathen Julius und August. Es wird ihnen eine stärkende und aufmunternde Kraft zugeschrieben, und man rechnet sie unter die

vier

vier herzstärkende Blumen, Flores cordiales.

205.) Flores Buglossi angustifolii, Ochsenzungen-Blüthe, Fleurs de Buglosse; Sie blühen im Junius und Julius. Sie kommen mit den Borragenblumen überein, und gehören gleichfalls zu den vier herzstärkenden Blumen.

206.) Flores Calcatrippæ, Consolidæ regalis, Delphinii, Delphinii caule subdiviso, nectariis monophyllis Linné, Rittersporn-Blumen, Lerchenklauen-Blumen, Fleurs de pied d'alouette; Sie wachsen unter den Saatfrüchten; man pflanzt sie auch in Gärten. Die wilden blauen werden gebraucht. Sie werden unter die augendienliche, harntreibende und Wundmittel gerechnet. Doch ist ihr innerlicher Gebrauch wegen der Nähe, in der die Eisenhütlein-Pflanze ist, einigermassen verdächtig; in dem Augenweh werden die Blumen in Säkgen, oder der Absud derselben äuserlich aufgelegt.

207.) Flores Calendulæ, Calthæ sativæ, Verrucariæ, Calendulæ seminibus radii cymbiformibus echinatis, disci bicornibus, Linné, Ringelblumen, Goldblumen, Fleurs de Soucy; Sie werden in den Gärten gepflanzt und blühen den ganzen Sommer hindurch. Man hält sie vor schweißtreibend und stärkend, sie sollen auch die Geburt befördern, wann der Rauch derselben in die Mutterscheide der Gebährenden eindringt.

208.) Flores Carthami, Cnici sativi, Carthami foliis ovatis integris serrato-aculeatis, Linné, wilder Safran, Saflohr, Fleurs de Carthame, ou de safran batard; Man pflanzt sie in Gärten und auf Aeckern. Sie blühen in den Monathen Junius und August. Sie führen etwas ab und werden den Gelbsüchtigen empfohlen. Der vornehmste Gebrauch davon geschiehet zum Färben.

209.) Flores Centaurii minoris, Febrifugæ, Fellis terræ, Gentianæ corollis infundibuliformibus quinquefidis, foliis lineari-lanceolatis, caule dichotomo, Linné, klein Tausendguldenkraut-Blumen, Fieberkraut-Blumen, Erdgallen-Blumen, Fleurs de Petit Centaurée; Die Pflanze wächst in Wäldern und auf Waiden. Sie ist allen von der Galle entstandenen Krankheiten gewiedmet, und wird also beynahe zu allen sogenannten Arzney-Weinen verschrieben. Wider die Kräze des Hauptes und den Grind sollen die Blumen und das Kraut mit der Erbsenbrüh abgekocht, ganz vortrefliche Dienste thun. Eben so sollen sie auch die Läuse tödten. Der nehmliche Absud soll auch wider andere Fehler der Haut, als Finnen, und dergleichen Ausschlag dienlich seyn. Als ein Klystir gegeben, rühmt man es als ein vortrefliches Mittel wider das Hüftweh, zum Abführen der scharfen Säfte und zur Stillung der Schmerzen.

210.) Flores Chamomillæ seu Chamæmeli Romani, Leucanthemi odorati, multiplici flore Matricariæ receptaculis conicis, radiis deflexis, seminibus nudis, squamis calicinis margine æqualibus, Linné, römische Chamillen, edle Chamillen, Fleurs de Camomille Romaine; Sie werden in Deutschland in Gärten gepflanzt. Sie dienen wider die Blähungen, sind magenstärkend, krampfstillend und harntreibend: als Thee getrunken, sind sie wider die Schmerzen nach der Geburt zu empfehlen.

211.) Flores Chamomillæ seu Chamæmeli vulgaris, silvestris, Matricariæ receptaculis hemisphæricis, radiis patentibus, seminibus coronato-margi-

ginatis, squamis calycinis, margine obsoletis, Linné; Chamillen, gemeine Chamillen, Fleurs de Camomille des Champs; Sie wachsen zwischen den Saatfrüchten, und sind daselbst in den Monaten Junius und Julius häufig zu finden, man muß sie alljährlich einsammlen. Die Chamillen besitzen grosse Kräfte zur Eröfnung der Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und werden daher wider das Milzweh sehr gerühmt, vermöge ihrer starkriechenden Grundtheile würken sie stark auf die Nerven, und sind daher wider die Wechselfieber zu allen Zeiten mit dem grösten Recht empfohlen worden. Ihre krampfstillenden Kräfte sind auch sehr groß, sie werden also wider die Schmerzen nach der Geburt, zur Beförderung der Kindbetter-Reinigung, wider die Schmerzen des Magens und der Gedärme, wider das Nierenweh, und sowohl innerlich als äuserlich wider das Grimmen in der Ruhr vorzüglich gelobt; ihre starke fäulniß-widrigen Kräfte sind zu unsern Zeiten auch sehr bekannt worden. In Säkgen und als Umschläge werden sie zum Zertheilen und Auflösen mit dem grösten Nutzen äuserlich gebraucht.

212.) Flores Cheiri, Keyri, Levcoji lutei Cheiranthi, foliis lanceolatis acutis glabris, Linné, gelbe Violen, Fleurs de Giroflée jaune; Sie blühen zu Anfang des Frühlings, und werden in den Gärten gepflanzt. Man empfiehlt sie wider die Gelbsucht, die Fehler der Mutter, und ähnliche Uebel. Aber umsonst.

213.) Flores Cichorii, Wegwarten-Blumen, Fleurs de Chicorée; Man findet sie überall auf dem Felde. Sie sollen vor die Leber gut seyn, und der Wegwartenzucker muß aus den Blumen, nicht aus dem Kraut zubereitet werden.

214.) Flores Cyani cœrulei, Baptisecul æ, Centaureæ calycibus serratis, foliis linearibus, infimis dentatis, superioribus integerrimis, Linné, blaue Kornblumen, Fleurs de Bluet; Sie blühen im Junius zwischen den Saatfrüchten. Man muß sie bey trockenem und heiterem Wetter einsammlen, und bey der Ofenwärme geschwind zwischen Papier troknen, damit sie nicht blaß werden. Sie sind harntreibend; äuserlich werden das destillirte Wasser und die Blumen selbst in Säkgen wider das Augenweh empfohlen.

215.) Flores Farfaræ Tussilaginis, Huflattich, Roßhubblumen, Fleurs de Tussilage; Sie kommen zu Anfang des Frühlings vor dem Kraut hervor, und sind aus dieser Ursache von den Alten: der Sohn vor dem Vater, Filius ante patrem, genennet worden. Sie sind für die Brust dienlich, werden in Absüden gegeben, und in den Apotheken kommen ihr Saft und Zuker vor.

216.) Flores Genistæ, Cytiso-genistæ, flore luteo, Genistæ scopariæ angulosæ, Genistæ foliis lanceolatis, ramis teretibus striatis, Linn. Ginster-Pfriemenkraut-Blumen, Künschotten, Fleurs de Génet; Sie kommen häufig auf sandigten, bergigten, öden Plätzen hervor. Man sammelt sie in den Monaten May und Junius ein. Man eignet ihnen Kräfte wider den Scharbok und zum Harntreiben zu, und glaubt sie dem Milz und den Nieren heilsam. In Substanz machen sie Brechen, in Absüden führen sie ab.

217.) Flores Hepaticæ nobilis, Edel-Leberkraut-Blüthe, Fleurs d'Hepatique noble; Sie wächst in Wäldern, und wird zu Anfang des Frühlings eingesammelt. Man muß sie wie die Kornblumen einsammlen und troknen. Sie hat gleiche Kräfte mit dem unten vorkommenden Kraut, und

und wird zu dem Leberkraut-Zucker erfordert.

218.) Flores Hyperici, Perforatæ, Johannes-Blumen Hartheu-Blumen, Fleurs de millepertuis; Man sammelt sie in den Monaten Junius und Julius ein. Man rechnet sie zu den wurmtreibenden Arzneyen, und zu den Wund-Mitteln. Wenn man sie zerreibt, so geben sie einen Terpentingeruch von sich, auch färben sie jedes Auflösungs-Mittel, und besonders den Weingeist und das Oel carmesinroth.

219.) Flores Lavendulæ foeminæ, angustifoliæ, Lavendel-Blumen, Fleurs de Lavande; Sie werden in den Gärten gepflanzt. In den Monaten Junius und Julius blühen sie. Man hält sie für stärkend und aufmunternd, und braucht sie dißfalls zu Umschlägen und zum Riechen.

220.) Flores Liliorum alborum, Liliorum foliolis sparsis corollis campanulatis, intus glabris, Linn. weisse Lilienblätter, Fleurs des Lis blancs; Man pflanzte sie in Gärten, und sie können in den Monaten Julius und August eingesammelt werden. Die Saamen-Horne oder gelbe Spitzen der Lilien sollen nach einigen Beobachtungen die todte Frucht und die Reinigung treiben. Die Lilien-Blumen selbst aber sind krampfstillend; sie zertheilen, befeuchten und zeitigen, auch geben sie dem Oberhäutgen die Heilung; trocken werden sie selten gebraucht.

221.) Flores Liliorum convallium, Convallariæ scapo nudo, Linn. Mayenblumen, Fleurs de Muguet; Sie blühen im Monat May in den Wäldern. Sie sind stärkend, und sollen wider die kalte Zufälle des Kopfes gebraucht werden. In Substanz genommen führen sie ab; es ist aber besser, in der Absicht des Stärkens, das von ihnen destillirte Wasser zu gebrauchen. Sie haben auch die Kraft, Niessen zu erregen, und werden zu dem Nießpulver gethan.

222.) Flores Lupuli salictarii Humuli, Linn. Hopfen, Fleurs de Houblon; Es sind schuppigte Bläßgen, oder blättrigte Behältnisse, die weich sind, kleine Saamen enthalten, und vielmehr Früchte als Blumen genannt werden sollten. Der Hopfen wird sehr häufig gebaut, und der vornehmste Gebrauch davon wird zur Würzung des Biers gemacht; in der Arzneykunst aber wird es als ein krampfstillendes, zertheilendes, auflösendes, den Stein, den Harn und die monatliche Reinigung treibendes Mittel gebraucht; äuserlich leistet es bey Quetschungen und Geschwulsten gute Dienste.

223.) Flores Malvæ arboreæ, hortensis, hyemalis, Alceæ foliis sinuato-angulatis, Linn. grosse Pappeln, Herbstrosen, Winterrosen, Fleurs de Mauve de jardin; Sie werden in den Gärten gepflanzt. Man sammelt die Blüthen in den Monaten August, September und October ein. Diejenigen, welche eine purpur-ins Braune fallende Farbe haben, sind auszusuchen. Sie erweichen, und geben wegen ihrem Schleim in der Entzündung des Gaumens ein linderndes Mittel ab. Man braucht sie in Gurgeln-Wassern.

224.) Flores Meliloti, Steinklee-Blumen, Fleurs de Melilot; Der Aufguß dieser Blumen, welche mit dem Kraut einzusammlen sind, und entweder eine weisse oder gelbe Farbe haben, wird zur Erleichterung der Gebart, wider die Schmerzen nach der Geburt, und das Nierenweh empfohlen. Ihr Gebrauch findet auch in Klystiren statt.

225.) Flores Nymphææ albæ, Nymphææ foliis integerrimis cordatis calyce tetraphyllo, corolla multiplici, Linn. weisse Seeblumen, Fleurs de Nym-

Nymphée blanche, de Nenuphar blanc; Sie wachsen in den Sümpfen, und blühen im Monat Julius. Sie kühlen, befeuchten, und werden wider die Raserey und wütende Geilheit empfohlen.

226.) Flores Papaveris erratici, Rhœadis silvestris, Papaveris caule multifloro folioso hispido, foliis pinnatifidis, capsulis lævibus, Linn. Kornrosen, Klapperrosen, Fleurs de Coquelicot, ou de Pavot rouge; Sie wachsen zwischen den Saatfrüchten. Man sammelt sie in den Monaten Junius und Julius ein. Sie sind krampfstillend, und besonders bey scharfen salzigten Flüssen, und in dem Seitenstich dienlich, und versüssen und lindern durch ihren Schleim.

227.) Flores Persicorum, Mali Persicæ Amygdali foliorum serraturis omnibus acutis, Linn. Pfersichblüth, Fleurs de pêcher; die Pfersichbäume blühen im Monat April, und die Blumen führen ab, nehmen die Schärfe weg, und tödten die Würmer, der Syrup und der Zucker, welche den Nahmen davon haben, werden daraus bereitet.

228.) Flores Poeoniæ, Gichtrosen, Fleurs de Pivoine; Sie werden in den Gärten gepflanzt, und in dem Monat May eingesammelt. Man hält sie umsonst für gut bey Zuckungen und der Fallsucht. Die Blumen werden selten mehr, aber der aus ihnen zubereitete Saft gebraucht.

229.) Flores Primulæ veris flore odorato, Paralyseos, Vabasculi pratensis odorati, Primulæ foliis denticulatis rugosis, limbo-corollarum concavo, Linn. Schlüßelblumen, Himmelsschlüssel, St. Petersschlüssel, Fleurs de Primevere; sie kommen aller Orten auf den Wiesen zur Frühlingszeit hervor. Sie sind den Nerven und der Brust zuträglich.

230.) Flores Rosarum albarum, Rosæ albæ vulgaris majoris, weisse Rosen; Fleurs de Roses blanches; Sie werden in den Gärten gepflanzt, und blühen im Monat Junius. Man pflegt sie wider die Entzündungen der Augen, und den weissen Fluß, zu empfehlen.

231.) Flores Rosarum pallidarum, bleiche Rosen, Ulmer-Rosen, Fleurs de Roses pâles; Auch diese werden in Gärten gepflanzt, und blühen zu der nehmlichen Zeit. Sie führen ab, und sollen Wassersüchtigen und mit vieler Galle begabten Personen nüzlich seyn.

232.) Flores Rosarum rubrarum, vulgarium, Zuckerrosen, rothe Rosen, Fleurs de Roses rouges; Sie werden zu der nehmlichen Zeit, wie die vorhergehenden, auf den Feldern gesammelt. Alle Arten der Rosen haben einigermassen eine etwas zusammenziehende Kraft; diese aber ein wenig mehr, als die vorhergehenden. Sie sollen zugleich stärkend und ermunternd seyn. Man rechnet sie zu den vier herzstärkenden Blumen. Sie werden sowohl innerlich als äuserlich zu mannigfaltigem Gebrauch verwendet.

233.) Flores Rosarum finarum, intense rubrarum, flore simplici sericeo, Knopfrosen, feine Rosen, Eßigrosen, Fleurs de Roses de Provins; Sie werden in den Gärten gepflanzt. Man sammlet sie, wenn sie noch nicht offen sind, und nachdem das Weisse und Gelbe abgeschnitten worden ist, so werden sie geschwinde getroknet. An der zusammenziehenden Kraft übertreffen sie alle übrige Arten der Rosen, übrigens aber thun sie die nehmliche Wirkungen. Sie werden besonders zur Rosentinctur und zum Roseneßig erfordert. Beym Linnee heissen alle officinelle Rosen: Rosæ caule

caule aculeato, petiolis inermibus, calycibus semipinnatis.

234.) Flores Salviæ hortensis, Salbey-Blüthe, Fleurs de Sauge; Sie werden den Sommer hindurch, und besonders im Monat Julius eingesammelt. Sie kommen in Absicht der stärkenden und gewürzhaften Kräfte mit dem Kraut überein.

235.) Flores Sambuci, Sambuci caule arboreo ramoso, floribus umbellatis Linn., Hollunderblüthe, Fleurs de Sureau; Der Hollunderbaum kommt überall vor, und wächst an alten Gebäuden, Mauren und Zäunen. Er blühet im Monat Junius. Die Blumen zertheilen, erweichen, lösen auf, vermehren die Milch, lindern die Schmerzen, treiben den Schweiß; wie Thee getrunken sind sie besonders alten Leuten wider das Blutspeyen und einen hartnäckigen Husten zu empfehlen.

236.) Flores Saxifragiæ albæ, vulgaris rotundifoliæ, radice granulosa, weisse Steinbrechs-Blumen, Steinbrechkraut-Blumen, Fleurs de Saxifrage; Die Pflanze kommt auf Wiesen und etwas sandigten, feuchten Waiden hervor. Die Blumen sind mit dem Kraut zu Ende Aprils oder zu Anfang des Mays einzusammlen. Sie werden zur Abtreibung des Sandes und Steines der Nieren gebraucht, und zu dem Ende mit dem Kraut vermengt.

237.) Flores scabiosæ, Scabiosenblumen, Apostemkraut-Blüthe, Fleurs de Scabieuse; Sie kommen in Absicht der Kräfte mit dem unten vorkommenden Kraut überein, und werden besonders zu dem Scabiosenzucker erfordert.

238.) Flores Spicæ hortensis, Lavendulæ latifoliæ Pseudonardi, Spik, Fleurs de Spic, ou de Nard commun; Die Blumen werden in den Gärten gepflanzt; in Spanien und den Provinzen Languedoc und Dauphine wachsen sie wild. Sie werden in den Monaten Junius und Julius eingesammelt, sie sollen für das Haupt, die Nerven und die Mutter dienlich seyn, und werden zu dem Ende sowohl äuserlich als innerlich gebraucht.

239.) Flores Stœchadis Arabicæ, Stœchadis purpureæ, Lavendulæ foliis lanceolato-linearibus, spica comosa Linn., Stöchas-Blumen, welscher Lavandel, Fleurs de Stœchas Arabique; Diese Blumen werden aus Frankreich, Italien und andern wärmern Gegenden gebracht. Man muß die ganze, wohlriechende und frische Spitzen auslesen. Sie besitzen eine nervenstärkende und harntreibende Kraft, sind für die Lungen, die Mutter, und die Blähungen dienlich.

240.) Flores Stœchadis citrinæ, Germanicæ, Amaranthi lutei, Elichrysi Gnaphalii foliis lanceolatis: inferioribus obtusis, caule herbaceo simplicissimo, corymbo terminali composito, Linn. Rheinblumen, Winterblumen, Schaben-Motten-Kraut, Fleurs de Stæchas citrin, de Passevelours; Man findet sie auf trockenen, sandigten Orten, und vorzüglich wachsen sie an dem Rheinstrom häufig. Sie blühen im Junius und Julius. In Beschwerden der Brust, des Milzes und der Nieren sind sie dienlich, sie tödten die Würmer. Der Rauch, welchen die auf Kohlen geworfene Blumen von sich geben, wird bey den Gichtschmerzen empfohlen.

241.) Flores Tanaceti, Rheinfarn, Wurmkraut-Blumen, Fleurs de Tanesie; Sie sind in den Monaten Junius und Julius einzusammlen. Sie dienen wider die Würmer, und kommen mit dem Kraut überein.

242.) Flores Tiliæ, Linn. Tiliæ fœminæ,

minæ, folio majori, Lindenblüth, Fleurs de Tillau, de Tilleul, ou de Tillot; Der Baum findet sich häufig, und blühet im Julius. Die Blumen stärken, zertheilen, sind krampfsstillend und erwärmend. Man empfiehlt sie bey der Fallsucht, dem Schlagfluß und dem Schwindel. Mit andern Kräutern abgesotten stellen sie eine angenehme röthligte Farbe dar.

243.) Flores Tunicæ hortensis, rubri, Diantni floribus subsolitariis corollis crenatis, squamis calycinis subovatis brevissimis, Linn. Nägelblumen, Garten-Nägelein, Grasblumen, Fleurs d'Oeuillets rouges; Sie werden in den Gärten gepflanzt, und blühen im Monat Julius und August. Man hält sie für stärkend. Am meisten werden sie zu ihrem Syrup erfordert.

244.) Flores Verbasci, Thapsi barbati, Wullenblumen, Fleurs de Bouillon blanc; Sie wachsen auf sandigten Plätzen, nächst den Furchen der Aeker. Man sammelt sie in den Monaten Julius und August ein. Sie sind krampfsstillend und erweichend, und werden in süsser Milch gekocht, und in Säkgen gethan, wider die Schmerzen der Goldader und den Stuhlzwang mit Nutzen gebraucht. Der Aufguß der Wullenblumen leistet auch in der Schwindsucht sehr gute Dienste.

245.) Flores Violarum purpurearum odoratarum, blaue Violen, wohlriechende Veilgen, Merzen-Violen, Fleurs de Violettes de Mars; Sie kommen an Mauren, Zäunen und in Gärten hervor. Sie blühen im Merz und April. Sie kühlen, befeuchten, erweichen, und führen ab; man schreibt ihnen auch eine stärkende Kraft zu, und sie werden aus dieser Ursache unter die vier herzstärkende Blumen gerechnet. Getroknet sind sie in Gläsern an einem warmen Ort aufzubewahren, damit sie durch den Beytritt der Luft nicht bleich werden. Der vornehmste Gebrauch dieser Blumen findet bey ihrem Saft Statt.

246.) Flores Urticæ mortuæ Galeopsidis, Lamii albi, taube Nesselblumen, Fleurs d'Ortie morte, ou de Lamium; Sie kommen an den Zäunen der Gärten vor, und blühen im Merz, April und May. Sie sollen ein eigentliches Mittel wider den weissen Fluß seyn, welches in Verbindung mit zuerst abführenden, und hernach stärkenden Mitteln wohl seyn kann.

247.) Folia Indi, Malabathri, Canellæ silvestris Malabaricæ, indianisch Blatt, Feuille Indienne; Es sind länglichte, gespizte, dichte und glatte Blätter, die einen angenehmen Geruch und gewürzhaften Geschmak haben. Sie müssen frisch, grünlicht, und voller Geruch seyn. Sie werden zur Verfertigung des Theriacs und Mithridats erfordert; man hält sie für gifttreibend, gewürzhaft, und der Mutter dienlich, auch treiben sie den Urin stark.

248.) Folia Lauri, Lauri foliis lanceolatis venosis perennantibus floribus quatrifidis dioicis, Linn. Lorbeerblätter, Feuilles de Laurier; Man braucht sie mehr in der Küche als in den Apotheken. Sie können in Aufgüssen als ein harn- und windtreibendes Mittel gegeben werden.

249.) Folia Lauro-Cerasi, Cerasi folio laurino, Kirsch-Lorbeerblätter, Mandelblätter, Feuilles de Laurier-Cerise; Der Baum wird in den Gärten gepflanzt. Die in der Milch gekochte Blätter geben derselben einen Mandelgeschmak, und versehen den über ihn abgezogenen Weingeist mit einem angenehmen, den Pfersichkernen gleichen Geschmak. Diese Blätter sind Menschen und Vieh höchstschädlich, ja das von ihnen abgezogene Wasser soll bis-

wei-

weilen noch tödten. Die Milch ist ein Gegengift, daher haben sie, in der Milch gekocht, niemanden geschadet. Aeuserlich sollen sie zur Zertheilung der Geschwülste gebraucht werden.

250.) Folia Quercus, Quercus foliis annuis oblongis superne latioribus angulis obtusis, Linn. Eichenlaub, Feuilles de chéne; Die Eiche kommt überall vor. Die Blätter müssen zart und jung seyn. Sie ziehen zusammen, und werden in Gurgelnwassern und Absüden äuserlich gebraucht.

251.) Folia Salicis vulgaris albæ, Weidenblätter, Felbenblätter, Feuilles de saule; sie kommen überall vor. Sie kühlen, troknen und ziehen zusammen; man braucht sie äuserlich und in Gurgelwassern.

252.) Folia Sennæ Alexandrinæ, Cassiæ foliolis tripennibus quadripinnibusque subovatis Linn. Sennetblätter; Feuilles de Sené; Diese Pflanze wird in Syrien, Persien, Arabien und Egypten gebauet. Für die besten hält man die spitzigen Blättgen, welche aus Alexandrien gebracht werden, eine blaß- oder gelbgrünlichte Farbe, einen etwas scharfen, bitterlichten, eckelhaften Geschmak haben, frisch, und von den Stielen abgesondert seynd. Die italienischen Sennetblätter sind breiter und stumpfer, haben einen mehr süßlichten und schleimigten Geschmak, sind von geringerem Preiß, und weniger wirksam.

—— Sennæ Folliculi, Sennetbälglein, Follicules ou Ecosses de Sené; Diß sind etwas runde, zusammengedrükte grüne Saamenbehältnisse, die mehrere länglichte Saamen einschliessen; sie haben keinen Geruch, einen salzigten, den Blättern etwas weniges beykommenden Geschmak, und keine Bitterkeit; die allzu kleinen, nicht gar grünen, und mit schwarzer und brauner Farbe begabten, sind zu verwerfen. Man hat gestritten, ob die Blätter oder die Bälglein zum Purgieren, als der eigentlichen Kraft dieser Pflanze, vorzüglicher seyen; der Streit scheint aber dadurch entschieden zu seyn, daß die Bälglein, wann sie wohl eingesammelt worden sind, den Blättern allerdings vorzuziehen seyen, hingegen geringer seyen, wann sie veraltet und ihrer lebhaften Farbe beraubt worden sind; unter dieser Bedingniß ist also der Gebrauch der Bälglein vorzuziehen, weil sie von dem eckelhaften Geruch und Geschmak der Blätter frey sind, und vielweniger Grimmen als die Blätter erregen; und weil also die Blätter ein Grimmen verursachen, so darf man schliessen, daß sie kraft ihrer harzigen Theile würken; sie werden also nicht gar schiklich zu den gelinden Purgiermitteln gerechnet. Die unter ihnen befindliche Stiele verursachen noch ein stärkeres Grimmen, und sie sind also sehr vorsichtig davon abzusondern. Endlich ist wohl zu merken, daß weder die Blätter noch die Bälglein das Kochen ertragen können, und also nur mit siedendem Wasser angebrühet, und so eine Zeitlang stehen gelassen werden müssen, wann sie ihre abführende Kraft nicht verlieren sollen. Die Blätter sowohl als die Bälglein werden von einem bis zu zwey Loth auf einmal unter der Gestalt eines wässerigen Aufgusses gegeben, nicht gar schiklich aber von einigen in Substanz verordnet. Man hat zwar einige Mittel wider die Blähungen von den Sennetblättern vorschlagen, und sie damit verbessern wollen, wie nehmlich das Feigwarzenkraut, die Gewürze, und dergleichen; allein mit all solchen Verbesserungsmitteln der Arzneyen kommt nicht viel heraus, und ihre eigenthümliche Kräfte werden nur geschwächt.

 253.)

253.) Folia Vitis, Weinlaub, Weintrauben-Blätter, Feuilles de Vignes; Sie sind im Monat August einzusammlen. Sie ziehen zusammen und kühlen ab, man pflegt sie in Gurgelwassern zu gebrauchen.

254.) Fungus Cynosbati, Fungus Bedeguar, Spongia Cynosbati, Schlafkunzen, Schlaf-Aepfel, Haagenbutten-Schwamm, Eponge de Cynorrhodon; Diese auf der Feldrosen-Staude befindliche Substanz ist kein wahrer Schwamm, sondern nur eine widernatürliche, schwammigte, untereinander gewundene Auswachsung, welche durch die Verletzung der Pflanze von einem Insekt entstehet. Sie hat eine röthlichte Farbe, einen rosenartigen Geruch, einen zusammenziehenden Geschmak, und die Grösse einer welschen Nuß, und öfters eines kleinen Apfels. Als Pulver zu einem bis zwey Scrupel genommen äusert es zusammenziehende Würkungen, und die alte Weiber vom Pöbel pflegen es unter ihr Kopfkissen zu legen, wann sie nicht schlafen können.

255.) Fungus Salicis, Weiden-Schwamm, Eponge de Saule; Dieser blättrigte, und wann er frisch ist, aus einem oberhalb gelblichten Ansaz und weissen Blättgen oder Lagen bestehende, an dem Weidenbaum wachsende Schwamm, wird in der Schwindsucht, an deren Heilung man ohnedem gleichsam schon zweifelt, sehr empfohlen, und man soll ihn zweymal des Tages zu einem halben bis ganzen Quintgen in einem weichgesottenen Ey, oder als Pulver mit Zucker vermischt nehmen; von vielen aber wird daran gezweifelt, und er unter die schädlichen Schwämme gerechnet.

256.) Fungus Sambuci, membranaceus, Auriculam referens, Auricula Judæ, Hollonderschwamm, Judasohr, Oreille de Judas, ou de Juif. Er hat eine schwarzgraue Farbe, und wächst an dem Stamm des Hollunderbaums. Man rechnet ihn zu den schädlichen Schwämmen; im Wasser wird er weich, und macht selbiges schleimigt. Man braucht ihn nur äuserlich als ein kühlendes Mittel in Rosenwasser erweicht, bey Augen-Entzündungen; man thut ihn auch bisweilen unter die Gurgelnwässer, wann der Schlund entzündet ist.

257.) Galanga major, grosser Galgant, grand Galanga; Es ist eine knolligte, dicke Wurzel, von rothbrauner Farbe, einem scharfen etwas bittern Geschmak, und einem gewürzhaften Geruch. Man hält sie für die Wurzel einer Pflanze, die in Indien Barchabe heißt. Von Linné wird die Pflanze Kæmpferia foliis ovatis sessilibus genennet, und der kleine Galgant soll von dem grössern in der Art nicht unterschieden seyn. Man bringt sie aus Malabar und Java. Die Wurzeln müssen frisch, nicht wurmstichig, und nicht sehr holzigt seyn.

258.) Galanga minor, kleiner Galgant, petit Galanga; Diese Wurzel kommt in allem mit der vorhergehenden überein, nur ist sie kleiner und ein wenig schärfer. Sie wächst in China, wo sie den Nahmen Lugondi hat, die Wurzeln müssen schwer, nicht fasrigt, geruchvoll, und nicht wurmstichig seyn. Der kleine Galgant wird dem grossen vorgezogen, und in der Schwäche des Magens, und beym Schwindel sehr gerühmt. Man hält ihn auch für ein eigentliches Mittel, die Monatszeit zu befördern. Er hat eine eindringende, stärkende und verdünnende Kraft, und wird denen wegen der Zurükbleibung ihrer Reinigung blassen Jungfern mit Nutzen gegeben.

259.) Gallæ, Galläpfel, Noix de Galle; Es sind keine Früchte, sondern widernatürliche Auswachsungen, welche durch Verletzung der Blätter von einer gewisen Art Fliegen entstehen, und also sind sie nichts anders, als der ausgeflossene und zusammengelaufene Saft der Blätter, welcher zur Wohnung und Ausbrütung der dahin gelegten Eyer dienen muß; daher, wenn sich die darinnen erzeugten Würmer durchgefressen haben, findet man ein Loch in denselben, wo nicht, so werden diese todt darinnen angetroffen. Es sind die Galläpfel der Größe nach unterschieden, äuserlich rund und glatt, oder ungleich erhaben, graulicht, gelblicht, oder mehr schwärzlicht, und die orientalischen, so wir aus der Türkey erhalten, die besten, weil solche inwendig feste, harzigt und schwer sind, auch einen sehr herben zusammenziehenden Geschmak haben. Man brauchet sie zu stärkenden Umschlägen, z. E. in Vorfällen des Mastdarms, bey Brüchen, u. s. f. die erschlappten Theile wieder zu stärken; innerlich aber kann man sie nicht verordnen. Weil sie den Vitriol- und Eisenauflösungen eine schwarze Farbe mittheilen, so bedient man sich derselben zu Untersuchungen der mineralischen Gesundbrunnen, um zu erfahren, ob dieselben vitriolische und Eisentheile bey sich führen.

260.) Gallinæ Ventriculi tuniæ interiores, Hünermagen-Häutlein, Gysieres. Nicht allein die Magenhäutgen der Hüner, sondern auch der Hahnen und Coppaunen werden abgewaschen, getroknet und zum Gebrauch aufbewahret. Der Pöbel braucht sie, den Stein und Grieß abzutreiben, und die Gedärme zu stärken.

261.) Glacies Mariæ vulgaris, gemein Frauen-Eiß, Federweiß, Pierre speculaire, Miroir d'Ane. Es ist ein Selenit oder Gips, der an vielen Orten gefunden wird, eine weißlichte Farbe, rautenförmige Gestalt hat, und sich spalten läßt, der klare und durchsichtige wird vorgezogen. Die Vieharzte geben ihn verkaldt wider die Fieberhitze; allein da er durch das Brennen als eine Gipserde in würklichen Gips verwandelt wird, so wird er eher schädlich als nüzlich. Die Silberarbeiter bedienen sich desselben zum Poliren ihrer Arbeiten.

262.) Glandes quercinæ, Eicheln, Glands. Es sind die Früchte eines sehr bekannten Baumes, die sich durch die Größe und den Geschmak, der bey den meisten bitter, bey einigen aber süß ist, von einander unterscheiden, an Kräften aber mit einander übereinkommen. Sie besitzen eine zusammenziehende Kraft, und pflegen in Bauchflüssen und in der Unenthaltsamkeit des Urins empfohlen zu werden.

263.) Glycyrrhizæ, Liquiritiæ succus, Süßholzsaft, Lukrizensaft, Suc de Reglisse en baton. Er wird aus der Wurzel des Süßholzes ausgepreßt, durch die Wärme des Feuers eingedikt, und in Küchlein, meistens aber in große runde Stüke gebildet. Man bringt ihn aus Spanien, und in Deutschland aus Franken, wo unweit Bamberg das Süßholz häufig gepflanzt wird. Er muß sich ganz im Wasser auflösen, einen süssen und hintennach etwas bitterlichten Geschmak haben. Er versüßt, befördert den Auswurf, und ist in dem Husten dienlich.

264.) Grana Kermes, Grana Tinctorum, Scharlachbeer, Carmesinbeer, Kermes, ou Graines d'Ecarlate; Sie haben den nehmlichen Ursprung, wie die Galläpfel, und wachsen auf den Blättern des sogenannten Scharlachbaums, einer Art Eichen, die den Nahmen Ilex coccigera aculeata führt, wo sie von den Stichen eines Insects entstehen. Man sammelt sie

in Spanien, Frankreich, und sonderlich um Montpellier, im Monat May ein. Man muß die ganzen dunkelrothen Körner ausle- sen. Aus diesen Körnern werden der Saft, oder vielmehr der Syrup der Scharlach- beeren, und die Alkermes-Latwerge zuberei- tet. Sie sind etwas zusammenziehend und aufmunternd.

265.) Grana Paradisi, Cardamomum maximum, Melaquette, Paradieskör- ner, Graines de Paradis, Grand Cardamome; Es sind dreyeckigte kleine Kör- ner, die auswärts kastanienfärbig, innerlich weiß sind, einen scharfen brennenden Ge- schmak, wie der Pfeffer, haben. Die Pflan- ze, von welcher diese Körner gesammelt wer- den, ist noch nicht hinlänglich bekannt, ob sie wohl beym Linné Amomum caule ramoso heißt. Eine grosse Menge dieser Kör- ner erhält man aus Ostindien. Sie erwär- men und zertheilen, und kommen mehr mit dem Pfeffer als den Cardamomen überein, und werden daher mit Unrecht für die grös- sere Art derselben gegeben.

266.) Grana Tiglia, Purgierkörner, Pignons d'Inde, ou Graines de Tilli; Es sind länglicht-runde Früchte eines Bau- mes, der beym Linné Croton foliis ovatis glabris acuminatis serratis heißt, sie haben eine graue Farbe, und eine Schale, die einen Kern von scharfem Geschmak in sich enthält; dieser Baum wächst häufig in Malabar, und wird von den Einwohnern sehr geschäzt. Der Stamm giebt das moluccische Holz. Diese mittelmäsig grosse Körner purgieren heftig, und müssen daher verdächtigen Personen niemals, und andern mit der grösten Vorsicht gegeben werden. Sie ziehen die scharfen Säfte gewaltig aus, und haben bisweilen in der Wassersucht eine rühmliche Würkung gethan. Ihrer ausser- ordentlichen Schärfe wegen entzünden sie den Gaumen, und bisweilen das Gesäß. Man verbessert sie mit dem Süßholzsaft oder mit schleimigten Mitteln. Die Gabe ist ein einziges Korn, oder 6. Gran am Gewicht.

267.) Granatus, Granat, Grenat; Es ist ein eigentlicher Glaßspath, ob er gleich zu den Edelgesteinen gezählt wird; ist meist blätterigt in seiner Kristallisation, und wird am schönsten in Böhmen und Schlesien ge- funden; als Arzney taugt er nichts. Sei- ne Farbe ist dunkelroth ins Violet fallend.

268.) Gummi Arabicum officinale, Senegal, Senica, arabischer Gummi, Dinten-Gummi, Gomme Arabique; Diese Substanz kommt unter der Gestalt von Körnern zu uns, die rundlicht sind, eine verschiedene Größe haben, und bisweilen ei- ner welschen Nuß gleich kommen, eine blaß- gelbe Farbe besitzen, die bald mehr, bald minder ins Braune fällt, innerlich glänzend, geruchlos und von einem schleimigten Ge- schmak sind. Die Pflanze heißt beym Linné Mimosa spinis geminatis distinctis, foliis duplicato - pinnatis, und wächst auf der afrikanischen Küste von Guinea. Dieses Gummi mäßiget die Schärfe und zieht gelinde zusammen, wird also mit Nu- zen in der Ruhr und ähnlichen Zufällen ge- braucht. Auch pflegt es heutzutag sehr viel mit dem Quecksilber als ein Verbindungs- mittel gebraucht zu werden.

269.) Gummi Bedellium, Gummi Bedellium, Bedellium. Unter diesem Nahmen erhält man heutzutag rothbraune Stücke, die von der Unreinigkeit befreyet, durchsichtig sind, zwischen den Zähnen sich etwas zäh zeigen, einen angenehmen myrhen- ähnlichen Geruch und einen sehr bittern Ge- schmak von sich geben. Dieses Gummi- harz, davon der Weingeist und das Wasser zimlich viel auflösen, wird aus Arabien, Indien und Afrika von einem noch nicht ganz bekann-

bekannten Gewächs zu uns gebracht; in Absicht der Kräfte kommt es mit der Myrhe überein, und wird zur Verfertigung des Mithridats und zu einigen Pflastern gebraucht.

270.) Gummi Cerasorum, Kirschen-Harz, Kirschen-Gummi, Gomme des Cerises; Es läßt sich ganz im Wasser auflösen, und kommt mit dem arabischen Gummi überein, und verdiente als ein innländisches Mittel, mehr in Betrachtung gezogen zu werden, um dessen Stelle zu vertretten.

271.) Gummi Galbanum, Galban, Mutter-Gummi, Gomme Galbanum; Es ist ein in Klumpen verdikter gummigter Saft, der mit wenigen harzigten Theilen vermischt ist, eine gelblichte ins Braune fallende Farbe, einen scharfen bitterlichten Geschmak, einen nicht gar angenehmen Geruch hat. Die Pflanze heißt beym Linné Bubon foliis rhombeis serratis glabris umbellis paucis. Die ganze Pflanze wird milchigt, oder ist von einem milchigten gummigten Saft voll, welcher Saft entweder von selbst ausbricht, oder aus der gerizten Pflanze schwizt, und von der Sonnenhitze zu Körnern verdikt wird, welche das beste Galban-Gummi ausmachen. Es wird aus den morgenländischen Gegenden, aus Arabien, Syrien und Ethiopien hergeführt. Das Galban-Gummi erweicht und zeitiget, innerlich wird es zur Beförderung der monatlichen Reinigung, und bey andern dergleichen Mutterzuständen gebraucht. Am meisten nimmt mans zu Pflastern.

272.) Gummi Galda, Galda-Gummi, Gomme Galda; Es hat eine graulichte Farbe, und kommt sehr mit dem Elemi Gummi sowohl in Absicht des Geruchs als der Heilkräfte überein. Von dem Baum ist nichts gewises bekannt.

273.) Gummi Guajacum, Franzosenholz-Gummi, Gomme de Guayac; Es ist eine gummiharzigte Substanz, die brüchig ist, eine grünlichtbraune Farbe, einen scharfen Geschmak und fast gar keinen Geruch hat; auf die Kohlen geworfen aber nicht unangenehm riecht. Sie ist von dem Harz unterschieden, welches vermittelst des Weingeists aus dem Holz gezogen wird; dieses Gummi aber ist natürlich, und schwizt aus dem Baum, welcher das Franzosenholz giebt; dasjenige ist vorzüglich, welches in kleinen Stücken zu uns gebracht wird, und der Franzosen-Holzrinde anhängt. Es ist eindringend, verdünnend, auflösend, und hat die nehmlichen Kräfte, welche das Harz besizt, und kann also in den nehmlichen Beschwerden, nehmlich den Flüssen, der Lustseuche, dem Tripper, der bösartigen Kräze u. s. w. in Pillen-Gestalt mit schiklichen Extracten gegeben werden. Die Gabe ist vier bis acht Gran. Wenn es ächt ist, soll es mit der Salpetersäure eine blaue Farbe erhalten.

274.) Gummi Gutta, Gutta Gamba, Gutta Cambodia, Gutta & Gitta Gemu, Gummi de Goa, Gummi de Peru, Gamandræ, Gummi-Gut, Gomme goutte. Es ist ein gummigter und etwas harzigter eingedikter gelber Saft, von dem Baum, der beym Linné Cambogia heißt. Der aus dem gerizten Stamm ausfliessende gelblichte Saft wird gesammelt, und durch den Zusaz einer hinlänglichen Menge Regenwassers von der Unreinigkeit befreyet, der also gereinigte Saft wird sodann bey ganz gelindem Feuer, um nicht schwarz zu werden, eingedicket, und entweder in cylinderförmigen Stücken, oder in solchen, die den Wachslichtern gleich sind, zu uns geschikt. Dieses Gummi kommt in Malabar hervor, muß eine schöne Goldfarbe

be haben, und wohl gereiniget seyn. Es ist sehr scharf, und purgirt heftig durch Brechen und Stuhlgang; wassersüchtigen und aufgedunsenen Personen wird es von acht bis zu zehen Granen gegeben; die Mahler brauchen es am meisten.

275.) Gommi Hederæ Gummi, Epheu-Gummi, Gomme de Lierre; Dieses Gummi-Harz fließt, wie die meisten davor halten, von dem grossen Epheu, entweder von selbst, oder aus dem gerizten Stamm, es hat einen äzenden oder scharfen, zugleich zusammenziehenden Geschmak, ist dürr, glänzend, meistens von brauner, beynahe schwarzer Farbe. Es wird aus warmen Ländern gebracht. Es lößt auf, verdünnet, treibt den Urin und den Schweiß. Man giebt es in Pillen-Gestalt, mit Extracten verbunden.

276.) Gummi Juniperi, Sandaracha Arabum, Vernix ficca, Wachholder-Harz, Sandarach, Gomme de Genevre; Es ist ein durchsichtiges Harz, dem Mastich gleich, jedoch in grösseren und längeren Körnern, brüchig, von einem harzigen Geschmak, und im Brennen von einem angenehmen Geruch, wie der Mastich; man bringt es aus Afrika, wo es aus den Bäumen des grösseren Wachholders mit den röthlichten Beeren, auf das Rizen abtröpfelt, und eingesammelt wird. Die Ceder giebt es auch; jedoch kommt dergleichen selten zu uns. In Absicht der Heilkräfte kommt es dem Mastich am nächsten. Es kommt auch unter das Räucherwerk, am meisten aber braucht man es zu verschiedenen Firnißen.

277. Gummi Kikekunemalo, Kikekunemalo-Gummi, Gomme Kikekunemalo; Man hält es für eine Art Copal, und es empfiehlt sich durch die Reinigkeit, Schönheit und Durchsichtigkeit vor dem gemeinen Copal. Es wird auch leichter aufgelößt; daher findet man auch zur Verfertigung eines glänzenden weissen Firnißes kaum ein besseres. Der Baum, woraus er fließt, ist noch nicht völlig bekannt; doch ist es gewiß, daß es aus Amerika kommt. In den Beschwerden des Rothlaufs und der Gicht soll es, auf Kohlen geworfen, die angefochtene Theile durch den Rauch lindern.

278.) Gummi Laccæ, Gummi-Lak, Gomme Lacque en graines, en baton, en oreilles; Es ist eine ganz eigene Substanz, und weder ein Harz, noch ein Gummi, noch ein Gummi-Harz. Man findet drey Arten desselben im Handel, in Stäbgen, in Körnern und in Täfelgen. Das in Stäbgen, Stoklak, Lacca in baculis genannt, hat daher den Namen, weil es an kleinen Baumzweigen hängt, über welche es angelegt worden ist. Seine harzigte Substanz ist von brauner Farbe, und umgiebt mit einer ungleichen Oberfläche, die gleichsam körnigt ist, die Stäbgen; Es hat einen etwas zusammenziehenden, nicht gar harzigten Geschmak, fast keinen Geruch, wird es aber angezündet, so riecht es nicht unangenehm. Der in Körnern oder Lacca in granis ist durchsichtig, roth, und von einem harzigten Geschmak. Wenn dieses geschmolzen und von den Unreinigkeiten befreyet worden ist, so macht es dasjenige aus, welches in Täfelgen ist, und Schellak, Lacca in tabulis heißt; es ist gelbroth, durchsichtig, und dem Glas des Spiesglases ähnlich. Man findet es auf den Zweigen eines indianischen Baumes, der beym Linné Croton Lacciferum heißt. Es wird aus den Königreichen Pegu und Martaban in Ostindien gebracht. Es fließt nicht von selbst aus dem Baum, sondern es ist eine Erzeugniß geflügelter Insecten, die den Ameisen gleich sind, und

und die Materie dieses harzigten Wesens entweder aus dem Baum selbst, oder anderswo sammlen, Zellen aus derselbigen bauen, und die kleinen Eyer zur Fortpflanzung ihres Geschlechts darinn ablegen; diese kleinen in den Zellen eingeschlossenen Eyer verwandlen sich nach der Art anderer Insecten in kleine Würmer, und diese Würmer selbst sind würklich dasjenige, was dem Lak die rothe Farbe giebt; je eine grössere Menge derselben demnach in den genannten Zellen stekt, für desto vorzüglicher hält man den Lak zum Färben, und zur Ausziehung der Tinktur. Derjenige Lak aber, der von den Zweigen abgesondert in Körnern zu uns kommt, hat den Indianern, die Pfeile und verschiedene Dinge damit roth färben, schon gedient, und ist seiner Farbe beraubt. Der Lak in Körnern wird zu Verfertigung der Firniße, und der in Täfelgen zum Sigellak erfordert. Zum medicinischen Gebrauch, der aber in Substanz sehr selten ist, da er nur gelinde zusammenzieht und den Urin treibt, wird er in Körnern genommen; zur Zubereitung der Tinktur aber wird wegen oben angeführten Ursachen das Gummi-Lak in Stäbgen erfordert.

279.) Gummi Ladanum, Labdanum, Ladan, Ladan, Gomme Ladanum; Es ist eine harzigte, graue, mit Erde vermischte Substanz, die wie die Wachsstöcke gewunden ist, einen bittern Geschmak, und im Verbrennen einen durchdringenden Geruch hat. Die Pflanze, wovon es genommen wird, heißt beym Linné Ciſtus Ladanifera Cretica, und wächst in den Ländern, die man unter der Levante begreift. Dieses Harz, das sich ganz im Weingeist auflößt, wird durch ein eigenes Werkzeug, das man gelinde auf der Pflanze hin und her reibt, eingesammelt. Es muß fett, brennbar und geruchvoll seyn. Es ist ein nervenstärkendes Mittel, doch wird es selten innerlich gegeben. Man braucht es zu Rauchwerk, und zu Pflastern.

280.) Gummi Look, Look-Gummi, Gomme Look; Es kommt an Farbe dem Bernstein gleich. Man bringt es aus Japan, und legt es wie den auserlesenen Mastich auf die Schläfe, wider die Zahn- und Kopfschmerzen.

281.) Gummi Maſtiches, Reſina Lentiſcina, Mastich, Mastix, Maſtic; Dieses Harz, das sich gänzlich im Weingeist auflößt, wird von dem Baume gesammelt, der beym Linné Piſtacia Lentiſcus heißt, und am häufigsten auf der Insel Chio, auch in Egypten, Syrien, und hin und wieder in dem südlichen Europa wächst. Man hat zweyerley Mastich, den auserlesenen oder in Körnern, und den in Sorten, der sehr unrein und grau ist; der beste kommt aus der Insel Chio in etwas grossen Körnern, ist weiß, durchsichtig, brüchig, doch hängt er, im Käuen, wie Pech an den Zähnen, und hat einen angenehmen Geruch. Man braucht ihn sowohl äuserlich als innerlich; er erwärmt, zieht etwas zusammen, und stärkt.

282.) Gummi Myrrhæ, Myrrha, Myrrhen, Myrrhe; Es ist eine gummigte und wenig harzigte, dürre, braune Substanz, von einem bittern, scharfen, gewürzhaften Geschmak, einem durchdringenden, nicht unangenehmen Geruch. Sie wird aus Arabien, Egypten, und Ethiopien gebracht. Sie muß brüchig, leicht, gleichsam in Tropfen bestehend, einfärbig, und sehr wohl gereiniget seyn. Sie erwärmt, eröfnet, verdünnet, zertheilet, und widersteht der Fäulniß.

283.) Gummi Olampi, Olampi-Gummi, Gomme Olampi; Es wird aus Amerika gebracht, ist durchsichtig, hart, von einer bleichen Farbe, einem süßlichten, etwas zusammenziehenden Geschmak. In Absicht der Kräfte soll es mit dem arabischen Gummi übereinkommen.

284.) Gummi Olibanum, Thus, Weyrauch, Encens; Dieses in Tropfen befindliche Harz, von dem noch nicht genau beschriebenen Weyrauch-Baum, ist blaß, gelb, etwas hart, halb durchsichtig, von einem harzigten bittern Geschmak, und im Brennen von einem angenehmen Geruch. Man erhält es aus Arabien, und es muß schön weiß, brüchig, und nicht verunreiniget seyn. Es erwärmet, troknet, stärket und zieht etwas zusammen; man braucht es innerlich und äuserlich; meistens aber zum Räuchern.

285.) Gummi Opopanax, Gummi Panacis, Panax-Gummi, Opopanac; Dieses Gummi, das von der an den Wurzeln gerizten Pflanze kommt, die beym Linné Pastinaca Opopanax heißt, bestehet gleichsam aus kleinen Körnern, die in Klumpen zusammen geronnen sind, eine roth und weißlichte Farbe, einen bittern, scharfen, unangenehmen Geschmak, und einen starken Geruch haben. Das Zeichen der Güte ist, wann sich das Gummi leicht im Wasser auflößt, milchigt wird, und sehr bitter ist. Es kommt aus Asien und dem südlichen Europa. Es erweicht, zertheilt, vertreibt die Blähungen, reiniget den zähen Schleim; Es kann auch äuserlich statt des Galban-Gummi in Pflastern gebraucht werden.

286.) Gummi Sagapenum, Serapinum, Sagapen, Sagapenum; Dieses Gummi kommt aus Medien, Persien, und andern morgenländischen Gegenden; es muß in Körnern befindlich, durchsichtig, von einer gelbrothen Farbe, einem scharfen Geschmak, und einem dem Knoblauch beykommenden Geruch seyn. Es gehört unter die heftigen Purgier-Mittel; man empfiehlt es den Wassersüchtigen, den Engbrüstigen, und mit einem alten Husten behafteten, auch solchen Personen, die von giftigen Thieren gebissen worden sind. Es lößt auf, verdünnet, und führt die zähen Säfte aus dem Magen und den Gedärmen, treibt den Harn und die monatliche Reinigung, muß aber verdächtigen Weibsleuten gar nicht gegeben werden.

287.) Gummi, oder vielmehr Resina Sanguis Draconis dicta, Drachenblut, Sang de Dragon; Es ist eine harzigte, rothe Substanz, die, an das Feuer gebracht, leicht schmilzt, und durch das Reiben eine rothe Farbe giebt. Es hat einen harzigten zusammenziehenden Geschmak, das beste wird in Stükgen zu uns gebracht, welche die Größe einer welschen Nuß haben, und durch die blutrothe Farbe sich empfehlen; auf dieses folgen solche, welche den Muskaten-Nüssen gleichen, und in Binsen eingewickelt sind; diejenigen Stücke Drachenblut sind ganz offenbar unächt, welche die Gestalt von Täfelgen haben, und dadurch eine erlittene Schmelzung erweisen, so wie sie durch ihren fremdartigen Geruch eine Verfälschung verrathen. Man sammelt das Drachenblut-Harz aus verschiedenen palmähnlichen Bäumen, doch wird dasjenige vor das beste gehalten, so von dem Baume kommt, der beym Linné Draco Indica heißt. Für das vorzüglichste Drachenblut hält man dasjenige, das von dem Wasser nicht aufgelößt wird, klar, durchsichtig, brüchig und schön roth ist, und entweder in Körnern, oder in kleinen Stükgen von der Größe eines Fingers in Binsen eingewickelt zu uns kommt. Die Kräfte sind

zu-

zusammenziehend und troknend; es kommt hauptsächlich zu Zahnpulvern; dann wider einen erlittenen Fall es noch zu brauchen, wäre lächerlich.

288.) Gummi Sarcocollæ, Sarcocolla, Fleischleim-Gummi, Sarcocolle, Collechair; Es sind kleine gummigte Körner, die weißröthlicht, und brüchig sind, einen bitterlichten und scharfen Geschmak, und keinen Geruch haben. Es wird aus Persien zu uns gebracht. Die Pflanze heißt beym Linné Penæa Sarcocolla. Das Gummi erwärmet, zieht zusammen, bevestiget, verkittet, zeitiget, und wird bey den Flüssen der Augen in Milch eingeweicht empfohlen.

289.) Gummi, oder vielmehr Resina-Styrax, Storax Calamita, Storax, Resine de Storax; Es ist eine harzigte, fette, gelbröthlichte Substanz, von einem scharfen Geschmak, das von dem Storaxbaum eingesammelt wird. Man findet ihn bisweilen in den warmen Ländern von Europa, aber er giebt kein Harz, wie in den Morgenländern, als in Syrien, Cilicien u. s. w. Ehmals wurde er in Röhren zu uns gebracht, daher er den lateinischen Namen Calamita erhalten hat; nun erhält man ihn gemeiniglich in einer Masse, die mit vielen Unreinigkeiten begabt ist. Der Storax erwärmt, erweicht, zertheilt. Er ist nervenstärkend, und hilft bey Flüssen; er wird zum Räucherwerk gebraucht.

290.) Gummi, oder vielmehr Resina Tacamahaca, Tacamahac, Tacamahac, Tacamaque; Es ist ein dürres, gelblichtes oder röthlichtes in Klumpen befindliches Harz, das einen gewürzhaften, harzigten Geschmak, einen angenehmen durchdringenden Geruch hat. Der Baum, aus welchem es fließt, heißt beym Linné: Populus foliis oblongis acutis, und wächst in Neu-Spanien und auf der Insel Madagascar. Das reine Harz stärkt, löst auf, zeitiget, erweichet, vertreibt den Schmerz und die Blähungen. Der innerliche Gebrauch ist selten; äuserlich pflegt es in Pflastern, besonders zu Zahn- und Magen-Pflastern gebraucht zu werden.

291.) Gummi Tragacanthæ, Traganth, Gomme Adraganth. d'Adragan, ou d'Epine de Bouc; es ist ein weisses, geruchloses, unschmakhaftes, leichtes, zähes, im Wasser auflösbares und schleimichtes Gummi; die Pflanze, davon es kommt, hat beym Linné den nehmlichen Nahmen, und wächst häufig in dem südlichen Europa und in den benachbarten Ländern von Asien. Es befeuchtet, mildert die Schärfe, verdicket, und wird in dem Husten von einer Schärfe, in der Ruhr, in dem Brennen des Urins, in Augenwassern, sonst aber hauptsächlich auch zur Bildung der Küchlein oder Zeltgen aller Art gebraucht.

292.) Hæmatites, Blutstein, Pierre Hematite, Pierre sanguine, Ferret d'Espagne; Es ist ein Eisenerz von einer dunkelrothen Farbe, und einem zusammenziehenden erdigten Geschmak. Man findet es von verschiedener Art, mit langen strahlichten Fasern, den man in den Apotheken hat; mit kurzen Fasern von gebogener Gestalt, der bey den Bergleuten Glaskopf heißt; die dritte Art ist ein Schiefer, der statt der Fasern Blättgen hat. Sie besitzen alle eine zusammenziehende, dem Eisen eigene Kraft, und können als Arzney entbehrt werden.

293. Hepar Lupi, Wolfsleber, Foye de Loup; Der Wolf ist ein bekanntes, einem grossen Hund ähnliches wildes Thier, dessen Leber ehmals das Glük gehabt hat,

mit Wein und Wermuth abgekocht, und hierauf zum Gebrauch getroknet zu werden. Man empfahl sie wider die Wassersucht, die Gicht, und die Wasserscheu.

294.) Herba Abrotani fœminæ, Cupressi, Chamæcyparissi, santolinæ foliis quadrifariam dentatis, pedunculis unifloris, Linn. Garten-Cypressen, Stabwurz-Weiblein, Garderobbe; Dieses Kraut wird in Gärten gepflanzt. Es treibt den Harn und die Würmer, und kommt mit dem römischen Wermuth überein. Den französischen Namen führt es dißfalls, weil es die Kleider wider die Schaben oder Motten verwahrt.

295.) Herba Abrotani maris angustifolii, artemisiæ foliis ramosissimis setaceis, caule erecto fruticoso, Linn. Stabwurz, Gartheil, Auronne ou Garderobbe le mâle; Man pflanzt es in Gärten, und sammelt es im August ein. Es ist dem römischen Wermuth an Kräften gleich, und wird für gewürzhaft, mutterstärkend, für die Gelbsucht, die Aufgedunsenheit, und die Bisse vergifteter Thiere heilsam gehalten.

296.) Herba Absinthii Pontici, Romani, nobilis, tenuifolii, incani hortensis, Artemisiæ foliis compositis multifidis: subtus tomentosis, floribus subrotundis nutantibus: receptaculo nudo, Linn. Welscher römischer Wermuth, Absinthe Romain, Absince Pontique. Er wird häufig in Gärten gepflanzt, wächst aber von selbst in warmen Ländern, man hält ihn vor milder als den gemeinen Wermuth; er soll besonders harntreibend und magenstärkend seyn, wider die Aufgedunsenheit und die Würmer dienen.

297.) Herba Absinthii vulgaris, artemisiæ foliis compositis, multifidis floribus subglobosis pendulis, receptaculo papposo, Linn. gemeiner Wermuth, Absinthæ, Absince, Aluine; Auch dieser wird in Gärten gepflanzt, ob er gleich bisweilen von selbst wächst. Er kommt in den Kräften mit dem vorhergehenden überein, und ist auch krampfstillend. Aeuserlich wird der Saft oder der Absud wider veraltete faule Geschwüre und wider die Kräze, so wie der in die Ohren aufgenommene Rauch wider das Ohrenweh empfohlen.

298.) Herba Acetosæ, Oxalidis, Acetosæ pratensis vulgaris, Sauerampfer, Ozeille, ou Oseille, Aceteuse; Dieses Kraut wird in Absüden und Kräuterbrühen gebraucht, mäsiget die Galle, und dient wider den Scharbok.

299.) Herba Acetosellæ Allelujæ, Trifolii acetosi, Oxytriphylli, Oxalidis scapo unifloro foliis ternatis, radice squamoso-articulata Linn. Sauerklee, Buchampfer, Herzklee, Oseille sauvage Alleluja; Es kommt in den Wäldern an den Wurzeln der Buchen hervor. Man sammelt es im May. Es hat einen angenehmen sauren Geschmak. Aus dem Saft der Pflanze werden der Syrup und das wesentliche Salz bereitet.

300.) Herba Acmellæ, Attmellæ, Admellæ, Acemellæ; Achmellæ Verbesinæ foliis oppositis lanceolato-ovatis petiolatis serratis, pedunculis unifloris dichotomiæ caulis Linn. indianisch Harnkraut, Acmelle; Diese Pflanze wächst auf der Insel Ceylon, man schreibt ihr eine steinzermalmende, schweistreibende, krampfstillende, und die zähen Säfte verdünnende Kraft zu; sie wird besonders auch wider den weissen Fluß empfohlen. Man trinkt sie als Absud, und giebt sie auch in Substanz. Der Aufguß muß niemals ohne Süsholz, Eibischsaft, oder

sonst was, das die Schärfe der Blätter lindert, gegeben werden. Sie kommt zwar oben sub Nr. 7. schon vor, und der theure Preiß daselbst angemerkt; die taube Nessel thut ihre Dienste auch.

301.) Herba Aconiti, Napelli, Aconiti foliorum laciniis linearibus, superne latioribus linea exaratis, Linn. Eisenhütlein, Cappe de Moine; Dieses Kraut wächst von selbst häufig in der Schweiz, Bayern, Frankreich, und sonsten. An vielen andern Orten aber wird es der Zierde wegen in den Gärten gepflanzt. Man hat es immer, und zwar nicht mit Unrecht, unter die giftige Pflanzen gezählt, bis es in unsern Tagen zur Erweichung verhärteter Geschwulsten, und tuffigter Knoten, so wie zur Stillung der grausamsten Schmerzen der Gelenke und verhärteten Theile, auch zur Reinigung stinkender und langwüriger Geschwüre, und deren Venarbung gebraucht worden ist.

302.) Herba Adianti albi, Rutæ murariæ, Paronychiæ Matth. Asplenii frondibus alternatim decompositis: foliolis cuneiformibus crenulatis, Linn. Mauerrauten, Steinrauten, Adiante blanche; Dieses Kraut kommt an den Rissen und Fugen alter Mauren, an schattichten Orten hervor. Es hat eine harntreibende Kraft, und wird besonders wider die englische Krankheit und die Darmbrüche empfohlen.

303.) Herba Adianti aurei, Polytrichi aurei, Musci capillacei majoris, Tournefort. Polytrichi Capsula parallelipipeda, Linn. golden Wiederthon, Percemousse; Es kommt in den Wäldern hervor, und gehört zu den Mooßen. Man braucht es selten als Arzney, doch gilt es bey dem Pöbel für ein Kraut gegen die Zauberey.

304.) Herba Adianti nigri, foliis Coriandri, Linn. Capilli Veneris, Frauenhaar, Venushaar, Capillaire; Cheveux de Venus; Es wächst häufig in Languedoc und besonders bey Montpellier. Es zertheilet und verdünuet, ist der Lunge dienlich, und harntreibend. Aus dieser kleinen Pflanze wird der bekannte Syrop capillaire verfertiget.

305.) Herba Agrimonia, Lappulæ hepaticæ, Eupatorii veterum, Hepatorii, Agrimoniæ foliis pinnatis, fructibus hispidis, Linn. Odermenig, Leberkletten, Steinwurz, Aigremoine; Es kommt an den Aeckern und Straßen hervor, und ist im May und Junius einzusammlen. Es ist ein Wundkraut, man hält es für die Leber und Milz dienlich, so wie vor die Unenthaltsamkeit des Harnens, und die Geschwüre der Nieren.

306.) Herba Alceæ, Alceæ Vulgaris, Malvæ caule erecto, foliis multipartitis scabriusculis, Linn. Sigmars-Simeonskraut, Fellriß, Alcée, ou Mauve sauvage; Es kommt an ungebauten Plätzen hervor, und wird wider verhärtete Geschwülste und Knoten der Brüste, die selbst einen Krebs vermuthen lassen, in Umschlägen gelobt.

307.) Herba Alchimillæ majoris, Pedis Leonis, Leontopodii, Alchimillæ foliis lobatis, Linn. Sinnau Löwenfuß, Frauenmantel, grosse Sanicul, Pied de Lion. Es wächst auf feuchten Waiden und Wiesen; ist den Wunden dienlich, und zusammenziehend.

308.) Herba Alliariæ, Alliastri, Erysimi foliis cordatis, Linn. Knoblauchkraut, Lauchelkraut, Alliaire Herbe des eaux; Es wächst an Hecken und Zäunen. Man muß es im May einsammlen. Die frisch zerriebene Blätter riechen

nach Knoblauch, und kommen an Kräften mit dem Lachenknoblauch überein. Dieses Kraut wird wider den Brand und krebsartige Geschwüre empfohlen.

309.) Herba Alsines mediæ, Morsus gallinæ, Alsines foliis Trissaginis; Alsines petalis bipartitis, foliis ovato-cordatis, Linn. Hünerscherben, Vogelkraut, Morgeline; Es kommt aller Orten hervor, und ist auch im Winter grün. Es wird äuserlich wider die Geschwüre und Krätze gebraucht; innerlich genommen, kühlt es, und wird für die Dörrsucht empfohlen.

310.) Herba Althææ, Bismalvæ, Ibisci, Guimauve, Eybischkraut, Heylkraut, Guimauve; Es wird in den Gärten gepflanzt, und unter die fünf erweichende Kräuter gezählt.

311.) Herba Anagallidis maris, flore phœniceo, Anagallidis foliis indivisis, caule procumbente, Linn. Gauchheil, Collmarkraut, Vogelkraut, Hünerdarm, Morgeline, Mouron, Anagallis le mâle; Es wächst in Weinbergen und Gärten. Man schreibt ihm eine besondere Kraft wider die Schwermuth, die Fallsucht, und die Wuth zu; auch will man neuerdings glükliche Beobachtungen wider den Biß wüthender Hunde damit gemacht haben.

312.) Herba Anethi hortensis, Anethi fructu compresso, Linn. Dillkraut, Dill, Garten-Dill, Anet; Es wird in den Gärten gepflanzt. Das trockene Kraut wird selten, ausser etwa in Klistiren und Fußbädern zum Erweichen, gebraucht.

313.) Herba Anserinæ, Argentinæ, Argentariæ, Potentillæ, Potentillæ foliis pinnatis, caule repente, Linn. Genserich, Gänßkraut, Silberkraut, Argentine; Es wächst an Zäunen und Wegen; man sammelt es im Junius ein. Es kühlt, zieht zusammen, und ist für die Wunden dienlich.

314.) Herba Antirrhini, majoris folio longiori, Antirrhini corollis acaudatis, calycibus flores superantibus, Linn. Kalbsnase, Löwenmaul, Sterkkraut, Dorant, Muffle, de Lion, de Veau; Es wird in Gärten gepflanzt. Es hat eine harntreibende Kraft, und wird von dem Pöbel zu den Kräutern wider die Zaubereу gezählt.

315.) Herba Apalachines, Paraguaykraut, Thée de la Mer du Sud. Die Staude, von welcher dieses Kraut kommt, heißt: Alaternoides lauri serrato folio. Man findet sie nicht allein in America, sondern auch in Africa. Bey den Amerikanern wird sie sehr geschäzt, und sie ist fast ihre einzige Zuflucht. Daher reisen sie jährlich zu einer gewiesen Zeit, so wie bey uns zu den Gesundbrunnen, an die Küsten des Meeres, wo die Staude häufig wächst. Sie begiesen die frische Blätter mit siedendem Wasser, und reichen einander das mit diesem Getränk angefüllte Gefäß gesellschaftlich zum Trinken herum. Dieses pflegen sie meistens drey bis vier Tage nach einander zu thun, und indessen eine Menge dieser Blätter einzusammlen, und mit sich nach Hause zu nehmen. Die Blätter und ihr Aufguß schmecken sehr bitter, sie reinigen aber ohne Beschwerde den Magen, und verursachen auch Brechen.

316.) Herba Aristolochiæ, Pistolochiæ dictæ, Aristolochiæ polyrhizæ, Aristolochiæ foliis cordatis crenulatis petiolatis, floribus solitariis, Linn. Osterluceykraut, Aristoloche menue, Sarasine, Ratelou. Es kommt bisweilen in den Weinbergen vor, doch pflanzt man es auch in Gärten. Es wird für ein Wundkraut gehalten, und meistens von dem

Viehärzten, besonders bey den Geschwüren der Pferde, gebraucht.

317.) Herba Arnicæ Ptarmicæ montanæ Doronici, Plantaginis folio, Fallkraut, Luciansktaut, Plantain des Montagnes; Es kommt mit den oben beschriebenen Blumen überein.

318.) Herba Artemisiæ albæ vulgaris, caule & flore purpurascentibus, Artemisia rubra, rother Beyfuß, rother Buck, Armoise ou Arsemise rouge; Es ist eine Abart des folgenden.

319.) Herba Artemisiæ albæ vulgaris, caule ex viridi albicante, Artemisiæ foliis pinnatifidis planis laciniatis, floribus erectis, Linn. weisser Beyfuß, weisser Buck, Armoise blanche; Man findet sie häufig. Der weisse und rothe Beyfuß kommen in den Kräften mit einander überein, und werden unter die Pflanzen oder Kräuter, die für die Wunden und Mutterbeschwerden dienlich sind, gezählet. Aus dem chinesischen Beyfuß wird jene Wolle zubereitet, die den Namen Moxa hat, und in der Heilung des Podagra bey den Morgenländern ein berühmtes Mittel ist, in dem sie es verbrannt brauchen.

320.) Herba Asari, Nardi silvestris, rusticæ, Haselwurzkraut, Oreille d'homme; Es wächst an den Hecken und an den Stämmen der Haselstauden, es ist beständig grün, und im May und Junius einzusammlen. Die Blätter haben die Kraft der unten vorkommenden Wurzeln; doch sind sie milter, und geben in einer kleinen Gabe ein starkes harntreibendes und die monatliche Zeit beförderndes Mittel ab: Allein wegen dem Eckel und Brechen, die sie zu erregen pflegen, werden sie selten gebraucht, ausser in Nießpulvern und Fußbädern. Durch ein etwas starkes Kochen verlieren sie die purgierende und brechmachende Kraft.

321.) Herba Basilici Ocymi vulgatioris, medii, magni, Ocymi foliis ovatis glabris, Linn. Basilgen, Basilienkraut, Basilie; Es wird in den Gärten gepflanzt, und unter die gewürzhafte und nervenstärkende Kräuter gezählt.

322.) Herba Beccabungæ, Anagallidis aquaticæ, folio subrotundo, Veronica aquaticæ, Veronicæ racemis lateralibus, foliis ovatis planis, caule repente, Linn. Bachbungen, Wasserbungen, Beccabunge; Es kommt in Gräben, Sümpfen und Bächen hervor, und muß zu Anfang des Frühlings eingesammelt werden. Getroknet kommt es selten in Gebrauch; frisch aber wird es für ein Schaarbok-widriges Mittel gehalten. Der lange Gebrauch dieser Pflanze hat zur Auflösung verhärteter Eingeweide, und selbst beym Podagra gute Dienste gethan. Der Saft kann zu ganzen Gläsern voll entweder allein oder mit Molken vermischt gegeben werden.

323.) Herba Belladonnæ, Solani lethalis Dod. Atropæ Linn. Tollbeeren, Wald-Nachtschatten, Belladonne, Belledame; Man findet sie hin und wieder in Deutschland, und pflanzt sie auch in Gärten. Sie ist eine der giftigsten Pflanzen. Die äuserlich aufgelegten frischen Blätter und ihr in geringer Gabe innerlich genommener Aufguß sollen krebsartige Geschwüre heilen.

324.) Herba Bellidis minoris, pratensis Bellidis scapo nudo unifloro, Linn. Maßliebenkraut, Margarethenkraut, Gänsblumenkraut, Pâquerette, petite Marguerite; Man findet es überall. Es ist in Wunden und der Brust dienlich, kühlt, reiniget und stärkt.

325.) Herba Betæ, albæ, Betæ communis viridis, Mangold, Poirée blan-

blanche; Es wird in den Gärten gepflanzt. Man braucht es meistens zur Speise; doch wird es von einigen unter die fünf erweichenden Kräuter gezählet.

326.) Herba Betonicæ, Veronicæ vulgaris purpureæ, Betonicæ corollarum lacinia labii inferioris intermedia emarginata, Linn. Betonien, braune Betonien, Zehrkraut, Betoine; Es wächst auf Wiesen und Hügeln. Man muß es im Monat Junius einsammlen. Es ist ein sehr gebräuchliches Kraut, und wird besonders zu vielen Nervenkrankheiten empfohlen. Die ganze in die Nase eingelegte und einige Viertel-Stunden darinn behaltene Blätter sollen in der Augenentzündung gute Dienste gethan haben. Uebrigens hat es auch eine betäubende Kraft.

327.) Herba Boni Henrici, Lapathi unctuosi, Tota bonne, Chenopodii folio triangulari, Chenopodii foliis triangulari-sagittatis, Linn. guter Heinrich, stolzer Heinrich, Smerbel, Toute bonne, Bon Henri; Es kommt aller Orten an ungebauten Plätzen, an den Zäunen und Mauren der Gärten hervor. Es besitzt eine große Kraft zur Heilung frischer Wunden, und zur Reinigung alter Geschwüre; man hält es, mit Butter gebraten, für ein eigentliches Mittel wider die Schmerzen des Podagra.

328.) Herba Borraginis, Borragenkraut, Borretsch, Borrage, Bourrache; Man pflanzt es in Gärten. Es soll wider die Schwermuth, zum Herzstärken und Schweißtreiben gut seyn; das trockene Kraut wird aber selten gebraucht.

329.) Herba Botryos, Botryos Mexicanæ, Ambrosi vidis, Chenopodii, Atriplicis Odoratæ Americanæ, Ambrosi vidis Mexicanæ, Chenopodii foliis oblongis dentato-sinuatis, racemis nudis multifidis, Linn. Traubenkraut, Mottenkraut, Lungenkraut, Piment, Potte d'Oye; Diese Pflanze wird in den Gärten gebauet, und ist sonst unter dem Nahmen römischer oder schlesischer Thee bekannt gewesen. Die ganze Pflanze ist geruchvoll, und zwar nicht unangenehm, der Geschmak ist etwas scharf, harzigt, gewürzhaft und bitter. Sie giebt Kräfte zu erkennen, und hat sie auch. Man empfiehlt sie wider Brustbeschwerden, besonders den Keichhusten, zur Beförderung der monatlichen Reinigung und zur Abtreibung einer todten Frucht. Der Gebrauch geschiehet in Aufgüssen und Absüden. Frisch getroknet zum Gebrauch gezogen, hat sie eine berauschende Kraft. Zwischen die Kleider gelegt, wird sie zur Vertreibung der Motten gerühmt.

330.) Herba Brancæ ursinæ Italicæ, Acanthi mollis, Acanthi foliis sinuatis inermibus, Linn. Bärenklauen, Acanthe, Branche ou Brangue ursine; Es wächst in Italien und Sizilien. Einige rechnen es zu den 5. erweichenden Kräutern.

331.) Herba Brancæ ursinæ Germanicæ, Spondylii, Heraclei foliolis pinnatifidis, Linn. Bärenklauen, Bärentatzen, Branche ou Brangue ursine; Es wächst auf etwas feuchten Wiesen. Den Brandtwein färbt es schön grün, und diese Farbe ist dauerhafter als je von einem Kraut. Man hat es wider den Weichselzopf brauchen wollen, aber die Kräfte sind noch nicht hinlänglich untersucht, und man giebt es mit Unrecht für das vorhergehende.

332.) Herba Buglossæ, Buglossi angustifolii, Linguæ bovis, Ochsenzungen, Buglosse; Dies Kraut wird in Gärten gepflanzt, kommt auch hin und wieder von selbst hervor. Es soll herzstärkend und sanf-

aufmunternd seyn, doch wird es selten tro- ken gebraucht.

333.) Herba Bursæ Pastoris, Herbæ cancri, Sanguinariæ, Bursæ pastoris majoris, folio sinuato, Thlaspi filiculis verticaliter cordatis, Linn. Täschelkraut, Hirtentäschlein, Seckelkraut, Tabouret, Bourse à Berger; Es wächst auf unbebauten Plätzen. Es kühlet, zieht zusammen, und wird in Blutflüssen sowohl innerlich als äuserlich für ein vorzügliches Mittel gehalten.

334.) Herba Calaminthæ montanæ flore magno, Melissæ floribus ex axillis superioribus, pedunculo communi confertis, Linn. wohlriechende Bergmünz, Calamente. Dies Kraut kommt aus warmen Ländern; man pflanzt es auch in Gärten. Es ist gewürzhaft, nervenstärkend, und harntreibend, und kommt zum Theriak.

335.) Herba Calaminthæ vulgaris, Calaminthæ agrestis, Calaminthæ Pulegii odore, seu Nepetæ, Melissæ pedunculis axillaribus dichotomis folio longioribus caule decumbente, Linn. Kornmünz, Feldmünz, wilder Poley, Herbe aux Chats. Es wächst auf sandichten und sonnichten Orten. Man sammelt es im Monat August ein. Es ist harntreibend und in Mutterbeschwerden dienlich.

336.) Herba Cardiacæ, Marrubii Cardioca dicti, Brancæ seu Patæ lupinæ, Lycopis, Leonari foliis caulinis lanceolatis trilobis, Linn. wild Mutterkraut, Herzgespankraut, Herzgesperrkraut, Agripaume; Es kommt an öden und ungebauten Orten hervor, nächst den Zäunen und an den Mauren der Weinberge. Man sammelt es im Junius ein. Es treibt den Urin und die monatliche Zeit,

tödtet die Würmer, ist in schleimichten Brustkrankheiten dienlich, und wird den Kindern bey der Anfüllung und Aufblähung der Waichen gegeben.

337.) Herba Cardui benedicti, Cardui sancti, Cnici sylvestris, Cardobenediktenkraut, gesegneter Distel, Spinnendistel, Chardon benit; Es ist ein sehr gebräuchliches und wirklich heilsames Kraut, und ist besonders bey Krankheiten dienlich, die aus dem Magen entstehen. Der etwas Brechen erregende Saft wird zu zwey bis vier Loth bey Wechselfiebern, bey Verstopfungen der Eingeweide, bey der Gelbsucht mit Nutzen gegeben, und äuserlich wider krebsartige, faule, ja venerische Geschwüre empfohlen.

338.) Herba Cardui Mariæ, Lactei, Spinæ albæ, Cardi squamis calycinis, Margine apiceque spinosis, Linn. Vehedistel, Mariendistel, Chardon de notre Dame; Es wird in den Gärten gepflanzt. Man pflegt es beym Seitenstich und den Krankheiten der Leber zu brauchen.

339.) Herba Centauri minoris, Febrifugæ, Fellis terræ, Gentianæ corollis infundibuliformibus quinquefidis, foliis lineari-lanceolatis, caule dichotomo, Linn. klein Tausendguldenkraut, Fieberkraut, Erdgallen, Petit Centaurée; Es wächst in Wäldern und auf Wayden. Die Heilkräfte, die es mit seiner Blüthe gemein hat, sind oben bey den Blumen angeführt worden.

340.) Herba Centumnodiæ, Centinodii minoris, Polygoni, Sanguinariæ, Wegtritt, Weggras, Tausendknoten, Blutkraut, Benonée, Centinode; Es kommt aller Orten an den Wegen vor. Es kühlt und zieht zusammen; daher wird es in Blut- und Bauchflüssen empfohlen.

341.) Herba Cerefolii, Chærefolii, Chærophylli sativi, scandicis seminibus nitidis ovato-subulatis, Linn. Körfelkraut, Cerfeuil; Es wird in Gärten gepflanzt, und ist im Frühling einzusammlen. Es treibt den Harn und den Stein, befördert die monatliche Reinigung, und ist der Brust dienlich. Wider die Nachwehen der Wöchnerinnen wird es sehr gelobt. Sein langwühriger Gebrauch soll auch zur Heilung des Krebses beytragen.

342.) Herba Ceterach, Scolopendrii veri, Asplenii, Asplenii frondibus pinnatifidis, laciniis alternis adnatis Linn. Milzkraut, Milzfarn, Ceterac; Es wird aus der Schweiz gebracht, wo es auf den rauhesten Gebürgen und kahlesten Felsen wächst. Es wird den Milzsüchtigen, Gelbsüchtigen, und mit dem Stein geplagten empfohlen, und zu den fünf Brustkräutern gezählt.

343.) Herba Chamædryos, Chamædryos repentis minoris, Querculæ minoris, Teucrii foliis ovatis inciso-crenatis petiolatis, floribus laxe verticillatis, Linn. Gamanderlein, klein Bathengel, edel Gamanderlein, Germandrée, petit Chene; Es wächst an bergigten Orten, und wird durch den Sommer hindurch gesammelt. Man empfiehlt es wider die Gicht, die Wassersucht, und besonders den Scharbok. Man trinkt den Aufguß davon wie Thee.

344.) Herba Chamæpitryos, luteæ vulgaris, folio trifido, Ivæ artheticæ, Ajugæ, Teucrii foliis linearibus trifidis integerrimis Linn. Erdkieffer, Feld-Cypreß, Schlagkräutlein, Je länger je lieber, Ivette; Diese Pflanze giebt einen Terpentin-Geruch von sich, sie ist gewürzhaft, nervenstärkend und krampfstillend; man empfiehlt sie den Fallsüchtigen und Schlagflüßigen, den Gelähmten und Schwindlichten.

345.) Herba Chelidonii majoris, Chelidonii vulgaris, groß Schöllkraut, Schwalbenkraut, Chelidoine grande eclairée; Es wächst auf unbebauten Plätzen, an Zäunen und Mauren. Es hat einen scharfen Saft von gelber Farbe in sich. Es wird den Gelbsüchtigen empfohlen, und in den Verstopfungen der Leber gerühmt; äußerlich ist es ein vortrefliches Wundmittel, es säubert und reiniget die Geschwüre. Die ganze Pflanze wird den Wassersüchtigen unter die Fußsohlen gebunden.

346.) Herba Cichorii Hortensis; Wegwartenkraut, Sonnenwendkraut, Chicorée; Es wird in den Gärten gepflanzt; es hat gleiche Kräfte mit der unten vorkommenden Wurzel; doch wird es selten gebraucht.

347.) Herba Cicutæ, Cicutæ majoris, Conii seminibus striatis, Schierling, Cigue; Diese Art Schierling, welche zu den bekannten Störkischen Versuchen gekommen ist, wächst an den Zäunen und Hecken, und unterscheidet sich durch den flebrichten Stengel und starken giftartigen Geruch leicht von den andern. Dieser Schierling nun soll bey Verhärtungen und dergleichen Geschwulsten entweder zur Auflösung oder gutartigen Eiterung wirksam seyn; auch soll er dem Krebs Grenzen setzen, die krebsartige Schärfe verbessern, und die Jauche in einen guten Eiter verwandlen, den anhebenden Staar auflösen, oder dessen Fortgang hindern, durch Bähungen die podagrische Schmerzen, ja die Tuffe vertreiben, die Gicht und das Reissen heilen.

348.) Herba Cochleariæ folio subrotundo, Cochleariæ foliis radicalibus subrotundis, caulinis oblongis sinuatis, Linn., Löffelkraut, Herbe aux Cuilliers;

liers; Es wird in Gärten gepflanzt, und zur Frühlingszeit gesammelt. Es ist eröfnend, harntreibend und scharbokwidrig. Das frische wird dem trockenen vorgezogen.

349.) Herba Consolidæ majoris, Symphyti majoris, Wallwurzkraut, Grande Consoude; Es kommt von selbst an feuchten Orten, und an den Gräben der Wiesen hervor. Es wird unter die Absüde für die Wunden gethan.

350.) Herba Consolidæ mediæ, Bugulæ, Ajugæ tetragono pyramidalis; Linn. gulden Günsel, gulden Wundkraut; Es wächst auf Wiesen und feuchten Wayden, Man hält es für ein Wundkraut, es zieht zusammen und kühlt.

351.) Herba Consolidæ Saracenicæ, Solidaginis, Virgæ aureæ angustifoliæ minus serratæ, Solidaginis caule erecto, racemis alternis erectis, Linn. heydnisch Wundkraut, Verge d'or; Es wächst in den Wäldern. Es ist ein sehr berühmtes Wund- und Stein-Mittel. Ein Gurgelwasser aus dem Absud hilft bey Krankheiten des Schlundes und Zäpfgens, es heilt die Fäulniß des Zahnfleisches und das Wackeln der Zähne.

352.) Herba Conyzæ cœruleæ, Asteris conyzoidis, senecionis cœrulei, Erigeri vulgaris, Erigeri pedunculis alternis unifloris, Linn., blau Dürrwurz, Beruf oder Beschreykraut; Es kommt an trockenen, sonnichten Orten hervor. Es troknet, zertheilet, lindert, und der Pöbel braucht es wider die Zauberey.

353.) Herba Conyzæ pulicariæ, mediæ, Asteris conyzoidis luteo flore, antidysentericæ Hofmanni, Conyzæ foliis lanceolatis, acutis, caule annuo corymboso, Linn., gelbe Münze, Ruhrkraut; Es wächst an feuchten Orten. Man empfiehlt es wider die Ruhr und die Gelbsucht. Es soll durch seinen Rauch giftige Thiere verjagen, die Flöhe tödten, und die Mücken vertreiben.

354.) Herba Crassulæ, Crassulæ majoris, Fabariæ, Telephii vulgaris, Illecebræ majoris, sedifoliis planiusculis patentibus serratis, corymbo-terminali nudo, Linn., fette Henne, Knabenkraut, Bruchkraut, Wundkraut, Orpin; Es wächst auf sandigten Plätzen. Es ist kühlend, zusammenziehend, und den Wunden dienlich.

355.) Herba Cuscutæ majoris, Cassuthæ, Cuscutæ nudæ repentis filiformis, Linn., Flachsseiden, Flachsdotter, Filzkraut, Cuscute, Goutte de Lin; Es ist eine schwarze Pflanze. Sie wächst zwischen dem Lein und den Nesseln. Wenn sie an dem Thymian wächst, so heißt sie Epithymum. Sie ist dem Milz und der Leber dienlich; eröfnet und reiniget.

356.) Herba Dictamni Cretici veri, Origanum foliis tomentosis, spicis nutantibus, Linn., cretischer Diptam; Dies Kraut kommt aus Creta; die Blätter müssen wollicht, frisch, geruchvoll seyn. Es wird für gifttreibend und mutterstärkend gehalten; es kommt in den Theriac und die Lachenknoblauch-Lattwerge. Man rühmt es auch als ein Wundmittel, und bey schwerer Geburt, zur Austreibung der Nachgeburt, und der todten Frucht, wird es, zu zehen Gran als Pulver gegeben, sehr gerühmt. Auch wird es an dem Ort seines Wachsthums wie Thee getrunken, und wider die dreytägigen Fieber, die Aufgedunsenheit, und zum Schweistreiben gebraucht.

357.) Herba Digitalis purpureæ folio aspero, Digitalis calycinis foliolis ovatis acutis, corollis obtusis: labio superiori integro, Linn., Fingerhut, Digitale; Dies Kraut wird zwar selten in

den Apotheken gefunden, doch empfiehlt man es in einem Absud mit den Engelsüßwurzeln als ein wirksames Mittel wider die fallende Sucht. Es macht Brechen und purgirt sehr heftig.

358.) Herba Ebuli, Sambuci humilis, arvensis, Attichkraut; Es wächst hin und wider auf dem Felde. Es führt die scharfe Feuchtigkeit ab, und ist zu dem Ende den Wassersüchtigen dienlich.

359.) Herba Endiviæ majoris, latifoliæ, Intybi hortensis, Cichorii caule simplici, foliis integris crenatis, Linn. Andivien, Endivien, Endive; Es wird in den Gärten gepflanzt; es kühlt und ist der Leber gewidmet.

360.) Herba Epithymi, Epithymi Cretici, Caſſuthæ minoris, Cuſcutæ Thymi; cretische Thym-Seide; Epithyme; Dies Kraut kommt aus der Insel Creta, und wächst auch in Italien. Es ist eine Art des Flachsseidenkrautes, und eine schwarze Pflanze. Es heißt Epithymum, weil es an dem Thymus oder Thymian, wie das Flachsseidenkraut an den Nesseln und dem Lein hängt. Es verdünnet die Säfte, treibt den Urin und das Monatliche.

361.) Herba Equiseti, arvensis longioribus setis, Equiseti scapo fructificante nudo, caule sterili, ramis compositis, Linn., Katzenwedel, Schaftheu, Prêle, Queue de Cheval; Der Absud oder Aufguß desselben wird in Geschwüren der Nieren und der Blase, und zur Stillung der Blutflüsse gerühmt.

362.) Herba Ericæ, Ericæ vulgaris humilis, Ericæ antheris bicornibus inclusis, corollis inæqualibus campanulatis mediocribus, foliis oppositis sagittatis, Linn., Heyde, Heydekraut, Bruyere; Es ist eine sehr bekannte Pflanze, die häufig in gebürgichten Wäldern vorkommt. Die blühende Pflanze wird eingesammelt. Man lobt den Aufguß oder Absud desselben besonders wider das Nierenweh und den Blasenstein: so wie die Dünste und Bäder aus dem Absud den Gichtbrüchigen und Lahmen, und das destillirte Wasser für das Augenweh dienlich seyn sollen.

363.) Herba Eryſimi, Verbenæ fœminæ, Irionis, Eryſimi ſiliquis cauli appreſſis, Linn., wilder Wegsenf, Velar, Tortelle; Es wächst an den Wegen. Es verdünnet, löst auf, und ist in denen von der Zähigkeit der Säfte entstandenen Krankheiten dienlich, auch wird es zu dem Lobelischen Syrup dieses Nahmens gebraucht.

364.) Herba Eupatorii cannabini Avicennæ, Trifolii cervini, Origani aquatici, Eupatorii foliis digitatis, Linn., Wasserdosten, Kunigundenkraut, Hirschklee, Eupatoire batarde; Es wächst an kleinen Bächen und an den Ufern der Flüsse. Man hält es für die Wunden und den Scharbok dienlich, und braucht es hauptsächlich äuserlich. Die Torfgräber sollen die Geschwülste an den Füssen und die faule Geschwüre bloß allein durch dieses Mittel heilen. Die Wurzeln werden den Wassersüchtigen und Gelbsüchtigen im Aufguß empfohlen, sie purgiren heftig, und ziehen die scharfe Flüßigkeit aus.

365.) Herba Euphraſiæ flore albo, Euphragiæ, Herba ophtalmica, Euphraſiæ foliis ovatis acute dentatis, Linn., Augentrost, Eufraise, Euphraise; Es kommt auf den Wiesen hervor, und ist zu Anfang des Herbstes einzusammlen. Man empfiehlt es den Gelbsüchtigen, es soll das Gedächtniß stärken, und besonders wider die Augenentzündung dienlich seyn.

366.)

366.) Herba Farfaræ, Tussilaginis, Ungulæ caballinæ, Huflattich, Roßhub, Brandlattich, Pas d'Ane, Tussilage; Es wächst an feuchten Orten; die ganze Pflanze soll der Brust dienlich seyn; auch werden die Blätter äuserlich auf Geschwüre gelegt.

367.) Herba Fœniculi, Marathri, Fenchelkraut, Herbe de Fenouil; Es wird in den Gärten gepflanzt. Das Kraut hat schwächere Kräfte als der Saame, und wird also selten, häufiger der Saame und die Wurzel als ein Brustmittel und dergleichen in Gebrauch gezogen.

368.) Herba Fragariæ, Trifolii fragiferi, Erdbeerkraut, Herbe de Fraisier; Es wächst häufig in Wäldern. Es ist den Wunden dienlich, zieht gelinde zusammen, und soll besonders der Leber heilsam seyn.

369.) Herba Fumariæ, Fumi terræ, Fumariæ pericarpiis monospennis, Linn., Taubenkropf, Erdrauch, Krätzheyl, Fumeterre; Es kommt in den Kuchengärten und Weinbergen hervor. Die blühende Pflanze ist in den Monaten Junius und Julius einzusammlen. Sie ist sehr bitter, dem Milz und der Leber dienlich, und reiniget das Blutwasser. Man empfiehlt sie besonders auch bey Krankheiten der Haut.

370.) Herba Galegæ, Rutæ capraria, Geißrauten, Galega; Sie wird in Gärten gepflanzt. Sie soll gift- und schweißtreibend seyn.

371.) Herba Gallii, Gallii lutei, Gallii foliis octogonis linearibus, ramis floriferis brevibus, Linn., Magenkraut, Waldstroh, Bettstroh, Caillelait; Es kommt häufig an den Wegen, den Furchen der Aecker, und an sonnichten Hügeln hervor. Es enthält eine Säure in sich, daher es die Milch gerinnet; übrigens ist es den Wunden dienlich und reinigend.

372.) Herba Gallitrichi, Hormini Sclarea dicti, sativi, hortensis, Salviæ foliis rugosis oblongo-cordatis serratis: floralibus calyce longioribus, Linn., Scharlachkraut, Ormin; Es wird in den Gärten gepflanzt; man braucht es selten. Es troknet und reiniget, und wird zu den Wundkräutern gezählt. Einige verfälschen die Weine mit dem Scharlachkraut und den Hollunderbeeren, um ihnen einen Muskateller-Geruch und Geschmak zu geben, welche Weine aber geschwinder betrunken machen, und heftige Kopfschmerzen zu erregen pflegen.

373.) Herba Geranii Robertiani, Gratiæ Dei, Herba Ruperti, Geranii pedunculis bifloris, foliis quinque-trive-partitis: Lobis pinnatifidis, Linn., Ruprechtskraut, Storchenschnabel, Gottesgnad, Rothlauffenkraut. Dieses Kraut wächst an alten Gebäuden und an den Mauren der Weinberge. Es ist im Monat May einzusammlen. Bey Wunden dient es ganz vorzüglich; äuserlich aufgelegt, vertheilt es die Milch in den Brüsten, und heilt die Entzündung.

374.) Herba Gnaphalii montani, Elichrysi montani, flore rotundiore, Hispidulæ, Gnaphalii caule simplicissimo, corymbo simplici terminali, sarmentis procumbentibus, Linn., Feldkatzen, Ruhrkraut, Haasenpfötlein, Pied de Chat; Es wächst an bergigten, sonnichten Orten. Man braucht es in Absüden und Gurgelwassern; es ist ein Wundkraut und zieht etwas zusammen. Man empfiehlt es bey dem Keuchhusten der Kinder.

375.) Herba Gratiolæ Limnesii, Digitalis minimæ, Centauroidis, Gratiolæ floribus pedunculatis, foliis lanceo-

 latis

latis serratis, Linn., Gottesgnadenkraut, Wildaurin, Gratiole, Herbe à pauvre Homme; Es wächst an sumpfichten Orten und feuchten Wiesen. Man pflegt es in der Wassersucht, der Aufgedunsenheit, dem viertägigen Fieber, und der Verhaltung des Monatlichen zu empfehlen. Es wirkt heftig durch Brechen und Stuhlgang, und dient auch wider die Würmer. Man giebt es in Substanz von fünfzehen Gran bis zu einem halben Quintgen, als Aufguß oder Absud kann es zu zwey Quintgen gegeben werden: doch muß man vorsichtig damit seyn, weil es leicht allzustark angreift. Der mit Milch oder süssen Molken zubereitete Aufguß ist besser als der mit Wein gemachte. Einige thun es auch unter die erweichenden Kräuter zum Klystiren.

376.) Herba Hederæ arboreæ, Hederæ communis majoris, Hederæ foliis ovatis lobatisque, Linn., Epheu, Baumwinde, Mauer-Epheublätter, Lierre; Es wird in den Wäldern gefunden, und kommt hin und wieder an alten Mauern vor. Einige wollen den innerlichen Gebrauch dieser Blätter mißrathen, und einen darauf entstandenen Wahnsinn beobachtet haben; von andern aber wird es in der Dörrsucht der Kinder als ein vorzügliches Mittel angegeben, wenn zwey bis drey Messerspitzen voll als Pulver mit dem Aufguß der Blätter von Zeit zu Zeit gegeben werden. Aeuserlich giebt es einen reinigenden, den Wunden dienlichen Absud, und die auf die Fontanellen gelegten Blätter erregen einen grössern Zufluß.

377.) Herba Hederæ terrestris, Chamæclema, Calaminthæ humilioris, rotundiori folio, Glechomatis foliis reniformibus crenatis, Linn., Gundelreben, Gundermann, Lierre terrestre, Terrette; Es kommt aller Orten an den Zäunen und Mauren der Gärten hervor. Man muß es im May und Junius einsammlen. Es ist der Brust gewidmet, und ein sehr gebräuchliches und heilendes Mittel, besonders im Blutspeyen und Blutharnen. Der in die Nasen gezogene Saft soll nicht nur den heftigsten anhaltenden Kopfschmerz lindern, sondern auch gänzlich heben.

378.) Herba Hepaticæ fontanæ, Lichenis petræi latifolii, Marchantiæ calyce communi decemfido, Linn., Steinleberkraut, Brunnenleberkraut, Hepatique d'eau; Es wächst in Brunnen und an Quellen, wo die Sonnenstrahlen selten oder niemals hinkommen. Es trocknet, ziebt zusammen, und reiniget.

379.) Herba Hepaticæ nobilis, Epaticæ, Trifolii aurei, Trifolii Hepatici, Hepaticæ Linn., Leberkraut, Guldenklee, Hepatique noble; Es wächst in Wäldern und Büschen; die Kraft ist zusammenziehend und bey Wunden dienlich; man lobt es wider einen anhaltenden Tripper, das Blutharnen und Blutspeyen.

380.) Herba Herniariæ, Millegranæ, Empetri, Herniariæ calycibus bractea nudis, Linn., Harnkraut, Bruchkraut, Turquette, Herniole; Es wächst an sandigten dürren Orten. Ist etwas gesalsen, scharf und zusammenziehend. Man empfiehlt es in den Beschwerden der Nieren und der Blase, zum Treiben des Urins; als Pulver soll es denen mit Brüchen behafteten Personen dienlich seyn.

381.) Herba Hyoscyami, Jusquiami, Fabæ suillæ, Hyoscyami foliis amplexi-caulibus Linn., Bilsenkraut, Schlafkraut, Jusquiame, Hanebane; Es kommt an den Zäunen und Mauren der Gärten hervor. Man braucht es selten. Die Kräfte sind krampfstillend und erweichend. Den Umschlag desselben mit Milch und

und Safran vermischt, lobt man bey den Winterbeulen, zur Vertreibung der Milch, und bey der Verstopfung des Harns. Der innerliche Gebrauch ist verdächtig. Doch hat man in unsern Tagen mit dem aus dem frischen Kraut gemachten Extrakt in Krämpfen, Zuckungen, und mit Wahnsinn begleiteten Beschwerden zum Theil glükliche Versuche zu machen angefangen, indem man täglich drey, sechs, zwölf Gran, und drüber, in abgetheilten Gaben verordnet hat.

382.) Herba Hyperici, Perforatæ caule rotundo, Hyperici floribus trigynis, caule auripiti, foliis punctatis obtusis Linn., St. Johanniskraut, Millepertuis; Es wächst an Wegen, in Gebüschen, und ist mit den Blumen im Monat Junius einzusammlen. Es ist ein vortrefliches Mittel wider die Würmer, bey Wunden und zum Harntreiben; der Pöbel zählt es unter die Kräuter wider die Zauberey.

383.) Herba Hyssopi, Hysopi Officinarum, spicatæ flore cœruleo, Hyssopi spicis secundis, Linn., Isop, Ispen, Hyssop, Hysope; Dies Kraut wird in den Gärten gepflanzt. Es ist gewürzhaft, eindringend, und in vielen Krankheiten dienlich; besonders nüzt es den Gelbsüchtigen, Wassersüchtigen, und mit dem Stein geplagten; äuserlich wird es bey Verletzungen der Augen empfohlen.

384.) Herba Jaceæ tricoloris, Trinitatis, Violæ tricoloris hortensis, Violæ caule triquetro diffuso, foliis oblongis incisis, stipulis dentatis Linn., Dreyfaltigkeitkraut, Freysamkraut, Pensée; Es kommt bisweilen hin und wieder vor, es wächst auch in Gärten. Es lindert und kühlt, und bringt bey innerlichen Entzündungen Hülfe; Kindern, die Gichter haben, soll der daraus verfertigte Saft oder Syrup nüzlich seyn.

385.) Herba Juniperi, Juniperi foliis sessilibus patentibus, Linn., summitates Juniperi, Wachholder-Lympf, Wachholdersprossen; Der ganze Wachholder ist gewürzhaft, scharbokwidrig, schweiß- und harntreibend.

386.) Herba Lamii, alba linea notati, Lamii Plinii, mortui, Columnæ, Gallopsidis maculatæ, Milzodellæ, Lamii foliis cordatis acuminatis serratis petiolatis Linn., geflekte Nessel, Archangelique, Melisse de montagnes; Sie kommt überall vor. Man rühmt sie wider die Milzverhärtung.

387.) Herba Lappæ majoris, Bardanæ, Personatæ, grosse Klettenblätter, Bardane grande; Dieses Kraut wird selten gebraucht, und äuserlich wider die Fehler der Haut zu Absüden genommen.

388.) Herba Lavendulæ angustifoliæ, fœminæ, Lavandulæ foliis lanceolatis integris, spicis nudis, Linn., Lavendel, Lavande.

—— Herba Lavendulæ latifoliæ, maris vulgaris, Psevdonardi, insgemein Spica, Spik, Aspic, genannt. Sie werden beyde in den Gärten gepflanzt, und sind nach dem Linneischen System nicht von einander unterschieden, kommen auch in den Kräften überein; die Kräuter werden selten, häufiger die Blumen gebraucht. Sie sind bey Mutterbeschwerden dienlich, und stärken die Nerven.

389.) Herba Lichenis terrestris cinerei; Musco-fungus terrestris, latifolius, cinereus, hepaticæ facie, lichen foliis planis, subrotundis, lobatis, obtusis, calice plano ovali, lacinula propria adnato, niveus Linnæi, Erdmooskraut, Hundsmoos, Mousse terre-

terrestre, canine; Es kommt auf Aekern und magern Wayden hervor, und hängt der Erde stark an. Mit Pfeffer vermischt, lobt man es sehr wider den Biß toller Hunde.

390.) Herba Ligustri vulgaris, Ligustri Germanici, Phillyreæ, Ligustri Linn., Hartriegel, Reinweide, Mundholz, Troëne; Es sind die Blätter einer Staude, die in den Wäldern Deutschlands überall vorkommt. Sie haben eine zusammenziehende Kraft. Ihr Gebrauch war ehmals in Gurgelwassern häufig.

391.) Herba Linariæ vulgaris, flore luteo, Osyridis, Antirrhini foliis lanceolato-linearibus confertis caule erecto, spicis terminalibus sessilibus, floribus imbricatis, Linn., Leinkraut, Harnkraut, Stallkraut, Linaire; Es ist harntreibend, und die daraus bereitete Salbe stillt die Schmerzen der Goldader.

392.) Herba Lini catarctici, Lini caule dichotomo, foliis ovatis lanceolatis, Lini pratensis foliis exiguis, Lini foliis oppositis ovato-lanceolatis, petalis acutis Linn., Purgierflachs, klein Leinkraut, Lin cathartique; Es blähet auf bergigten Wayden im Monat Julius und August. Es führt den Nahmen von seiner purgirenden Kraft; es zieht die scharfen Säfte sehr stark und ohne Beschwerde aus. Der Stengel, die Blätter und die kleinen Köpfe werden getroknet, zu Pulver gemacht, und entweder mit dem Weinsteinrahm, oder im Wein-Aufguß genommen. Die Gabe ist in Substanz ein halbes Quintgen bis zwey Scrupel; im Aufguß ein Loth von der troknen Pflanze.

393.) Herba Lunariæ racemosæ minoris, Rutæ Lunariæ, Osmundæ scapo caulino solitario, fronde pinnata solitaria, Linn., Mondrauten, Mondskraut, Lunaire; Es wächst in gebürgigten Wäldern, hat einen zusammenziehenden Geschmak, kühlet und troknet, und wird zu den Wundkräutern, und von dem Pöbel zu den Mitteln wider die Zauberey gerechnet.

394.) Herba Lysimachiæ luteæ, Lysimachiæ luteæ majoris vulgaris, Lysimachiæ paniculatæ racemis terminalibus, Linn., Weiderich, gelber Weiderich, Lysimachie ou Corneille; Es wächst in Wäldern, an sumpfichten Orten, und an Bächen; ist ein Wundkraut; wird aber selten gebraucht.

395.) Herba Lysimachiæ purpureæ, floribus spicatis, foliis conjugatis; Salicaviæ; Lythrum Linn., rother Weiderich, Lysimachie rouge; Dieses Kraut soll nach vorhergegangener Reinigung der ersten Wege in Ruhren und Durchfällen sehr gute Dienste leisten, wenn ein Quintgen oder vier Scrupel von dem Pulver dieser Pflanze früh und Abends gegeben werden.

396.) Herba Majoranæ, Majoranæ æstivæ, Amaraci, Sampsuchi; Origani foliis ovatis obtusis, spicis confertis compactis, pubescentibus, Linn. Majoran, Maseran, Marjolaine; Man pflanzt es in Gärten. Das Kraut ist gewürzhaft, bey Haupt- und Mutterbeschwerden dienlich, und erregt Niesen.

397.) Herba Malvæ vulgaris, pumilæ, silvestris folio rotundo, flore minori, Pappeln, Käsepappeln, Hasenpappeln, Mauve; Es wächst an Zäunen und unbebauten Orten; man rechnet es unter die erweichenden Kräuter. Die Alten brauchten es in der Küche.

398.) Herba Mari veri Syriaci; Thymbræ Hispanicæ, Majoranæ folio; Teucrii foliis ovatis utrinque acutis integerrimis, floribus solitariis spica-

spicatim digestis, Linn., Amberkraut, Mastichkraut, Marum; Es wird in Gärten gepflanzt; ist gewürzhaft, und eines der vorzüglichsten bey Blähungen, bey Kopfschmerzen, zum Niesen und Harntreiben dienlichen Mittel. Es muß in wohlgeschlossenen Gläsern aufbewahret werden.

399.) Herba Marrubii albi, Prassii, Marrubii denticulis calycinis setaceis uncinatis Linn., weisser Andorn, Marrube blanc; Es wird in den Gärten gepflanzt; bisweilen wächst auch das Kraut an alten Gebäuden von selbst. Man muß es im Junius einsammlen. Es erwärmt und troknet; ist bey Brust- und Mutterbeschwerden dienlich, und wird Wassersüchtigen und mit dem Gries Behafteten empfohlen. Es soll den vom Quecksilber erregten Speichelfluß befördern.

400. Herba Marrubii nigri, Ballote dicti, nigri fœtidi, Ballotæ foliis cordatis indivisis serratis Linn., schwarzer Andorn, Marrube noir, puant; Es kommt von selbst an den Zäunen der Gärten hervor. Man empfiehlt es bey Milz- und Mutterbeschwerden.

401.) Herba Matricariæ, Artemisiæ tenuifoliæ; Parthenii minoris; Matricariæ foliis compositis planis, foliolis ovato-incisis, pedunculis ramosis, Linn., Mutterkraut, Mettrich, Matricain, Espargoutte; Es wird in den Gärten gepflanzt. Die Blätter und Blumen werden zugleich eingesammelt. Man empfiehlt es wider die kalten Beschwerden der Mutter, die Blähungen und das Gries: es wird sowohl innerlich, nemlich in Aufgüssen, als in Klystiren gebraucht. Man legt es auf die Brüste zur Zertheilung der Milch.

402.) Herba Matrisilvæ, Hepaticæ stellatæ; Apariru latifolia humilior montana; Asperula, foliis octonis lanceolatis, floribus fusciculatis pedunculatis, Linn., Waldmeister, Sternleberkraut, Herzfreud, Muguet de bois; Es wächst in den Wäldern. Ist im May einzusammeln. Es ist ein Wundkraut und der Leber gewidmet.

403.) Herba Meliloti, Meliloti vulgaris, Trifolii odorati, Trifolii floribus racemosis, leguminibus nudis dispermis, caule erecto, Linn., Steinklee, Honigklee, Melilot; Es wächst an den Furchen der Aeker und unter den Saatfrüchten. Es ist mit den Blumen einzusammeln, die entweder weiß oder gelb sind. Es erweicht und mildert die Schmerzen. Man braucht es zu dem Pflaster dieses Nahmens.

404.) Herba Meliloti cœruleæ, odoratæ, Loti hortensis odoræ; Trifolii spicis oblongis, leguminibus seminudis mucronatis caule erecto, Linn., Siebengezeit, zahmer blauer Steinklee; Es wird in den Gärten gepflanzt. Es ist harn- und schweißtreibend, krampfstillend, und bey Wunden dienlich. Die Schweizer thun das Kraut unter die grünen Käse, die man Schaabzieger nennt. Die blauen Blumen geben mit der Gartenraute in Butter gekocht eine gute Augensalbe ab.

405.) Herba Melissæ hortensis, Citratæ, Citronellæ, Melissæ floribus ex axillis inferioribus subsessilibus, Linn., Melissen, Mutterkraut, Citronen-Melissen, Bienenkraut, Melisse; Es wird in den Gärten gepflanzt; ist den Nerven und der Mutter dienlich, stärket den Magen, vertreibt die Blähungen.

406.) Herba Melissæ Turcicæ, Peregrinæ folio oblongo, Citraginis Turcicæ, Dracocephali floribus verticillatis, bracteis lanceolatis, serraturis capilla-

pillaribus, Linn., türkische, fremde Melissen, Melisse Turque; Dies Kraut wird auch in den Gärten gepflanzt, und kommt in Ansehung der Kräfte mit dem vorhergehenden überein.

407.) Herba Melissophylli; Lamii montani Melissæ folio; Melissæ humilis latifoliæ maximo flore; Melittis, Linn., Wald-Melissen, Melisse sauvage; Dies Kraut wächst in gebürgigten Wäldern, ist in den Monaten Junius und Julius einzusammlen. Man lobt es als ein unvergleichliches Mittel wider die Beschwerden der Nieren und der Blase, und in der Verhaltung des Urins, die nicht von dem Stein entsteht, wird es glüklich gebraucht.

408.) Herba Menthæ crispæ, sativæ, rotundifoliæ crispæ, spicatæ, cruciatæ; Menthæ floribus spicatis, foliis cordato-dentatis, undulatis sessilibus, Linn., Krausemünz, Kreuzmünz, Beymenthen, Menthe crepüe, Beaume; Dies Kraut wird in Gärten gepflanzt; ist in den Monaten Junius und Julius einzusammlen. Es ist gewürzhaft, magenstärkend, bey Mutterbeschwerden und Blähungen dienlich. Auf die Brüste gelegt soll es die Milch zertheilen.

409.) Herba Menthæ Piperitidis; Mentha spicis brevioribus & habitioribus, foliis Menthæ fuscæ, sapore fervido Piperis, Raj.; Mentha saxifraga, angustiore folio, spicata, sapore acri fervido, Pluk.; Mentha piperata acuta, obtusa, Petiv.; Mentha palustris, spicis brevioribus & habitioribus, foliis oblongis, sapore Piperis, Raj.; Mentha Piperis sapore, Blackw.; Mentha piperita floribus capitatis, foliis ovatis petiolatis, staminibus corolla brevioribus, Linnæi; Pfeffermünze, Pfefferminze, Mente poivrée; Dieses Kraut wird in Gärten gepflanzt; es liebt einen sehr fetten und feuchten, den Sonnenstrahlen nicht allzusehr ausgesetzten Boden. Es blüht in den Monaten Julius und August, und ist zu dieser Zeit einzusammlen. Der Geschmak ist nicht sowohl pfefferartig, als brennend, und hintennach kühlend, ganz dem Campher ähnlich, und angenehm. Bey der getrokneten Pflanze ist er wegen den verlornen wäßrichten Theilen stärker als bey der frischen. Es ist ein ganz vortrefliches stärkendes, krampfstillendes, fäulnißwidriges und auflösendes Mittel.

410.) Herba Mercurialis, annuæ, glabræ, vulgaris; Mercurialis caule brachiato, foliis glabris, Linn., Bengelkraut, Hundskohl, Mercuriale; man findet es in Gärten und Weinbergen. Es wird unter die erweichende Kräuter gezählt.

411.) Herba Millefolii albi; Achilleæ vulgaris; Achilleæ foliis duplicato-pinnatis glabris, laciniis linearibus acute laciniatis, Linn., Garbenkraut, Schafgarben, Tausendblatt; Mille-feuille; Es wächst an den Furchen der Aeker und an Wegen, blühet den Sommer hindurch, und ist blühend einzusammlen. Zur Stillung der Blutflüsse, besonders bey Beschwerden der Goldader, ist es sehr dienlich, und wird mit größtem Recht zu den stärkenden Mitteln gezählt. Man schreibt ihm auch eine schweißtreibende, den Stein zermalmende, und bey Wunden heilsame Kraft zu. Die Schwindsüchtigen trinken es wie Thee mit Nutzen. In der Destillation giebt es ein blaues Oel wie die Chamillen.

412.) Herba Morsus Diaboli, Succisæ, Abbiß, Teufels-Abbiß, Succise; Es wächst auf Wiesen, kommt mit dem Scabiosenkraut überein, und ist bey Wunden

den

den dienlich; wird aber selten gebraucht, mehr hingegen die Wurzel.

413.) Herba Myrti, folia Myrti, Boeticæ silvestris & sativæ, communis Italicæ, Myrti floribus solitariis, calyce fructus diphyllo, Linn., Myrthenblätter, Myrte; Der Myrthenbaum wird in Deutschland in Gärten gepflanzt; in wärmern Ländern wächst er von selbst. Die Blätter ziehen zusammen, und gekaut oder abgesotten dienen sie zur Befestigung des Zahnfleisches beym Scharbok.

414.) Herba Nasturtii aquatici, supini, Cardamines, Sisymbrii, Sisymbrii aquatici, Sisymbrii foliis pinnatis, foliolis subcordatis, Linn., Brunnenkresse, weisser Kresse, Cresson d'eau; Es wächst an wäßrichten Plätzen, und wird im Frühling gesammelt. Es zertheilt, eröfnet, und löst auf; frisch wird es in Kräuterbrühen, und der ausgepreßte Saft besonders wider den Scharbok empfohlen. Die Gabe ist ein Loth.

415.) Herba Nepetæ, Menthæ cattariæ, Nepetæ floribus interrupte spicatis pedunculatis Linn., Katzenmünze, Herbe aux Chats; Es wächst an den Furchen der Aecker und auf unbebauten Plätzen. Man empfiehlt es den Gelbsüchtigen, Engbrüstigen, beym Grieß und im Husten als Aufguß.

416.) Herba Nicotianæ majoris, Peti, Tabaci, Hyosciami Peruviani, Nicotianæ foliis lanceolatis, Linn., Tabak, Tabac; Er ist seit zweyhundert Jahren erst in Europa bekannt, und aus Amerika dahin gebracht worden. Nun wird er fast aller Orten auf Aeckern und in Gärten gepflanzt. Er hat reinigende, zertheilende, auflösende, krampfstillende, bey Wunden dienliche, brechmachende, und hauptsächlich Niesen erregende Kräfte; sein innerlicher Gebrauch ist selten, mehr aber in Klystiren, da besonders das Tabaksrauch-Klystir in anhaltender Hartleibigkeit, in der Darmgicht, bey einem eingeschlossenen Bruch, und in schlafsüchtigen Zufällen gute Dienste leistet. Zum Arzneygebrauch müssen die Blätter wohl trocken, von gelber Farbe, und nicht zusammengerollt oder sonst zubereitet, sondern ganz natürlich seyn.

417.) Herba Nummulariæ, Centum morbiæ, Lysimachiæ foliis subrotundis, floribus solitariis caule repente, Linn., Pfenningkraut, Egelkraut, Schlangenkraut, Nummulaire; Es kommt an feuchten und wohlbegraßten Plätzen hervor, und ist im Monat May einzusammlen. Es soll im Scharbok, bey Wunden, und in der Schwindsucht dienlich seyn.

418.) Herba Ophioglossi, Echioglossi, Linguæ serpentariæ, Ophioglossi fronde ovata, Linn., Natterzünglein, Langue de serpent; Es kommt auf Wiesen, und feuchten bergigten Wayden hervor. Es ist ein vortrefliches Wundmittel, wenn es sowohl innerlich gegeben, als äuserlich aufgelegt wird. Als Pulver oder als Absud wird es sehr wider die Hodenbrüche gelobt. Das durch Aufguß zubereitete Oel wird bey frischen Wunden, bey veralteten Geschwüren, und auch bey erwehnten Hodenbrüchen mit Nutzen empfohlen; besonders mit dem Zusaz von Terpentin.

419.) Herba Origani Cretici, Origani foliis ovatis acutis glabris, venis scabris, spicis tetragonis, Linn., cretische Dosten, cretischer Wohlgemuth, spanischer Hopfen, Origane de Crete; Diese Pflanze kommt aus der Insel Creta; sie muß unversehrt und wohlriechend seyn. Sie eröfnet, löst auf, treibt den Harn und die monatliche Reinigung.

420.) Herba Origani vulgaris, silvestris, Cunilæ bubulæ Plinii, Origani foliis ovatis, spicis laxis erectis confertis paniculatis, Linn., gemeiner Wohlgemuth, Dosten, Frauendosten, Origan; Es wächst in Hecken und liebt sonnichte Plätze. Es reiniget und eröfnet, wird bey den Beschwerden der Lunge, der Leber, und der Mutter empfohlen; auch soll es die Milch vermehren. Ein mit Dosten angefülltes und in warmes stark gehopftes Bier eingetauchtes Säkgen auf die Schaam gelegt, ist ein bewährtes harntreibendes Mittel.

421.) Herba Parietariæ majoris, vulgaris, Helxines, Parietariæ foliis lanceolatis ovatis Linn., Tag- und Nachtkraut, St. Peterskraut, Nachtkraut, Glaskraut, Parietaire; Es wird in den Gärten gepflanzt. Es reiniget, kühlt, und wird zu den fünf erweichenden Kräutern gezählt. Der ausgepreßte Saft, oder der starke Aufguß verdient, Personen, die am Grieß leiden, und mit dem Blutspeyen behaftet sind, empfohlen zu werden.

422.) Herba Pentaphylli lactei, Quinquefolii, Fünffingerkraut, Quintefeuille; Es wächst auf sandichten Feldern. Es zieht zusammen und wird zu den Wundkräutern gezählt.

423.) Herba Perfoliatæ, Perfoliatæ vulgaris, annuæ arvensis, Bupleuri involucro universali nullo, foliis perfoliatis, Linn., Durchwachs, Perce-Feuille; Es wird in den Gärten gepflanzt, und kommt bisweilen von selbst unter den Saatfrüchten hervor. Es zieht zusammen und stärkt; wird zu den Wundmitteln gezählt, und denen, die Brüche haben, empfohlen.

424.) Herba Petroselini vulgaris hortensis, Peterlein, Petersilienkraut, Persil; Es wird in den Gärten gepflanzt. Es eröfnet und treibt den Harn; selten wird es zur Arzney, häufiger in der Küche gebraucht.

425.) Herba Pilosellæ majoris, repentis hirsutæ, Auriculæ muris, Pilosellæ luteæ, Hierocii foliis integerrimis ovatis, caule repente, scapo unifloro, Linn., Mausöhrlein, gelbe Mausöhrlein, Pilofelle, Oreille de souris; Es wächst auf bergigten, dürren, und sandichten Plätzen. Es wird unter die Brust- und Wundkräuter gerechnet. Der Absud wird in veraltete Geschwüre gesprizt, und leistet bey Fehlern des Zäpfgens, Schlundes und Mundes durch Gurgeln gute Dienste.

426.) Herba Pimpinellæ sanguisorbæ, welscher Biebernell, Kölbleinskraut, Blutkraut, Pimprenelle sanguisorbe; Es wächst auf feuchten Wiesen, besizt eine zusammenziehende, harntreibende, und wundenheilende Kraft.

427.) Herba Pimpinellæ, Saxifragæ majoris, Bimpinellæ, Biebernell, Bokspeterlein, Steinpeterlein, Pimprenelle saxifrage; Es kommt auf unbebautem Felde hervor; eröfnet, reiniget, treibt den Urin, und wird für ein Wundkraut gehalten.

428.) Herba Plantaginis angustifoliæ, Quinquenerviæ minoris, Plantaginis foliis lanceolatis, spica subovata nuda, scapo angulato, Linn., spitziger Wegerich, Hunderippe, Plantain long; Es kommt mit dem nächstfolgenden überein. Man lobt den Saft bey Wechselfiebern.

429.) Herba Plantaginis majoris, latifoliæ, Arnoglossi, septinerviæ, breiter Wegerich, Plantain majeur; Es kommt überall an den Wegen hervor. Es ist ein kühlendes, troknendes, und zusammen-

menziehendes Kraut; man braucht es zu Absüden für Wunden, und zu Gurgelwassern.

430.) Herba Polii Cretici, montani, angustifolii, Teucrii foliis lanceolato-linearibus integerrimis subsessilibus, floribus solitariis pedunculatis, Linn., cretischer Bergpoley, Polium de Crete; Es wächst auf der Insel Creta; man muß ein geruchvolles und nicht veraltetes Kraut wählen. Es wird zur Verfertigung des Theriacs erfordert; treibet den Harn und die monatliche Reinigung.

431.) Herba Polii montani lutei, maritimi erecti Monspeliaci, Teucrii corymbo terminali, foliis lanceolatis integerrimis, Linn., Bergpoley, mit gelber Blüthe, Polium de Montagne; Es kommt aus Frankreich, wo es in der Provence, in Dauphine und Languedoc häufig wächst. Es kommt mit dem vorhergehenden in Ansehung der Kräfte überein, und vertritt dessen Stelle. Es soll wider die Fallsucht gut seyn; wird auch wahnsinnigen und im Schlaf herumgehenden Personen empfohlen.

432.) Herba Polygalæ, Ambarralis, Polygalæ floribus cristatis racemosis caulibus herbaceis simplicibus procumbentibus, foliis lineari-lanceolatis, Linn., Bauzblumen, Polygale; Diese Pflanze wächst auf trockenen Wiesen und an den Rainen; sie besizt ganz vortrefliche auflösende Kräfte.

433.) Herba Prunellæ, Consolidæ minoris, Brunellæ vulgaris, Brunellæ bracteis cordatis, Linn., Prunellenkraut, Gottheyl, St. Antonikraut, Prunelle ou Brunelle; Es wächst an bergigten und begraßten Plätzen. Es kühlt und zieht gelinde zusammen; man rühmt es bey Wunden und wider den Scharbok; es wird frisch in Brühen, und getroknet zu Absüden gebraucht, um sich bey Entzündung des Schlundes damit zu gurgeln.

434.) Herba Ptarmicæ vulgaris, folio serrato, flore albo, Dracunculi serrato folio pratensis, Pyrethri germanici, Achilleæ foliis integris minutissime serratis, Linn., wilder Bertram, Bruchkraut, weisser spitziger Rheinfarn, Ptarmica; Dies einheimische Kraut findet man auf feuchten Wiesen und in Gräben. Es macht Niesen; einige thun das frische Kraut zum Salat, um dessen Kühlung zu verbessern.

435.) Herba Pulegii hortensis, Pulegii cervini, angustifolii, Menthæ floribus verticillatis, foliis ovatis obtusis subcrenatis, Linn., Poley, Puliot; Es wird in den Gärten gepflanzt; man muß es in den Monaten Junius und Julius einsammlen. Es eröfnet, verdünnet, und gehört zu den nervenstärkenden Kräutern; man lobt es besonders wider den Keichhusten, eine anhaltende Heiserkeit, und andere Brust- und Mutterbeschwerden; vornemlich soll es auch die monatliche Reinigung, ja die Frucht treiben.

436.) Herba Pulmonariæ arboreæ, Musci arborei pulmonarii, Lichenis arborei, Lichenis foliacei repentis laciniati obtusi glabri, supra lacunosi, subtus fomentosi, Linn., Lungenkraut, gemein Lungenkraut, Pulmonaire de Chene; Es kommt in den Wäldern vor, und wächst gemeiniglich an den Eichen, auch an andern Bäumen. Es troknet und zieht zusammen; wird bey Beschwerden der Lunge gebraucht, und soll besonders in der Gelbsucht sehr wirksam seyn.

437.) Herba Pulmonariæ maculosæ latifoliæ, Symphyti maculosi, Echii folio, Pulmonariæ foliis radicalibus ovato-

ovato-cordatis, Linn., Flecken-Lungenkraut, Pulmonaire; Es wird in den Gärten gepflanzt; kommt auch in den Wäldern mit schmälern Blättern vor. Ist im Monat April einzusammeln. Man braucht es bey Beschwerden der Lunge, bey Geschwüren, der Schwindsucht, und dem Blutspeyen.

438.) Herba Pyrolæ rotundifoliæ, Limonii Cordi, Pyrolæ staminibus ascendentibus, pistillis declinatis, Linn. Wintergrün, Holz- oder Wald-Mangold, Pyrole; Es wächst in gebürgigten Wäldern. Ist kühlend, zusammenziehend, befestigend, und also bey Wunden dienlich.

439.) Herba Rorellæ, Roris solis, folio subrotundo, Droseræ scapis radicatis, foliis orbiculatis, Linn., Sonnenthau, Ros solis, ou Herbe de la Goutte; Es kommt an feuchten und sumpfichten Orten unter den Mooßen hervor. Ist im Monat Junius einzusammeln. Es reiniget und zertheilt. Da es eine besondere Schärfe hat, so ist es vorsichtig anzurathen, weil es auch den Schafen ein tödtliches Futter ist, indem es ihre Lungen zernagt, und einen tödtlichen Husten verursacht.

440.) Herba Rorismarini, Libanotidis, Rosmarini lati & angustifolii, Roßmarin, Romarin; Es wird in den Gärten gepflanzt. Die ganze Pflanze ist gewürzhaft, nervenstärkend, dem Haupt und der Mutter dienlich; man braucht sie innerlich und äuserlich. Das frische mit Malschmalz geschmierte und an der Sonne eingedorrte Kraut wird für ein Hausmittel wider ein schweres Gehör ausgegeben.

441.) Herba Rubi vulgaris, Rubi fructu nigro, Rubi foliis quinato-digitatis ternatisque, caule petiolisque aculeatis, Linn., Brombeerlaub, Feuilles de Ronce; Es wächst in Wäldern und Gebüschen. Ist zusammenziehend und wird in Gurgelwassern gebraucht.

442.) Herba Rutæ hortensis, vulgaris, latifoliæ, sativæ, Rutæ foliis decompositis, Linn., Gartenrauten, Weinrauten, Rüe; Es wird in den Gärten gepflanzt, und in der Blüthe gesammelt. Es ist schweiß- und harntreibend, nervenstärkend, und bey Haupt- und Mutterbeschwerden dienlich. Der Saft wird als ein Mittel wider die Würmer und die Fallsucht gerühmt. Das auf die Brüste gelegte Kraut zertheilet die Milch. Sonst brauchte man es wider Gifte und Zauberey.

443.) Herba Sabinæ, Savinæ vulgaris, Tamarisci folio, Juniperi foliis inferne adnatis; oppositionibus concatenatis, Linn., Sevenbaum, Sadebaum, Mägdebaum, Sabine; Es wird in den Gärten gepflanzt. Dies Kraut erwärmet, zertheilet, verdünnet, treibet den Harn, und soll, wegen der starken Kraft das Monatliche zu treiben, verdächtigen Personen niemals gegeben werden; äuserlich wird der Absud bey dem Brand und schlimmen Geschwüren empfohlen.

444.) Herba Salviæ hortensis, majoris & minoris, Herba sacra, Salvia foliis lanceolato-ovatis crenulatis, floribus spicatis, calycibus acutis, Linn. Salbey, Sauge; Dies Kraut ist nervenstärkend, zusammenziehend, gewürzhaft, bey Mutterbeschwerden dienlich, und wird sowohl äuserlich als innerlich gebraucht.

445.) Herba Salviæ silvestris, Scorodoniæ, Salviæ agrestis, Teucrii foliis cordatis serratis petiolatis, spicis laxis secundis, Linn., wilde Salbey, Sauge sauvage; Dies Kraut wächst auf Wiesen und in Gebüschen. Es ist eines der

besten

besten Wundkräuter, treibt das Monatliche, und den Harn.

446.) Herba Saniculæ, Saniculæ quinquefoliæ, Diapensiæ, Sanikel, Bruchkraut, Sanicle; Es wächst in Wäldern und auf Bergen. Ist kühlend und zusammenziehend, ein Wundkraut, und kommt auch beynahe zu allen solchen Absüden.

447.) Herba Saponariæ, majoris, lævis, Lychnidis saponariæ, Seiffenkraut, Saponaire; Es wächst auf sandichten Plätzen an Bächen und Quellen; ist zur Blüthezeit im Monat Junius einzusammlen. Es verdünnt, eröfnet, und treibt den Schweiß; der äuserliche Gebrauch wird bey der Krätze und den Fehlern der Haut empfohlen.

448.) Herba Saturejæ sativæ, hortensis, Cunilæ sativæ, Saturejæ pedunculis bifloris, Linn., Saturey, Garten-Isop, Bohnenkraut, Sariette; Es wächst in den Gärten, und ist im Monat August einzusammlen. Seine Kraft ist magenstärkend, harntreibend, bey Blähungen und Mutterbeschwerden dienlich. Man braucht es auch in der Küche.

449.) Herba Saxifragiæ albæ, vulgaris, rotundifoliæ, radice granulosa, weisser Steinbrech, Steinbrechkraut, Saxifrage; Es kommt auf sandichten, etwas feuchten Wiesen und Wayden hervor. Ist mit den Blumen zu Ende Aprils oder im Anfange des Mays einzusammlen. Man braucht es, das Nieren-Grieß abzutreiben.

450.) Herba Scabiosæ, vulgaris majoris, pratensis, foliis laciniatis, Scabiosæ corollulis quadrifidis, corollis radiatis, Linn., Scabiosen, Apostemkraut, Scabieuse; Es wächst auf Wayden und an den Rainen der Aecker. Ist in

den Monaten Junius und Julius einzusammeln. Es ist bey Brustkrankheiten und Lungenbeschwerden, auch bey Wunden, sehr dienlich.

451.) Herba Schœnanti, Junci odorati aromatici, Gramen Orientale aromaticum, panicula ampla, Andropogon Linn., Cameelheu, Cameelstroh, Schœnant, Jonc Oriental odorant; Man bringt es aus Arabien. Es muß gespizt seyn, einen scharfen, bitterlichten und angenehmen Geschmak, und durchdringenden Geruch haben. Es erwärmet, zieht etwas zusammen und zertheilet, treibt den Harn und die monatliche Reinigung, ist bey Haupt- und Magenbeschwerden dienlich; den Purgiermitteln pflegt man es zur Verbesserung beyzumengen, und auch zum Theriak wird es erfordert.

452.) Herba Scolopendrii vulgaris, majoris, Lonchitidis, Linguæ cervinæ, Phyllitidis, Asplenii frondibus ensiformibus integris, basi cordato-inflexis, petiolis hirsutis, Linn., Hirschzungen, Langue de Cerf; In den Tiroler- und Schweizer-Gebürgen kommt es häufig hervor, sonst wird es in den Gärten gepflanzt. Es gehört zu den fünf haarähnlichen Brustkräutern (5. capillares), und hat die nemlichen Eigenschaften. Das Pulver des getrokneten Krautes wird wider das Herzklopfen, die Mutterbeschwerden, und die gichterische Bewegungen oder die Zukungen gelobt. Die Pflanze ist bey Wunden und dem Scharbok dienlich.

453.) Herba Scordii Cretici, cretischer Lachenknoblauch, Scordium de Crete; Es kommt aus der Insel Creta; muß nicht veraltet, blätterricht, geruchvoll, nach Knoblauch riechend, und bitterlichten Geschmackes seyn. Hat mit dem nächstfolgenden gleiche Kräfte.

454.) Herba Scordii nostratis, Chamædryos aquaticæ, allium redolentis, palustris, Teucrii foliis ovato-lanceolatis sessilibus, floribus subbiatis, Linn., Lachenwasser, Knoblauch, Wasser, Bathenig, Germandrée d'eau, Scordium; Es wächst in Sümpfen; ist in den Monaten Junius und Julius einzusammlen. Es ist ein schweißtreibendes, wider Brustbeschwerden und die Würmer dienliches Mittel, und pflegt statt des vorhergehenden zur Verfertigung des Theriaks genommen zu werden.

455.) Herba Scrophulariæ aquaticæ, vulgaris, nodosæ, fœtidæ, Braunwurz, Feigwarzenkraut, Scrophulaire, Scordium; Es blühet im Junius, und kommt in Sümpfen, und an den Ufern der Flüsse hervor. Die Blätter werden in der Blüthe der Pflanze gesammelt, und im Schatten zehen bis zwölf Tage lang getroknet, und endlich einige Stunden der Sonne ausgesezt. Sie sind dem äuserlichen und innerlichen Gebrauch nach bey Wunden dienlich.

456.) Herba Scrophulariæ minoris, Chelidonii minoris, Ranunculi verni, rotundifolii minoris, Scharboksfraut, klein Schöllkraut, petite Chelidoine; Es wächst auf feuchten Plätzen; ist im May einzusammlen; wird zu den scharbokheilenden Pflanzen gezählt, und mit solchen frisch gebraucht, denn getroknet hat es fast alle Kraft verlohren.

457.) Herba sedi, Vermicularis flore flavo, Sedi foliis subovatis adnato sessilibus gibbis erectiusculis alternis, racemo triplici, Linn., Mauerpfeffer, Katzenträublein, klein Hauswurz, Sedum ou Cedon; Es wächst an alten Gebäuden und Mauren der Weinberge. Es giebt einen scharfen brennenden Geschmak, und wird besonders wider den Scharbok gerühmt.

458.) Herba Senecionis; Erigeri vulgaris, Senecionis corollis nudis, foliis pinnato-sinuatis amplexicaulibus, floribus sparsis, Linn., Creuzwurz, Grindwurzkraut, Goldkraut, Seneçon; Es kommt überall vor, und blühet zu jeder Jahrszeit; man muß es vor dem Verfliegen der Blumen einsammlen. Dies Kraut ist sehr wirksam, und wird in der Gicht, dem Scharbok, der Gelbsucht, und wider die Zuckungen und Grimmen der Kinder empfohlen, und zwar am besten der ausgepreßte Saft.

459.) Herba Serpilli vulgaris, minoris, Serpilli silvestris repentis, Thymi floribus capitatis, caulibus repentibus, foliis planis obtusis basi ciliatis, Linn., Quendel, Feldpoley, Künlein, Serpolet; Es wächst an trockenen, bergigten und sandigten Orten; ist im Junius oder Julius zur Blüthezeit einzusammeln. Die Pflanze ist bey Haupt- Mutter- und Magenbeschwerden, auch zum Schweiß- und Harntreiben dienlich, und wird sowohl äuserlich als innerlich gebraucht. Im leztern Fall wie ein Theegetränk, und im erstern in Säkgen oder Häubgen, Fußbädern, Gurgelwassern, und Bähungen.

460.) Herba Sideritidis, hirsutæ, procumbentis, Sideritidis foliis lanceolatis subdentatis, bracteis cordatis dentato-spinosis, calycibus æqualibus, Linn., Gliedkraut, Wundkraut, Feld-Andorn, Beruf- oder Beschreykraut, Crapaudine; Es wächst an trockenen, sandichten, sonnichten Orten. Ist bey Wunden und der Gicht dienlich; zieht etwas zusammen, und treibt den Urin. Der Pöbel pflegt wider das Beschreyen oder die Zauberey, von welcher, den Säzen des Aberglau-

glaubens gemäß, die Kinder die Dörrsucht bekommen sollen, Bäder mit diesem Kraut zu gebrauchen.

461.) Herba Solani, Solatri nigri, Solani caule inermi herbaceo, foliis ovatis angulatis, Linn., Nachtschatten oder Saukraut, Morelle; Es wächst an Zäunen und in Kuchengärten, und wird zur Blüthezeit eingesammelt. Es kühlt und ist krampfstillend. Man braucht es niemals innerlich, und selten äuserlich.

462.) Herba Soldanellæ, Brassicæ marinæ, Convolvuli marini rotundifolii, Convolvuli foliis reniformibus Linn., Meerköhl, Meerwinde, Meerglöklein, Chou marin; Es wächst an den Seeküsten von Frankreich, England, und Italien. Die Pflanze ist dem Magen sehr schädlich und scharf; sie purgirt aufs heftigste. Wegen ihrer Schärfe wird sie mit fetter Fleischbrüh gekocht; sie führt die blutwäßrichte Feuchtigkeit sehr ab; daher muß man mit deren Gebrauch in der Wassersucht, worzu sie die meisten bestimmen, vorsichtig verfahren. Man pflegt sie als Pulver zu einem Quintgen, als Aufguß oder Absud zu einem Loth zu geben.

463.) Herba Stromonii, Solani Maniaci, Solani fœtidi, pomo spinoso oblongo, flore albo, Daturæ fructu spinoso erecto, calyce pentagono, Linn., Stechapfel, Pomme épineuse; Es wächst auf öden Pläzen. Man hat dies Kraut immer für giftig gehalten, und erst in unsern Tagen seine Kraft in denjenigen Krankheiten, die es verursachen sollte, nemlich in der Fallsucht und Raserey, mit dem daraus zubereiteten Extrakt, in glüklichen Erfolgen zu erfahren geglaubt.

464.) Herba Tamarisci, germanicæ, silvestris, fruticosæ, Tamaricis floribus decandris, Linn., Tamariskenkraut, Porst, Tamaris; Es kommt häufig an dem Rhein und der Donau hervor, und eben so in der Provence und Dauphinee. Es zieht zusammen und kühlt; doch kommt es selten in Gebrauch, häufiger aber die Rinden.

465.) Herba Tanaceti vulgaris, lutei, Athanasiæ, Tanaceti foliis pinnatis: pinnis pinnatifidis serratis, Linn., Rheinfarn, Wurmfarn, Tanesie; Es wächst an Gräben, auf Rainen, und andern sandichten Pläzen. Ist im Junius und Julius einzusammlen. Es ist wider die Würmer, das Grieß, bey Wunden, und Mutterbeschwerden dienlich. Aeuserlich wird der Absud wider die Kräze und die Sommersprossen empfohlen.

466.) Herba Taraxaci, Dentis Leonis, Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Dent de Lion, ou Pissenlit; Es wächst in Gärten und auf Wayden. Man hält es für die Brust und Leber dienlich. Das destillirte Wasser davon zählt man unter die Wässer wider den Seitenstich.

467.) Herba Theæ, The Sinensium, Tsiæ Japonensium, Thee Indorum, Thee, Thée; Der Thee besteht aus den Blättern eines Strauches, den man mit grosser Sorgfalt in China und in Japan pflanzt. Man macht einen sehr grossen Unterschied zwischen dem Thee in Absicht auf seine Farbe, auf die Lieblichkeit seines Geruchs und Geschmaks, und die Gestalt der Blätter. Alle Varietäten des Thee lassen sich indessen unter sehr wenige Arten, und diese unter wenige Gattungen bringen, die zudem Blätter eines einzigen Strauches sind. Die zwo vornehmsten Arten des Thee heissen Song Lo Cha, der grüne Thee, und I Cha, der Theebou oder rothe Thee. Man bedient sich des grünen Thee in China bey Besuchen, aber der Gebrauch des Thee-

bou

bou ist in dem ganzen Reiche weit allgemeiner, weil man ihn für weit gesünder hält. Der Theebou wird von den Kennern in drey Gattungen abgetheilt. Die erste Gattung kommt von den neu angepflanzten Sträuchen, sie heißt Man Cha, und man bedient sich derselben nur für Geschenke und für den Kayser; diese Gattung ist der eigentliche Kayserthee, und gleichwohl kostet das Pfund da, wo er wächst, nicht mehr als zween englische Schilling. Die zwote Gattung besteht in mehr angewachsenen Blättern, und diese verkauft man in China unter dem Namen des guten Theebou. Die dritte Gattung besteht aus den sehr grossen und völlig ausgewachsenen Blättern; diese ist die gemeinste und wohlfeilste. Man zieht auch eine Art Thee aus der Blüthe des Strauches; dieser Thee ist entsezlich theuer, obwohl er weder in seiner Farbe, noch in seinem Geschmacke etwas vorzügliches hat, und daher auch selbst von dem chinesischen Kayser wenig gebraucht wird. Alle diese Gattungen wachsen an dem gleichen Strauche, und ihre ganze Verschiedenheit besteht nur in ihrer Größe und in der Zeit, in welcher man die Blätter sammelt und dörrt.

Ueberhaupt theilt man den unter mannigfaltigen Nahmen nach England gebrachten Thee in den gemeinen grünen Thee, in den feinen grünen Thee, und in den Theebou ein. Der beste Theebou ist die Knospe selbst, er wird im Merz gesammelt und an der Sonne gedörrt, den guten Theebou sammelt man im May, den grünen Thee im May und im Brachmonat, und dieser wird an dem Feuer gedörrt. Die Blätter des Thee verändern die Grade ihrer Größe und Güte sehr geschwind, und gehen, durch die geringste Vernachläßigung bey dem Einsammeln, in eine schlechtere Gattung über. Fast aller Thee, den man in Europa hat, kommt aus China über Canton. Der kostbarste und beste, den man nirgends in Europa zu kaufen findt, wird durch die rußischen Caravanen eingebracht, die alle zwey oder drey Jahre nach Peking ziehen; er ist, wie dieser ganze Handel, ein Eigenthum der rußischen Kayserin, und fällt nur als ein Geschenk in andere Hände. Uebrigens wird der Thee sowohl in Absicht auf den Geruch, als in Absicht auf den Geschmak, durch Beymischung verschiedenen Zeugs vielfältig verfälscht. Der Theebou am meisten, und zwar mit einer Einweichung der japanischen Erde. Der mäßige Gebrauch des Thees ist heilsam; er befördert den Schweiß, treibet den Harn, heilt die Verstopfungen, die Kopfschmerzen, die Schlafsucht, das Herzklopfen, er macht den Körper wirksam, und ermuntert den Geist. Einen überfüllten Magen neben der Enthaltung von allen Speisen mit Thee auszuwaschen, ist sehr nüzlich. Auch ist der Thee allen Menschen anzurathen, die sich der Kälte aussezen müssen, und besonders auf Reisen, weil er das sicherste und beste Verwahrungsmittel wider den Seitenstich und alle übrigen Entzündungen ist. Leuten, die aus einer feuchten Kälte den unerträglichen daherrührenden Frost nach Hause bringen, und wegen der zurükgeschlagenen Ausdünstung eine Schwerigkeit und Mattigkeit in dem Leibe empfinden, ist vorzüglich der Thee gut. Aber hat nicht das warme Wasser hieran den meisten Antheil, und könnten wir nicht unsere angenehme innländische Pflanzen hierzu gebrauchen? Der unmäßige Gebrauch oder der Mißbrauch des Thees hingegen verursacht einen sehr langsamen und schwachen Puls, hypochondrische Wallungen, Uebelkeiten, Blähungen im Magen und den Därmen, Herzklopfen, hysterische Erstickun-

stickungen, Zittern, Schwindel, Ohnmachten, Bleichsuchten, und den weissen Fluß.

468.) Herba Thymi Cretici, Thymi albi capitati veri, Saturejæ floribus spicatis, foliis carinatis punctatis ciliatis Linn., cretischer Thymian, Thym de Crete; Er wächst auf der Insel Creta und in andern wärmeren Gegenden. Der geruchvolle, gewürzhafte mit ganzen Köpfgen ist auszusuchen. Er hat die gleichen obwohl etwas stärkeren Kräfte, wie der nächstfolgende.

469.) Herba Thymi vulgaris, folio tenuiore cineritio, rigidi, Thymi erecti, foliis ovatis, margine reflexis, floribus verticillato-spicatis, Linn., Thymian, Thym vulgaire, à feuille menue; Es wird in den Gärten gepflanzt. Ist in dem Monat Junius einzusammeln. Es ist wider die Blähungen, Flüsse, und Nervenschwachheiten dienlich. Man braucht es auch in der Küche.

470.) Herba Tormentillæ, Septifolii, Tormentill, Blutwurzkraut, Siebenfingerkraut, Tormentille; Es wird selten, ausser in Absüden für Wunden, gebraucht.

471.) Herba Trifolii fibrini, aquatici, palustris, Limonium Cord., Acopa Dioscorid., Menyanthe foliis ternatis Linn., Biberklee, Bitterklee, Wasserklee, Scharbokklee, Treffle de Castor, Menyanthe; Dieses Kraut wächst in sumpfigten und stehenden Wassern. Ist im May oder Junius einzusammeln. Es eröfnet, zertheilet, und stärket. In dem Scharbok, der Gicht, der Engbrüstigkeit, de Hypochondrie und bey Fiebern ist es sehr dienlich. Aeuserlich dient auch der Saft oder der Absud des Krautes zum Reinigen der Geschwüre. Bey der Abzehrung der Schaafe soll das Kraut ebenfalls dienlich seyn.

472.) Herba Trifolii pratensis, purpurei, vulgaris, majoris, Trifolii spicis subvillosis, cinctis stipulis oppositis membranaceis, corollis monopetalis, Linn., Wiesenklee, Treffle des prés; Dies Kraut wächst überall auf den Wiesen. Es ist in der Blüthe einzusammeln. Man hält es für ein Wundkraut, und wegen seiner balsamischen und etwas zusammenziehenden Kraft, im weissen Fluß dienlich.

473.) Herba Verbasci, flore luteo, maris latifolii lutei, Thaspi barbati, Verbasci foliis utrinque tomentosis decurrentibus, Linn., Wullkraut, Himmelbrand, Königskerzen, Bouillon blanc, Molene, Bonhomme; Es wächst an den Rainen der Aecker, an Dämmen und Gräben. Die Blätter sind im Junius einzusammlen. Innerlich genommen, nüzt das Kraut in Brustkrankheiten, im Husten, im Blutspeyen und Bauchgrimmen. Von den Viehärzten in England wird das Kraut bey Lungenbeschwerden des Lastviehes und der Kühe gebraucht, und hat diesfalls auch den Nahmen Pulmonaria Vaccarum erlangt. Aeuserlich gebraucht, erweicht es, zertheilt und lindert die Schmerzen, und in Milch gesotten, wird es wider die Schmerzen der Goldader, den Stuhlzwang, und den Vorfall des Afters gerühmt.

474.) Herba Verbenæ vulgaris, maris, flore cœruleo, Verbenæ spicis filiformibus, foliis multifido-laciniatis, Linn., Eisenkraut, Taubenkraut, Eisenhart, Verveine; Es wächst an den Zäunen und Mauren, und an den unbebauten Orten. Ist zur Erndtezeit einzusammlen. Es zieht zusammen, kühlt, ist bey Wunden dienlich, und krampfstillend.

475.) Herba Veronicæ majoris, vulgaris serpentis, Veronicæ spicis pedunculatis lateralibus, caule procumbente, Linn., Ehrenpreiß, Heyl aller Schäden, Wundkraut, Veronique; Es wächst auf Wayden, und in frisch gehauenen Wäldern, die etwas trocken sind. Ist im May und Junius einzusammlen. Es ist eines der besten Wundkräuter; harntreibend, schweißtreibend, der Brust dienlich, und stärkend. Der Saft, zu vier Loth täglich genommen, soll das Podagra heilen.

476.) Herba Vincæ per Vincæ, Clematitidis Daphnoidis, Vincæ foliis ovatis, Linn., Wintergrün, Singrün, Ingrün, Pervenche; Es wächst in den Wäldern. Ist im May und Junius einzusammeln. Wegen der gelinde zusammenziehenden Kraft zählt man es unter die Wundkräuter, und empfiehlt es in Blutflüssen.

477.) Herba Violariæ, Violæ acaulis, stolonibus teretibus reptantibus pedunculis radicatis, Linn., Violenkraut, Veylkraut, Merzviolenkraut, Violette; Es wächst an den Zäunen, in Gebüschen und Gärten. Man zählt es zu den fünf erweichenden Kräutern.

478.) Herba Urticæ urentis, vulgaris, racemiferæ, Brennesseln, Ortie commune; Es wächst an Zäunen und alten Gebäuden. Ist harntreibend, wird besonders wider das Blutharnen und die Blutflüsse aller Art empfohlen. Es ist dem Schierling und dem Bilsenkraut entgegen.

479.) Herba Urticæ mortuæ, inertis, Galeopsidis, Lamii flore albo, Lamii foliis cordatis acuminatis serratis petiolatis, Linn., weisse, todte Nessel, Ortie blanche ou morte; Es kommt an den Zäunen der Gärten hervor. Wird zur Blüthezeit im April und May eingesammelt. Man empfiehlt es besonders wider den weissen Fluß und die Drüsenkröpfe.

480.) Herba Uvæ ursi, Arbuti caulibus procumbentibus, foliis integerrimis Linn., Bärentraube, Wolfsbeere, Sandbeere, Arbousier; Es wächst auf Bergen, Hügeln, und Heyden in Schweden, Norwegen, Rußland, Oesterreich, Steyermark, Cärnthen, der Schweiz, Italien, Spanien, und beynahe in ganz Europa. Die Blätter dieser Pflanze sind erst in neuern Zeiten in den Apotheken eingeführt worden; man lobt sie als ein vortrefliches und ganz eigentliches Heilmittel in dem Verhalten des Urins, in den Schmerzen der Nieren und der Blase, die von dem Stein und einer angehäuften griesigten Materie entstehen. Das Pulver der Blätter wird, bis zu einem Quintgen, viermal des Tages gegeben, oder zwey Quintgen werden mit einem Pfund Wasser zu einemmal abgekocht.

481.) Herba Uvulariæ, Hypoglossi, Bislinguæ, Bonifaciæ, Lauri Alexandrinæ, Busci latifolii fructu folio innascente, Busci foliis subtus floriferis subfoliolo, Linn., Zäpfleinkraut, Zungenkraut, Kehlblatt, Uvulaire; Es wird in den Gärten gepflanzt; kommt in Frankreich und Italien an bergigten Orten von selbst hervor. Es ist ein Wundkraut, zieht zusammen, und der Absud wird in den Beschwerden des Zäpfgens, die aus allzugrosser Feuchtigkeit und Schlappheit entstanden sind, zu Gurgelwassern gebraucht.

482.) Hirci sanguis exsiccatus, Boksblut, Sang de Bouc sec; Wieder eine Arzney, die verbannt zu werden verdient, wenn gleich der Bok lauter Wundkräuter fressen, und gleich darauf geschlachtet werden soll. Das von ihm genommene und im Ofen getroknete Blut, das ausser einem ge-

geringen brandigten Grundtheil nichts wirkt, ist also mit Unrecht zur Auflösung des geronnenen Blutes, wider den Stein, und die Ruhr empfohlen worden.

483.) Hirundines combustæ, gebrannte Schwalben, Hirondelles calcinés; Diese Arzney ist eben so trostreich wie die vorige, und die armen jungen nakten Schwalben, die grausamer Weise in einem mit einem Deckel zugedekten Topf lebendig verbrennt werden, leiden diese Marter umsonst, da ihre schwarze Asche nichts voraus hat, ob sie gleich wider die Fallsucht, in der Bräune und Entzündung der Mandeln, mit Honig vermischt, angerühmt wird.

484.) Hirundinum Nidi, Schwalbennester, Nids d'Hirondelles; Auch diese müssen verbannt werden, denn man hat wirksamere und nicht so eckelhafte auflösende Mittel, da nicht in dem Nest, sondern in dem Drek der Schwalben eine auflösende und zertheilende Kraft befindlich ist. Die Nester sollen gesammelt werden, wenn die Jungen noch darinn sitzen, oder nachdem sie nicht lange ausgeflogen sind. Man empfiehlt sie bey der Bräune in Umschlägen, auch manchmal innerlich in der Colic.

485.) Hyacinthus, Hyacinth, Hyacinthe; Es ist ein Edelstein von der Farbe des Morgenroths; wenn er karmoisinroth ist und sich in des Granats Farbe zieht, so heißt er bey den Franzosen Vermeille; der Hyazinth verliert in dem heftigsten Feuer seine Farbe und behält seine Durchsichtigkeit; dies ist auch eine Probe des mit Bleyglaß nachgemachten. Als Arzney taugt er nichts.

486.) Hypocistidis succus, Cistensaft, Suc d'Hypociste; Es ist eine schwarze, etwas harzichte Substanz, von einem herben, sauren und zusammenziehenden Geschmak. Nicht allein aus der Insel Creta, sondern auch aus der Provence und Dauphinee, wo die Pflanze häufig wächst, wird sie zu uns gebracht. Es ist eine Schmarozer-Pflanze, und heißt beym Linné: Asarum foliis sessilibus imbricatis, floribus quadrifidis. Die abgeschnittene ganze Pflanze wird zerstossen, und der ausgepreßte Saft eingedikt. Er kühlt, troknet, und zieht zusammen. Man braucht ihn zum Theriak und Mithridat.

487.) Indigo, Indicus color, Indig, Inde, Indigo; Es ist eine künstliche Erzeugniß, die aus der Pflanze Anil, sowohl in Ost- als West-Indien durch die Gährung bereitet wird. Der von etwas hellerer blauer Farbe wird dem dunkleren vorgezogen. Auch soll der gute auf dem Wasser schwimmen. Er dient den Färbern und Mahlern; als Arzney wird er selten gebraucht; er zieht sehr zusammen, und stillt die allzugrossen Bauchflüsse und starke Blutausleerungen.

488.) Jujubæ, rothe Brustbeere, Jujubes; Es sind die Früchte eines Baumes, der in Italien, Spanien, und hin und wieder in den Gärten wächst, und beym Linné: Rhamnus, floribus digynis, aculeis germinatis rectis, foliis ovato-oblongis, heißt; sie haben die Grösse einer Olive, eine rothe Farbe, einen schleimichten süssen Geschmak, und enthalten ein Kerngen. Sie müssen frisch, saftreich, nicht faul noch wurmicht seyn. Sie versüssen und befeuchten; man braucht sie in Absüden, die besonders für die Brust dienlich sind.

489.) Lacca cœrulea, Lakmuß, blauer Lak, Tournesol en pate, en pain, en pierre, Orseille; Es sind trockene, viereckigte Stükgen, die aus dem Saft der Pflanze, welche den Nahmen Sonnenwende, Heliotropium tricoccum, Ri-

cinoides, führt, und in den wärmeren Ländern von Europa wächst, vermittelst des Kalks und Urins bereitet worden sind. Man bringt den Saft aus Frankreich und Holland; er muß eine schöne blaue Farbe haben, und leicht seyn. Die Färber und Zuckerbäcker brauchen ihn am meisten.

490.) Lacca Florentina, Florentiner Lak, Lacque ou Laque fine de Florence; Es ist eine rothe Farbe, die der Purpurfarbe beykommt, und aus Coccinell, oder auch nicht selten aus brasilischem Holz, in einer gekochten und mit Alaun gefülleten Lauge verfertiget wird. Er ist zusammenziehend, und dient den Mahlern; in den Apotheken wird er hauptsächlich zum Färben der Zahnpulver und Zahnlattwergen, auch Küchlen gebraucht. Er muß schön roth und leicht seyn.

491.) Lacca in globulis, Kugellak, Lacque colombine, Laque en boules; Er wird, wie eben gesagt, aus dem brasilischen Holz, der Lauge, dem Alaun und der Kreide bereitet. Er hat eine schwächere rothe Farbe. Er zieht zusammen, und wird ausser dem Mahlerey-Gebrauch auch zu Zahnpulvern genommen.

492.) Lapis Armenius, Armenierstein, Bergblau, Pierre Armenienne, Azur; Er ist dunkel, blau, und bisweilen mit 'silberfärbigen, grünen und schwarzen Flecken untermischt. Er ist ein Kupfererz; daher rührt auch seine purgirende Kraft. Er wird besser und sicherer zur Farbe, als zur Arzney gebraucht.

493.) Lapis Calaminaris, Cadmia fossilis, Gallmey, Pierre Calaminaire, Calamine, Cadmie; Es ist erdichtes Erz oder ein Zink-Oker von weißgelblichter, röthlichter, bisweilen grauer, auch grüner Farbe; es wird aus eigenen Gruben gefördert, und ist besonders um Aachen und auch in Schlesien und vielen andern Ländern häufig zu haben. Er ist von halbmetallischer Art, denn mit dem Kupfer geschmolzen verändert er nicht allein dessen rothe Farbe in eine gelbe, sondern vermehrt auch das Gewicht, und verwandelt es in Meßing. In der Arzneykunst wird er zu Augenwassern, troknenden Pflastern und Salben gebraucht.

494.) Lapis Judaicus, Phœnicites, Tecolithus, Judenstein, Pierre judaïque; Diese Versteinerung, wie man glaubt von See-Igelstacheln, hat meistens eine Olivengestalt, mit und ohne Stiel. Ist an Farbe grau. Man soll sie sonst häufig aus Judäa gebracht haben; doch findet man sie an vielen andern Orten. Als Arzney taugt er nichts, weil man bessere einsaugende Mittel hat.

495.) Lapis Lazuli, Lasurstein, Pierre d'Azur, Azur, Outre mer; Er muß eine schöne blaue, der Kornblume ähnliche Farbe haben, und mit goldfarbigen Punkten oder Adern geziert seyn, die aber bloß Kieß sind. Er ist ein Zeolit, und hält Kupfer, Eisen, und Silber. Mit Laugsalz verwandelt er sich in dem Feuer in ein schwarzes Glas. Die Ultramarinfarbe wird aus ihm gemacht. Als Arzney hilft er nichts, ob er gleich zur Alkermes-Lattwerge kommt.

496.) Lapis Magnes, Magnetstein, Pierre d'Aimant ou Aiman; Er wird in den Eisengruben gefunden. Er hat die Farbe des Eisens, und enthält Eisen. Seine Kräfte, sich nach den Polen zu richten, und das Eisen und Eisensand anzuziehen, sind bekannt. Je stärker er das Eisen anzieht, desto besser ist er. Die Mesmerischen Magnet-Curen sind bekannt, sie sind aber gleich allen solchen Mitteln wieder aus der Mode gekommen; bey albern Zusammen-

mensetzungen wird er noch manchmal unter Pflastern begehrt.

497.) Lapis Nephriticus, Griesstein, Pierre Nephretique; Er ist von einer dunkelgrünen Farbe mit verschiedenen andern vermischt; er scheint gleichsam mit Oel geschmiert zu seyn, so fett ist er anzufühlen. Er wird nicht gar richtig unter die Jaspiße gerechnet. Die angestellte Versuche beweisen nielmehr, daß es ein Gyps sey. Man bringt ihn aus Spanien und Böhmen. Er soll wider den Grieß dienen, es sind aber Possen.

498.) Lapis Pumex, Bimsenstein, Pierre ponce; Er muß weißlicht, leicht, und bequem zu zerreiben seyn. Es ist eine Lava, die also in der Nähe von feuerspeyenden Bergen und auch zuweilen bey warmen Bädern gefunden wird. Er hat eine troknende, zusammenziehende, und reinigende Kraft. Man braucht ihn meistens zu Zahnpulvern, und zum Poliren.

499.) Lapis Selenites, Selenit, Selenit. Es ist ein Gypsstein, man findet ihn von verschiedener Gestalt und Farbe an vielen Orten. Als Arzney taugt er nicht, allein zu chemischen Versuchen dient er.

500.) Lapis Silex, Kieselstein, Caillou; Er ist jedermann bekannt, und der beste findet sich in Flüssen. Man braucht ihn zu der Kieselflüßigkeit (Liquor silicum) und andern Versuchen.

501.) Lapis Smiris, Smyris, Schmergel, Schmirgel, Emeri, Emerit; Es ist ein schwerer Stein von eisenähnlicher Farbe, der auch etwas Eisen hält, und in Eisengruben gefunden wird. Bey mechanischen Künsten wird er gebraucht, als Arzney nicht.

502.) Lapis Spongiarum, Schwammstein, Pierre d'Eponge; Er wird in den Seeschwämmen gefunden. Ist ein salzichtes tuffichtes Wesen, gemeiniglich von weißgrauer Farbe, und brüchig. Man braucht ihn wider die Kröpfe, und er hat eine harntreibende und einsaugende Kraft.

503.) Leporum tali, Haasensprünge, Talons de Lievre; Diese Knöchlein in den Hinterfüssen der Haasen hat die Hirulosigkeit wider die Fallsucht, den Seitenstich, die Colicschmerzen, und schwere Geburten in den Apotheken eingeführt. Fort damit.

504.) Lepus combustus, gebrannter Haase, Lievre calciné; Ein ganzer junger Haase, der besser zum Braten als zum Verbrennen angewendet würde, muß in Stücke geschnitten, und diese in einem zugedekten Topf bis zur Asche verbrannt werden. Diese Asche soll nun, ob es wohl nicht an dem ist, vor einer andern Asche den Voraus haben, daß sie, zu 1. bis 2. Scrupel gegeben, den Stein wegnehme.

505.) Lignum Aloes, Agallochum, ~~sylvaloes~~, Paradiesholz, Bois d'Aloes; Unter diesem Nahmen werden holzigte Stücke von verschiedener Größe und Dicke zu uns gebracht, die schwer, schwarzbraun, und mit schwärzlichten Streifen oder einem schwärzlichten Harz versehen sind; wenn man diese Stücke Feuer fangen läßt, so geben sie das Harz durch Schmelzen von sich, und verursachen einen durchdringenden Geruch, der aber von dem darauf folgenden Rauch des Holzes bald vertrieben wird. Je mehr Harz diese Stücke führen, je schwerer sie sind, je bräuner oder schwärzer sie aussehen, desto besser sind sie. Der Baum, der dieses Holz giebt, ist noch nicht gewiß bestimmt. Er soll von der Art, die Lathyris heißt, seyn. Mit einer hinlänglichen Menge Wassers giebt dieses Holz durch die Destillation in der Blase ein Oel von weißlichter Farbe, gleich dem Campher, das den stärksten Geruch hat, und sich leicht im

Wein-

Weingeist auflößt. Ausser dem Räuchern ist dies Holz innerlich nicht wohl zu gebrauchen, weil es zu erhitzend und betäubend ist, ob man es gleich sonst bey Mutterbeschwerden und Nervenschwachheiten gebraucht hat.

506.) Lignum Aspalathum officinale, Aspalathus, Rhodiser Dornholz, Bois d'Aspalat; Es sind Stücke eines ausländischen, harzigten Holzes, dessen Baum noch nicht genau bestimmt ist, sie sind leichter, lockerer, und blässer, als die vom vorhergehenden Paradiesholz. Man verkauft öfters das leztere vor das erstere, und umgekehrt. Sie kommen beyde aus Ostindien, und haben beynahe gleiche Kräfte, und zwar dieses hier etwas schwächere.

507.) Lignum Buxi arborescentis, Buxbaumholz, Bois de Buis; Der Baum ist in Italien und Frankreich einheimisch; in Deutschland wird er in den Gärten gepflanzt. Das holz muß schwer, gelb, und hart seyn; es soll schweiß- und harntreibend, und blutreinigend seyn.

508.) Lignum Colubrinum, sive Serpentarium officinale, Schlangenholz, Bois Couleuvré; Es ist die holzigte Wurzel eines Baumes, der in Indien wächst, und beym Linné: Strychnos colubrina heißt; sie ist fest, schwehr, weißgelblicht; die Rinde, mit der sie bedekt ist, hat eine Castanienfarbe, keinen Geruch, und einen sehr bittern Geschmak, wie das Holz selbst. Man schreibt diesem Holz eine besondere Kraft wider den Biß der Schlangen, und der giftigen Thiere, wider die Würmer und Wechselfieber zu, andere glauben, daß dieses Holz ein betäubendes, giftiges Wesen besitze. Nach der Frucht des Baumes, nemlich den Krähen-Augen (Nuces vomicæ) zu urtheilen, scheint die Natur des Holzes allerdings verdächtig.

509.) Lignum Cupressinum, Cupressi officinale, Cypressenholz, Bois de Cyprés; Der Baum wird bey uns in den Gärten gepflanzt, und kommt in warmen Gegenden von selbst hervor. Es kühlet, troknet, und zieht zusammen; ist schweißtreibend und harntreibend, und wird in Absüden verschrieben.

510.) Lignum Ebenum officinale, Ebenholz, Ebene; Es ist das allerschwerste Holz, und kommt aus Ostindien. Es soll den Nahmen von dem ebräischen Wort Eben oder Stein haben, denn es ist so hart wie ein Stein. Man braucht es mehr bey mechanischen Künsten, als in der Arzneykunst. Es soll übrigens schweißtreibend und blutreinigend seyn.

511.) Lignum Guajacum officinale, Guajacum magna matrice, Franzosenholz, Bois de Gayac, Bois saint; Es ist ein festes, dichtes, schweres, und harzigtes Holz, von einer schwärzlichten Farbe, einem scharfen bitterlichten Geschmak, und einem nicht unangenehmen Geruch. Der Baum heißt beym Linnée: Guajacum foliis pinnatis, foliolis quatuor obtusis. Er wächst in Amerika. Das Holz troknet, treibt den Schweiß und den Harn, reiniget das Blut, und wird besonders wider die Lustseuche empfohlen.

512.) Lignum Juniperinum, Wachholderholz, Bois de Genevre; Es ist die harzigte, geruchvolle Wurzel der Wachholderstaude. Es ist ein schweiß- und harntreibendes Mittel, und dient zur Blutreinigung in Absüden ganz vortreflich; wird auch zum Räuchern stark gebraucht.

513.) Lignum Lentiscinum, Mastichholz, Bois de Lentisque; Es ist knotigt, nicht sehr dik, innerlich weiß, mit einer aschgrauen Rinde bedekt, von einem harzigten Geschmak und Geruch. Es muß schwehr

schwehr und wohl harzigt seyn. Der Mastichbaum heißt Lentiscus vulgaris, und beym Linné Pistacia foliis abrupte pinnatis. Er wächst sehr häufig auf der Insel Chio. Das Holz troknet und zieht zusammen; man lobt es wider die Blut- und Bauchflüsse, den Vorfall der Mutter und des Afters, es treibt den Urin, und befestiget die wackelnden Zähne. Der Gebrauch ist in Absüden.

514.) Lignum Moluccense, Pavana, molukkisches Purgierholz, Bois des Moluques; Es ist schwammicht, leicht, blaß, mit einer dünnen Schale bedekt, hat einen eckelhaften scharfen Geschmak, und fast gar keinen Geruch. Es kommt von dem nemlichen Baum, der die Purgierkörner (Grana Tiglia) giebt, und beym Linné Croton heißt; er wächst in Malabar. Frisch purgiert das Holz heftig, und zieht die scharfe Feuchtigkeit aus, bisweilen macht es Brechen, und erregt wegen seiner Schärfe an dem Gesäß ein Jucken, ja sogar Entzündung. Trocken und veraltet ist es etwas milder, und treibt den Schweiß, sein vornehmster, aber immer verdächtiger Gebrauch ist in langwührigen Krankheiten, dem viertägigen Fieber, und der Wassersucht. Das allzustarke Angreiffen im Purgiren, und die Entzündung am Gesäß, die diese Arzney verursacht, werden durch Gersten- oder Haber-Schleim leicht gestillet. Dieses Holz wird auch zum Vogelfang gebraucht, denn sie fallen alsbald zu Boden, wenn sie von Waizen oder einer andern Frucht, worauf das Pulver dieses Holzes gestreut ist, etwas aufgefressen haben. Hieraus erhellet dann doch, daß man vorsichtig mit diesem Holz umgehen muß. Die Gabe ist von vier zu zehen Gran für den stärksten, mit Fleischbrühe.

515.) Lignum Nephriticum, Sandalum cœruleum, Grießholz, blaues Sandelholz, Bois nephretique; Es färbt das Wasser blau. Es ist braun von Ansehen, fest, hart und schwehr, hat einen scharfen, bitterlichten Geschmak. Der Baum, von dem es kommt, ist der nemliche, der die Ben-Nüsse giebt, und heißt beym Linné Guilandina; er wächst in Malabar und Zeylon. Nur der innere Theil des Holzes, oder die braune Mitte wird gebraucht; das weisse schaalichte abgeworfen. Man empfiehlt es wider die Fehler der Nieren, den Stein, und zum Harntreiben. Es wird als Aufsud und Abguß gegeben.

516.) Lignum Quassiæ, Quaßiholz, Bois de Quassi; Der Baum heißt beym Linné: Quassia, zu Ehren seines Erfinders, eines schwarzen Sclavens in Surinam, woher nemlich das Holz kommt, der Quassi hieß; es sind Stücke aus der Wurzel, von verschiedener Länge und Dicke, schwer, mit einer weißgrauen Rinde bedekt, das Holz ist gelblicht, und sondert sich in dünne Sprießchen ab, es hat keinen Geruch, aber einen sehr bittern Geschmak. Es ist bey Faulfiebern sehr dienlich, man hat seine zusammenziehende Kräfte in den Nachtschweissen der Schwindsüchtigen, in einem allzustarken Speichelfluß, in Harn- Ruhr- und Bauchfluß mit Nutzen erfahren, zur Stärkung des Magens soll es das vorzüglichste Mittel seyn, und selbst die Chinarinde übertreffen, in dem Podagra, in der Lustseuche, im Schlag, und der Wassersucht, auch wider die Würmer und die Fäulniß hat es gute Dienste geleistet. Am besten giebt man es unter der Gestalt eines wäßrigen Aufgusses, indem man ein Quintgen mit einem Pfund Wasser begießt, und etlichemal des Tages einige Löffel voll reicht.

517.) Lignum Rhodium, Rosenholz, Bois de Rhode, de Cypre, de Roses; Es ist eine holzigte Wurzel, die hart, gekrümmt, knotigt, harzigt ist, einen Rosengeruch und etwas bittern Geschmak hat. Sie soll, nach dem Linné, von der Genista foliis ternatis kommen; man bringt sie häufig aus den canarischen Inseln. Es wird mehr des Geruchs wegen als innerlich gebraucht. Doch glauben einige, es sey blutreinigend, harn- und schweißtreibend.

518.) Lignum sanctum officinale, quasi Guajacum propemodum sine matrice, Pockenholz, Bois saint; Es wird für eins mit dem Franzosenholz gehalten; auch sind die Kräfte, der Geruch und Geschmak kaum unterschieden, der Farbe nach aber ist es etwas weisser, und am Gewicht leichter als das Franzosenholz. Es kommt aus Amerika, und hieß sonst Jasminum Americanum, ist aber nur eine Art Guajacum. Es äusert die nemlichen Wirkungen.

519.) Lignum sandalinum album, Santalum seu Sandalum album officinale, weisses Sandelholz, Bois de Santal blanc; Es ist hart, fest, blaß, von einem angenehmen Geruch, einem etwas bittern, gewürzhaften Geschmak. Es kommt aus Ostindien, und zwar der Insel Timor; der Baum hat beym Linné den gleichen Nahmen. Die Kräfte sollen blutreinigend seyn, können aber wohl entbehrt werden.

520.) Lignum sandalinum citrinum, Santalum citrinum officinale, gelber Sandel, Bois de Santal citrin; Es ist gelber an Farbe als das vorhergehende, und übertrift jenes auch an Gewicht, Dichtheit, einem stärkeren Geruch, Geschmak, an Kräften und Preis. Es ist von dem nemlichen Baum der innere Theil; das weisse Sandelholz aber, das nicht selten auch in cylinderförmigen Stücken, an welchen man keine markigte und harzigte Substanz siehet, zu uns kommt, ist der rindigte oder äusere Theil. Einige glauben: der weisse Sandel sey das Holz des noch jungen, der gelbe aber des schon ältern Baumes. Die Kräfte sind die nemlichen, nur etwas stärker.

521.) Lignum Sandalinum rubrum, Sandalum rubrum officinale, rothes Sandelholz, Bois de Santal rouge; Es ist der innere Theil des Baumes, der von der äuseren Rinde losgemacht worden ist, an Farbe roth, schwer, fasricht, dicht, dem Geschmak nach zusammenziehend ist. Außer dem Nahmen hat es mit vorhergehendem zweyfachem Sandelholz nichts gemein. Es ist eine Art brasilischen Farbholzes, und hat beym Linné den Nahmen Cæsalpinia. Man bringt es aus Ost- und Westindien. Es troknet und zieht zusammen; die Färber brauchen es stark.

522.) Lignum Sassafras, Winauck Virginiensium, Sassafras, Fenchelholz, Bois de Sassafras; Es ist die holzigte Wurzel eines Baumes, der beym Linné Laurus Sassafras heißt, und in Virginien und Florida häufig wächst; das Sassafrasholz ist leicht, dünne, von einer blassen, bisweilen grauen Farbe, einem scharfen süßlichten Geschmak, einem gewürzhaften dem Fenchel gleichen Geruch. Es wird von der oben beschriebenen Rinde losgemacht, weil diese besonders gebraucht wird. Man lobt es wider die Fehler des Fließwassers oder der Lymphe, die Flüsse, die Gicht, den weissen Fluß, und andere solche Krankheiten. Der Gebrauch ist in Aufgüssen und Absüden.

523.) Lignum sive Stipites Solani Dulcamaræ, Solani caule perenni flexuo-

xuoso, foliis superioribus hastatis, Linn., Steigraden-Nachtschatten-Hirschkraut-Holz, oder Stengel; Es wächst zwischen den Zäunen; blühet im Junius und Julius. Die Rinde oder Schale der Wurzel und der Zweige enthält etwas saifenartiges; daher besizt sie eine ausnehmende, auflösende, eröfnende und harntreibende Kraft. Man lobt diese holzigte Stengel im Absud wider die schleimichte Engbrüstigkeit, die Schwindsucht vor dem Zusammenschmelzen der Säfte, die Lustseuche, die Gelbsucht, und die umschweifende Gicht. Die Gabe sind zwey bis vier Loth.

524.) Lignum Suberis, Quercus foliis ovato-oblongis indivisis serratis, cortice rimoso, Linn., Pantoffelholz, Kork, Liege; Es ist die dicke Rinde eines Baumes, der eine Eiche vorstellt, und in Spanien und Italien wächst. Es besizt eine zusammenziehende Kraft; am meisten wird es zu Stöpseln, und, schwarze Farbe durchs Brennen davon zu machen, gebraucht.

525.) Lythargyrus, Lithargyrium auri, Lithargyrium argenti, Goldglette, Silberglette, Litharge d'or, Litharge d'argent; Beyde sind eins, und eine Erzeugniß vom Bley, nur daß das erstere in der Vereinigung des Silbers durch das Bley erlangt wird, und eine etwas röthere Farbe hat, es ist nemlich mehr kalzinirt, daher die sättere Farbe kommt. Das andere ist etwas blässer. Aus beyden kann das Bley leicht wieder hergestellt werden. Das Bley fangt auf der Capelle oder im Abtreiben das Kupfer ein, womit das Silber verunreiniget gewesen ist, und gehet mit ihm in diese halb-verglaßte Substanz über, daher man es zu medizinischem, besonders innerlichem Gebrauch, nicht billiget, daß der Bleyzucker aus Silberglette gemacht werde, die von kupfrichten Theilen verunreiniget ist. Es ist besser, ihn aus reinem Bley zu machen. Die Auflösung der mit Kupfer verunreinigten Silberglette wird grün, welches mit jener aus reinem Bley nicht geschiehet. Die Gold- oder Silberglette kommt zu troknenden und kühlenden Pflastern und Salben.

526.) Lithomarga, Medulla Saxorum, Steinmark, Moëlle de Pierre; Es ist eine feste, fett anzufühlende, meist thonichte Substanz, die gemeiniglich eine graue Farbe hat; Geschmak und Kraft ist zusammenziehend.

Lopez-Wurzel, siehe Nr. 730.

527.) Lucii piscis mandibulæ, Hechtskiefer, Machoires de Brochet; Der Hecht ist ein bekannter Flußfisch; diese Kiefern wurden ehmals sehr im Seitenstich gelobt, aber verdienens nicht. Eben so sollen sie auch im Stein und weissen Fluß dienlich seyn. Als ein einsaugendes Mittel sind sie immer gut.

528.) Lumbrici terrestres, getroknete Regenwürmer, Vers de terre secs; Die Regenwürmer sind bekannt, man sammelt sie im Sommer, wäscht sie wohl ab, brachte sie sonst im Wein um, welches aber jezt Vernunft und Geiz nicht mehr thun, und läßt sie bey gelinder Wärme auf dem Ofen troknen. Sie sind krampfstillend, harntreibend, schweißtreibend; sie zertheilen, lösen auf, bekommen den Podagristen wohl, und werden besonders in der scharbokartigen Gicht gelobt. Die Gabe ist ein Scrupel bis dreyßig Gran.

529.) Lycii succus, Buxdornsaft, Suc de Lycium; Es ist ein eingedikter Saft von den Zweigen des Bäumgens, das die sogenannten Avignonkörner giebt, und nicht allein um Avignon, sondern auch in

 Lycien,

Lycien, einer Provinz in Asien, wächst, daher der Nahme kommt. Er hat einen bittern, herben, und zusammenziehenden Geschmak, und eine schwärzlichte Farbe. Man braucht ihn selten. Er ist in Stücken. Er kühlt und zieht zusammen; wird bey Geschwüren des Mundes und des Zahnfleisches zum Kauen empfohlen.

530.) Macis, Muskatenblüthe, Macis ou fleurs de Muscade; Es ist keine Blume, sondern ein nezförmiges Gewebe, welches um die zweyte harte Schaale der Muscatennuß befindlich ist, und eine gelbrothe Farbe hat. Diese Substanz muß frisch, ganz, groß, von einer satten röthlichten Farbe, einem angenehmen Geruch, scharfen Geschmak, fett und ölígt seyn. Es dient bey Magen- und Mutterbeschwerden, und bey Blähungen.

531.) Manati lapis, Vaccæ marinæ lapis, Auris Ceti, Seekuhstein, Pierre de Vache marine; Die Seekuh ist ein grosses zu Wasser und zu Land lebendes Thier, mit zwey Füssen, ohne Herzohren, und Pflanzen-fressend. Der Stein liegt dem Thier am Ohr, ist glatt, weiß, dem Elfenbein fast ähnlich, und steinhart. Er ist ganz zu entbehren, ob man ihn gleich wider die Blasen- und Nierensteine, und zur Stillung der Colicschmerzen ausposaunt hat; er sollte auch Brechen erregen, welches aber gar nicht wahr befunden worden ist. Er kommt mit den Wallroßzähnen überein, und ist zusammenziehend. Man gab ihn von einem halben bis zu einem Scrupel.

532.) Manna Calabrina, Manna, Manne de Calabre; Es ist ein verdikter Saft, der aus dem Eschenbaum, Fraxinus Linn., in Calabrien, Sizilien, und dem römischen Gebiete gesammelt worden ist. Er hat einen süßen, etwas scharfen, fetten Geschmak, und honigartigen Geruch. Die Eschbäume geben in den Hundstägen, in den heissesten Stunden, bey trockenem Wetter von selbst einen zähen süßlichten Saft von sich, der von der Sonne verdikt, gesammelt, und hernach weiter getroknet wird, und Manna heißt. Diese von selbst ausgeflossene Manna, die bey den Einwohnern Mannu di Corpo heißt, fließt von dem ein und zwanzigsten Julius bis zu Ende dieses Monats aus den neuen Zweigchen; nach Verfluß des Julius schneiden sie in die Rinde der Eschbäume, alsdann fließt vom Mittag an bis zur sechsten Stunde eben diese Flüßigkeit heraus, und wird vermittelst der Wärme in dickere Klumpen gebracht, und heißt Manna forzata. Bisweilen entstehen wegen der Menge dieses Saftes in der Rinde des Baumes Knoten, wordurch die Rinde aufspringt, und den Saft von selbst giebt, der vermittelst der Sonnenhitze zur Manna verdikt wird. Nicht alle Eschbäume geben Manna, sondern blos die jüngeren, deren Rinde nicht rauh, sondern glatt ist. Die beste ist die auserlesene, Manna electa, die von der Manna granulata, oder der in Körnern genommen wird, und mehr weisse, wie leztere gelblichte Körner enthält, süß, leicht ist; Manna cannulata heißt diejenige, welche aus dem geritzten Baum mit einem Rohr aufgefangen, verdikt, und in langen Stükgen zu uns gebracht wird. Dieses nicht ganz unangenehme Arzneymittel wirkt ohne Reiz, und kann daher in jeder Gattung Krankheit, auch in örtlichen Fehlern der ersten Wege, wenn eine Ausleerung angezeigt wird, ohne einige Gefahr gegeben werden, vermittelst desselben können wir in den gefährlichsten Fiebern, selbst in der Ruhr, den Körper von dem Unrath befreyen; wenn eben diese Arzney in geringerer Gabe als zum Abführen

ren gegeben wird, so bringt sie zur Masse der Säfte, verdünnet durch ihre saifenartige Kraft die dicken Säfte, und versüßet die scharfen, daher wird sie in Brustkrankheiten mit Nutzen gebraucht. Man giebt sie bis zu sechs Loth auf einmal; da sie aber ihrer Natur nach leicht gährt, so muß sie mit vielem Wasser verdünnet werden. Auch wird ein blähungswidriges schikliches Mittel nicht übel mit ihr versezt. Die Manna muß aber warm zu sich genommen werden, da die mit dem Wasser gekochte nach dem Erkälten eine feste Consistenz annimmt.

533.) Margaritæ, Uniones, Perlæ; Perlen, Perles; Es sind mehr oder minder runde und glänzende Steingen aus den Muschelschaalen, die beym Linné Mytili Margaritiferi und sonst Ostrea heissen, und mit deren Erzeugniß es eben die Bewandniß hat, wie mit den Steinen in den Krebsen, indem sie dem Thier im Fleische fest sitzen, sie haben keinen Geruch und Geschmak. Man schäzt die Perlen nach ihrer Weiße, Glanz und Größe, daß also nach deren wachsendem Verhältniß der Preis vervielfältiget wird, die sehr großen, welche das Gewicht von zehen Karaten, die einzeln vier Gran wiegen, übertreffen, heissen Paragon, die nicht leichter als drey Gran sind, werden Zahlperlen, Perles de compte, Perlæ Coronariæ genennet, die geringern nennt man Textiles, Lothperlen, Saatperlen, Perles à l'once, Semence de Perles, diejenigen aber, deren Gestalt unregelmäßig ist, heißen die Franzosen Baroques; die minder glänzenden endlich, die eine milchigte Farbe und eine mit Bläsgen versehene ungleiche Oberfläche haben, werden Abendländische genennet, da man den ersteren den Nahmen Morgenländische giebt. Die Muschelthiere, die sie geben, finden sich im Meere und auch in Flüssen. Das Alterthum hat sie stark verordnet, und sie werden fast zu allen kostbaren Pulvern erfordert. Wer aber mehr als einsaugende Kräfte von ihnen erwartet, betrügt sich, und kann solche wohlfeiler haben. Sie sind also etwa nur den Damen zu lassen.

534.) Martis Minera solaris, heßischer Eisenvitriolkieß, Mine martial d'Hesse; Es ist ein Eisenerz, das von aller kupfrigten Verunreinigung frey ist, und zu der Classe der sogenannten Wasserkiese gezählt wird. Es hat eine dunkle eisengraue Farbe, und glänzt in kleinen Stücken wie das Spießglas-Erz; der Geschmak ist vitriolartig. Es stekt gemeiniglich im Thon in eyförmigen Stücken. In Hessen wird es am häufigsten, und besonders bey dem Flecken Almerode gefunden. Es kann ein ächter Eisenvitriol daraus zubereitet werden, und man giebt es auch in Substanz, wo sonst andere eisenartige Dinge, zum Zusammenziehen oder Stärken, gegeben zu werden pflegen. Die Gabe ist zehen bis zwanzig Gran.

535.) Mater Perlarum, Nacra Perlarum sive Margaritarum, Perlenmutter, Nacre de Perle; Es ist die Schaale der perlentragenden Muschel: es giebt Stüke von verschiedener Größe, welche ausserhalb eine graue ins Gelblichte fallende Farbe haben, innen aber wie Silber glänzen. Die Kräfte sind nur einsaugend, und also hierzu zu theuer.

536.) Mel, Honig, Miel; Es ist eine etwas dicke, flüßige Substanz, süß, weißgelblicht, von den Bienen aus verschiedenen Pflanzen gesammelt. Einige glauben, daß der Honig nichts anders sey, als ein Extrakt der Blumen, das mit der feineren Substanz des Thaues verbunden ist; andere behaupten, daß es der Nahrungssaft der Bienen sey, der in ihren Mägen bear-

 beitet

beitet und zwischen die Wappen ausgespien worden sey. Gewiß ist es, daß die Bienen zur Erzeugung des Honigs sehr viel selbst beytragen, indem sie nicht nur den Honig aus den Blumen saugen, wo er von der Natur schon bereitet vorhanden ist, sondern auch in dem Magen durch weiteres Kochen vollkommen machen, obwohl auch seyn kann, daß der Honig, welchen die Bienen mit ihren Rüßelgen in die Höhlung desselben einsammlen, darinnen gleichfalls einige Veränderung leide, da jener voller Drüßgen ist. Der Honig ist sowohl in Absicht der Farbe, als des Orts, und der Verschiedenheit der Pflanzen, aus denen er gesammelt worden ist, verschieden. Man hat weissen, der Jungfernhonig heißt, und aus neuen Wappen, oder jüngeren Bienenstöcken, ohne Feuer gesammelt wird; gelben, den die älteren Bienenstöcke geben. Nach der Verschiedenheit des Orts und der Pflanzen findet sich auch ein Unterschied; denn wo vorzüglichere Pflanzen wachsen, daselbst ist auch der Honig angenehmer und besser, weil er nach den Pflanzen, aus denen er gesammelt worden ist, riecht und schmekt; so riecht gemeiniglich der Waldhonig nach Fichten und Harz; der sogenannte Honig von Narbonne aber, Mel Narbonense, wird niedlicher befunden, weil der Rosmarin und andere solche Pflanzen häufig daselbst wachsen, und man den Honig diesfalls allem andern vorzieht. Der polnische ist nicht so gut, und ein gemeiner Honig. Der Honig erwärmt, reiniget, nährt, eröfnet, ist den Lungen dienlich, treibt den Urin; er bekommt besonders alten und phlegmatischen Personen wohl; jüngern, hitzigen, gallreichen, und hysterischen Personen aber ist er mit Behutsamkeit zu verordnen.

537.) Mespili fructus exsiccati, Mespili foliis lanceolatis integerrimis subtus tomentosis, calycibus acuminatis, Linn., gedörrte Mespeln, Nefles seches; Der Baum wird in den Gärten gepflanzt, blühet im May, und die Frucht wird im Herbst reif. Sie kühlen und ziehen zusammen; die Kerne hat man wider den Stein gelobt.

538.) Minium rubrum, Sandix, Mennig, rother Meng, Mini, Minium, Plomb rouge; Es ist ein Bleykalk, der bis zu dieser rothen Farbe reverberirt worden ist. Von dem Mennig ist das sogenannte Sandix kaum unterschieden, welches nichts anders ist, als ein zur Röthe verkalchtes Bleyweiß. Es troknet und kühlt; wird zu Pflastern und Salben gebraucht. Die Mahler brauchen auch viel. Wenn in den Schriften der Römer Minium vorkommt, so ist es Zinnober gemeint. Auch kommt eine eigene rothe Erdart unter diesem Nahmen bey den Alten vor.

539.) Moschus, Bisam, Musc, Es ist eine körnigte, fette, und schmierigte Substanz, die dem geronnenen Blut fast ähnlich ist, eine Eisenfarbe hat, scharf und bitterlicht schmekt, und den durchdringendsten Geruch hat; auf ein glühendes Blech gelegt, muß sie fast ganz verrauchen, dann wenn viel Kohle zurükbleibt, ist der Bisam verfälscht. Das Bisamthier heißt beym Linné Moschus Moschifer; es lebt in der Tartarey, in Siberien und China. Der Bisam ist eine Art Unschlitt, das in einem besondern Beutel sich sammelt, daher eine Geschwulst zwischen dem Nabel und den Geylen des Thieres entsteht, die eine doppelte Oefnung ausser dem Körper hat, mit Muskelfasern bedekt, und aus einem festen Häutgen gebildet ist. Von dem Alkohol wird der Bisam alles seines Wohlgeruchs beraubt, der jedoch nicht viel Geruch davon annimmt; das von dem Bisam abgezogene

Wasser hingegen wird starkriechend. Der Bisam ist in neueren Zeiten mit grossem Nutzen zur Heilung der krampfigten Krankheiten, des Wahnsinnes, der Raserey, des zurükgetretenen Podagras, und besonders des Bisses wütender Thiere, auch bey der Fallsucht und in den Pocken glüklich gebraucht worden. Hypochondrische und hysterische Personen können den Geruch nicht wohl vertragen. Besser ist es, eine große als eine kleine Gabe zu gebrauchen, also zwanzig bis dreyßig Gran mit etwas saifenartigem vermischt zu geben.

540.) Mumiæ, Mumien, Momies ou Mumies d'Egypte; Es sind menschliche Körper, die mit Aloe, Myrrhe und Asphalt, auch andern gewürzhaften und balsamischen Dingen begabt und hiemit ausgetroknet worden sind. Selten werden ganze Körper, sondern nur Stücke davon in einer schwarzbraunen, bitter schmeckenden, wohlriechenden Substanz zu uns gebracht. Sie werden aus Egypten geholt. Die Egypter konnten auf diese Art mit ihrer verstorbenen Familie ihre Schulden doch tilgen, aber sie noch jeziger Zeit bey uns als Arzney zu brauchen, sollte es auch nur äuserlich seyn, wäre baarer Unsinn.

541.) Mumia Persica nativa, natürliche persianische Mumie, Momie ou Mumie naturelle de Perse; Sie steht des Nahmens wegen gleich nach vorhergehender; Es ist ein Erdharz von sehr hohem Preis, das in einer gewisen Höhle an dem Fuße des Bergs Caucasus aus einem Felsen rinnt, und dem man wunderbare Kräfte zur Befestigung der Knochen und Wunden zuschreibt. Wir wollens aber den Persern lassen.

542.) Mures marini, Seemäuse, Souris marines; Was unter diesem Nahmen noch hie und da in den Apotheken eine unnüze Last ist, sind fürwahr keine Mäuse, sondern getroknete Eyer des Rayfisches, die die Bewohner der See manchmal zum Räuchern wider die Schmerzen der schwellenden Goldader gebraucht haben.

543.) Muscus arboreus, quemus, Baum-Moos, Eichen-Moos, Mousse de Chene; Der weisse, lange, von den Aesten bejahrter Eichen herabhängende ist auszusuchen. Er zieht zusammen, und wird für ein vorzügliches krampfstillendes Mittel gehalten; daher lobt man den Aufguß dieses Mooses in dem Krampf- und Keuchhusten. Es stärkt den Magen, und stillet die zu sehr ausleerenden Ergiessungen.

544.) Muscus terrestris, calvatus, Lycopodium clavatum L., Bärlappenmoos, Mousse terrestre; Der Saamen wird unten vorkommen. Der ganzen Pflanze schreibt man eine sonderbare Kraft wider den Weichselzopf zu. Sie hat eine wundenheilende Kraft; dienet beym Scharbok, Husten, der Schwindsucht, dem Blutspeyen, dem Stein, und der Engbrüstigkeit Es wird im Aufguß mit Brunnenwasser oder weissen Wein gegeben.

545.) Mustelæ piscis spinæ dorsi, sive vertebræ, Aalruppen-Gräten, Arêtes de Murene; Diese Fischgräten werden getroknet und zu Pulver gemacht, und mögen als ein einsaugendes Mittel gültig seyn. Umsonst aber hat man sie wider die Fallsucht empfohlen.

546.) Myrobolani Belliricæ, rotundæ, bellirische Myrobalanen, Myrobalans Bellirics; Sie haben die Größe der großen Galläpfel, eine runde, bisweilen eckigte Gestalt. Nun giebt es weiter

547.) Myrobalani Chebulæ, grosse schwarzbraune Myrobalanen, Myrobalans Chebules; Sie sind unter allen die grösten, länglicht, eingeschrumpft.

548.) Myrobalani citrinæ, gelbe Myroba-

robalanen, Myrobalans citrines; Sie sind gelbschwärzlicht, rund, und auf beyden Seiten abgestumpft.

549.) Myrobalani Emblicæ, aschfarbene Myrobalanen, Myrobalans Emblics; Sie haben eine sechseckigte unregelmäßige Gestalt, sind schwärzlicht, und scheinen vielmehr Stücke als ganze Früchte zu seyn.

550.) Myrobalani Indæ, indianische schwarze Mirobalanen, Myrobalans Indiens noirs; Sie sind länglicht, eingeschrumpft, außen und innen schwarz. Alle diese Myrobalanen scheinen von einem Baum zu kommen, und nur dem Grad der Reiffe nach unterschieden zu seyn. Das Gewächs, davon sie kommen, heißt beym Linné: Phyllanthus. Es wächst in Java, Malacca und Macassar. Sie sind sehr zusammenziehend, und geben mit Vitriol eine Dinte. Sie werden selten mehr gebraucht, und zwar mit Recht, da man dergleichen Mittel wohlfeiler und kräftiger haben kann.

551.) Nihilum album, Pompholyx, weisses Nichts, Calamine blanche, Pompholyx; Es ist gleichsam eine Bleyblume, die sich zwischen dem Schmelzen der Erze und in der Reduktion der Bleyglette und Cappellen an die Seiten des Camines ansezt. Es muß weiß, leicht, und ohne Schärfe seyn. Man braucht es zu Augenwassern, Pflastern, und Salben. Es besizt eine kühlende und troknende Kraft.

552.) Nitrum crudum, Sal petræ, Saliter, Salniter, Salpeter, Nitre, Salpetre; Er ist seinen Ursprung sowohl dem Thier- als Pflanzen- und Mineralreich schuldig; man laugt ihn aus salpeterhaltigen Erden aus, und versieht ihn durch Einmischung der Asche mit dem feuerbeständigen Pflanzenlaugsalz. Die Lauge läßt man abdunsten und anschiessen. Die von der sogenannten Mutterlauge gereinigte Krystallen löst man wieder im Wasser auf, und läßt sie abermal anschiessen, bis sie alles Frembartige verlohren haben. Der also gereinigte Salpeter ist demnach ein Mittelsalz, das aus zwey Substanzen bestehet, nemlich seinem eigenen Sauer, und dem feuerbeständigen Pflanzenlaugsalz; in der Zusammenhäufung enthält er sehr viel Wasser; seine krystallinische Figur ist sechseckicht und lang; auf der Zunge verursacht er eine ihm eigene Kälte; mit brennbaren Dingen faßt er Flamme, und verpuft also. Am meisten wird er zum Schießpulver gebraucht, von dem er drey Viertel ausmacht. Er dient ferner in der Probierkunst und andern Künsten. Als Arzney wird er allgemein gebraucht, und ist das vorzüglichste Mittel, die Hitze des Blutes zu dämpfen; er wird also mit dem größten Nutzen in hitzigen und Entzündungsfiebern aller Art, in Gallenkrankheiten, in den Pocken, und fürnemlich auch wider das Blutspeyen, in Rosenzucker gegeben, glüklich gebraucht. Die Gabe ist ein Quintgen und drüber. Den Magen kann er schwächen.

553.) Nuces Moschatæ, Myristicæ, Nucistæ, Muskatennüsse, Muscades; Der Baum heißt beym Linné: Myristica. Er wächst auf der Insel Banda. Die Muskatennüsse sind bald größer, bald kleiner, rund oder länglicht; die runden werden vorgezogen: man glaubt, daß die rundlichten von zahmen, die länglichten von wilden Bäumen seyen. Sie müssen schwer und fett seyn, die mit einer glühenden Nadel gestochenen geben ein Oel von sich. Sie erwärmen und ziehen etwas zusammen; sind bey Magen- und Mutterbeschwerden nüzlich, und dienen überhaupt als Gewürz.

554.)

554.) Nuces Pistaciæ, Pistaciæ, Pistacien, syrische Pimpernüßlein, Pistaches; Der Baum heißt beym Linné: Pistacia foliis impari pinnatis; In Persien, Syrien, kommen diese Bäume häufig hervor; in Spanien und Italien werden sie auch bisweilen in den Gärten gepflanzt. Die eckichten, länglichten Früchte oder Nüsse, von der Größe einer Haselnuß, schliessen unter der dünnen röthlichten Schaale einen grünlichten öhlichten Kern in sich, der mit einem röthlichten Häutgen überzogen ist, einen süßlichten, angenehmen Geschmak hat. Sie müssen frisch, schwer, nicht ranzigt seyn. Sie stärken, machen fett, vermehren den Saamen, und sind dem Magen angenehm.

555.) Nuces Vomicæ, Krähenaugen, Noix vomiques; Es sind die Saamen des Pflanzgewächses, das beym Linné: Strychnos foliis ovatis, caule inermi heißt. Man bringt sie aus Malabar; sie sind rundlicht und eingedrükt, haben eine hornartige Härte, und eine aschgraue Farbe. Razen und Mäuse, oder sonstiges fleischfressendes Ungeziefer zu tödten, sind diese Nüsse tauglich, als Arzney aber zu verwerfen, ob man sie gleich, jedoch mit Unsicherheit, gebraucht hat.

556.) Nuclei Persicorum, Pfersichkern, Noyaux des Peches; Man sammelt sie aus den reifen Früchten des Pfersichbaumes. Zu Emulsionen oder Pflanzenmilchen, auch den Brandtweinen oder Liquörs einen angenehmen Geschmak zu geben, werden sie häufig gebraucht.

557.) Nuclei Pineæ, Pigneoli, Piniennüßlein, Zirbelnüßlein, Pignons; Der Baum, der diese Früchte giebt, wächst häufig in Italien, und heißt beym Linné: Pinus Pinea; die Kerne sind länglicht und weiß, und liegen in einem Tannzapfen. Sie müssen nicht ranzicht seyn. Sie versüssen, lösen auf, haben viel Oel bey sich, und werden also zur Untermengung harzichter Dinge bey Pulvern oder Milchen gebraucht; man hat sie auch in der Schwindsucht, bey trockenem Husten, und in der Harnstrenge loben wollen.

558.) Ochra, Ochergelb, Ocre, Ochre; Dies hier ist eine Eisenerde von gelblichter Farbe, die den Mahlern dient. Sonst aber versteht man überhaupt eine gefärbte Metallhaltende Erde darunter, deren Gebrauch das Metall bestimmet, und in der Arzneykunst vermißt werden kann.

559.) Opium, Meconium Thebaicum, ausgetrokneter Mohnsaft, Opium de Thebes; Er wird aus den Mohnhäuptern oder den Köpfen des Mohnes, der beym Linné: Papaver somniferum sativum heißt, wenn sie ihrer Reife am nächsten und gerizt worden sind, gesammelt. Das zu diesem Geschäft dienliche Messer ist mit einer fünffachen Schneide versehen, die mit einem Schnitt fünf lange gleichförmige Rizze macht. Aus den Rizzen fließt alsbald ein milchfarbiger Saft hervor, der von der Sonne verdikt, und den Tag darauf von dem Messer abgenommen wird; alsdann wird die andere Seite des Mohnkopfes auf eben die Weise gerizt, und das Opium oder der Mohnsaft gesammelt. Der Mohn wird absichtlich auf Aeckern gepflanzt, und an den größern zweigigten Pflanzen werden die überflüßigen Köpfe abgeschnitten, damit die übrigen größer werden, und einen Saft von stärkerer Wirksamkeit erhalten. Die bey der ersten Sammlung abgetröpfelte Flüßigkeit wird vorgezogen, und besizt eine größere besänftigende Kraft. Der also gesammelte Mohnsaft wird mit Wasser befeuchtet, mit einem hölzernen Spatel wohl unterein-

ander gemengt, in Stücken gebildet, meistens in Mohnblätter eingewickelt, und so an die Reichen unter dem Nahmen Affion verkauft. Die Armen kochen aus den Blättern und Nebenschössen des Mohnes eine Art Mohnsaft, den sie an der Sonne eindicken lassen; diese Arzney heissen sie Ponst, und sie kommt unter dem Nahmen Meconium zu uns, ist von geringerer Kraft, und gilt weniger. Der Mohnsaft, der in der Gegend von Thebais in Egypten gesammelt wird, soll der beste seyn. Die häufigste Einsammlung geschiehet in Natolien, Cilicien, Cappadocien, und andern morgenländischen Gegenden. Der Mohnsaft oder das Opium muß schwarzröthlicht, schwer, dicht, entzündbar und brennend, von Geschmak bitter und scharf seyn, einen starken, betäubenden, eckelhaften Geruch haben, sich leicht im Wasser verdünnen oder auflösen lassen, und nicht viele Unreinigkeit absetzen. Es enthält sehr viel gummichte Substanz, und wenig harzigte. Das Opium ist in der Hand eines klugen Arztes das vorzüglichste Mittel in allen Krankheiten, wo Schmerzen und Krämpfe vorhanden sind: es wird mit ungemeinem Nutzen der Chinarinde zur Heilung der Wechselfieber beygefügt; eben so giebt man es in dem Pockenfieber, wenn die Schmerzen sehr angreifen; in den Masern, wenn der Husten, die Zukungen, die Schmerzen, der Durchfall es nothwendig machen; in sehr grossen Schmerzen des Magens und bey jeder Gattung Colic, die Windcolic ausgenommen; ferner bey der Entzündung der Eingeweide, der Darmgicht, dem eingeschlossenen Bruch, dem steinigten Gries, den Zuckungen und der Fallsucht ohne Materie; dem Brechen und Schlukſen ohne Materie; dem krampfigten und von Versetzungen herrührenden Husten; der krampfigten Engbrüstigkeit; dem Herzklopfen von einer scharfen oder allzugroßen Beweglichkeit; der Ruhr, wo die Schmerzen heftig sind; der schmerzhaften monatlichen Reinigung; bey der Furcht einer unzeitigen Geburt, ehe der Blutfluß entstanden ist; den unächten Geburtsschmerzen; der allzustarken Kindbetter-Reinigung von einem verhaltenen Theil der Nachgeburt; in dem Kinnbackenzwang. Aber eben dieses Arzneymittel, welches das Blut verdünnert, die Bewegung der Säfte verstärkt, die Ausleerungen stillt, meistens nach dem Gehirn geht, muß auch bey vielen Krankheiten gänzlich wegbleiben, und kann also nur von einem richtigen Beurtheiler zu einem halben bis ganzen Gran innerlich gegeben werden. Aeuserlich taugt es nichts.

560.) Orleana, Orlean, Orlean, Orléan, Achiote, Rocon, Roucon; Es sind zusammengepreßte Körner eines Pflanzgewächses in Westindien, das beym Linné: Biza Orellana heißt. Die runde Klumpen oder viereckichte Kuchen haben eine dunkelröthlichgelbe Farbe, einen Violengeruch, und etwas zusammenziehenden Geschmak. Man findet zweyerley Arten Orlean bey den Materialisten, nämlich nassen und trockenen. Der erste ist wie ein dünner Teig von Oranienfarbe, und viel wohlfeiler als der trokne, von welchen man wieder verschiedene Sorten hat, nämlich in großen viereckichten Stücken, wie die Seife, oder in runden Klumpen und kleinen Kuchen eines Thalers groß, welches die feinste Sorte ist. Der beste muß wie Violenwurz riechen, trocken und hoch an Farbe, und nicht schimmlicht oder feucht seyn. Er zieht zusammen und kühlt, ist aber mehr zum Färben auf Pommeranzengelb bey Tüchern und Leinwand, als zur Arzney tauglich.

561.) Ossa de cordibus cervi, Hirschcreuz, Hirschherzbein, Os de cœur de cerf; Es sind beynahe creuzförmige Beingen, die aus den verhärteten und zu Bein gewordenen Fasern der großen Pulsader entstanden sind. Man findet sie nicht allein bey alten Hirschen, sondern auch bey Ochsen. Sie sollen weiß und nicht allzugroß seyn. Der Aberglaube hat sie wider die Fallsucht verordnet, und wo sie noch sind, da sind sie eine unnüze Last der Apotheken.

562.) Ossa Sepiæ, Fischbein, Blak- oder Kuttelfischbein, Os de Seiche; Es ist eine weisse, schaalichte, und leichte Substanz, an dem obern Theil etwas hart, rindicht, glatt und bloß, an dem untern schwammicht, weich, ein bisgen rauh, und mürbe, sie wird auf dem Rücken des Blakfisches gefunden. Nur die innere schwammichte Substanz wird als Arzney gebraucht. Sie troknet, reiniget, treibt den Harn, soll in dem Tripper dienlich seyn, und als ein gelindes beizendes Mittel wirken. Unter Zahnpulver kommt es häufig.

563.) Osteocolla, Beinbruch, Bruchstein, Ostéocolle; Es ist ein kalkichter, länglichter, durchlöcherter Tuff. Einige halten ihn für die versteinerte Wurzel des schwarzen Pappelbaums. Er hat eine weißlichte, den Corallen ähnliche Farbe. Man findet ihn an sandichten Orten, besonders im Brandenburgischen häufig. Wegen seiner den Beinen etwas ähnlichen röhrigen Gestalt hat er Beinbrüche heilen sollen. Welcher Unsinn! Zu troknenden Pflastern kann man ihn allenfalls noch thun.

564.) Ova Struthionis, Ova Struthio-Cameli, Strausen-Eyer, Oeufs d'Autruche; Der Vogel Strauß ist in Afrika nicht selten, er ist der gröste, kann aber wegen der Größe des Körpers und der Kleinheit der Flügel nicht fliegen; er legt Eyer, die manchmal größer als ein Kindskopf sind, die Schaale ist so dik wie ein Strohhalm, äuserlich blaßgelb, innen weiß. Vom Vorgebirg der guten Hofnung bringt man viele. Als ein Naturstük mögen sie gelten, aber zur Arzney sind die gleichfolgende Eyerschaalen wohlfeiler und tauglicher.

565.) Ovorum testæ, Eyerschaalen, Coques des Oeufs; Da also nun die Schaalen aller Eyer an Kräften gleich sind, so werden doch immer die Schaalen der Hühner-Eyer zum Arzneygebrauch verordnet. Sie werden gewaschen, von dem innern Häutgen gereiniget, und zu Pulver gestossen. Sie kommen mit den Krebsaugen überein, und werden in der nemlichen Gabe gegeben. Nur getroknet und nicht kalzinirt sind sie zu verordnen. Ihre einsaugende Kraft ist auch sicherer als die der Krebsaugen, weil leztere oft verfälscht sind.

566.) Passulæ majores, Uvæ passæ majores, große Rosinen, Zibeben, Raisins de Damas, ou gros Raisins; Es sind getroknete Weintraubenbeere aus Italien und Spanien; die aus Syrien kommen, werden vorgezogen. Sie müssen groß, fett, und nicht veraltet seyn. Sie lindern die Hize, führen ab, mäsigen die Schärse, sind dem Magen, der Brust, und der Leber dienlich.

567.) Passulæ minores, Passulæ Corinthiacæ; kleine Rosinen, Weinbeerlein, Corinthen, Raisins de Corinthe; Es sind die getrokneten Früchte des Weinstoks, der beym Linné: Vitis Apyrena sive Corinthiaca heißt. Man bringt sie aus den Inseln des egeischen Meeres. Man braucht sie häufig in Absüden zum Abführen und Hize dämpfen.

568.) Percarum lapides, Kaulpersich-Bersing-Steine, Pierres de Perche; Es sind Beingen von länglichtrunder Gestalt, die auf einer Seite einigermaßen zackicht sind, eine steinähnliche Härte und weißlichte Farbe haben, und in den Köpfen dieser Fische an dem Ausgang des Rükgrads zweyfach gefunden werden. Sie kommen mit den Karpfensteinen überein, und können, ohnerachtet ihrer harntreibenden Kraft, ganz entbehrt werden.

569.) Petroleum, Oleum Petræ, Steinöl, Pétrole ou Huile de Pétrole; Man hat weisses, album, blanc ou clair; schwarzes, nigrum, noir ou Huile de Gabian; rothes, rubrum, rouge; Sie sind eine Naphta oder ein flüßiges Erdharz, das aus den Rizen der Felsen und der Erde rinnt, auf dem Wasser schwimmt, und so gesammelt wird. Das weisse kommt aus der Insel Sumatra, aus Persien, und dem Herzogthum Modena in Italien. Das schwarze aus Languedoc, wo es bey einem Dorfe, Nahmens Gabian, häufig gefunden wird. Das rothe, welches aus Sizilien und Italien kommt, ist das gebräuchlichste. Es wird auch aus Steinkohlen ein Oel destillirt, das dem Steinöl ganz gleich ist, wo zuerst ein weisses, hernach ein rothes, und bey dem lezten Feuersgrad ein schwarzes stinkendes Oel zum Vorschein kommt; diese Oele nun können kaum von dem natürlichen Steinöl unterschieden werden, sie kommen auch in den Kräften mit ihm überein. Das Steinöl muß flüßig, geistig, von keinem ganz unangenehmen Geruch, und im Weingeist nicht auflösbar seyn: denn durch dieses Merkmal unterscheidet es sich von jenem, das in Holland aus dem Kienöl bereitet, und für Steinöl verkauft wird. Das weisse und rothe Steinöl erwärmen, zertheilen, und lösen auf, und sind den Nerven dienlich; innerlich werden sie niemals oder selten gegeben, weil sie das Blut allzusehr in Bewegung bringen; von einigen wird das schwarze natürliche Steinöl als ein sehr bewährtes Mittel wider die Würmer zu drey bis sechs Tropfen innerlich gegeben. Mit dem Steinöl kommt auch das sogenannte Erdöl, Oleum terræ, Huile de terre, überein, das man in neuern Zeiten aus Ostindien gebracht hat. Es ist von Farbe roth, durchsichtig, und riecht wie Steinöl; man braucht es äuserlich in Nervenbeschwerden.

570.) Pilæ marinæ, Sphæræ marinæ, Sphæræ Thalasiæ, Holcyonia rotunda, Meerballen, Pelotes de Mer; Es sind gelblichte, leichte, runde Substanzen, die nach Beobachtungen die Knollen der Wurzeln einer Pflanze seyn sollen, die beym Linné: Zostera marina heißt, und die durch die Erweichung des Wassers aufgelößt, und durch die Meereswellen zusammengerollt worden seyen. Sie sollen troknen und erwärmen, sie kommen aber nur gebrannt zum Kropfspulver, und werden von einigen unter die wurmtreibenden Mittel gerechnet.

571.) Piper album, rotundum, weisser Pfeffer, Poivre blanc; Es sind weißlichte, runde, nicht runzlichte Körner; man hält sie für die Frucht der nemlichen Pflanze, auf welcher der schwarze Pfeffer wächst, und glaubt, daß sie durch einen gewißen Kunstgriff abgeschält werden. Es werden nemlich die größeren Körner des schwarzen Pfeffers ausgesucht, solche im Meerwasser erweicht, und ihnen die äusere schwarze Schaale abgezogen. Andere nahmen eine eigene Pflanze für den weissen Pfeffer an, und versezten sie auf Malabar und Malacca. Noch andere halten den weissen Pfeffer für die reifen, den langen und schwarzen

aber

aber für unreife, und von ihrer grünen Farbe durch das Meerwasser befreyten Früchte. Der weisse Pfeffer ist nicht so scharf als der schwarze, kommt aber sonst in den Kräften mit ihm überein. Er wird aus Ostindien zu uns gebracht, wie der schwarze und lange auch.

572.) Piper Hispanicum, spanischer Pfeffer, Poivre d'Espagne; Es ist die Frucht oder Schote des Pflanzgewächses, das beym Linné: Capsicum annuum heißt; es wird häufig in den Gärten gepflanzt, blühet im August, und die schotichte Frucht von rother oder gelber Farbe wird im Herbst reif. Er hat die zertheilenden und verdünnenden Kräfte des Pfeffers und den brennendsten Geschmak, wird aber niemals als Arzney gebraucht. Bey den Indianern und auch hin und wider in Europa ist es gewöhnlich, die noch nicht ganz reifen Schoten in Eßig und Zucker zu kochen, und sie wie Würze zu brauchen. Der mit diesen Schoten angemachte Eßig wird geschwinder sauer, hält sich länger, und wird vor dem Kaanigtwerden verwahrt, welches auch die Färber wissen, die die schwarze Farbe zum Färben der Leinwand mit spanischem Pfeffer anmachen und verwahren.

573.) Piper longum, Macro-Piper, langer Pfeffer, Poivre long; Es ist die Frucht der Pflanze, die beym Linné: Piper foliis cordatis petiolatis sessilibus heißt, sie ist länglichtrund, hat eine aschgraue Farbe, einen brennenden und bitterlichten Geschmak. Sie wird in Malabar, Java, und andern Gegenden von Ostindien gepflanzt, und von da zu uns gebracht. Dieser Pfeffer soll wirksamer als der schwarze, und also in Zusammensezungen zu nehmen seyn, wo Pfeffer erfordert wird; allein ohne Sünde kann man eben sowohl den schwarzen dafür nehmen. Denn er zertheilt eben auch, verdünnet, lößt auf, befördert die Dauung.

574.) Piper nigrum, rotundum, Malabaris Molagocodi, Piper foliis ovatis septinerviis glabris, petiolis simplicissimis, Linn., schwarzer Pfeffer, Pfefferkörner, Poivre noir; Dieser Pfeffer ist allgemein bekannt, kommt aus Ostindien, wird am meisten in der Küche, selten als Arzney gebraucht. Er hat die nemlichen Kräfte wie der vorhergehende. Den Schweinen ist aller Pfeffer ein Gift.

575.) Pix, Pech, Poix, Resine; Es ist der harzichte Theil, der von den harzhaltigen Bäumen, besonders dem Fichten-Thannen- und Lerchenbaum gesammelt, eingekocht, und von den Unreinigkeiten befreyt worden ist. Zum medizinischen Gebrauch kommt hauptsächlich das nächstfolgende, nemlich

576.) Pix navalis, Palampissu, Schiffpech, Poix ou Resine noire, navale; Man braucht es zum Verpichen der Schiffe. Es ist ein mehr eingekochtes und braunes Harz oder Pech. Man bringt es aus nördlichen Ländern. Es troknet, erwärmet, und zertheilet; der Gebrauch ist in Pflastern.

577.) Propolis, Stopfwachs, Propolis; Es ist jene dicke wachsartige Materie, mit welcher die Bienen die Wappen zusammenkitten, die Rizen und Seiten der Zellen überziehen, und ihre Wohnung nicht allein damit befestigen, sondern auch den Zutritt der äusern Luft abwenden. Es erweicht, zeitiget, und lindert als Pflaster, wird aber meistens zum Verstopfen versendeter Flaschen gebraucht.

578.) Pruna Damascena, Pruna magna atro-cœrulea, dulcia, Zwetschen, Quetschen, Pruneaux doux; Sie sind allgemein bekannt; man braucht sie in den

Apotheken zur Verfertigung ihres Marks und zum sogenannten Blumen- und Früchten-Trank. Sie kühlen, befeuchten, und führen ab.

579.) Pulmones Vulpis, getroknete Fuchslungen, Poumons de Renards; Die frischen Lungen werden mit Wein abgewaschen und getroknet. Auch diese kann man entbehren, denn die Brustlattwergen, unter welche sie wider die Fehler der Lungen verordnet sind, wirken durch die Kraft ihrer andern Bestandtheilen, und diese Lungen sind unnüz.

580.) Radix Acetosæ, Oxalidis, Acetosæ pratensis, Rumicis floribus dioicis, foliis oblongis sagittatis, Linn., Sauerampferwurzel, Racine d'Ozeille, d'Oseille, d'Aceteuse; Sie wächst auf Wiesen und wird zur Frühlingszeit gesammelt. Sie hat eine angenehme Säure, und giebt abgesotten dem Wasser eine rothe Farbe. Der Absud wird zur Dämpfung der Fieberhitze gegeben.

581.) Radix Acori veri, Calami aromatici officinarum, Calmus, rechter Ackermann, Racine de Calamus aromatique, ou d'Acorus veritable; Sie ist einheimisch, und wächst meistens in stehenden Wässern. Man muß sie zu Anfang des Frühlings oder spät im Herbst einsammlen. Sie hat auch den Nahmen Schiffswurzel, Radix nautica, weil sie denen zu Schiffe sich aufhaltenden Personen sehr wohl bekommt. Sie brauchen solche, um sich den Eckel zu vertreiben und faules Wasser damit unschädlich zu machen. Die Kräfte sind schweißtreibend, magenstärkend, windtreibend, balsamisch, verdünnend, und auflösend. Diese Wurzel wird trocken als Pulver zu fünf bis zehen Gran, im Aufguß zu einem Loth gegeben. Sie darf nicht abgesotten werden.

582.) Radix Acori vulgaris, Pseudacori, Gladioli lutei, Ireos corollis imberbibus, petalis inferioribus stigmate minoribus, foliis ensiformibus, Linn., Ackermann, gelbe Schwertelwurz, falsche Acoruswurz, Racine de faux Acorus, d'Acore batard, de Glayeul; Sie gehört zu den Wassergewächsen. Sie zieht zusammen, und wird in Absüden zum Ausspülen des Mundes beym Scharbok empfohlen; die frischen braucht man zur Lattwerge dieses Nahmens. Man hat diese Wurzel auch schon bey der Wassersucht und wider die Würmer empfohlen. Sie führt ab, und wird bis zu zwey Loth gegeben, und zwar in einem Aufguß, den man gern weinigt hat.

583.) Radix Alcannæ veræ, Ligustri Aegyptiaci, Larosoniæ racemis inermibus, Linn., roth egyptische Färberkrautwurz, roth Mundholz, Orcanette du Levant; Sie kommt aus Syrien und Egypten zu uns. Hat einen herben, zusammenziehenden Geschmak. Giebt eine rothe Farbe. Der Absud wird wider die Mundschwämmgen der Kinder gerühmt.

584.) Radix Alceæ vulgaris, majoris, Malvæ silvestris folio cannabino, Fellrißwurzel, Sigmarskraut- Sigmunds-Wurzel, Racine d'Alcée, de Mauve sauvage; Sie kommt mit der Pappelwurzel überein; wird auch bey Augenkrankheiten empfohlen, und die Vieharzte brauchen sie.

585.) Radix Allii sativi, vulgaris, Alii caule planifolio bulbifero, radice composita, staminibus tricuspidatis; Linn., Knoblauch, Ail; Man pflanzt sie in Gärten. Die Kräfte sind schweißtreibend, harntreibend, wider die Würmer und Blähungen dienlich, und auch bey Steinkrankheiten nüzlich.

586.)

586.) Radix Altheæ, Bismalvæ, Ibisci, Malvavisci, Altheæ foliis simplicibus tomentosis, Linn., Eibischwurzel, Altheawurzel, Racine de Guimauve, d'Althé; Die Pflanze wird in den Gärten gepflanzt, sie blühet im Julius. Die Wurzeln werden im Herbst gesammelt. Man braucht sie innerlich und äuserlich; die Kräfte sind krampfstillend und erweichend, und man braucht sie hauptsächlich innerlich bey den Beschwerden der Brust und der Urinwege. Aeuserlich werden die Wurzeln unter erweichende und zeitigende Umschläge gethan.

587.) Radix Amaræ dulcis, Dulcamaræ, Solani scandentis, Solani caule perenni flexuoso, foliis superioribus hastatis, Linn. Hinschkrautwurzel, Je länger, je lieber, Racine de douce-amere, ou de Morelle rampante; Sie wird beym Husten, Engbrüstigkeit, Gelbsucht, und einem gethanen Fall, im Absud empfohlen. Nach den neuesten Versuchen soll sie die amerikanische Grieswurzel an Kräften übertreffen.

588.) Radix Anchusæ, Anchusæ floribus puniceis, Buglossi arvensis annui, Anchusæ tinctoriæ, Linn., rothe Ochsenzungenwurzel, Racine d'Alkanna, de Buglose, ou d'Orchanette; Sie wird aus Frankreich, und besonders häufig von Montpellier gebracht. Die kleinen faserichten Wurzeln sind zu wählen, die eine in der ganzen Substanz mehr verbreitete Purpurfarbe haben; die größern sind innen etwas weißlicht. Man braucht sie zum Rothfärben, und sie kommen auch in eine solche Salbe. Dem Salmiakgeist geben sie eine Amethystfarbe.

589.) Radix Angelicæ sativæ, Angelica foliorum impari lobato, Linn., Angelikwurzel, Heilig Geist Wurz, Engelwurz, Brustwurz, Racine d'Angelique, ou du saint Esprit; Sie wird in den Gärten gepflanzt. Die Wurzeln müssen nicht veraltet noch wurmstichig, und an einem trockenen Ort aufbewahrt seyn. Die schweißtreibende, magenstärkende, bey Blähungen und Mutterbeschwerden dienliche Kraft ist bekannt.

590.) Radix Angelicæ silvestris, Angelica foliolis æqualibus, ovato-lanceolatis serratis, Linn., wilde Angelik, Racine d'Angelique sauvage; Diese Wurzel wird seltener als die vorhergehende gebraucht. Ist aber wirksamer und hat mehr harzigte Theile. In der Schweiz ist sie häufig.

591.) Radix Anthoræ, sive Antithoræ flore luteo, Aconiti salutiferi, Anthoræ foliorum laciniis linearibus, Linn., Giftheilwurzel, Herzwurz, Racine d'Anthore; Diese Wurzeln bestehen aus Knollen oder Zwiebeln, welche die Größe einer Olive haben, außen braun, innen weiß sind; sie haben einen bittern und scharfen Geschmak. Sie müssen nicht veraltet noch wurmstichig seyn. Man findet die Wurzel an gebürgigten Orten, besonders in Tyrol und der Schweiz. Man lobt sie wider die Gifte, und hat ihr diesfalls den Nahmen deutsche Giftwurzel, Contrayerva germanica, gegeben; sie soll, mit Vorsicht gegeben, bey bösartigen Krankheiten mit Ausschlag, bey Würmern und Colicschmerzen dienlich seyn.

592.) Radix Apii palustris, Paludapii, Hydroselini, gemeiner Eppich, Wasser-Eppich, Racine d'Ache, d'Api; Man zählt sie unter die fünf größeren eröfnenden Wurzeln; da der Wasser-Eppich so viele Aehnlichkeit mit dem Wasser-Schierling hat, und sich nur durch etwas breitere Blätter von diesem unterscheidet, so ist

ist es besser, den Garten-Eppich, Seleri, oder die Radices Apii hortensis, Racine de Celeri, zu gebrauchen, welche fast die nemlichen Kräfte zum Eröfnen und Harntreiben haben.

593.) Radix Aquilegiæ, Aquilegia nectariis incurvis, Linn., Ageleywurzel, Racine d'Ancolie; Sie wird in den Gärten gepflanzt. Man grabt sie zur Frühlingszeit aus. Sie hat eine eröfnende, schweiß- und harntreibende Kraft.

594.) Radix Ari, Barbæ Aronis, Serpentariæ minoris, Dracontiæ minoris, Laphæ, Aron, Aronwurzel, Pfaffenpint, teutscher Ingber, Zehrwurz, Racine de Pied de veau; Es ist eine knotigte, weisse, runde, meelichte, frisch sehr scharfe, ausgetroknet etwas gelinder schmeckende, und keinen Geruch habende Wurzel; ehe man sie in den Apotheken zum Troknen aufbewahrt, nimmt man zuvor das äuserliche Häutgen hinweg. Diese Wurzeln sind im Frühling von der Blüthezeit einzusammlen. Einige Völker sollen sie statt der Seife zum Reinmachen der Leinwand gebrauchen. Und sie ist auch so alkalisch, daß der frisch ausgepreßte Saft den Violensyrup grün färbt. Hieraus kann man auch auf ihre seifenartige, eröfnende, zertheilende, auflösende, verdünnende, reinigende, harntreibende, und abführende Kräfte schliessen. Sie wird in Substanz nur zu einem halben Quintgen gegeben. In einer zu großen Gabe ist sie schädlich, ja sie kann, besonders frisch, tödtlich werden. Durch das Kochen im Wasser wird sie um vieles, und im Eßig ganz milde, daß sie auch eßbar wird. Aeuserlich wird sie wenig gebraucht.

595.) Radix Aristolochiæ Clematitidis rectæ, Saracenicæ, Aristolochiæ foliis cordatis, caule erecto, floribus axillaribus confertis, Linn., kleine Osterluzeywurzel, Racine d'Aristoloche clématite des Vignes, de Rattelou, d'Ostroloche, de Sarrasine ou Sarazene; Es ist eine dünne und mit vielen Fasern begabte Wurzel, die einen bittern, scharfen, etwas zusammenziehenden Geschmak, und einen nicht unangenehmen Geruch hat. Sie wächst in dem südlichen Europa. Einige ziehen sie den übrigen Osterluzey-Arten vor, und die daraus zubereitete Essenz soll ein vortrefliches Mittel wider das Podagra und dergleichen Gichtkrankheiten seyn. Doch soll ihr langwühriger Gebrauch den Magen verderben, und dardurch den Körper schwächen.

596.) Radix Aristolochiæ fabaceæ, Fumariæ radice bulbosa, rotunda, non cava, Psevdofumariæ, kleine runde Hohlwurzel, Osterluzeywurz, Racine d'Aristoloche petite ronde; Sie ist milder und schwächer als die runde, doch hat sie eine größere austroknende und einsaugende Kraft; als Pulver wird sie von den Wundärzten auf die entblößten Knochen gestreut; innerlich giebt man sie in Arzney-Weinen; sie ist in der Aufgedunsenheit, Wassersucht, und Gelbsucht dienlich.

597. Radix Aristolochiæ longæ veræ, lange Osterluzeywurzel, lange Hohlwurzel, Racine d'Aristoloche longue veritable; Die Wurzeln müssen etwas dik, nicht wurmstichig, sondern schwer seyn. Sie kommt an Geruch, bitterm Geschmak, und Kraft mit den übrigen Osterluzeywurzeln überein.

598.) Radix Aristolochiæ rotundæ veræ; Aristolochiæ fœminæ, Aristolochiæ caule infirmo ramoso, foliis cordatis integerrimis, floribus solitariis erectis, Linn., rechte runde Osterluzeywurzel, Racine d'Aristoloche ronde

de veritable; Sie wächst wie die übrigen im südlichen Europa, und wird besonders aus Frankreich und Spanien gebracht. Man braucht sie zum Theriak, bey Mutterbeschwerden, und als ein Wundmittel.

599.) Radix Aristolochiæ rotundæ vulgaris, Fumariæ bulbosæ, radice cava majore, Fumariæ caule simplici diphyllo, floribus subnudis, Linn., Hohlwurzel, gemeine runde Hohlwurz, Herzwurz, Racine d'Aristoloche ronde commune; Diese Pflanze ist einheimisch, und kommt häufig hervor. Sie wird als ein treibendes Mittel in Absicht der monatlichen und Kindbetter-Reinigung empfohlen.

600.) Radix Arnicæ, Ptarmicæ montanæ, Calthæ vel Calendulæ alpinæ; Nardi Celticæ alterius, Doronici Plantaginis folio, Doronici foliis caulinis oppositis Linn., Arnik, Mutterwurz, Wolverley, Lucianskraut-, Engelstrank-Wurzel, Fallkrautwurzel, Racine de Betoine de Montagne; Sie wächst auf etwas feuchten und gebürgigten Wiesen und Wayden. Wegen ihrer vortreflichen, das geronnene Blut auflösenden Kraft hat sie den Nahmen Panacea lapsorum erhalten. Sie wird selten allein, sondern mit Blumen und Kraut gebraucht.

601.) Radix Artemisiæ, Parthenii, Beyfuß- St. Johannes- Gürtelwurz, Racine d'Armoise; Die trokne Wurzel wird selten zum medizinischen Gebrauch erfordert; denen Beyfußkohlen aber, die nichts anders als alte abgestorbene Wurzeln sind, hat man vielen Erfahrungen gemäß heilsame Kräfte wider die Fallsucht zugeschrieben. Diese sogenannten Kohlen sollen in den Erndte-Monaten eingesammelt werden.

602.) Radix Asari, Nardi rusticæ sive silvestris, Vulgaginis, Asari foliis petiolatis subcordatis, floribus trifidis, Linn., Haselwurz, wilder Nardus, Racine de cabaret, d'Asarum, ou Oreille d'homme; Ist eine einheimische Pflanze, wird in Wäldern und Gebüschen, gemeiniglich unter den Haselstauden gefunden, daher sie auch den deutschen Nahmen erhalten hat. In Substanz gegeben, pflegt die Wurzel Brechen zu erregen, in einem Aufguß, besonders einem wässerichten, aber selten. Sie treibt die monatliche Zeit, purgirt hefftig, und muß daher verdächtigen Personen mit Vorsicht gegeben werden. Durch ein etwas starkes Kochen verliert sie ihre brechmachende und purgirende Kraft, ist hingegen als ein harntreibendes und bey Mutterbeschwerden dienliches Mittel zu gebrauchen. Wassersüchtigen und aufgedunsenen Personen soll sie wohl bekommen, schwermüthigen aber sehr schädlich seyn.

603.) Radix Asparagi sativi, hortensis, Asparagi altilis, Asparagi caule herbaceo erecto, foliis setaceis, Linn., Spargelwurzel, Racine d'Asperge; Sie wird in den Gärten gepflanzt, und zu den fünf größern eröfnenden Wurzeln gezählt. Die Wurzeln müssen fleischigt, und zu Anfang des Frühlings gesammelt seyn. Sie sind eröfnend und harntreibend.

604.) Radix Asphodeli, Hastulæ regis, Asphodeli caule nudo, foliis ensiformibus carinatis lævibus, Linn., Goldwurzel, Affodillwurz, Racine d'Asphodele; Sie wächst in bergigten Wäldern, und ist einheimisch. Innerlich genommen treibt sie die monatliche Reinigung und den Harn; äuserlich erweicht und zeitiget sie.

605.) Radix Barbæ caprinæ, Barbulæ caprinæ, Ulmariæ, Reginæ pratorum, Filipendulæ foliolo impari majore trifido, Linn., Geißbartwurzel,

 Racine

Racine de barbe de chevre, de la Reine des prés; Sie zieht zusammen und wird zu dem Bruch-Pflaster genommen. Man hält sie auch für schweißtreibend, bey Wunden dienlich, und der Absud wird in der Ruhr, und zu Einspritzungen in hohle Geschwüre empfohlen.

606.) Radix Bardanæ, Lappæ majoris, Personatiæ, Arctii, Linn., grosse Klettenwurzel, Buzen-Klettenwurzel, Racine de Bardane, ou de Glouteron; Die jüngern, nicht holzichten Wurzeln werden ausgesucht. Man findet sie überall. Sie werden als ein schweißtreibendes und blutreinigendes Mittel empfohlen.

607.) Radix Been albi, sive Behen, Jaceæ Orientalis Carthami facie, Centaureæ calycibus squamatis, foliis radicalibus lyratis, pinnulis oppositis, caulinis amplexicaulibus, Linn., weisser Behen, Wiederstoß, Gliedweichwurzel, Racine de Been blanc; Die größern Wurzeln hält man für die besten, sie müssen nicht angefressen seyn, und eine angenehme Bitterkeit haben. Man braucht sie selten. Sie sollen eine schweißtreibende und aufmunternde Kraft haben.

608.) Radix Been rubri, Limonii maritimi majoris, Statices caule nudo ramoso, rothe Behenwurzel, Racine de Been rouge; Sie müssen eine satte rothe Farbe, einen zusammenziehenden und etwas gewürzhaften Geschmak haben. Sie kommen aus Amerika, und sind mehr zusammenziehend als die vorhergehenden Wurzeln.

609.) Radix Betæ rubræ, Rapi rubri, rothe Rüben, Beterave; Diese Wurzeln werden in den Gärten gepflanzt, und getroknet selten gebraucht; auch braucht man die frischen mehr in der Küche, als zur Arzney. Der Saft aber giebt ein vortrefliches Nasenreinigungs-Mittel ab; es zieht nemlich den Schleim ohne Niesen aus: daher er bey einem stockenden Schnupfen, ja auch bey einem befürchtenden Nasengeschwür gute Dienste leistet. Die wie Stuhlzäpfgen gebrauchte Wurzel reizet zum Stuhlgang.

610.) Radix Bistortæ, Serpentariæ vulgaris rubræ, Colubrinæ, Polygoni caule simplicissimo monostachyo, foliis ovatis in petiolum decurrentibus, Linn., Schlangen- oder Natterwurz, Wurmwurzel, Racine de Bistorte; Sie wächst an feuchten Orten; ist einheimisch; sie zieht sehr zusammen, treibt den Schweiß, und dient bey Wunden.

611.) Radix Borraginis, Buglossi latifolii, veri, urbani, Borragen, Borretschwurzel, Racine de Bourrage ou Bourrache; Sie wird in den Gärten gepflanzt. Sie soll auflösend und ermunternd seyn, doch ist ihr Gebrauch selten.

612.) Radix Brusci, Rusci myrtifolii aculeati, Myrtacanthæ, Rusci foliis supine floriferis nudis mucronatis, Linn., Bruschwurz, Mausdornwurzel, Racine de petit Houx, de Rusc, ou de frelon; Sie ist weißlicht, schmekt im Anfang süßlicht, hernach bitter. Sie wächst in dem südlichen Europa. Ihre Kraft ist sehr harntreibend, und sie wird zu den fünf größern eröfnenden Wurzeln gezählt.

613.) Radix Bryoniæ, Vitis albæ, Vitis silvestris, Uvæ anginæ, Bryoniæ foliis palmatis utrinque calloso scabris, Linn., Zaunrüben, Zaunrebenwurzel, Stikwurz, Hundskürbsenwurzel, weiße Enzianwurzel, Racine de Bryone, de Coulevrée, ou de Vigne blanche; Es ist eine große, einer Rübe gleiche Wurzel, die allgemein bekannt ist. Sie hat einen schar-

scharfen, bittern, und eckelhaften Geschmak. Innerlich genommen, purgirt sie sehr, und führt das Blutwasser ab; sie wird auch zu den Mitteln wider die Würmer, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung, gerechnet. Die Gabe ist im Aufguß vier Scrupel bis zwey Quintgen, in Substanz ein bis zwey Scrupel. Aeuserlich dient sie zum Zertheilen und Auflösen.

614.) Radix Buglossi, Linguæ bovis, Buglossi angustifolii, Ochsenzungenwurz, Racine de Buglose; Diese Wurzeln kommen mit den Vorretschwurzeln überein, und werden auch selten gebraucht.

615.) Radix Capparis, vel Capparidis spinosæ fructu rotundo minori, Capparis aculeatæ, Linn., Cappernwurzel, Racine de Caprier; Diese Wurzeln wachsen in dem südlichen Europa, in Asia und Afrika. Sie müssen weiß und nicht wurmstichig seyn. Nur die Schalen oder Rinden dieser Wurzeln kommen in Gebrauch, und werden unter die fünf kleinern eröfnenden Wurzeln gezählt. Sie werden in der Hypochondrie und Gicht empfohlen. Ihr Gebrauch geschiehet in Aufgüssen.

616.) Radix Cardopatii, Cardopatiæ, Carlinæ humilis, Chamæleonis albi, Karlinæ, Carlinæ caule unifloro, Linn., Eberwurz, Racine de Carline, de Chardousse, ou de Chardonnerette; Sie kommt an bergigten und sonnichten Orten häufig hervor. Ihr Geschmak und Geruch ist gewürzhaft und angenehm. Sie ist schweißtreibend, magenstärkend, und wider die Blähungen dienlich, auch ein vortrefliches Wundmittel.

617.) Radix Cardui benedicti, Cardui sancti, Cardobenediktenwurzel, Spinnendistelwurz, Racine de Chardon benit; Es ist eine Gartenpflanze, die in den Morgenländern einheimisch ist. Der Gebrauch der Wurzel, die schweiß- und harntreibend ist, kommt selten vor, das oben genannte Kraut aber wird häufig gebraucht.

618.) Radix Caroli sancti, St. Carlswurzel, Racine de St. Charles; Diese Wurzel kommt aus Mexico; sie hat einen dicken Knollen, aus dem andere kleine weißlichte Wurzeln, von der dicke eines starken Fingers, hervorkommen. Die Schale oder Rinde der Wurzeln, die vor den arzneykräftigsten Theil gehalten wird, geht leicht ab, hat einen gewürzhaften Geruch, einen bittern, etwas scharfen Geschmak. Wenn diese Wurzelrinde des Morgens nüchtern gekaut wird, so soll sie vielen Schleim und andere Feuchtigkeiten abführen, und diesfalls die Flüße und Kopfschmerzen heilen. Dem lockern Zahnfleisch ist sie dienlich, sie befestiget die Zähne, und verwahrt die Zähne vor dem Verderben. Sie soll auch bey einigen durch Brechen viele Galle und Schleim aus dem Magen treiben. Sie treibt die monatliche Reinigung, und wird wider die Fallsucht empfohlen. Man giebt sie sowohl unter Pulvergestalt, als im Absud. Die Gabe muß klein seyn, und nach und nach verstärkt werden.

619.) Radix Caryophyllatæ vulgaris, Sanamandæ, Lagophthalmi, Gei urbani, Linn., Benediktwurzel, Weinwurzel, Nägeleinbenediktwurz, Racine de Benoite, de Récise, de Galliot; Diese Wurzeln kommen an unbebauten Orten, an Hecken und Zäunen hervor. Sie haben einen violenartigen Geruch, und einen gewürzhaften nelkenartigen Geschmak; innerlich sind sie blaurötlicht; ihre Kraft ist stärkend, bey Wunden, Brust- und Mutterbeschwerden dienlich; neuerdings wird sie in Dännemark sehr stark statt der Chinarinde

de wider die Wechselfieber gebraucht, und als Pulver, Lattwerge, Absud, und Essenz empfohlen.

620.) Radix Cassum muniar, Risagon, Bringalle Indorum, Zedoaria radice lutea, Zingiber rubrum silvestre Ternatense, Cassummuniar, Cassamoniar, falscher runder Zittwer, Blokzittwer, Racine de Cassummuniar; Es ist eine knolligte Wurzel, von der Dicke eines starken Fingers und drüber. Sie kommt in geschnittenen Scheibchen zu uns, und ist gleichsam mit Ringelchen gezeichnet. Aeuserlich ist sie aschgrau, innerlich gelblicht, hat einen etwas scharfen, bitterlichten, gewürzhaften Geschmak, und einen angenehmen Geruch. Sie wird aus Ostindien gebracht. Die Kräfte sind stärkend und besonders den Nerven dienlich; daher braucht man sie in Mutterbeschwerden, in der Colik, dem Schwindel, dem Schlagfluß, und bey Zuckungen. Die Gabe ist in Substanz ein halber Scrupel bis zu einem halben Quintgen.

621.) Radix Chelidonii vulgaris majoris, Chelidoniæ majoris, Chelidonii pedunculis multifloris, Linn., groß Schöllkrautwurzel, Racine de grande Chelidoine; die ganze Pflanze ist voll eines gelben scharfen Saftes. Die Wurzeln werden den Gelbsüchtigen und Wassersüchtigen empfohlen.

622.) Radix Chelidonii, sive Chelidoniæ minoris, Ficariæ minoris, Chelidonii rotundifolii, Ranunculi foliis cordatis angulatis petiolatis, Linn., Feigwarzenwurzel, klein Schöllkrautwurzel, Scharbokskrautwurzel, Racine de petite Chelidoine; Diese Wurzeln sind im Anfang des Frühlings einzusammlen. Sie sollen in der Milzsucht und dem Scharbok nüzlich seyn; frisch gestossen und mit gekochten Aepfeln und Safran vermischt, lobt man sie wider die Geschwülste und Schmerzen der Goldader.

623.) Radix Chinæ, Chinnæ, Cinæ, Smilacis caule angulato aculeato foliis dilatato-cordatis inermibus, Linn., Chinawurzel, Pockenwurzel, Racine de Quinquina, d'Esquine, ou de Squine; Sie wächst in beyden Indien; die ostindische Wurzel aber, welche aus China gebracht wird, und daher auch den Nahmen hat, hält man insgemein für besser als die amerikanische, welche kleiner ist, und äuserlich mehr rothschwärzlicht aussiehet. Die beste Chinawurzel ist etwas groß, dicke, knolligt, schwer, äuserlich röthlicht, aber auch diesfalls öfters, wenn sie besonders wurmstichig ist, mit rother Erde gefärbt und in den Löchern ausgefüllt, innerlich sieht sie mehr weißgelblicht aus. Sie hat keinen Geruch, und einen schwachen schleimichten Geschmak, daher auch diejenigen Kräfte von ihr nicht zu erwarten sind, wegen welcher man sie sonsten als ein blutreinigendes Mittel in der Lustseuche, dem Podagra, der Kräze, und solchen verwandten Krankheiten empfohlen hat. Sie wird in Absüden gebraucht.

624.) Radix Cichorei hortensis, sativi, Seris sativæ, Wegwarten, Gartenwegwarten, Hindlauffenwurzel, Racine de Chicorée; Diese Wurzeln werden in den Gärten gepflanzt, und zu Anfang des Frühlings oder im späten Herbst ausgegraben. Sie müssen fleischigt, nicht holzicht seyn. Sie sollen bey den Fehlern der Galle und Leber zuträglich seyn, und werden auch in der Küche gebraucht.

625.) Radix Cichorei, Cichoreæ agrestis seu silvestris, Cichorii caule simplici, foliis dentato sinuatis, Linn., wilde Wegwarten, Wegweiß, Hindlauf-

wur-

wurzel, Racine de Chicorée sauvage; Diese Wurzeln wachsen auf den Feldern an den Wegen. Den Absüden geben sie nach dem verschiedenen Siedungsgrad eine bald gelbe, bald grünlichte Farbe, und einen bittern Geschmak. Die Kräfte kommen mit der vorhergehenden ihren überein.

626.) Radix Colchici communis, autumnalis, Colchici foliis planis lanceolatis erectis, Linn., Zeitlosen, Spinnblumenwurzel, Mort aux Chiens, Tue-Chien, Chiennée, Colchique; Diese Pflanze wächst häufig auf den Wiesen, und blühet gegen dem Herbst. Diese Pflanze ist immer für giftig angesehen worden, bis man sie zu unsern Zeiten, auf eine eigene unten vorkommende Art zubereitet, bey Engbrüstigen und Wassersüchtigen sehr empfohlen hat.

627.) Radix Consolidæ majoris, Symphyti majoris, Symphyti foliis ovato-lanceolatis decurrentibus, Linn., Wallwurzel, Schwarzwurzel, Schmeerwurzel, Beinwelle, Racine de grande Consoude, d'Oreille d'Ane; Diese Wurzeln kommen an feuchten Orten von selbst hervor, sie werden auch in den Gärten gepflanzt. Sie sind sehr schleimicht und zusammenziehend. Sie kommen unter die Wund-Absüde und Bruch-Pflaster. Bey Quetschungen und Pressungen wird ein Umschlag von diesen Wurzeln sehr empfohlen.

628.) Radix Contrayervæ, Drackenæ, Cyperi odoris, Peruviani, Dorsteniæ scapis radicatis, Linn., peruvianische Giftwurzel, Racine de Contrayerve; Diese Wurzeln sind knotigt und fasericht, äuserlich röthlicht, innen blaß. Das Vaterland ist Südamerika. Sie müssen schwer, nicht veraltet, und mit einem etwas zusammenziehenden gewürzhaften Geschmak begabt seyn. Sowohl mit Regenwasser, als mit Weingeist geben sie eine rothe Tinktur. Sie sind schweißtreibend und stärkend, und werden besonders bey bösartigen Ruhren empfohlen.

629.) Radix Contrayervæ novæ, albæ, majoris, Mexicanæ, Psoraleæ, foliis quaternis & quinis. Psoralea foliis digitato-quinatis: foliolis inæqualibus, Linn., weisse, große, mexicanische Giftwurzel. Die Wurzel ist zwey Finger oder Zoll dik. Die Rinde ist ungleich, knotigt, von brauner Farbe. Die weisse Substanz der Wurzel schmekt mit dem holzichten Mark gewürzhaft und süßlicht. Sie wächst in der südamerikanischen Provinz Guiana, und soll die nemlichen Kräfte wie die nächstvorhergehende Wurzel haben.

630.) Radix Costi amari, officinalis, Comagenii iridem redolentis, Costi Indici, violæ martiæ odore, bittere Costuswurz, Racine de Costus amer; Die Wurzeln sind fest, dik, länglicht, bisweilen entzwey geschnitten, äuserlich grau oder blaß, innerlich weißlicht, von einem gewürzhaften bitterlichten Geschmak, und einem der Violenwurz eigenem Geruch. Ehmals kam sie häufig aus Arabien und Syrien, nun aber wird sie meistens aus Westindien gebracht. Sie kommt an Kräften mit der nächstfolgenden überein.

631.) Radix Costi dulcis, süße Costuswurzel, Racine de Costus doux; Sie soll von der vorhergehenden nur durch die Stätte des Wachsthums und das Alter verschieden seyn; denn durch das Alter erhalte sie nicht allein eine dunklere Farbe, sondern auch eine gewise Bitterkeit, und erhalte also dann erst den Nahmen bittere Costuswurzel; die jüngern weißlichten Wurzeln aber pflegen die süße Costuswurzel abzugeben. Die Kräfte der einen sowohl als der andern sind magenstärkend, bey Blä-

hungen und Mutterbeschwerden dienlich, und schweißtreibend. Sie kommen in den Theriak; dem Urin geben sie einen Violengeruch.

632.) Radix Cucumeris silvestris, Cucumeris asinini, Elaterii, Momordicæ absque cirrhis, Linn., Eselskürbiswurzel, Springkürbiswurz, Racine de Concombre sauvage; Diese Wurzeln sind so groß wie die Rüben, und werden alljährlich in den Gärten gepflanzt. Aus der Frucht wird der Eselskürbissaft bereitet. Sie purgiren heftig, und werden selten innerlich, außer in der Wassersucht, verschrieben; frisch kommen sie unter Purgirsalben.

633.) Radix Curcumæ, Curcuma foliis lanceolatis utrinque acuminatis, nervis lateralibus numerosissimis, Lin., Gilbwurz, Gelbsuchtwurz, gelber Ingwer, Racine de Curcuma, Safran d'Indes; Diese Wurzeln bringt man aus Ostindien; sie müssen nicht veraltet, schwer, nicht wurmstichig, und von einem gewürzhaften Geschmak seyn. Sie zertheilen und lösen auf; und man empfiehlt sie bey Verstopfungen der Leber, und der Gelbsucht. Ueberdies dienen sie zum Gelbfärben.

634.) Radix Cyclaminis, Arthanitæ, Panis porcini, Cyclaminis orbiculato folio interne purpurascente, Cyclamen foliis cordatis corolla reflexa, Linn., Schweinsbrod, Waldrüben, Erdscheibwurz, Racine de Pain de pourceau. Die Wurzel ist im Herbst zu sammlen. Sie hat anfänglich einen schleimigten, hernach einen scharfen brennenden Geschmak. Sie löst gewaltig auf, und treibt die monatliche Reinigung und die Frucht; sie muß daher mit Vorsicht gegeben werden; frisch kommt sie unter die Salbe ihres Nahmens.

635.) Radix Cynoglossæ majoris vulgaris, Cynoglossi sive Linguæ caninæ, Cynoglossum foliis lanceolato ovatis tomentosis, corollis calycem æquantibus, Linn., Hundszungenwurzel, Racine de Langue de chien; Diese Wurzeln kommen auf unbebauten Plätzen und an den Zäunen hervor. Sie kühlen, ziehen zusammen, und mildern die Schärfe der Säfte. Sie sollen auch die Läuse vertreiben.

636.) Radix Cyperi longi odorati, Cyperi odorati, Panicula sparsa speciosa, Cyperus culmo triquetro folioso, panicula foliosa supra-decomposita, pedunculis nudis, spiculis alternis, Linn., lange Cyperwurz, Racine de Souchet long; Sie hat mit der folgenden gleiche Kräfte.

637.) Radix Cyperi rotundi, Orientalis majoris, Cyperi Syriaci & Cretici, Cyperus culmo triquetro subnudo, umbella decomposita, spiculis alternis linearibus, Linn., runde Cyperwurz, Racine de Souchet rond; Die lange Cyperwurzel wird in Frankreich, besonders in der Provence, und in Italien gefunden; die runde aber kommt aus Egypten, und der Levante. Sie heißt bey den Egyptern Hodweg, und wächst in Seeen und andern sumpfichten Orten. Die Wurzeln müssen wohlriechend, schwer, nicht wurmstichig seyn. Sie werden meistens zum Wohlgeruch gebraucht; innerlich genommen, haben sie eine magenstärkende, zertheilende, und harntreibende Kraft.

638.) Radix Dentariæ majoris, Squamatæ, Squamariæ, Areblati, Plumbaginis foliis amplexicaulibus, Linn., Schuppenwurzel, Streubelwurz, Creuzwurz, Racine de Dentaire grande; Sie wächst an schattichten Orten, und wird im Anfang des Frühlings gesammelt. Man braucht

braucht sie selten. Das destillirte Wasser derselben ist ehmals im Gebrauch gewesen. Sie soll stärkend und bey Zukungen dienlich seyn.

639.) Radix Dentariae minoris, Dentariæ pentaphyllæ, Violæ dentariæ, Saniculæ albæ, Symphyti dentarii, Zahnwurzel, weisse Steinbrechwurzel, Racine de Dentaire petite; Diese Wurzeln wachsen besonders häufig in der Schweiz. Sie ziehen zusammen, und troknen; man empfiehlt sie bey Brüchen, und Wunden.

640.) Radix Dictamni albi, Diptamni officinalis, Fraxinellæ, Fraxini pumilæ, weisser Diptam, gemeiner Diptam, Aschwurzel, Racine de Fraxinelle; Diese Wurzeln wachsen in dem südlichen Europa. Sie müssen weißlicht, von dem innern holzichten Theil befreyt, und nicht wurmstichig seyn. Man hält sie hauptsächlich für schweißtreibend und wider die Würmer dienlich; sie werden auch bey der Fallsucht, und zur Beförderung der monatlichen und Kindbetter-Reinigung empfohlen.

641.) Radix Doronici, Dorinici latifolii, scorpii radice, Bornani, Doronici foliis cordatis obtusis, radicalibus petiolatis, caulinis amplexicaulibus, Linn., Gemsenwurzel, Schwindelwurz, Racine de Doronic; Sie wächst hauptsächlich in großen Gebürgen, in der Schweiz, Tyrol, und solchen Ländern. Sie muß weißlicht, und nicht wurmstichig seyn, einen süßlichten, gewürzhaften, scharfen Geschmak haben. Man hält sie für ein eigentliches Mittel wider den Schwindel, und braucht sie unter einige Zusammensezungen.

642.) Radix Ebuli, Sambuci humilis, Sambuci agrestis, Chameactes, Sambuci caule herbaceo simplicissimo, Linn., Attich-Akerholunderwurz, Racine d' Jeble, d'Hieble; Nur die Rinden der Wurzeln werden gebraucht, und der holzichte Theil hinweggethan. Sie purgiren heftig, und führen viele Feuchtigkeit ab.

643.) Radix Ellebori albi, Hellebori albi, Veratri flore subviridi, Veratri caule ramoso, Linn., weisse Nießwurzel, Schampanierwurzel, Racine d'Ellebore blanc; Diese Wurzeln wachsen in Gebürgen. Sie purgiren heftig, aufwärts und unterwärts, und man hat Beyspiele, daß sie auch in ganz geringer Gabe Zukungen erregt haben: in Substanz sind für die stärksten Personen, für Wahnsinnige oder Schwermüthige acht bis zwölf Gran auf einmal hinreichend; sicherer aber können sie in Eßig eingeweicht, und ihrer Heftigkeit beraubt, bis zu zwey Scrupel und drüber gegeben werden. Am häufigsten kommen sie unter Niespulver, aber auch hier muß man mit ihrem Gebrauch vorsichtig seyn. Für die Schweine ist es eines der besten Mittel. Der in die Wunden gebrachte Saft der weissen Nieswurz ist tödtlich.

644.) Radix Ellebori nigri, Hellebori nigri angustioribus foliis, flore roseo, Melampodii, Veratri, Hellebori scapo subnudo bifloro, foliis pedatis, Linn., schwarze Nieswurzel, Christwurzel, Racine d'Ellebore noir; Diese Wurzeln kommen sehr gut aus Steyermark; sonsten werden sie auch hin und wieder in Gärten gepflanzt, und wachsen von selbst häufig auf den Pyrenäen und Apenninen. Sie haben einen diken Knoten, an dem sehr viele kleine, etliche Zoll lange Fasern befindlich sind, die äuserlich eine schwarze, innerlich eine weisse Farbe haben, keinen Geruch, und einen ganz gelinden herben Geschmak äusern; auch haben sie, frisch aus der Erde gegraben, nicht viel Geruch; man

muß

muß sich also hüten, daß von den Materialisten oder Kräuterhändlern keine solche Wurzeln in die Apotheken kommen, die ganz zarte und ganz schwarze, mit einem zuerst angenehmen, hintennach aber scharfem und ekelhaftem, auch ganz betäubenden Geschmak begabte Fasern haben. Die Nieswurz der Alten ist noch nicht bestimmt genug bekannt. Diese Wurzeln hier aber purgiren stark, sind hingegen in der Hand eines klugen Arztes ein vortrefliches Mittel zum Auflösen, und zur Darstellung des Flußes der monatlichen Reinigung. Im Aufguß können sie zu zwey Quintgen gegeben werden.

645.) Radix Enulæ campanæ, Helenii, Elenii, Panax Chironium, After omnium maximus. After foliis ovatis, rugosis, subtus tomentosis amplexicaulibus Linn., Alantwurzel, Racine d'Aunée, d'Aune, d'Enule campane; Die Pflanze wächst an bergigten Orten, und wird meistentheils in Gärten gebauet, damit die Wurzeln desto stärker werden; man gräbt sie zu Anfang des Frühlings aus. Sie zertheilen und lösen auf; sind schweißtreibend, magenstärkend, und der Brust dienlich: mit Wasser aus der Blase destillirt, geben sie ein Butterähnliches Oel, das wie Wallrat blättrig wird.

646.) Radix Eryngii, Lyringii, Acus veneris, Capituli Martis, Asteris inguinalis, Cardui volutantis aculeati, Eryngii foliis radicalibus pinnato-tripartitis dentatis, Linn., Mannstreu, Radendistel, Brakendistel, Racine de Panicaut, ou de Chardon roland; Diese Wurzeln werden unter die fünf kleinern eröfnenden Wurzeln gezählt; sie treiben den Harn, und sollen zum Beyschlaf reizen.

647.) Radix Esulæ minoris, Tithymali Cyparissiæ, Cupressini officinalis Linariæ admodum similis, Euphorbiæ foliis lanceolatis, umbella universali polyphylla, Linn., Wolfsmilchwurzel, Racine de Tithymale, d'Esule; Diese Wurzeln kommen häufig an unbebauten, öden, dürren Orten, und an den Wegen hervor. Sie haben einen scharfen, äzenden, milchigten Saft. Die Rinden der Wurzeln werden in Gebrauch gezogen. Sie führen die Feuchtigkeiten stark ab, und purgiren heftig, daher werden sie durch Pflanzensäuren gemildert. Mit Eßig oder Citronensaft also verbessert, kann man anderthalb Quintgen im Aufguß auf einmal geben. In Substanz ein Scrupel.

648.) Radix Farfaræ, Tussilaginis, Bechii, Ungulæ caballinæ, Tussilaginis scapo imbricato unifloro, foliis subcordatis angulatis denticulatis, Linn., Brandlattich, Huflattichwurzel, Racine de Pas d'Ane, de Tussilage; Diese Wurzeln wachsen an feuchten Orten, nächst den Bächen. Sie müßen im Frühling zu Anfang der Blüthezeit gesammelt werden. Sie sind bey Brustbeschwerden und in der Schwindsucht dienlich; aus den frischen wird die Huflattich-Lattwerge bereitet.

649.) Radix Filicis, maris, Linn., Farnkrautwurzel, Racine de Fougére; Diese Wurzeln kommen überall vor, und müßen zur Herbstzeit gesammelt werden. Das Pulver derselben soll, zu einem halben Quintgen gegeben und mit Quecksilber-Mohr vermischt, wider die Würmer dienen. Es ist zu glauben, allein das Quecksilber wird wohl hieran den grösten Antheil haben; sonst empfiehlt man die Wurzeln bey Milz-Stein- und Gichtkrankheiten im Absud.

650.) Radix Filipendulæ, Oenanthes, Saxifragiæ rubræ, Filipendulæ foliis pinnatis, foliolis uniformibus, Linn., rothe Steinbrechwurz, Racine de

de Filipendule, de Saxifrage rouge, de Fougére aquatique; Die Pflanze ist eine Art Farnkraut, und kommt auf bergigten Wiesen und Wayden hervor. Dieser Wurzel legt man eine besondere Kraft zur Heilung der Wunden, und zur Auflösung des geronnenen Blutes bey. Man lobt sie auch wider die Verknüpfung bey Kindern, die Fallsucht, und den weißen Fluß.

651.) Radix Fœniculi, Fœniculi vulgaris, Anethi fructu ovato, Linn., Fenchelwurzel, Racine de Fenouil; Diese Wurzeln werden in den Gärten gepflanzt, und im zweyten Jahr ausgegraben. Der rindichte Theil der Wurzel wird in Gebrauch gezogen. Man rechnet sie zu den fünf größern eröfnenden Wurzeln. Sie haben eine auflösende und harntreibende Kraft.

652.) Radix Fragariæ, Fragulæ, Fragariæ vulgaris, Fragariæ flagellis reptantis, Linn., Erdbeerkrautwurzel, Racine de Fraisier; Sie kommt häufig in den Wäldern hervor. Ist zur Herbstzeit einzusammlen. Hat eine etwas zusammenziehende Kraft, und kommt unter die Absude zu Wunden.

653.) Radix Gentianæ cruciatæ, Gentianæ minoris, Modelgeer, Creuzwurz, Racine de Gentiane Croisette; Sie ist einheimisch. Die Wurzeln zertheilen, reinigen, eröfnen, befördern die Monatszeit, heilen die Fieber, tödten die Würmer, und sind bey Wunden dienlich.

654.) Radix Gentianæ majoris, luteæ, Gentianæ veterum, Gentianæ corollis rotatis, verticillatis, Linn., Enzian, Genzian, Bitterwurzel, Racine de Gentiane; Diese Wurzeln kommen an gebürgigten Orten häufig hervor. Sie müßen schwer, fleischigt, nicht wurmstichig seyn. Sie sind schweißtreibend und magenstärkend.

655.) Radix Gentianæ Indicæ, indianischer Enzian, Racine de Gentiane d'Indes; Unter diesem Nahmen ist in neuern Zeiten von den Portugiesen eine knotigte blaßgelbe, gleich der Ruhrwurzel mit Ringen und Knorren versehene Wurzel aus Amerika gebracht worden. Sie soll von einer so großen und so durchdringenden, jedoch nicht unangenehmen Bitterkeit seyn, daß sie alle bisher bekannte bittere Dinge übertreffe. Bey Fiebern soll ein Scrupel mehr wirken, als ein Quintgen von der Chinarinde. Ist nicht diese Wurzel etwa mit dem Quaßiaholz, das zwar nicht knotigt ist, aber die Farbe und Eigenschaft hat, vermengt worden? da sie nicht mehr bekannt ist.

656.) Radix Graminis, Graminis arvensis, loliacei, radice repente, Graminis canini, Tritici radice repente, foliis viridibus, Linn., Graswurzel, Quekenwurzel, Hundsgraß, Racine de Chien dent; Man zählt sie unter die fünf kleinern eröfnenden Wurzeln; sie werden auch für harntreibend und wider die Würmer dienlich gehalten.

657.) Radix Helenæ S., Cyperus Hernand., St. Helenen-Wurzel, Racine de la St. Heléne; Diese Wurzel ist knotigt, einen Zoll dik, äuserlich schwarz, innen weiß, hat einen gewürzhaften Geschmak wie der Galgant. Man rühmt sie wider Magenschmerzen, und die Beschwerde des Harnens.

658.) Radix Hermodactyli, Colchici alba radice, Iris corollis imberbibus, foliis tetragonis, Linn., Hermodattel, fremde Zeitlosenwurzel, Racine d'Hermodattes, d'Hermes; Es sind länglicht runde, breite, und gleichsam zusammengedrukte, einigermaßen herzförmige Wurzeln, die außen weißlicht, innen ganz

weiß sind, einen süßlichten und scharfen Geschmak, und keinen Geruch haben. Man bringt sie aus der Levante. Sie sollen abführend und blutreinigend seyn; werden auch in Augenwassern gebraucht.

659.) Radix Hirundinariæ, Asclepiadis, multis floribus albicantibus, Vincetoxici, Asclepiadis caule erecto simplici herbaceo, Linn., Schwalbenwurzel, Racine de Dompte venin, ou d'Asclepias; Diese Wurzeln wachsen an bergigten Orten. Sie sind zertheilend, auflösend, schweiß- und harntreibend; man empfiehlt sie besonders in der Wassersucht. Die frischen Wurzeln machen Brechen. Die Gabe ist im Absud ein Loth, in Substanz ein Scrupel.

660.) Radix Hydrolapathi, Lapathi aquatici, magni, longifolii, nigri, palustris, Britannicæ antiquorum, Rumicis floribus hennaphroditis, Linn. Wasser-Mengel-Wurz, große Mengelwurzel, Racine de Patience de Marais, de Hydrolapathum; Die Kräfte dieser Wurzel sind gelinde zusammenziehend, auflösend, Scharbok-widrig; der Saft oder der Absud wird besonders wider die Mundfäule, und andere stinkende Geschwüre empfohlen.

661.) Radix Hyoscyami, Jusquiami, Fabæ suillæ vel porcinæ, Hyosciami albi majoris, Hyosciami foliis petiolatis, floribus sessilibus, Linn., Bilsenkrautwurzel, Toll- oder Schlafkraut-Wurzel, Racine de Jusquiame blanche, d'Hannebane; Man braucht sie selten, außer bisweilen in Fußbädern, zur Beförderung des Schlafens.

662.) Radix Hypecacuanhæ, Ipecacuanhæ, Hyppoacannæ, dysentericæ radix, Loniceræ caule procumbente repente foliis obverse ovatis acutis scabris, Linn., indianische Ruhr-Spey-Wurzel, Racine d'Ipecacuanha; Man redet von drey Arten, der schwarzen, der weißen, und der gelben. Von diesen wird die erste, nemlich die schwarze, eigentlich gebraucht; die weiße ist seltener, und die gelbe die seltenste. Man bringt sie aus Amerika, und besonders aus Brasilien. Die Wurzeln müßen von den Fasern befreyt, rauh, mit vielen Ringelchen bezeichnet, zäh, derb, harzigt, und mit einer etwas dicken Rinde umgeben seyn. Diese Wurzel giebt ein gelindes und sicheres Brechmittel dar, das auch Kindern gegeben werden kann, und nicht selten auch durch den Stuhlgang abführt. Sie wird meistens in Substanz verschrieben, den Erwachsenen von einem halben bis zu einem ganzen Scrupel, und Kindern zu drey bis sechs Gran, mit Zucker. In den Apotheken muß keine große Menge auf einmal gestoßen werden, weil die Luft in die kleinsten Theilchen eindringt, und die Brechkraft benimmt: In der Ruhr will man sie besonders anpreisen, allein sie hat dies mit jedem Brechmittel gemein.

663.) Radix Jalappæ, Gialappæ, Chelapæ, Mechoacannæ nigræ, Gelapii, Phabarbari nigri, Jalappæ officinarum, Convolvulus Americanus, Jalappium dictus, Linn., Jalappenwurzel, Racine de Jalap; Die Wurzeln sind dik, länglicht, wie die Rüben, und werden in Scheibchen geschnitten zu uns gebracht. Sie kommen aus Amerika, wo sie auf der Insel Madera häufig und wild wachsen. Sie müßen schwärzlicht, harzicht, schwer seyn, und bald am Feuer oder einer angezündeten Kerze brennen. Es ist ein allgemeines Purgirmittel; die Gabe ist in Substanz ein bis zwey Scrupel. Da die Wurzel nur kraft ihres Harzes wirkt, so ist der bestimmte Gebrauch des ausgeschiedenen

Harzes

Harzes sicherer. Bey Kindern aber sind beyde nicht wohl anzurathen, und überhaupt nicht allein zu brauchen.

664.) Radix Ikan, Ikanwurzel, Racine d'Ikan; Diese Wurzeln sind klein, länglicht, rund, und endigen sich in eine dünne Spize; innerlich sind sie harzigt, so gelb wie Curcume, der sie auch in andern Eigenschaften beykommen, jedoch aber einen gewürzhaftern Geschmak haben. Sie kommen aus China. Man schreibt ihnen blutreinigende, die monatliche Reinigung befördernde, magenstärkende, bey Blähungen dienliche, und schweißtreibende Kräfte zu. Die Gabe ist ein Quintgen in Wein- oder Bier-Aufguß.

665.) Radix Iridis Florentinæ, Iridis albæ Florentinæ, Iridis corollis barbatis, caule foliis longiore multifloro, Linn., florentinische Veil- oder Violen-Wurzel, Racine d'Iris de Florence; Sie kommt aus Italien und dessen angränzenden Ländern, hält unsere Winter in Oberdeutschland aus, und kann in Gärten gepflanzt werden. Die Wurzeln müssen weiß, etwas lange, dicke seyn, und an Geruch den Violenblumen beykommen. Sie lösen auf, führen ab, und werden als ein vortrefliches Mittel bey schleimichten Brustkrankheiten gebraucht, auch giebt man sie bey dem vom Schleim verursachten Grimmen der Kinder mit Nuzen, zu einem halben Scrupel und drüber: Aeuserlich werden sie nüzlich unter Kau- und Nieß-Mittel gethan, auch zu Zahnpulvern, zu auflösenden Umschlägen, und zum Schminkpuz gebraucht; eine nicht gar löbliche und überhaupt verwerfliche Gewohnheit ist es, daß man sie den zahnenden Kindern zum Nagen giebt. Indessen ist es eins, ob Violenwurz oder ein anderer sogenannter Schlozer manche Kinder verderbt, und mittelbarer Weise umbringt.

666.) Radix Iridis nostratis, Iridis vulgaris Germanicæ, sive silvestris, gemeine Veilwurz, blaue Schwertel-blaue Lilien-Wurzel, Racine d'Iris bleue, ou de Glayeul; Sie wächst öfters wild, wird auch in Gärten gepflanzt. Ist zur Herbstzeit einzusammlen. Man empfiehlt sie den Wassersüchtigen und Aufgeschwollenen; sie führt ab und zieht die Feuchtigkeit aus. Man giebt sie zu einem Loth in Molken gekocht.

667.) Radix Lapathi acuti, folio acuto, Oxylapathi, Rumicis silvestris, Rumicis floribus hermaphroditis, valvulis crenatis grano incumbente, Linn., Grindwurzel, wilder Ampfer, Mangelwurz, Lendenwurz, Racine de Patience sauvage, de Parelle; Diese Wurzeln kommen überall vor. Sie werden äußerlich und innerlich mit Nuzen wider die Hautkrankheiten in Absüden gebraucht.

668.) Radix Levistici, Lybistici, Ligustici, Laserpitii Germanici, Ligustici foliis multiplicibus, foliolis superne incisis, Linn., Liebstöckel- Badkraut- Saukraut- Wurzel, Racine de Leveche ou Liveche; Man pflanzt sie in Gärten, und grabt sie zur Frühlingszeit aus. Man schreibt ihr schweiß- und harntreibende, bey Blähungen und Mutterbeschwerden dienliche Kräfte zu.

669.) Radix Liliorum alborum, Liliorum candidorum, Liliorum foliolis sparsis, corollis campanulatis intus glabris, Linn., weiße Lilienwurzel, Racine des Lis blancs; Es sind knolligte Wurzeln, die aus mehreren fleischigten Schuppen bestehen. Man pflanzt sie in Gärten, und sammelt sie zur Herbstzeit ein.

ein. Sie kommen zu erweichenden Klystiren und Umschlägen.

670.) Radix Liquiritiæ, Glycyrrhizæ, Glycirrhizæ leguminibus glabris, Linn., Süßholz, Süßholzwurzel, Racine de Reglisse; Das Süßholz, welches in Deutschland, und besonders um Bamberg herum gebauet wird, zieht man dem fremden vor. Die äusere Rinde wird abgemacht, und diese Wurzel erst gegen das Ende zu den Absüden gethan, weil sie sonst durch langes Kochen bitter wird. Sie versüßet die Schärfe der Säfte, mildert die Grießschmerzen, lößt auf. Sie wird als Pulver und in Absüden gegeben. Aeuserlich streut man im Rothlauf das Pulver auch auf.

671.) Radix Malvæ, Malvæ vulgaris, flore minore, folio rotundo, Malvæ caule procumbente, foliis cordato orbicularibus obsoleto-quinquelobis, Linn., Pappelwurzel, Racine de Mauve; Sie kommt mit den Eibischwurzeln überein, wird aber selten gebraucht. Bisweilen kommt sie auch unter Zahnarzneyen.

672.) Radix Mandragoræ, Atropæ Mandragoræ, Linn., Alraunwurzel, Racine de Mandragore; Sie wächst in warmen Landschaften, besonders in Italien und Spanien; sie wird auch hin und wider in Gärten gepflanzt. Es ist ein betäubendes unsicheres Mittel, wird aber äuserlich bey Drüsengeschwulsten, und auch in Fußbädern gebraucht.

673.) Radix Mechoacannæ albæ, Bryoniæ Mechoacannæ albæ, Convolvuli Americani, Mechoacanna dicti, Linn., weiße Jalappe, weiße Rhabarber, Racine de Méchoacan; Sie kommt aus Amerika, und hat von der Landschaft, wo sie wächst, den Nahmen. Sie hat fast gar keinen Geruch und Geschmak. Eben diessfalls braucht man sie öfters zum Purgiren, sie kann aber in starker Gabe, als bey Kindern zu einem Quintgen, bey Erwachsenen zu dreyen gegeben werden. Sie muß äuserlich weißgrau, innen weiß, schwer, nicht wurmstichig, nicht mit Zaunrüben oder Alraunwurzeln, welches klägliche Folgen veranlaßt, verfälscht seyn. Eine Art dieser weißen Jalappe scheint auch die sogenannte Radix Metalistæ vel Matalistæ zu seyn, welche die Holländer aus Ostindien bringen. Sie soll die nemlichen Kräfte haben.

674.) Radix Mei, Mei Athamantici, Anethi ursini, Fœniculi ursini, Athamantæ, Athamantæ foliolis capillaribus seminibus glabris striatis, Linn. Bärwurz, Mutterwurz, Bärenfenchel, Herzwurzel, Racine de Meum; Es sind länglichte Wurzeln von der Dicke eines Zolls, äuserlich braun, innen weißlicht. Sie wachsen an gebürgigten Orten. Sie sind schweißtreibend und bey Blähungen dienlich.

975.) Radix Moringa, Moringawurzel, Racine Moringe; Diese Wurzeln gleichen den Pastinakwurzeln, und sind mit vielen Ringelchen versehen. Sie haben einen gewürzhaften Geruch und scheinen harzigt zu seyn; in Ostindien braucht man sie innerlich und äuserlich wider die Bisse und Stiche giftiger Thiere aller Art. Auch soll sie bey Würmern und Ausschlägen dienlich seyn.

676.) Radix Morsus diaboli, Succisæ hirsutæ, Præmorsæ, Jaceæ nigræ, Scabiosæ corollulis quadrifidis, caule simplici ramis approximatis, foliis lanceolato-ovatis, Linn., Teufels Abbißwurzel, Racine de Succise; Die Pflanze ist einheimisch und wächst auf Wiesen. Die Wurzel wird zu Anfang des Frühlings ein-

eingesammelt. Man hält sie für schweißtreibend und bey Wunden dienlich.

677.) Radix Mungos, Ophiorhizæ, Linn., bittere indianische Giftwurz, Racine Mungos; Es ist eine einfache, eine Spanne lange, und einen Finger dicke Wurzel, die hin und wieder gekrümmt ist, eine weißlichte Farbe, und den bittersten Geschmak hat. Sie soll wider den Biß eines wütenden Hundes zu einem Quintgen und drüber gegeben, die untrüglichste Kraft haben. Aeuserlich soll sie bey Wunden mit vergifteten Werkzeugen die ersprießlichsten Dienste leisten.

678.) Radix Ninsing, Ninzin, Dsin, Gin-sem, Gensing, Ginseng, Nisii, Sium Ninsi, Linn., indianische, japanische Kraftwurz, Racine de Ninzin, ou Gin-seng; Diese Wurzel hat die Dicke einer Feder, ist etwas zusammengeschrumpft, an Farbe und Durchsichtigkeit einem Horn gleich, hat keinen Geruch, und einen geringen süßlichten Geschmak. Sie wächst in China und Japan. Eine einzige hat ein hundert und fünfzig Gulden gegolten, weil sie Methusalahs Alter verursachen soll. Nun ist ihr Werth entschieden.

679.) Radix Nymphææ albæ majoris, Nenupharis, Nenufaris, Nymphææ foliis integerrimis cordatis, Linn., weiße Seeblumen- Wasserlilienwurzel, Racine de Nenufar; Sie wächst in Sümpfen, und stehenden Wassern. Sie soll von zusammenziehender Kraft, und bey dem weißen Fluß dienlich seyn.

680.) Radix Olsnitii, Apii lacteo succo turgentis, Apii silvestris, Thysselini Plinii, Mei palustris, Elsenich, Oelnitz, Racine d'Olsnitium; Diese Wurzeln sind beynahe so dik wie der kleinste Finger, weiß, haben einen bittern, scharfen Geschmak. Sie erwärmen, zertheilen, und lösen auf; sind Engbrüstigen und Gelbsüchtigen dienlich; treiben den Schweiß, den Harn, und die monatliche Reinigung.

681.) Radix Ononidis, Restæ bovis, Remoræ aratri, Urinariæ, Ononidis floribus subsessi ibus solitariis, Linn., Hauhechel- Stallkraut- Ochsenbrech- Wurzel, Racine d'Arrete Bœuf, de Bugrane, de Bugrade; Sie wird zu den fünf kleinern eröfnenden Wurzeln gezählt. Sie kommt überall an den Wegen vor, und ist zu Anfang des Frühlings einzusammlen. Sie hat eine harntreibende, reinigende, und verdünnernde Kraft, und wird besonders bey Fleischbrüchen empfohlen.

682.) Radix Ostratii, Imperatoriæ, L., Magistrantiæ, Astrantiæ, Meisterwurz, Kaysers wurz, Racine d'Imperatoire, ou d'Otruche; Diese Wurzeln wachsen an gebürgigten Orten. Sie sind schweiß- und harntreibend, bey Blähungen, und für die Nerven dienlich. Man hat sie in Colicschmerzen, beym viertägigen, und täglichen Fieber, auch in der Wassersucht und dergleichen Krankheiten für gut befunden. Im Klystir gebraucht, sollen sie die Geburt befördern.

683.) Radix Palmæ Christi, Orchidis palmatæ, Satyrii Basilici, Creuzblumenwurzel, Racine de Palme de Christ; Sie wächst auf feuchten Wiesen. Die Wurzeln kommen mit der runden Stendelwurz überein; einige wollen sie beym viertägigen Fieber, und der Raserey empfehlen.

684.) Radix Pareiræ bravæ, Ambutua, Butua, Cissampelos foliis peltatis cordatis emarginatis, Linn., amerikanische Grieswurzel, Racine de Pareira brava; Sie kommt aus Amerika, und besonders aus Brasilien. Die jüngern und

und kleinern Wurzeln haben äuserlich eine aschgraue Farbe; die ältern und größern, die öfters die Dicke eines Arms erhalten, sind äuserlich ganz schwärzlicht, innerlich aber haben sie eine braungelbe Farbe, und einen bittersüßen Geschmak. Die etwas dicken, nicht wurmstichigen Wurzeln sind auszusuchen. Sie haben eine mildernde und harntreibende Kraft; daher sollen sie in Krämpfen, in Beschwerden der Nieren, der Lunge, und der Gelenke, wie auch in der Wassersucht und der Gelbsucht gute Hülfe leisten. Die Gabe ist in Substanz ein halbes Quintgen, im Aufguß zwey Quintgen.

685.) Radix Pesaulina, Pesaulinwurzel, Racine Pesauline; Sie soll aus China gebracht, und wegen der milchigten Farbe, die die frische Wurzel hat, Tigermilch genennt werden. Es ist eine schwammichte Substanz, wie der Lerchenschwamm, mit einer schwarzen Rinde bedekt. In der Mitte ist eine holzigte Substanz. Man grabt sie niemals vor dem dritten Jahr aus. Die Pflanze enthält, wie die Scorzonere, einen süßen milchigten Saft. Getroknet giebt diese Wurzel ein Pulver, das dem Waizenmeel gleich sieht, und eine besondere stärkende Kraft hat: diesfalls pflegt sie in der Abzehrung und ähnlichen Krankheiten empfohlen zu werden. Sie mäßiget die Schärfe des Bluts und der Säfte, soll also in scharfen Flüßen, beym Griesweh, und auch für Schwangere dienlich seyn. Man giebt sie im Absud, und läßt sie wie Thee trinken.

686.) Radix Pentaphylli, Quinquefolii majoris repentis, Patentillæ foliis digitatis, Linn., Fünffingerkrautwurz, Racine de Quintefeuille, de Pempedula. Diese Wurzeln wachsen an sandigten Orten, und werden zur Frühlingszeit eingesammelt. Sie sollen schweißtreibend, zusammenziehend, und wundheilend seyn.

687.) Radix Petasitidis majoris, vulgaris rubentis, Tussilaginis scapo imbricato thyrsifero, Pestilenzwurzel, Schweißwurz, neue Kraftwurz, Racine de Pétasite, de grand Pas d'Ane; Diese Wurzeln wachsen an feuchten und sumpfichten Plätzen, und sind zu Anfang des Frühlings einzusammlen. Sie sollen schweißtreibend und wider die Würmer dienlich seyn; äuserlich rühmt man sie wider bösartige und venerische Geschwüre.

688.) Radix Petroselini vulgaris, Apii hortensis, Apii foliis caulinis linearibus, Linn., Petersilienwurzel, Racine de Persil; Man pflanzt diese Wurzeln in Gärten; sie sind harntreibend, und werden zu den fünf größern eröfnenden Wurzeln gezählt.

689.) Radix Peucedani, Fœniculi porcini, Pinastellæ, Peucedani foliis quintuplicato-tripartitis lineari-subulatis integerrimis, Linn., Haarstrang-Saufenchel-Schwefel-Wurz, Racine de Queue de Pourceau. Diese Wurzeln wachsen an gebürgigten Orten. Sie lösen auf und verdünnen; sie sind auch schweiß- und harntreibend, und bey Blähungen dienlich. Aeuserlich wird der Absud zur Heilung alter stinkender Geschwüre empfohlen.

690.) Radix Phu Pontici, Valerianæ hortensis, Phu folio Olusatri, Phu magni, veri, Valerianæ floribus triandris, Linn., großer Baldrian, Garten-Baldrian, Racine de grande Valeriane; Diese Wurzeln sind länglicht, eingeschrumpft, auf der Oberfläche knotigt, von der Dicke eines Fingers, mit vielen Fasern begabt, äuserlich grau, innerlich weißlicht, von einem scharfen Geschmak, und einem gewürzhaften Geruch. Sie sind zur Früh-

lingszeit auszugraben. Sie werden in den Gärten gepflanzt, und kommen bisweilen in den Wäldern vor. Sie sollen schweißtreibend und stärkend seyn.

691.) Radix Pimpinellæ sanguisorbæ, Sanguisorbæ spicis ovatis, Linn., Pimpernellwurzel, Blutkraut, Kölbleinkraut-Wurzel, Racine de Pimprenelle; Diese Wurzeln werden an unbebauten Plätzen und auf dürren Feldern gefunden, besonders an sonnigten und steinigten Oertern. Sie haben eine zusammenziehende und wundheilende Kraft, werden auch wider die Würmer und Zukungen gelobt, und in Absicht der leztern sollen sie bei der Wassersucht gut seyn.

692.) Radix Pimpinellæ albæ, umbelliferæ, hircinæ, Saxifragæ, Tragoselini, Pimpinellæ foliolis subrotundis, Linn., Bibernell, Steinpeterlein, Pfefferwurz, Racine de Pimprenelle blanche, de Boucage; Sie wächst an sandigten und unbebauten Plätzen. Sie muß entweder zur Frühlings- oder Herbstzeit ausgegraben werden. Sie hat gleichsam einen Boksgeruch, und einen scharfen Geschmak. Die Kräfte sind schweißtreibend, wider den Stein, bey Mutterbeschwerden, Wunden, und Flüßen dienlich.

693.) Radix Pimpinellæ nigræ, Tragoselini minoris, schwarze Bibernell, Blauwurzel, Racine de Pimprenelle noire; Sie wird für eine Abart der vorhergehenden gehalten; dem Geschmak nach ist sie minder scharf; frisch giebt sie einen blauen Saft, dessen Farbe mit dem Weingeist durch den Helm geht. Die Kräfte kommen mit den vorherbenannten überein.

694.) Radix Plantaginis latifoliæ, Plantaginis majoris, Plantaginis foliis ovatis glabris, Linn., breiten Wegerich Wurzel, Racine de Plantain; Diese Wurzeln kommen überall vor. Sie sind zur Herbstzeit zu sammlen. Der Absud wird bey Wechselfiebern empfohlen; sie werden auch in Gurgelwassern und bey Wunden als ein zusammenziehendes Mittel gebraucht.

695.) Radix Pœoniæ, Rosæ benedictæ, regiæ, Päonienwurzel, Pfingstrosen-Gichtrosen-Wurzel, Racine de Pivoine; Diese Wurzeln werden in den Gärten gepflanzt, und müßen zu Anfang des Frühlings ausgegraben werden. Sie sollen wider die sogenannten Gichter oder Zukungen, die Krämpfe, und besonders die Fallsucht dienlich seyn; und kommt die Wurzel diesfalls unter alle solche Pulver, womit man diese schrekliche Krankheit zu heben meynt. Allein ihre ganze Kraft gründet sich auf Mährchen, die der Aberglaube ausgehekt hat, und in den Apotheken bleiben solche Sachen immer eingeführt, so lange der Pöbel aller Stände Geld dafür giebt. Der Vater der Arzneykunst hat diese Wurzel bey Mutterbeschwerden gebraucht, und da mag sie auch noch zu Zeiten dienlich seyn.

696.) Radix Polygonati majoris, latifolii, vulgaris, Sigilli Salomonis, Geniculatæ, Genicellæ, Convallariæ foliis alternis, Linn., Weißwurz, Schminkwurzel, Racine de Sceau de Salomon; Diese Wurzeln wachsen in Wäldern und auf schattigten Plätzen. Sie sind zur Frühlingszeit auszugraben. Als Umschlag gebraucht, sollen sie bey Quetschungen ganz eigentlich helfen, und auch zum Schminken dienen.

697.) Radix Polypodii vulgaris, Filiculæ dulcis, Engelsüß, Baumfarn, Eichfarn, Kropfwurz, Corallenwurz, Racine de Polypode; Diese Wurzeln wachsen in den Wäldern an den Stämmen und Wurzeln der Rothbuchen, der Eichen, und Haselstauden. Die an den Eichbäumen hält man für die besten. Aeuserlich haben sie

sie eine braune, innen eine grünlichte Farbe, und einen süßen Geschmak. Sie eröfnen, zertheilen, werden in Brust- und Nierenkrankheiten, bey Wechselfiebern, in der Melancholie, im Podagra, und der Gicht für sehr wirksam gehalten. Der Gebrauch ist in Aufgüßen. Durch langes Kochen machen sie die Absüde bitter. Die Gabe ist nach Verschiedenheit des Zweks verschieden, und kann von zwey Quintgen bis auf zwey und mehr Loth gehen.

698.) Radix Pulsatillæ cœruleæ, Herbæ venti, Pulsatillæ foliis decompositis pinnatis, Linn., Kuchenschell-Osterblumen-Wurzel, Racine de Coquelourde; Diese Wurzeln sind dik und lang, haben einen süßlichten scharfen Geschmak. Sie sollen schweißtreibend, wider bösartige Krankheiten, und die Bisse giftiger Thiere dienlich seyn. Etwas können sie davon thun, denn diese Pflanze giebt nach den neuesten Versuchen Campher.

699.) Radix Pyrethri officinalis, Salivalis, Dentariæ, Buphthalmi caulibus simplicissimis unifloris, Anthemis, Linn., Bertramwurzel, Zahnwurz, Speichelwurz, St. Johanniswurz, Racine Salivaire, ou de Pyrethre; Diese Wurzeln sind etliche Zoll lang, faséricht, äuserlich grau, innen weiß, etwas dicker als eine Feder, haben keinen Geruch, und einen sehr brennenden Geschmak. Die Pflanze wächst in Afrika, und besonders bey Tunis, woher die dikſten und schärfsten kommen, auch in dem südlichen Europa. In Thüringen wird sie gepflanzt. Die Wurzeln zertheilen und verdünnen, werden aber nicht innerlich gebraucht. Zum Kauen empfiehlt man sie wider die Zahnschmerzen, die Feuchtigkeit herauszuziehen, und auch bey Lähmungen schmiert man sie äuserlich mit Fett ein.

700.) Radix Raphani rusticani, Raphani rustici, Raphani marini, Armoraviæ, Cochleariæ folio cubitali, Tourn., Cochleariæ foliis radicalibus lanceolatis crenatis, caulinis incisis, Linn., Meerrettich, Racine de grand Raifort; Diese Wurzeln werden in den Gärten gepflanzt, und unter die scorbutwidrigen Pflanzen gezählt. Man pflegt sie bey Steinkrankheiten, der Wassersucht, den Würmern, und bey Fehlern der monatlichen Reinigung zu empfehlen.

701.) Radix Rhabarbari Monachorum, Lapathi latifolii hortensis, Rumicis sativi, Mönch-Rhabarber, Racine de Rhubarbe des Moines; Sie wird in den Gärten gepflanzt. Ist bitterlicht, herb, und ehmals zum Abführen gebraucht worden; der Absud reiniget die Geschwüre, und zieht zusammen.

702.) Radix Rhabarbari veri, Rhabarbari lanuginosi, Lapathi Chinensis longifolii, Rhei foliis subvillosis, Linn., edle Rhabarber, wahre Rhabarber, Racine de Rhubarbe; Sie wächst in Asien, und besonders in China, von da sie über Moscau zu uns kommt. In England und in der Pfalz hat man sie auch zu pflanzen angefangen. Sie muß nicht gar dicke, wenig zusammenziehend, und unter dem Anfeuchten etwas klebricht und safrangelb seyn; von dem Gelben muß die Farbe ins Röthlichte und Fleischfarbige fallen. Die kleineren knotigten Stücke werden den größern vorgezogen, die öfters innen faul und schwarz sind. Man bringt sie nun auch meistens in Scheibgen geschnitten zu uns, die den übrigen vorgezogen zu werden verdienen. Die Rhabarberwurzel ist ein allgemein gebräuchliches Mittel, und wird sehr bequem, besonders bey Kindern, zum Purgiren gebraucht, weil es den Schleim häufig abzieht,

zieht, und zugleich die Fasern stärkt: man giebt es von 8. bis 15. Gran und drüber als Pulver, und im Aufguß von zwey Quintgen bis zu einem Loth: übrigens dient es in geringerer Gabe, und in Verbindung mit andern Mitteln, zum Stärken; diesfalls man die Wurzel auch noch röstet, damit sie nach der Reinigung der ersten Wege, in Bauchflüßen mehr stärke als purgire, als bekannt ist, anzunehmen, daß sie den Harn gelb färbt.

703.) Radix Rhapontici officinalis, Lapathi Alpini folio subrotundo, Lapathi hortensis, rotundifolii, Rumicis Obtusifolii, Linn., gemeine Rhapontic, Racine de Patience grande; de Rhapontic; Diese Wurzeln sind ein bis zwey Zoll dik, äuserlich gelb, innerlich bunt fast wie die Rhabarber, und haben einen bitterlichten zusammenziehenden Geschmak. Man findet sie bisweilen so dik wie die Rhabarber, sie unterscheiden sich aber durch den Geruch, der nicht so stark ist, und durch den Geschmak, der bey der Rhapontic zusammenziehender und klebrichter ist, auch daß sie den Speichel im Kauen nicht so gelb färbt, wie die Rhabarber. Die Pflanze wird in Gärten gebaut, und wächst auf den Gebürgen in Steyermark, Oesterreich, und sonsten, wild. Man hat sie ehmals als ein Purgiermittel zu zwey Quintgen und drüber gebraucht, auch als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel in kleinerer Gabe empfohlen.

704.) Radix Rhapontici veri, Rhei foliis glabris, Linn, wahrhafte, gerechte, ächte Rhapontic, Racine de Rapontic veritable; Wo diese Wurzel verschrieben wird, da giebt man am besten die wahre Rhabarber, weil sie einerley Kräfte mit dieser hat, und nur durch kleinere Wurzeln sich unterscheidet.

705.) Radix Rhodiæ, Rosariæ, Anacampseros, Thelephii, radice rosam spirante, Rosenwurz, Racine de Rhodus, Racine sentant les Roses; Diese Wurzeln wachsen an gebürgigten Orten, und sind mit dem Rosenholz nicht zu verwechslen. Sie haben eine etwas zusammenziehende und stärkende Kraft.

706.) Radix Rubiæ tinctorum, sativæ majoris, Erythrodani, Rubiæ foliis linis, Linn., Färberröthe-Wurzel, Racine de Garance; Diese Wurzeln werden häufig in ganz Deutschland und Frankreich gepflanzt. Man braucht sie meistens zum Färben. Sie ist röthlicht, innen und außen, dünn und länglicht. Wenn man sie innerlich gebraucht, so färbt sie die Knochen roth. Sie ist zertheilend, etwas zusammenziehend, stärkend, und harntreibend. Da sie den Schleim sehr zertheilt, so wird sie besonders in Brustkrankheiten, und in Verschleimungen des Magens und der Leber gerühmt. Da sie bis auf die Knochen dringt, weil sie solche färbt, so ist sie als ein eigentliches Mittel in der Englischen Krankheit oder der Verknüpfung mit gutem Erfolg empfohlen worden. Auch den Ansprung oder Grind bey Kindern hat sie geheilt. Man lobt sie ferner in der Gelbsucht und bey Wunden. Sie wird auch zu den fünf kleinern eröfnenden Wurzeln gezählt. Die Gabe ist als Pulver etliche Scrupel, im Absud etliche Loth auf etliche Pfund Wasser. Mit dem Absud verfährt man am besten.

707.) Radix Salab, Salep, Orchidis Persicæ, Orchidis bulbis indivisis, Linn., persische Stendelwurz, Racine Salab, Salep; Diese Wurzeln kommen aus der Levante, sind gleichsam hornigt, und haben einen klebrigten Geschmak. Wenn ein Quintgen dieser Wurzel zu Pulver gerieben, und in 16. Loth Brunnenwasser ein-

geweicht wird, so löst es sich bey einer gelinden Wärme fast ganz in eine Gallerte oder in einen Schleim auf, der die gallichte Schärfe in den Gedärmen mildert, und die Schmerzen lindert; daher empfiehlt man sie nicht nur in der Ruhr, sondern auch wider Colikschmerzen, und die Gichter oder Zukungen der Kinder. Auch unsere Stendelwurz hat man nach Art der Persischen zuzubereiten angefangen, indem man die Rinde davon abnehmen, die Wurzeln in kaltem Brunnenwasser etliche Stunden einweichen, hernach ein wenig kochen, und an einem mittelst einer Nadel durchgezogenen Faden in warme Luft hängen und troknen soll; so erlangen sie gleichsam ein hornigtes und halb durchsichtiges Ansehen, und gehen, zu Pulver gerieben und mit siedendem Wasser verdünnt, gleich den Persischen, in einen Schleim über. Die Gabe ist ein halbes Quintgen, auf einmal.

708.) Radix Saniculæ, Saniculæ officinarum, vulgaris, Diapensiæ, Saniculæ foliis radicalibus simplicibus, Linn., Sanikelwurzel, Bruchkrautwurz, Racine de Sanicle; Die Pflanze ist einheimisch, und wächst in Wäldern. Die Wurzeln und Blätter ziehen gelinde zusammen, und kommen zu Absüden bey Wunden; man empfiehlt sie auch bey Brüchen.

709.) Radix Sanley, Acori veri palustris, Sanleywurzel, Racine Sanley; Diese Wurzeln wachsen in China, wo sie frisch in dünne Scheibchen geschnitten, getroknet, und wie Thee in bleyernen Büchsen versendet werden. Die Chineser erheben ihrer Gewohnheit nach auch die Heilkräfte dieser Wurzel sehr hoch. Man lobt sie besonders in bösartigen Fiebern, und ansteckenden Krankheiten. Man pflegt sie als Pulver, von 20. bis 40. Gr., zwey bis dreymal des Tages zu geben. Sie dienen auch zum äuserlichen Gebrauch wider die Bisse giftiger Thiere, und das in Wein eingeweichte Pulver wird auf den kranken Theil gelegt.

710.) Radix Saponariæ majoris lævis, Lychnidis Saponariæ dictæ, Saponariæ calycibus monophyllis cylindraceis, Linn., Seiffenkrautwurzel, Racine de Saponnaire, ou de Savonniere; Diese Wurzeln wachsen an Gräben und Bächen, und werden zu Anfang des Frühlings ausgegraben. Die Kräfte sind schweißtreibend, verdünnernd, eröfnend, und harntreibend, und verdienen also, in den Krankheiten vom verdorbenen Blutwasser, der Kräze, der Lustseuche, bey Brustbeschwerden, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung empfohlen zu werden.

711.) Radix Sarsaparillæ, Salsaparillæ, Zarzaparillæ, Smilacis caule angulato aculeato, foliis dilatato-cordatis inermibus, Linn., Sarsaparill, Racine de Sarcepareille, de Salsepareille; Man bringt sie aus Südamerika zu uns. Sie müßen nicht veraltet seyn, außen eine etwas dunkelbraune, innen eine weißlichte Farbe, und wenn sie vorzüglich sind, ohngefehr die Dicke einer Schreibfeder haben, sich nicht leicht brechen lassen, und nicht angefressen seyn. Es ist ein gutes linderndes und versüßendes Mittel, und kann in allen langwührigen und hitzigen Krankheiten, um die Schärfe der Säfte zu verbessern, mit Wasser stark abgekocht, und als ein gewöhnliches Getränke verordnet werden.

712.) Radix Satyrii, Cynosorchidis latifoliæ, Orchidis bulbis indivisis, Linn., Stendelwurz, Knabenkrautwurz, Racine de Satyrion; Diese Wurzeln wachsen auf feuchten Wiesen, und werden zu Anfang des Frühlings eingesammelt. Sie

Sie sollen besonders in der gallichten Ruhr, wider Blutflüße der Mutter, den weißen Fluß, Krämpfe und Zuckungen dienlich seyn. Die zum Beyschlaf reizende Kraft wird bezweifelt.

713.) Radix Saxifragiæ albæ, Saxifragiæ rotundifoliæ radice tuberosa, Saxifragæ radice granulosa, Linn., weiße Steinbrechwurz, Racine de Saxifrage; Die Pflanze wächst auf Wiesen und feuchten Hügeln. Die Wurzeln oder ganz kleine Zwiebelgen, die an Größe dem Coriander-Saamen gleichen, kommen gemeiniglich in den Apotheken unter dem Nahmen Steinbrech-Saamen vor. Sie sollen auflösen und verdünnern, und besonders bey Fehlern der Blase dienlich seyn.

714.) Radix Scillæ, Squillæ, Scillæ rubræ, Pancratii veri, Ornithogali maritimi radice rubra, Scillæ radice tunicata, Linn., Meerzwiebel, Mauszwiebel, Racine de Scille, Squille, Oignon marin; Es sind große Zwiebel, welche die Größe etlicher Fäuste, eine weißröthlichte Farbe, einen bittern und sehr scharfen Geschmak und keinen Geruch haben. Gemeiniglich pflegt man sie grundlosem Gebrauch zur Milderung der Schärfe, welcher Grund aber nicht viel bedeutet, in Brodtaig einzukleistern, hierauf im Ofen zu backen, dann den Taig wieder abzunehmen, mit einem beinenen Messer die Schuppen der Zwiebel von einander zu sondern, und so im Schatten zu troknen. Sie wachsen in dem südlichen Europa, dem westlichen Asien, und in Afrika an den Küsten der See. Diese Wurzel ist in der Hand eines klugen Arztes ein ganz vortrefliches eindringendes und gewaltig auflösendes verdünnerndes Mittel, das, innerlich genommen, bey schleimigten Brustkrankheiten, in der Wassersucht und Aufgedunsenheit die glüklichsten Erfolge gibt. Aeuserlich soll es mit Oel oder Harz über dem Feuer vermischt, wider die Warzen und Frostbeulen dienlich seyn. Auch unter der Gestalt eines Mutterzäpfgens ist es von den Alten gebraucht worden. Die Gabe ist ein halber Scrupel, auch weniger, wie der Arzt die Anzeige findet.

715.) Radix Scorzoneræ, Latifoliæ, Sinuatæ, Serpentariæ, Scorzoneræ caule subnudo unifloro, Linn., Scorzonerenwurzel, Schlangenwurzel, Racine de Scorzonnere; Man pflanzt sie in Gärten. Sie mildert die Schärfe der Säfte, und befördert die Ausdünstung; wird aber mehr in der Küche, als zur Arzney gebraucht.

716.) Radix Scrophulariæ, nodosæ fœtidæ, vulgaris & majoris, Ficariæ, Ferrariæ, Castrangulæ, Scrophulariæ foliis cordatis, Linn., Braunwurz, Saukrautwurz, Feigwarzwurz, Racine de Scrophulaire; Sie wachsen an feuchten Plätzen, neben Bächen und Gräben. Man muß sie zur Frühlingszeit einsammlen. Sie sind eindringend, und bey Wunden dienlich, haben aber einen unangenehmen Geruch und bittern Geschmak.

717.) Radix Seneka, Senegar, Senegan, Polygalæ caule simplicissimo, foliis ovato lanceolatis erectis alternis integerrimis, racemo terminali erecto, Linn., Seneka, Senegar, virginische oder pensylvanische Klapperschlangenwurzel, amerikanische Kreuzblumenwurzel, Racine Seneka; Diese gegen eine Spanne lange, meistens einen kleinen Finger dicke, mannichfaltig gekrümmte, äuserlich gelblichte, innen weiße, mit einem scharfen bitterlichten, etwas gewürzhaftem Geschmak begabte Wurzel wird aus Virginien, Carolina, Maryland, Pennsylvanien und dessen Provinz Senega zu uns gebracht. Die

Einwohner dieser Länder brauchen sie wider den Biß der Klapperschlange, den Seitenstich, die Lungenentzündung, und die reissende Gicht und dergleichen Uebel. Man hat aber nach der Analogie geschloßen, daß unsere innländische Kreuzblumenwurzel, (Polygala vulgaris, floribus cristatis racemosis, caulibus herbaceis simplicibus procumbentibus, foliis lineari-lanceolatis, Linn.) eben so gut seyn möchte, und man hat sie auch, wiewohl etwas schwächer, wirklich so heilsam gefunden, und sie besonders in dem Seitenstich, und gegen die Schwindsucht nicht ohne glüklichen Erfolg verordnet. Beyde Wurzeln werden am besten als Pulver, oder im Absud gegeben. Die Gabe ist in ersterm Fall 1. bis 2. Scrupel, im lezteren Fall 6. Loth mit zwey Pfund Wassers auf Verlust eines Drittels eingekocht, und von der Colatur drey Löffel voll auf einmal lau gegeben. Es macht auch Brechen, welches man nöthigenfalls durch erdigte einsaugende Mittel heben kan, weil die Wurzel kraft ihrer Säure wirket.

718.) Radix Serpentariæ Virginianæ, Viperinæ, Colubrinæ, Contrayervæ Virginianæ, Aristolochiæ caulibus infirmis angulosis flexuosis, foliis cordato oblongis planis, floribus recurvis solitariis, Linnæi, virginische Schlangenwurzel, Racine Serpentaire, Racine Viperine de Virginie; Gemeiniglich kommt die ganze Pflanze in Büschelchen gebunden zu uns. Die Wurzeln sind dünn, faséricht, mit einem gewürzhaften Geschmak und einem campherähnlichen Geruch begabt. Die Kräfte sollen schweißtreibend, balsamisch, bey Flüßen, Blähungen, und Mutterbeschwerden dienlich seyn.

719.) Radix Spicæ Celticæ, Nardi Celticæ, Alpinæ, Valerianæ Celticæ, Valerianæ floribus triandris, foliis ovato-oblongis obtusis integerrimis, Linn., celtischer Nardus, Magdalenenkraut, Magdalenenblumen, Racine de Nard Celtique; Dies sind keine Blumen, worunter sie in manchen Apotheken vorkommen, sondern nach genauerer Untersuchung sind's Wurzeln samt den Blättern, und wachsen in großen Gebürgen, besonders in Tyrol und Steyermark. Sie müßen einen gewürzhaften angenehmen Geruch haben, in vielen Würzelgen zusammenhängen, nicht brüchig, und voll seyn. Sie sollen schweißund harntreibend, wider die Würmer dienlich, und nervenstärkend seyn.

720.) Radix Spicæ Indicæ, Nardi Indicæ, Graminis Cyperoidis aromatici Indici, Laguri paniculæ racemis supra decompositis proliferis, Linn., indianische Spicanard, Racine de Spicanard; Diese Wurzeln sind lang, schwammicht, einen Finger dik, bestehen gleichsam aus nervigten zusammengelegten Fäden, haben eine braunröthlichte Farbe, einen bittern gewürzhaften Geschmak. Sie kommen aus Ostindien zu uns. Müßen nicht veraltet, leicht, mit einer langen Spiße versehen seyn. Man braucht sie noch zum Theriak, dieser Panacee des Pöbels; sie sollen auch windtreibend, magenstärkend, wider das Griesweh, die Würmer, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung dienlich seyn.

721.) Radix Taraxaci, Dentis Leonis, Leontodontos calyce inferne reflexo, Linn., Pfaffenröhrlein, Löwenzahn, Löwenkrautwurz, Racine de Pisse en Lit, Pissenlit, ou de Dent de Lion; Diese Wurzeln wachsen überall, und sind zu Anfang des Frühlings einzusammlen. Sie kommen mit den Wegwartenwurzeln überein, reinigen das Blut, sind eröfnend, harntreibend, und bey Wunden dienlich.

722.) Radix Tormentillæ, Heptaphyl-

phylli, Tormentillæ silvestris, Tormentillæ caule erecto, Linn., Tormentill-Rothwurz, Blut- und Ruhrwurz, Racine de Tormentille; Diese Wurzeln wachsen an sandichten Plätzen. Sie ziehen zusammen, sind schweißtreibend, und bey Wunden dienlich. Der Absud hat gleichsam einen Rosengeruch, und wird zur Stärkung des Magens und der Gedärme empfohlen. Er muß aber nicht allzustark seyn, weil er sehr zusammenziehend ist. Man braucht ihn auch zum Gurgeln, und zur Befestigung der Zähne. Die Wurzel kann auch den Gerbern dienen, weil sie so stark zusammenzieht, und mit den Rinden gleiche Wirkung thut.

723.) Radix Trifolii fibrini, aquatici, antiscorbutici, Menianthis foliis ternatis, Linn., Biberklee- Wasser- und Scharbokskleе-Wurzel, Racine de Trefle de Castor; Sie kommt an sumpfichten Orten hervor; wider den Scharbok dient sie am besten frisch, weil das Kräftige meist in der Feuchtigkeit liegt. Zu einem Quintgen und drüber purgirt sie auch. Zur Blutreinigung dient sie mit Molken abgesotten.

724.) Radix Turbith, Turpethi, Convolvuli foliis cordatis angulatis, caule membrano quadrangulari, Linn. Turbitwurzel, Racine de Turbit; Man bringt diese Wurzeln aus Ceylon und Malabar, wo sie an schattichten feuchten Orten wachsen. Sie müßen harzicht, weißlicht, nicht wurmstichig seyn. Sie pflegen Grimmen zu erregen, und sollen schwangern Personen nicht wohl gegeben werden; den Wassersüchtigen sollen sie ganz vortreflich bekommen. Die Gabe sind 2. bis 3. Scrupel.

725.) Radix Valerianæ palustris, silvestris montanæ, pratensis, Valerianæ officinalis, Linn., kleiner Baldrian, Katzenwurzel, Augenwurzel, Racine de Valeriane; Sie ist einheimisch, und wird dem großen Baldrian vorgezogen. Man sammelt sie zur Frühlingszeit ein. Die Kräfte sind schweiß- und harntreibend, befördern die monatliche Reinigung, sind bey Mutterbeschwerden, in der Gicht, wider die Würmer dienlich, und werden besonders wider das Augenweh und die Fallsucht empfohlen.

726.) Radix Victorialis longæ, Victorialis maris, Allii Alpini, Allii montani latifolii maculati, Allii caule planifolio umbellifero, umbella globosa, filamentis simplicibus corolla longioribus, Linn., lange Siegwurzel, Allermanns-Harnisch-Wurzel, Schlangen-Knoblauch-Wurzel, Racine de Victorialis longue; Diese Wurzeln wachsen auf den Alpen und solchen gebürgigten Orten. Der Pöbel braucht sie seit lange her wider die Zauberey, und auch bey Schwangern als ein Anhängsel wider die Krämpfe des Unterleibs. Zur Erweichung der Geschwülste möchten sie mit andern Mitteln äuserlich noch dienlich seyn.

727.) Radix Victorialis rotundæ fœminæ, Gladioli foliis ensiformibus, floribus uno versu dispositis, purpureo-rubentibus, Gladioli foliis ensiformibus, floribus distantibus, Linn., runde Siegwurz, Siegwurzweiblein, Akerschwertel, Racine de Victorialis ronde; Man pflanzt sie in Gärten; in warmen Gegenden kommen sie unter den Saatfrüchten hervor. Beyde Siegwurzeln haben eine faserichte, blätterichte, und gleichsam nezförmige Rinde, einen Knoblauch-Geruch, und auch etwas Geschmak. Die Kräfte kommen überein.

728.) Radix Urticæ, Urticæ majoris

ris ureatis, vulgaris, Urticæ divicæ, foliis oblongo cordatis, Linn., Nesselwurz, Brennesselwurz, Racine d'Ortie; Sie haben eine harntreibende und blutreinigende Kraft, und werden besonders wider das Blutharnen empfohlen.

729.) Radix Zedoariæ, Kæmpferiæ, foliis lanceolatis petiolatis, Linn., Zittwerwurz, Racine Zedoire; Es ist eine knolligte, knotigte, graue, mit einem scharfen bitterlichten Geschmak, und einem durchdringenden campherähnlichen Geruch begabte Wurzel. Sie kommt aus Ostindien und China zu uns. Sie muß schwer, nicht wurmstichig, und angenehm riechend seyn. Sie ist schweißtreibend, erwärmend, troknend, in Colicschmerzen dienlich, treibt die monatliche Reinigung, tödtet die Würmer. Die Gabe ist 6. bis 12. Gran.

730.) Ehe die Reihe der Wurzeln geschlossen wird, sollen noch zwey seit kurzem eingeführte, und dem Gewächs nach noch unbekannte Wurzeln hier statt finden: nemlich

Radix Lopez, Lopezwurzel, Racine de Lopez; Diese sieht eher einem Holz, als einer Wurzel gleich, muß also als Wurzel von einem großen Baume seyn. Die Holländer schicken sie uns, sie ist blaßgelb, und hat eine okerähnliche gelb und rothbräunlicht aussehende Rinde. Geschmak und Geruch sind schwach, lezterer aber nicht unangenehm. Die Kraft soll zusammenziehend und schweißtreibend seyn. Und

731.) Radix Colombo, Columbo, Columba, Colombowurzel, Racine de Colombo; Diese so heilsame in kleinen, wie es scheint, länglicht geschnittenen Stüken zu uns kommende Wurzel, welche ganz die Größe einer Zaunrübe haben mag, davon aber das Gewächs nicht bestimmt bekannt ist, und die uns auch die Holländer liefern, hat ein zusammengeschrumpftes, rauh anzufühlendes, äuserlich bräunlichtes, innerlich gelblichtes Ansehen, einen äuserst bittern Geschmak, und nicht widrigen Geruch. Diese Wurzel, die ganz balsamisch ist, und weder durch Zusammenziehen noch durch Erhitzen wirkt, ist also um desto nüzlicher in denen mit Brechen und Durchfall verknüpften Gallenkrankheiten, in den Gallenfiebern, in den Ruhren, den mancherley Bauchflüßen, der Schwachheit des Magens, dem Brechen der Schwangern und der zahnenden Kinder, und ähnlichen Uebeln. Man giebt sie in Pulver-Gestalt von 15. Gr. bis zu einem halben Quintgen, und ihr Aufguß, der entweder wässericht oder weinigt seyn kann, zu zwey Quintgen.

732.) Resina elastica, elastisches Harz, Resine elastique; Dieses sonderbare Harz, dessen wesentlicher Charakter darinn bestehet, daß es bey einer sehr starken Ausdehnbarkeit eine erstaunliche Federkraft besizt, und dieser Eigenschaft wegen zu chirurgischen Instrumenten, und besonders zu Katheters, geschikt erfunden worden ist, unterscheidet sich von andern Harzen dardurch, daß es sich nicht in gemeinem Weingeist auflöset, daß die Auflösung in siedendem Wasser gar nicht, in einem fetten Oel sehr schwer, geschiehet, und überdies seine Schnellkraft dardurch verloren gehet, und es also unnüz wird, daß es aber ohnbeschadet dieser Kraft in dem stärksten Aether aufgelößt wird, und solches mit dem Gummi Copal gemein hat. Es ist ursprünglich gelb, und kommt aus Westindien.

733.) Resina vulgaris, communis, Harz, Fichtenharz, Poix ou Resine blanche; Es wird in großen Wäldern von Fichten und Tannen häufig gesammelt, und von den Baumrinden und andern fremdartigen Dingen durch das Schmelzen und Durch-

Durchseyhen befreyet, hierauf in kleine hölzerne Gefäße gegossen, und so weit und breit unter dem Nahmen Kübelharz verkauft. Es muß gelblicht, fest, und riechbar seyn. Man braucht es in Pflastern; es erweicht, zertheilt, verdünnet.

734.) Ricini Oleum, Purgierkörner, Castoröl, Huile de Chasse taupe; Dieses Oel sollte zwar in den Apotheken selbst bereitet werden, da es aber in den meisten nicht geschiehet, und von den Materialisten eingekauft wird, so muß es hier vorkommen. Man erhält aus den abgeschälten Saamenkernen ohngefehr den dritten Theil Oel, wenn man es bey gelinder Erwärmung preßt. Es muß etwas dicker als Mandelöl seyn, eine blaßgelbe Farbe, und einen eigenen süßlichen Geruch und Geschmak haben. Dieses Oel wird als ein abführendes und wurmtreibendes Mittel sehr gerühmt. Allgemeinere Erfahrung muß es mehr bestätigen.

735.) Rubinus, Carbunculus, Rubin, rother Demant, Rubis; Die Farbe dieses Edelsteins ist bald hell bald dunkelroth, seine Krystalle sind achtseitig, wie beym Demant; im heftigsten Feuer verlieren sie gar nicht ihre Farbe, und schmelzen auch nicht. Mit feuerfestem Laugensalz giebt dieser Stein ein braunes undurchsichtiges Glas, und mit flüchtigem Laugensalz behandelt, zeigt dieses Glas Spuren von Eisen. Aus Ostindien kommt der Rubin am schönsten; als Arzney taugt er nichts.

736.) Rubrica fabrilis, Sinopis Veterum, Röthelstein, Craye rouge; Es ist eine Art Eisenoker, oder vielmehr eisenhaltiger Mergel, der härter als der Bolus, und sehr zusammenziehend ist, auch wegen dieser Kraft noch hin und wieder äuserlich gebraucht wird.

737.) Saccharum, Mel Cannæ, Zuccarum, Zucker, Sucre; Es ist ein aus den sogenannten Zuckerrohren ausgepreßter, süßer, verdikter, und in die Gestalt eines wesentlichen Salzes gebrachter Saft. Dieses Zuckerrohr, das jezt unter einem heißen Clima in allen vier Welttheilen gepflanzt wird, schneidet man ab, wenn es anfängt, gelb, glatt und dürre zu werden, bindet es in Büscheln, und preßt es sogleich in einer Mühle zwischen Walzen aus. Der ausgepreßte Saft muß zur Verhütung der Gährung sogleich in kupfernen Kesseln eingekocht und abgeschäumt werden, welches durch einen Zusaz von Kalkwasser, oder Aschenlauge, oder Seifensiederlauge befördert wird. Nachdem er genugsam eingekocht worden, läßt man ihn durch Erkalten gerinnen, und den Theil, der nicht gerinnen kann, absetzen. Lezterer, gleichsam die Mutterlauge, wird Melaße genannt, und giebt nach der Gährung einen Brantewein, der Zucker-Brantewein genannt wird. Der geronnene Zuker wird in Fäßer geschlagen, und als Moscovade, Mascovade, oder roher Zucker, der nur einmal gekocht und braun ist, an die Raffinerien oder Zuckersiedereyen abgegeben, wo er nach den Graden der Reinigung den Nahmen Farinzucker, Melis, Rafinade, Canarienzucker, Rojalzucker, erhält. Der Thomaszucker, der hin und wieder noch zu Abführungsmitteln kommt, ist ein weicher, bräunlichter, ungereinigter Zucker, der ehemals häufig von der St. Thomas-Insel über Portugall kam, davon er den Nahmen hat. Der Syrupzucker, Saccharum liquidum, ist auch gleichsam eine durch die viele Reinigungen erhaltene Mutterlauge, die wegen ihrer vielen öligten und schleimichten zusammengehäuften Theile nicht in Krystallen anschießt, aber desto süsser ist. Der Kandelzucker, Zucker-Candi (Saccharum Candisatum, Canthum, Candi) entsteht, wenn der wohl geläuterte,

te, aber nicht stark eingekochte Zucker, in kupferne, an den Seiten durchlöcherte Gefäße, durch welche Fäden gezogen sind, gefüllet, und erst an einen etwas kühlen Ort, hernach aber einige Tage in die stark geheizte Darstube gebracht wird. Man hat weissen, braunen, auch rothen Kandelzucker, je nach der Feinheit des Zuckers und der Stärke des Kochens, auch bisweilen der Einmischung von Farben; auch gehört dahin der Steerzucker von sehr klaren Krystallen. Was den guten feinen Hutzucker anbetrift, so muß er trocken, fest, glatt, klingend, etwas durchsichtig, sehr weiß, und fein körnicht seyn, keinen Niederschlag geben, nicht den Salmiak zerlegen, auch nicht die Auflösung des Quekfilbers, Sublimats gelb färben. Der häufige Gebrauch des Zuckers ist allgemein bekannt: als eine saftige, süße, klebrigte Substanz nährt er, und die Sclaven bey den Zuckermühlen werden stark bey dem Genuß der Ueberbleibsel von der Reinigung desselben; da der Zucker ferner eine seifenartige Kraft besitzt, so ist er ein vorzügliches auflösendes Mittel, und in Wechselfiebern und allen aus der Dicke und Zähigkeit der Säfte entstandenen Krankheiten dienlich; da er auch mit Wasser verdünnt leicht eine Säure annimmt, so ist klar, warum er in jeder heftigen Krankheit mit Nutzen gereicht wird, indem er hier auch durch seine bekannte fäulnißwidrige Kraft vortreflich wirkt; überdies versüßt er die Schärfe der Säfte und erweicht die angezogenen Fasern, daher wird er bey Brustkrankheiten und Schwindsuchten empfohlen; auch den Würmern soll er entgegen seyn. Ueberhaupt will man die Beobachtung gemacht haben, daß Leute, die gerne viel Zucker an ihren Speisen und Getränken haben leiden mögen, alt geworden seyen. Die sich vor dem sehr feinen Zucker wegen dem bey der Reinigung gebrauchten Kalk fürchten, haben wohl nicht gedacht, daß das Kalkwasser nichts äzendes hat, und daß auch in einem wohl raffinirten Zucker kein Merkmal von Kalk wahrgenommen wird. Aeusserlich braucht man den Zucker als ein Reinigungsmittel bey stinkenden Geschwüren, schwammichtem Fleisch, und den Flecken der Hornhaut, zum Räuchern des Zertheilens wegen, unter Klystire zur Verdünnerung des Kothes. Die Zähne werden aus der Ursache von dem Zucker schwarz und angefressen, weil er sich nach seiner klebrichten Natur daran anhängt und die saure Gährung an diesen Knochen erleidet; daß er Schleim mache, ist eine abgeschmakte Sage, weil er nach oben angeführten Gründen gerade das Gegenmittel dafür ist. Der Zucker kommt auch unter Nießpulver, und ist meistens die Grundlage von allen süßen Arzneyen, wie ehmals der Honig.

738.) Sago, Sagu, Sego, Zagoe, Sago, Sago; Es sind kleine blaßgelbe Körner, der gereinigten Gerste gleich, die aus Ostindien zu uns kommen. Der Baum, davon sie kommen sollen, wird Palma Indica farinifera genennet. Die meisten glauben, daß der Sago, der zu uns gebracht wird, eine künstliche Zubereitung, und aus dem Meel oder dem mit Wasser vermengten Mark des Baumes durch einen gewißen Handgriff gekörnt und getroknet worden sey. Welches auch wahrscheinlich ist; denn die kleinen mit Milch oder Fleischbrüh gekochten Körner laufen sehr auf. Man hält den Sago nicht nur für eine gute Speise für Abgezehrte, sondern auch für eine kühlende und mildernde Arzney.

739.) Sal Ammoniacum, armoniacum, Salmiac, Sel ammoniac ou armoniac; Es ist ein durch die Kunst gemachtes Salz, das ehmals allein aus Egypten,

pten, und besonders der Gegend des Tempels des Jupiter Hammons nach Alexandrien, und von da zu uns kam; sie machen es daselbst aus dem sublimirten Ruß des verbrannten Mistes von Thieren, die viel Salz fressen, und besonders von Cameelen. Zu unsern Zeiten wird nun besonders viel zu Braunschweig, und auch in andern Ländern aus verfaultem Urin und Kochsalz durch eigene Handgriffe gemacht, wovon jener das flüchtige Laugsalz und dieses die Salzsäure hergiebt, als welche die Bestandtheile des Salmiaks sind. Zum Scheidungsmittel nimmt man gemeiniglich einen Körper, der Vitriolsäure hat, die sich mit dem mineralischen Alkali des Kochsalzes verbindet, das seine natürliche Säure an das flüchtige Laugsalz abgiebt, und nun ein Glauberisches Wundersalz bildet, das man in allen Salmiakfabriken so häufig antrift. Der Salmiak kommt meistens in Broden, Hüten, oder Kuchen zu uns, doch schadet es seiner Güte nichts, ihn auch in Krystallen zu haben. Er muß weiß und rein seyn, und auf den Zusaz eines feuerfesten Laugsalzes alsbald einen starken Harngeruch geben. Bey vielen Künsten ist er unentbehrlich geworden, und als Arzney ist der Salmiak ebenfalls ein vorzügliches Mittel zur Zertheilung des Schleimes, zur Verdünnung der dicken Säfte, zum Schweißtreiben, und nach diesen Gründen besonders zur Heilung der Wechselfieber, worinn man ihn sehr treflich befunden hat. Die Gabe geht bis auf ein Quintgen. Als ein fäulnißwidriges Mittel wird er äuserlich zu den Arzneyen wider den Brand genommen; auch soll er in der Krätze, bey der Geschwulst der Speicheldrüsen, in Gurgelwassern, und in Baumwolle getröpfelt, wider das Zahnweh dienlich seyn.

740.) Sal catharticum, amarum, Bittersalz, Purgirsalz, Sel purgatif, amèr; Unter diesem Nahmen sollen alle die Laxirsalze stehen, welche meistens eine Bittersalzerde zur Grundlage, und bald mehr Vitriol- bald mehr Kochsalz-Säure haben. Sie führen den Nahmen Sedlizer Salz, Englisches Laxiersalz, Eger, Ebshamer, Nidschüzer Salz, und wie die Nahmen der Gesundbrunnen oder Salzquellen alle heißen, wovon sie aber selten kommen, sondern meistens nachgemacht sind. Sie müssen weiß, trocken, rein, in Wasser leicht auflößbar seyn, und aus kleinen Chrystallen bestehen. Wenn man sie mit dreymal so viel siedenden Wassers auflößt, bis zum Häutgen abdunstet, und dann in der Kälte krystallisiren läßt, hierauf aber nur die Krystallen von der ersten Auflösung behält, so hat man sie meistens rein. Diese Laxirmittel sind diesfalls zu den vorzüglichen zu zählen, weil sie nicht nur gut reinigen, sondern auch zugleich nicht schwächen. Man kann sie von einem bis zu vier Loth in warmem Wasser aufgelößt geben. In geringerer Gabe giebt man sie Quintgenweiß zum Zertheilen und Auflösen. In der Ruhr und bey Entzündungen der Gedärme muß man solche Salze gänzlich vermeiden.

741.) Sal Communis, Commune, Kochsalz, gemeines Salz, Sel commun; Es ist ein Mittelsalz in würflichten Chrystallen, das einen eigenen Geschmak hat, über Kohlen abkeistert, aus einem eigenen Sauer und dem mineralischen Alkali besteht. Man hat dreyerley, nemlich Steinsalz, Meersalz, und Brunnensalz. Wenn das gegrabene oder das Steinsalz durchsichtige Chrystallen hat, so führt es den lateinischen Nahmen Sal Gemmæ, es stekt in den Gebürgen, und kommt in allen Welttheilen häufig vor, in Europa haben Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Deutschland, Eng-

land,

land, Spanien u. s. w. einen Ueberfluß daran. Es wird aus den Gebürgen gefördert, und die Unreinigkeiten, die ihm anhängen, durch wiederholte Auflösung und Krystallisirung benommen. Das Meersalz, Sal marinus, ist in jedem Wasser befindlich, das unter dem Nahmen Meer unsere Erdkugel umgiebt, und nach den verschiedenen Ländern verschiedene Nahmen hat: Das Meerwasser enthält aber desto mehr Salz, je wärmer das Clima, und je größer die Tiefe ist, wo man es antrift; das Salz wird aus dem Meerwasser vermittelst der Abdunstung erhalten, die in nördlichen Ländern durch das Feuer, in südlichen aber in großen Sümpfen blos durch Sonne und Luft veranstaltet und betrieben wird; da das Meerwasser immer ein Wundersalz und einen feuerfesten Salmiak bey sich führt, so wird das durch die Abdunstung erhaltene Salz erst reiner, wenn es etliche Jahre in Haufen gesammelt worden ist, und beyde fremdartige Salze hat zu Boden fallen lassen. Das durch die Abdunstung in Sümpfen und an der Sonne erhaltene Meersalz pflegt von der anhängenden Erde grau und schwärzlicht zu seyn, und muß erst durch wiederholte Auflösungen und Anschießungen gereiniget werden. Das Brunnensalz, (Sal fontanus) wird aus Salzquellen zubereitet, die man Salinen, Solen, zu nennen pflegt, und welche in der ganzen Welt vorkommen; die Abdunstung des Salzwassers ist in eigenen Keßeln bey einem mäßigen Feuer anzustellen, damit die fremdartigen Salze zugleich mit dem Selenit auf dem Boden zusammengesammelt, und sowohl der Verlust als die Schwächung des Salzes verhütet werden. Die Solen, welche zu schwach zum gleichbaldigen Versieden sind, pflegt man durch Gradirhäuser zu verstärken. Die Verhältniß des Sauers ist in verschiedenem Salz verschieden, daher rührt dann der Unterschied der Stärke und des Geschmaks; indessen hat die Erfahrung gelehrt, daß das Meersalz die übrigen an Schärfe übertrift. Ein gutes Kochsalz muß weiß seyn, keinen fremden Geschmak haben, und an der Luft nicht feucht werden. Dieses Salz ist eine allgemeine Würze der Speisen, hat eine eindringende, reizende, zertheilende und harntreibende, auch in sehr großer Menge eine fäulnißwidrige, hingegen in geringem Verhältniß eine fäulnißbefördernde Kraft.

742.) Sapo Venetus, venedische Seiffe, Savon de Venise; Da diese Waare in den Apotheken sehr stark gebraucht wird, so könnte sie wohl auch darinnen zubereitet werden. Die Verfertigung einer Seife ist leicht, und in dieser venedischen Seife ist das Verhältniß des Oeles zum Alkali wie :: 3 : 8. Der Gebrauch der guten Seife, welche an der Luft nicht feucht wird, im Wasser nur zergeht und solches trübt, im Weingeist aber klar, jedoch immer mit einigem Ueberbleibsel aufgelößt wird, ist in der Arzneykunst sehr alt, und in vielen Krankheiten ganz vortreflich. Die festen Theile unsers Körpers, die sie berührt, erweicht sie, dehnt sie, reizt sie gelinde, eröfnet die Mündungen der Gefäße; die Flüßigkeiten oder Säfte, zu denen sie dringen kann, lößt sie auf, verdünnet sie; wenn sie daher auf die mit Flüßen behaftete Glieder entweder mit Oel oder Weingeist vermischt aufgelegt wird, so verursacht sie, daß die stokende Feuchtigkeit, als die Ursache des Uebels, verdunstet; auch wird sie nicht vergebens gebraucht, wenn man sie mit Milch zu einem Umschlag macht, und dadurch die Materie der Kröpfe, der Knoten, und schleimichten Geschwulsten aufzulösen sucht; die in den Geschwüren befindliche Unreinigkeiten wer-

werden sehr wohl durch die eingesprizte Seife hinweggenommen, daher wird sie auch bey den schlimmen Arten der Krätze gebraucht, eben so legt man sie nicht umsonst unter der Gestalt eines Umschlags oder einer Salbe auf Eytergeschwulsten, die sie durch Erweichen und Reizen öfnet; unter der Gestalt eines Stuhlzäpfchens, oder gewißer in Klistiren zu drey bis vier Loth gebraucht, hebt sie auch die hartnäckigsten Verstopfungen des Unterleibs, und verursacht Stuhlgänge. Der innerliche Gebrauch ist zur Hinwegnehmung der zähen Unreinigkeiten, die in den Gedärmen sitzen, und durch andere Mittel nicht verdünnt und ausgetrieben werden können, zu empfehlen, auch ersezt sie vortreflich die Stelle der fehlenden oder unthätigen Galle, und ist eines von den vorzüglichsten Mitteln, wordurch man die saure Schärfe der Kinder verbessert, und also auch die Darmgicht heilt; eben so verdünnet sie die dicken Säfte, welche die Eingeweide des Unterleibs oder der Brust einnehmen; sie macht baldigen Stuhlgang, reiniget die Urinwege, vermindert und lößt den Stein auf. Die innerliche Gabe der Seife steigt bey Erwachsenen bis auf zwey Quintgen, bey Kindern auf einen Scrupel; man giebt sie entweder in wäßrigen Flüßigkeiten, oder in Pillengestalt. Vor dem Gebrauch der Seife aber muß man sich bey einer alkalischen Schärfe der Säfte und der Schlappheit der Fasern in den ersten Wegen hüten, und sich dessen ganz enthalten.

743.) Sapphirus, Saphir, Saphir; Dieser Edelstein hat die Farbe des Berlinerblaues; wenn er ganz hellblau ist, so nennt man ihn Wassersaphir; im Feuer verliert er ein wenig von seiner Farbe, und seine Oberfläche wird zu Glaß. Zur Arzney taugt er nichts.

744.) Scammonium, Scammonea, purgirender Windensaft, Scamonée; Es ist ein eingedikter harzigter Saft von der Wurzel einer Pflanze, die beym Linné: Convolvulus foliis sagittatis postice truncatis, pedunculis ramosis inflatis, heißt, von der er durch den Einschnitt ausgeflossen, oder auch ausgepreßt worden ist. Die Pflanze wächst in den heißen Ländern, besonders in Syrien, bey Antiochien. Für den besten Saft hält man den von Aleppo, und zieht ihn demjenigen, der von Smyrna kommt, weit vor. Er muß rein, leicht, glänzend, harzigt, brüchig, beym Naßmachen milchigt, und auf der Zunge nicht zu scharf und brennend seyn. Er ist ein allgemeines Purgirmittel; das daraus bereitete Harz, Resina Scammonii, so unten vorkommt, wird aber sicherer gegeben. Uebrigens kann man beyde entbehren, und mit dem Jalappenharz ersetzen.

745.) Scarabæus Majalis, Meloë proscarabæus L., Meloë Majalis L., Maywurm, Maywurmkäfer, Meloé; Dieser Käfer ist nun einmal durch die preussische Lattwerge wider den Biß toller Hunde und die daraus entstehende Wuth berühmt worden, und in die Apotheken gekommen, er verdient also hier eine Beschreibung, so wie die benannte Lattwerge selbst unter den zusammengesezten Mitteln vorkommen wird. Dieser Maywurm oder Maywurmkäfer gehört unter das Geschlecht der Meloë bey Linné, und es giebt zwey Gattungen, welche man zu der gegen den tollen Hundebiß gelobten Lattwerge gebraucht. Die erste heißt Meloë proscarabæus, und zeichnet sich durch bald mehr, bald weniger schwarzlechte, stahlblaue oder violette Farbe aus. Die andere Gattung heißt Meloë majalis, und ist durch die grünliche Goldfarbe, welche am Hinterleib noch mit Roth unter-

untermischt ist, unterscheidend kenntlich. Der Maywurmkäfer trägt den Kopf gemeiniglich unter sich gebogen, hat an demselben neben den Augen zwey paternosterähnliche Fühlhörner, einen schmalen Ruckenschild, und unterhalbs an demselben zwey als Flügel gestaltete, gleichsam korduanene Rückendecken, unter welchen aber nicht, wie bey den Mayenkäfern, zum Fliegen dienende Flügel liegen, daher er auch nur allein laufen kann. Der Hinterleib, an welchem man ohngefehr 8. Ringe unterscheiden kann, macht den grösten Theil des Körpers aus, er ist insgemein dreymal so lang, als Kopf und Brustschild zusammengenommen, auch ungleich breiter, hat die Gestalt einer Spindel, deren Mitte am dikkesten ist, und wird nur sehr wenig von den Flügeldecken bedekt. Das Männlein ist bey beeden Gattungen merklich, und bisweilen so auffallend kleiner, daß man es vor eine besondere Art halten möchte. Man findet den Maywurmkäfer nach Maasgab der Witterung und der mehr oder weniger warmen Gegend im April, May, und Brachmonat auf den Saatfeldern, auch auf Wiesen und Rainen. Die Tagszeit, an welcher er sich am gewöhnlichsten sehen läßt, ist Morgens bald nach Aufgang der Sonne, oder Abends vor oder nach dem Untergang, dann zur wärmeren Tagszeit verbirgt er sich, und wird alsdann nur etwa an schattichten kühlen Orten anzutreffen seyn. Wenn man die Maywürmer zum Arzneygebrauch sammlen will, so muß man noch auf einige besondere Umstände Achtung geben. Sie haben nemlich die Eigenschaft, daß bey dem Anrühren sie einen besondern Saft von sich geben, welcher bald hier bald da an verschiedenen Theilen des Körpers in Gestalt eines gelben Kügelchens oder Tropfens durchdringt. Da nun dieser Saft als das Wirksamste an den Maywurmkäfern gegen den tollen Hundebiß angegeben wird, so muß man solchen bey dem Aufsuchen und Fangen derselben zu verlieren oder abzuwischen sich hüten, daher es am besten ist, wenn man sie mit einem eisernen Klämmlein faßt, gleich auf das Feld ein Geschirr mit Honig nimmt, und sie, nachdem man ihnen zuvor den Kopf mit einer Scheere abgeschnitten, und den etwa ausschwitzenden Saft in das untergesezte Geschirr aufgefaßt, in denselbigen legt. Diesen Honig, in welchem man die Maywurmkäfer aufbewahrt, gebraucht man alsdann zu der unten vorkommenden preußischen Lattwerge wider die Wuth von dem Biß toller Hunde.

746.) Scinci marini, Stinci, Zinci marini, Meer-Stinz, Scinc marin; Dies sind kleine vierfüßige, eyerlegende, den Eidexen gleiche Thierchen, nur daß sie einen breitern und glättern Rücken haben, mit einer weißlechten schuppichten Haut bedekt, und einem blaulichten vom Kopf bis zum Schwanz laufenden Strich versehen sind. Sie leben in dem Nilfluß und dem rothen Meer, und kommen in bittern Kräutern, oder noch mehr in Meersalz eingemacht, aus Egypten zu uns. Ihre Kräfte wollen nichts bedeuten; denn daß sie manchmal reizend und harntreibend sind, ist vielmehr dem Salz als ihnen zuzuschreiben. Man kann sie also ganz entbehren.

747.) Sebestenæ, Sebesten, Myxæ, schwarze Brustbeerlein, Sebesten, Sebestes; Dies sind die Früchte eines Baumes, der in Syrien und Egypten wächst, und beym Linné: Cordia, foliis subovatis, serrato-dentatis, heißt; sie sind beynahe den Zwetschgen ähnlich, doch kleiner, schwärzlicht, und enthalten unter dem fleischigten, süßen, schleimigten Mark einen Kern. Sie müßen frisch und flei-

schigt,

schigt, durch das Liegen nicht verdorben seyn, desgleichen doch selten zu uns kommen; daher können sie ganz wohl in den Apotheken entbehrt werden, und man kann statt ihrer die rothen Brustbeere (Jujubæ) gebrauchen, die man frisch haben kann, und welche die nemlichen Kräfte besitzen. Sie versüssen, und werden in scharfen Flüßen, dem Brennen des Urins, und in Gallenfiebern in Absüden gebraucht.

748.) Semen Acetosæ, Oxalidis pratensis, Sauerampfer-Saamen, Semence d'Ozeille; Er ist schwarz, klein, dreyeckigt, braunroth, glänzend, dem Geschmak nach zusammenziehend. Er soll schweißtreibend seyn, und in einige Zusammensetzungen kommen.

749.) Semen Agni casti, Viticis officinalis, Keuschbaum-Keuschlamm-Schaafmüllen-Saamen, Semence d'Agnus castus; Die Staude wächst in Italien und solchen warmen Ländern wild. Die Saamen sind runde Körner, etwas kleiner als der Pfeffer, haben eine aschgraue Farbe, einen scharfen, etwas zusammenziehenden Geschmak. Man hat geglaubt, daß sie bey trockenen Leibesbeschaffenheiten zur Keuschheit, bey feuchten aber zur Geilheit verhelfen, allein man hat für beyde bessere Mittel, und sie sind in die Claße der entbehrlichen Dinge zu setzen. Uebrigens muß man doch mit ihrem Gebrauch vorsichtig seyn, weil sie treibend sind.

750.) Semen Altheæ, Ibisci, Eybischkraut-Saamen, Semence de Guimauve; Es sind kleine halbrunde oder nierenförmige Saamen. Sie geben im Wasser erweicht einen Schleim. Sie erweichen, lintern, und sollen beym Griesweh zuträglich seyn.

751.) Semen Ammeos, Ammi veri Cretici odore Origani, Sisonis foliolis subcapillaribus, cretischer Ammi-Saamen, Semence d'Ammi; Dieser Saamen ist klein, gestreift, braunroth, hat einen scharfen gewürzhaften Geschmak. Er kommt von Alexandrien in Egypten zu uns. Man hält ihn für schweiß- und harntreibend, wider Blähungen, den weißen Fluß, und die Unfruchtbarkeit der Weiber dienlich. Er kommt auch noch zum Theriak, und wird unter die vier kleinere erhitzende Saamen gezählt.

Semen Amomi, er kommt oben unter Nr. 30. vor.

752.) Semen Anethi hortensis, Dill-Saamen, Semence d'Anet; Er ist zusammengedrükt, dünne, mit dreyen Streifen bezeichnet, hat eine blaßbraune Farbe, einen gewürzhaften Geschmak, einen angenehmen Geruch. Er ist eindringend und zertheilend, treibt die Winde und den Harn, soll die Milch vermehren und den Schlaf erregen.

753.) Semen Angelicæ sativæ, Angelik-Saamen, Semence d'Angelique; Er ist weißlicht, breit und zusammengedrükt, hat einen scharfen Geschmak, und den Geruch der Angelikwurzel. Er ist wider Blähungen dienlich, harn- und schweißtreibend.

Semen Anisi vulgaris, und Anisi stellati oder Badianæ kommen oben unter Nr. 37. und 38. vor.

754.) Semen Apii sativi, Garten-Eppich-Seleri-Saamen, Semence d'Ache; Er ist kleiner als der Petersilien-Saamen und gestreift. Er wird zu den vier erhitzenden kleinern Saamen gezählt, und soll bey Mutter- und Steinbeschwerden dienlich seyn.

755.) Semen Aquilegiæ, Akeley-Glockenblumen-Saamen, Semence d'Ancolie ou d'Ancholie; Er ist klein,

schwarz, glänzend. Er soll schweißtreibend und scorbutwidrig seyn. Man empfiehlt die Milch davon in der Gelbsucht, in Entzündungskrankheiten, und Ausschlagsiebern.

756.) Semen Asparagi sativi, Spargelsaamen, Semence d'Asperge; Statt des Saamens hat man meistens die rothen Beere, in welchen der Saamen oder die harten schwarzen Kerngen eingeschlossen sind. Sie sind ehmals unter die harntreibenden Arzneyen gekommen.

757.) Semen Atriplicis hortensis, albæ sativæ, Melten-Saamen, Semence d'Arroche; Er ist weißlicht, rund, aber zusammengedrükt. Er macht Brechen und purgirt, man giebt ihn diesfalls mit warmem Wasser zu zwey Quintgen; er soll besonders den Gelbsüchtigen zuträglich seyn.

758.) Semen Aurantiorum, Pomeranzen-Kern, Pomeranzen-Saamen, Semence d'Orange; Man giebt ihn unter der Gestalt einer Milch wider die Würmer.

759.) Semen Bardanæ, Lappæ majoris, Kletten-Saamen, Semence de Bardane; Er ist länglicht, braun, mit schwarzen Streifen versehen, der Geschmak ist bitterlicht. Man rühmt ihn sehr zum Schweiß- und Harntreiben. Er wird in Substanz oder als Milch zu einem Quintchen und drüber gegeben.

760.) Semen Basilici, Ocymi vulgatioris, Basilgen-Basilien-Saamen, Semence de Basilic; Er ist klein, schwärzlicht, und hat einen schleimigten Geschmak. Man hat ihn ehmals bey Mutterbeschwerden empfohlen. Im Wasser erweicht, giebt er einen Schleim, der bey Bläsgen und Ritzen der Lippen und Brustwärzgen dienlich ist.

761.) Semen Berberum, Acini fructus berberum, Berberis pedunculis racemosis, Linn., Erbselen-Saamen, Saurachbeer-Saamen, Semence d'Epine vinette; Es sind die länglichte Kerngen aus der Frucht, von blaßer Farbe, zusammenziehendem Geschmak, und zusammenziehender Kraft.

762.) Semen Bombacis, Gossypii frutescentis semine albo, annui, Gossypii foliis quinquelobis, Linn., Baumwollen-Saamen, Semence de Coton; Er hat eine schwarzgraue Farbe und die Größe großer Erbsen; es stekt ein weißer, ölichter, süßer Kern darinn. Die Baumwolle wird in den Ländern, die unter dem Nahmen Levante begriffen sind, gepflanzt. Der Saame hat eine versüßende und lindernde Kraft.

763.) Semen Brassicæ rubræ, Brassicæ radice caulescente cylindracea carnosa, Linn., rother Kohlsaamen, Semence de Chou rouge; Er ist rund, hat die Größe des Senfs, eine rothbraune Farbe, einen ölichten etwas scharfen Geschmak. Der Kohl wird in Gärten und auf Aeckern gepflanzt, und der Saame erst in dem zweyten Jahre reif. Man hat ihn wider die Würmer, die Colic, und den Tripper empfohlen.

764.) Semen Cannabis sativæ, Cannabis foliis digitatis, Linn., Hanfsaamen, Semence de Chanvre; Er ist klein, rund, von aschgrauer Farbe, süßem und ölichtem Geschmak. Innerlich genommen, ist er dem Magen und Haupt zur Beschwerde; beym Husten und der Gelbsucht will man ihn dienlich befunden haben. Die Gabe ist in Substanz ein Scrupel bis zu einem Quintchen; es ist besser, ihn als Emulsion oder Milch zu gebrauchen, da er auch äußerlich bey Kopfschmerzen, und zur Vertilgung der von der Eiterung der Pocken herrührenden Flecken dienlich ist.

765.) Semen Cardui benedicti, Cardobenediktensaamen, Semence de Chardon benit; Er ist länglicht, rund, gestreift, und bitter. Man braucht die Milch in Entzündungskrankheiten.

766.) Semen Cardui Mariæ, albis maculis notati, vulgaris, Mariendistel, Vehdistel-Saamen, Semence de Chardon Marie; Er ist länglicht, etwas zusammengedrükt, braun, bitterlicht. Die Milch ist in Entzündungskrankheiten und besonders wider den Seitenstich dienlich.

767.) Semen Carthami, flore croceo, Cnici, wilder Safran-Saamen, Semence de Saffran batard; Er ist weiß, länglicht, eckigt, und hat unter der etwas harten Schaale einen weißen süßen Kern. Man hält es für ein gelindes und vorzügliches Abführungsmittel, das besonders die allzuviele Feuchtigkeit hinwegnehmen, und im Husten, der Wassersucht, und dem viertägigen Fieber dienlich seyn soll. Er wird am besten unter Milchgestalt von zwey bis sechs Quintgen gegeben.

768.) Semen Carvi, Cari, Cumini pratensis, Kümmich, Wiesen-Kümmel, Semence de Carvi; Die Pflanze kommt von selbst auf Wiesen hervor; sie blühet im May, und in dem folgenden Monat wird der Saamen reif. Er ist magenstärkend, bey Blähungen dienlich, und harntreibend; man zählt ihn unter die vier größern erhitzenden Saamen.

769.) Semen Cataputiæ majoris, Ricini vulgaris, Ricini foliis peltatis serratis, petiolis glanduliferis, Linn., Purgierkörner, Treibkörner, Semence de Ricin, de Chassetaupe; Dieser Saame ist eyförmig und einigermaßen zusammengedrükt, hat die Größe einer kleinen Bohne, eine weißlichte und aschgraue, schwarzbunte Farbe, unter der dünnen Schaale einen weißen scharf schmeckenden Kern. Man pflanzt sie in Gärten. Die aus zehen bis zwölf Gran oder aus zwey bis drey Kernen bereitete Milch purgirt. Von dem im Handel befindlichen Oel ist oben geredet worden.

770.) Semen Cataputiæ minoris, Tithymali latifolii, Lathyridis majoris, Euphorbiæ inermis, foliis oppositis lanceolatis, umbella universali quadrifida tetraphylla reliquis dichotomis, Linn., Springkörner, Treibkörner, Semence d'Epurge; Die Pflanze wird in Gärten gepflanzt, und treibt sich alljährlich selbst fort. Die Saamen sind runde Körner von der Größe einer Erbse; unter der Schaale stekt ein weißer Kern. Dieser Saamen purgirt heftig ober- und unterwärts, soll aber nur den Wassersüchtigen gegeben werden, weil er wegen der allzugroßen Schärfe leicht eine Entzündung der Gedärme erregen kann. Auch muß er verdächtigen Weibspersonen nicht gegeben werden. Den Wassersüchtigen giebt man fünf bis acht Gran. Mit dem ausgepreßten und eingedikten Saft, der mit Quecksilber und Bley vermischt werden soll, wollen einige den Krebs heilen, sie mögen sich aber hüten, das Uebel nicht ärger zu machen.

771.) Semen Chærefolii, Körbelkraut-Saamen, Semence de Cerfeuil; Er ist lang, schwarz, spizig, scharf und gewürzhaft schmeckend, und soll bey Brust- und Steinbeschwerden dienlich seyn.

772.) Semen Cicerum rubrorum, sativorum, flore ex purpureo rubescente, Ciceris foliolis serratis, Linn., Kichern, Kicher-Erbsen, Ziesern; Man säet sie im Frühling. Der Absud soll treibend und reizend seyn.

773.) Semen Cichorii hortensis, sativi, Wegwarten-Saamen, Semence

ce de Chicorée; Er kommt zu Milchen wider die Entzündungskrankheiten, wie andere Saamen auch, man hat ihn ehemals besonders der Leber für dienlich gehalten, allein an all solches Geschwäz glaubt man mit Recht nicht mehr, aber nur landesherrliche Befehle, und die öfters nicht, können die Apotheken von allem Unrath säubern, den man doch der Geschichte wegen kennen muß.

774.) Semen Cinæ, Cynæ, Zinæ, Zedoariæ, Sanctum, Santonicum, contra vermes, Wurmsaamen, Zittwersaamen, Semence contre les vers; Die Pflanze heißt beym Linné: Artemisia Judaica, wächst in Persien und Syrien. Der daher kommende Saamen muß grüngelblicht, nicht mit Staub und Unrath vermischt seyn, einen Zittwer-Geruch, scharfen und bittern Geschmak haben. Er ist wurmtreibend und magenstärkend, und befördert die monatliche Reinigung.

775.) Semen Citri, Mali Citrei, Citronen-Saamen, Semence de Citron; Man muß ihn aus der reifen Frucht nehmen; er erwärmt, verdünnet, und tödtet die Würmer; wegen seiner großen Bitterkeit ist er unangenehm: doch thun ihn einige zu Milchen in bösartigen Fiebern.

776.) Semen Citrulli, Anguriæ, Cucurbitæ foliis multipartitis, Linn., Angurien- Wassermelonen- Saamen, Semence de Citrouille; Er hat eine kühlende und versüßende Kraft. Man zählt ihn zu den vier größern kühlenden Saamen.

777.) Semen Coccognidii, Laureolæ, Chamæleæ, Mezerei, Daphes floribus sessilibus infra folia elliptico-lanceolata, Linn., Kellerhals, Seidenbast, Purgierkörner-Saamen, Semence de Lauréole; Er ist rund, etwas größer als der Pfeffer, braun, und hat einen brennenden Geschmak. Dieser Saame, dessen Staude auf waldichten Orten wächst, ist gleich vielen andern Mitteln nur der Geschichte wegen angeführt, und muß als ein so heftiges äzendes Mittel niemals innerlich gebraucht werden. Man hat durch ihren Gebrauch bey der Wassersucht schon viele getödtet.

778.) Semen Cochleariæ, rotundifoliæ hortensis, Löffelkraut-Saamen, Semence de Cochlearia; Er ist klein wie Mohnsaamen, rothbraun, rund, hat einen scharfen bitterlichten Geschmak. Wird beym Scharbok empfohlen.

779. Semen Coriandri vulgaris, sativi, majoris, Coriandri fructibus globosis, Linn., Coriander-Saamen, Semence de Coriandre; Man pflanzt ihn in Gärten und Feldern. Er ist rund und gewürzhaft. Man kennt ihn als ein magenstärkendes, windtreibendes, und fieberwidriges Mittel.

780.) Semen Cucumeris sativi, Cucumeris foliorum angulis rotundatis, Linn., Gurken- Cucumern-Saamen, Semence de Concombre; Er ist weißlicht, länglicht, platt, und hat einen öhlichtsüßlichten Geschmak. Man zählt ihn unter die vier größern kühlenden Saamen; er kühlt und versüßet, nur muß er frisch und nicht ranzicht seyn.

781.) Semen Cucurbitæ, Cucurbitæ seminibus obsolete-bicornibus, Linn. Kürbsenkern, Semence des Courges; Es giebt verschiedene Abarten der Kürbiße; daher auch der in den Apotheken vorhandene Saamen eine verschiedene Gestalt und Größe hat, doch immer platt und weiß, und mit einem Rand umgeben ist. Die Pflanze findet sich in Gärten, Aeckern und Weinbergen; der Saame wird im Herbst reif. Er wird zu den vier größern kühlenden Saamen

men gezählt. Man braucht ihn in Milchen, die niemals ohne Zuker gereicht werden müssen, damit sie den Magen durch ihre Zähigkeit und Schleimigkeit nicht beschweren, welches aber durch dieses wesentliche süße Salz verhütet werden kan.

782.) Semen Cydoniorum, Quitten-Kern, Quitten-Saamen, Semence des Coins; Sie gleichen an bräunlichter Farbe und Größe den Aepfelkernen. Die Bäume werden in Gärten und Weinbergen gepflanzt. Der aus dem Saamen oder den Kernen gezogene Schleim kühlet, und mäßiget sowohl die Hize als die Schärfe; im Bauchfluß, dem Brennen und Abschälen der Zunge und des Gaumens wird er den übrigen schleimigten Dingen des angenehmern Geschmaks wegen vorgezogen.

783.) Semen Cymini, Cumini Linn., Cumini semine longiore, hortensis, Romani, Fœniculi Orientalis Cuminum dicti, römischer Kümmel, langer Kümmel, Semence de Cumin; Er ist länglicht und gestreift von braungelber Farbe. Er kommt aus der Levante und Italien. Geschmak und Geruch sind unangenehm; doch ist es ein gutes auflösendes, harntreibendes und besonders bei Blähungen dienliches Mittel. Man zählt ihn zu den vier größern erhizenden Saamen.

784.) Semen Cynosbati, Rosarum silvestrium, Heken, Hagenbutten-Saamen, Semence d'Eglantier; Sie müssen von dem wollichten Wesen, das Juken und Beschwerde im Gesäß verursacht, wohl gesäubert werden. Sie sollen harntreibend und steinwiedrig seyn.

785.) Semen Dauci Cretici, Candiani, Myrrhidis annuae, Athamantæ foliolis linearibus planis hirsutis, Linn., Mohrenkümmel, cretischer Vogelnest-Saamen, Semence de Daucus de Créte; Die Saamen sind länglicht, grau, an dem obern Theil spizig; der Geschmak ist scharf, gewürzhaft, angenehm. Man pflanzt sie in Gärten; in Creta wachsen sie wild. Sie sind harn- und schweißtreibend, bei Blähungen und Mutterbeschwerden dienlich.

786.) Semen Dauci vulgaris Germanici, Pastinacæ silvestris, Dauci seminibus hispidis, Linn., Vogelnest, wilder Möhren-Saamen, Semence de Panais, ou de Carotte sauvage; Die Pflanze ist einheimisch, und blühet im Junius, auf Saatfeldern, Wayden und Wiesen. Der Saamen kommt mit dem vorhergehenden sowohl der Gestalt als dem Geschmak nach überein, doch ist er etwas geringer, und der Geschmak nicht so gewürzhaft. Er hat eine wind- und harntreibende Kraft, und wird zu den kleinern erhizenden Saamen gezählt.

787.) Semen Ebuli, Sambuci agrestis arilli vel acilli, Attich-Saamen, Semence d'Yeble; Man zählt ihn unter die harntreibende und abführende Mittel der schleimichten Feuchtigkeiten. Er wird mit Wein entweder als Pulver oder im Aufguß gegeben. Das aus dem Saamen gepreßte Oel purgirt ober- und unterwärts, von einem bis zu zwey Quintgen genommen.

788.) Semen Endiviæ albæ, sativæ, Scariolæ, Intybi sativæ, Cichorii latifolii, Endivien, Winterendivien-Saamen, Semence d'Endive; Er ist klein, länglicht, mit einer weissen und auch eine andere Art mit einer schwarzen Schaale bedekt. Die Pflanze wird in Gärten zum Küchengebrauch gepflanzt. Man rechnet den Saamen zu den vier kleinen kühlenden. Der Gebrauch ist in Milchen.

789.) Semen Erucæ, Sinapi hortensis, Sinapi albi, Brassicæ foliis lyratis,

nicht wirklich. Bisweilen hat er Brechen und Stuhlgang erregt.

820.) Semen Portulacæ hortensis, latifoliæ, sativæ, Portulacæ foliis cunei-formibus sessilibus, Linn., Burzel-Burzelkraut-Saamen, Semence de Pourpier; Er ist sehr klein, schwarz, und hat einen ölichten Geschmak. Die Pflanze wird in Gärten gepflanzt, und der Saamen im Herbst reif. Er kühlt, und wird zu den vier kleinern kühlenden Saamen gezählt.

821.) Semen Psyllii, Pulicariæ, Plantaginis caule ramoso, foliis dentalis, spicis nudis, Linn., Psillienkraut-Flöhkraut-Saamen, Semence de l'herbe aux puces; Er sieht den Flöhen etwas ähnlich, hat eine rothbraune Farbe, einen schleimigten und ein wenig scharfen Geschmak. Er wird in Gärten gepflanzt; in warmen Ländern wächßt er wild. Er hat eine kühlende, versüssende, und abführende Kraft; er bekommt den Gallichten; der ausgezogene Schleim dient bei der Trokenheit der Zunge und des Gaumens, wie auch in der Bräune.

822.) Semen Raparum sativarum, Brassicæ radice caulescente orbiculari depressa carnosa, Linn., Rüben-Saamen, weisser Rüben-Saamen, Semence de Rave; Er ist kleiner als der Rettichsaamen, braun, rund, hat einen ölichten, scharfen Geschmak. Er kommt mit dem Stech-Rübsaamen überein, und wird in Milchen als schweißtreibend und reinigend empfohlen.

823.) Semen Raphani, Raphani siliquis teretibus torosis bilocularibus, Linn., Rettich-Saamen, Semence de Raifort; Er ist rund, hat eine rothe Farbe, und einen scharfen Geschmak. Er ist eindringend und harntreibend.

824.) Semen Rusci, Mausdorn-Saamen, Semence de Houx-Frelon; Es ist eine runde schwarzbraune Beere, die einen schwarzen süßlichten Saamen enthält. Er hat eine harntreibende und reinigende Kraft.

825.) Semen Rutæ hortensis, Rautensaamen, Semence de Rüe; Er ist schwarz, klein, hat die Gestalt eines halben Ringes, einen scharfen bittern Geschmak. Er wird im Herbst reif. Man empfiehlt ihn wider das von den Winden entstandene Schluksen, wider die Würmer, den Tripper, und zur Beförderung der monathlichen Reinigung.

826.) Semen Sabadilli, Sabatilli, mexicanischer Laus-Saamen, Semence de Sabadillum; Unter diesem Nahmen kommen länglichte, gelblichte, mit dreyen Fächern versehene Bälglein zu uns, in denen schwarze, zugespizte, mit dem brennendsten Geschmak versehene Saamen liegen. Man bringt sie aus Mexico; die Pflanze ist aber noch nicht bestimmt bekannt, obwohl sie einige nach der Saamen-Capsel und der Wirkung für ein Veratrum oder Aconitum halten wollen. Dieses Mittel besizt eine bewundernswürdige Kraft wider die Läuse, die es fast augenbliklich und geschwinder als das Queksilber oder der Staphissaamen tödtet. Der mit der Saamen-Capsel zu Pulver geriebene Saame wird entweder allein oder in Schweinefett gemengt aufgelegt. Soldaten, Mönche, und Schiffleute pflegen die Nathen der Kleider mit diesem Saamen zu reiben, und sich dardurch vor dieser sonst gewöhnlichen Beschwerde sicher zu stellen. Das Pulver dieses Saamens tödtet auch mit Zucker oder sonstigen Speisewaaren vermischt die Ratten und Mäuse.

827.) Semen Sambuci, Hollunder-Saamen, Semence de Sureau; Es sind die Kerngen aus den Hollunderbeeren. Das davon ausgepreßte Oel führt ab, und zieht die

Laugsalz, welches ein Beweis mehr ist, daß sie zu den Zoophyten gehören. Im mittelländischen und rothen Meere findet man sie häufig. Der Gebrauch der Schwämme ist mancherley, sowohl bei ökonomischen als chirurgischen Handlungen, innerlich werden sie unter den Kropfpulvern verbrannt genommen.

846.) Styrax liquida, flüssiger Storax, Storax liquide; Es ist eine harzigte, bräunlichtgraue, zähe, die Flüßigkeit eines Honigs besizende, und stark riechende Substanz. Es ist unbestimmt, ob er von dem Storaxbaum kommt, und er ist meistens verfälscht, oder durch verschiedene Zubereitung zusammengemischt. Er kommt aus der Levante und den nächst gelegenen europäischen warmen Ländern. Man kan ihn entbehren. Er erwärmt und troknet, und wird in Salben und Pflastern gebraucht.

847.) Succinum, Electrum, Corabe, Ambarum, Glessum, Agtstein, Bernstein, Ambre jaune, Succin; An diesem bekannten Bernstein ist das Königreich Preußen fast nur allein reich. Denn er wird daselbst nicht allein an den Küsten der Ostsee oder aus dem Meer selbst durch Fischen gesammelt, und desfalls gefischter Bernstein genannt, sondern man grabt ihn auch aus der Tiefe der Erde, aus Bergen und Höhlen, die jenen Küsten nahe sind, wie er auch so in andern Ländern, an den Küsten des Eismeers, in Schweden, Sizilien, Spanien, besonders in den Pyrenäen, und in Frankreich ausgegraben wird, und gegrabener Bernstein heißt. Obwohl die Bestandtheile des Bernsteins bekannt sind, und er in der Destillation saures Wasser, ein leichtes Oel, und ein dicht gewordenes saures Salz liefert, so streitet man sich doch noch über seinen Ursprung, und man kan ihn eben nicht so gewiß für ein Produkt aus dem Pflanzenreich ansehen, das durch die Wirkung des Wassers eine grosse Veränderung erlitten habe, da der gegrabene, besonders aus den pyrenäischen Gebürgen, immer noch auf die mehrere Wahrscheinlichkeit führt, daß sein Entstehen ein Erdöl, das die Grundlage ist, eine Schwefelsäure, ganz feine unvermischte Thonerde, samt etwas Wasser bewirkt haben, und daß nach der verschiedenen Verbindung dieser Dinge nicht allein ein minder oder mehr fester, sondern auch ein verschiedentlich gefärbter Bernstein entstanden sey, als weisser, gelber, und röthlichter, so wie er auch entweder durchsichtiger oder dunkler ist. Daß der Bernstein in seinem ersten Ursprung flüssig gewesen sey, bezeugen die verschiedenen Insekten, die in seiner Zusammenhäufung stecken. Die Kennzeichen, wodurch er wohl bemerkt wird, sind diese, daß er über dem Feuer raucht, fließt, brennt, den ihme eigenen Geruch von sich giebt, daß er weder von dem Wasser allein, noch von dem Alkohol allein, noch sonsten leichtlich von einem andern Auflösungsmittel, das Vitriolöl ausgenommen, vollkommen aufgelößt wird, daß er eine elektrische oder anziehende Kraft besizt, und auch dardurch von dem nachgemachten, und dem amerikanischen sogenannten Lookgummi, das eine Art Copal ist, und nur im Aether aufgelößt wird, sich unterscheidet. Der Bernstein ist als ein auflösendes, stärkendes, balsamisches, den Nerven dienliches, harntreibendes Arzneymittel angerühmt worden, und kommt diesfalls in viele Zusammensezungen, denn in Substanz muß er nur unter der Gestalt eines Rauches angewandt werden, weil er sich in den Säften unsers Körpers nicht auflößt.

848.) Sulphur Caballinum, Roßschwefel, Soufre grossier; Es ist der unreine Schwefel, der bey der nochmaligen

Sub-

als ein Julepp zum Kühlen gegeben: sie erregt die Eßlust, dient bey verdorbener Galle, treibt den Urin und zum Stuhlgang. Bey einer schwachen Brust und wo Nierengeschwüre zu vermuthen sind, müssen dergleichen Säuren nicht gebraucht werden. Aeusserlich widersteht diese Säure der Fäulniß sehr stark, sie ist besonders mit Wasser verdünnt bey brandigten Bläsgen im Munde dienlich, als die vermittelst eines Pinsels damit bestrichen werden. Mit dem höchstrektifizirten Weingeist vermischt vermag sie viel bey krebsartigen Geschwüren.

12.) Acidum Muriaticum dulcificatum, vinosum, Spiritus Salis dulcis, Spiritus Vinosus Muriaticus, versüßte Kochsalzsäure, süsser Kochsalzgeist; Nehmet Ein Pfund höchstrektifizirten Weingeist, thut ihn in eine gläserne Retorte, und giesset in denselben tropfenweise vier Loth von der eben genannten Kochsalzsäure, hierauf stellet die Destillation bey einem nach Graden verstärkten Feuer aus dem Sande an, und rektifizirt die erhaltene Flüßigkeit wieder. Man hat erst neuerlich diese versüßte Salzsäure als die vortreflichste und die versüßte Salpetersäure weit übertreffende Arzney folgendermaßen angepriesen. Sie soll dämpfende, zertheilende, eröfnende, wider die Blähungen dienliche, harntreibende, fäulnißwidrige, krampfstillende und lindernde Kräfte besizen. Man soll sie also zur Dämpfung der Fieberhize in faulen, gallichten und bösartigen Fiebern gebrauchen, wo sie nicht allein der Fäulniß widersteht, die Schärfe der Galle verbessert, und die diken Säfte zertheilt; sondern auch zugleich die Krämpfe, die Gefehrten dieser Fieber hinwegnimmt, und die unordentlichen Bewegungen der Nerven stillet. Sie nüzt nicht minder in Bauchflüssen, Ruhren, Colicschmerzen, Griesweh, in zu starkem oder mit Krämpfen und Colic begleiteten Goldaderfluß, bey einem schwachen Magen, bey gallichtem Erbrechen, bey Blähungen der Milzsüchtigen, bey schmerzhaftem Monatsfluß, bey Krämpfen, Schmerzen und Entzündungen der Gichtbrüchigen und Podagristen, und bey jeder allzustarken Ausdehnung der Blutgefäße. Man kan sie von einem Scrupel bis zu zwey Quintgen nach der Heftigkeit der Krankheit geben. Man giebt sie entweder in Mixturen oder nur als Julepp. Zu Laxiertränkgen, welche aus Blähung verursachenden Dingen bestehen, thut man auch gern einige Quintgen dieser versüßten Salzsäure. Endlich dient sie auch in Gurgelwassern bey einigen Arten der Bräune, und mit Honig vermischt bey Mundgeschwüren. Sehet unten Naphta Salis Communis, wo noch eine Vorschrift ist.

13.) Acidum Nitri fumans, Spiritus Nitri fumans, concentratus, Glauberianus, rauchende Salpetersäure, rauchender Salpetergeist, stärkste Salpetersäure; Auf zwey Theile reinen troknen Salpeter, den man in eine gläserne Retorte gethan hat, wird nach und nach ein Theil des stärksten Vitriolsauers gegossen, und die Destillation bey nach und nach verstärktem Feuer aus dem Sande angestellt. So gehet unter der Gestalt rother Dämpfe der durchdringendste saure Geist hervor, der in einem Glas mit einem gläsernen Stöpsel aufbewahrt werden muß. Aus dem Rükstand, zu dem man bis zur Sättigung der noch überwiegenden Vitriolsäure ein feuerfestes Pflanzenlaugsalz gethan hat, erhält man durch Auflösen mit warmem Wasser, durch Abrauchen und Krystallisiren einen vitriolisirten Weinstein, den man auch Arcanum duplicatum oder Doppelsalz, und vitriolisirten Salpeter oder Nitrum vitriolatum heißt, und ein Mittelsalz aus Vitriolsäure und vegetabilischem Alkali ist. Dieses auf

ge-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfingsten, Johann Hermann,

Deutsches Dispensatorium oder allgemeines Apothekerbuch nach den neuesten und besten lateinischen Dispensatorien und Pharmacopöen zum gemeinnü tzlichen Gebrauch nach alphabetischer Ordnung eingerichtet

Frankfurt ; Leipzig ; [Stuttgart] 1783

4 M.med. 169
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10226799-0
VD18 10660348